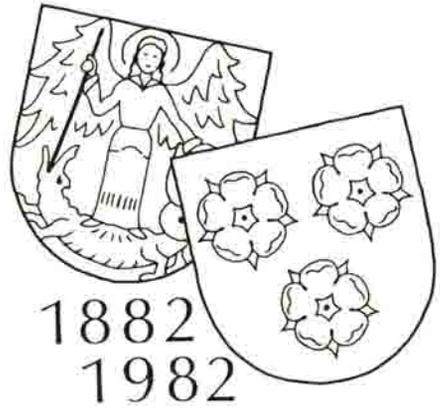




Deutscher Alpenverein

Sektion
Oberkochen





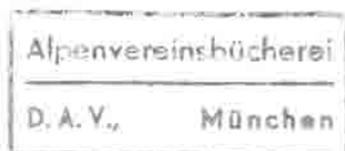
Vergangenheit und Gegenwart



Deutscher Alpenverein

SEKTION OBERKOCHEN E.V.

8 E 989



82 349

© 1982

Deutscher Alpenverein Sektion Oberkochen e. V.

Nachdrucke, auch auszugsweise, sind nur mit vorheriger Genehmigung durch den Herausgeber gestattet.
Alle Rechte vorbehalten. Die Verfasser tragen die Verantwortung für den Inhalt ihrer Angaben.

Herstellung: Druckerei Jugendwerk Birkeneck, 8055 Hallbergmoos
Reproduktionen: BBW für Hör- und Sprachgeschädigte, München

Inhalt

	Seite
Grußworte und Glückwünsche zum hundertjährigen Sektionsjubiläum	9
Dr. Fritz März, 1. Vorsitzender des Deutschen Alpenvereins	
Dr. Diethelm Winter, Landrat des Ostalbkreises	
Harald Gentsch, Bürgermeister von Oberkochen	
Karl Nindl, Bürgermeister von Bramberg	
Hans Dengg, Bürgermeister von Hippach	
Dr. Hans Schluge, 1. Vorsitzender der Sektion Oberkochen	
Herbert Riedel	20
Die Geschichte der Sektion Oberkochen des Deutschen Alpenvereins – hervorgegangen aus der Sektion Jena des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins vom Jahre 1882 bis 1982	
Wolfgang Wetzenstein	52
Geologische und petrographische Verhältnisse im Habachtal – eine Übersicht	
Herbert Riedel	57
Eine botanische Wanderung von der Großen Weitalm bis zum Gletscherboden des Habach-Kees	
Heinz Beck	73
Stationen beim Bau der Neuen Thüringer Hütte – Rückblick in Stichworten	
Achim Schindler	81
Tourenziele im Habachtal	
Herbert Riedel	84
Hundert Jahre »Stempelgeschichte« der Sektion Jena ... Oberkochen und der Thüringer Sektionengemeinschaft	
Karl Schurr	88
Partnerschaft durch kameradschaftliche Zusammenarbeit	
Achim Schindler	91
Die Notwendigkeit der alpinen Ausbildung	
Harry Tauber	95
Die Jugendarbeit unserer Sektion	
Jürgen GläB	97
Aktuelles Sektionsgeschehen in und um Oberkochen	
Wendelin Müller	107
Alpine Touren und Ausfahrten der Sektion ab 1955	
Annemarie Schindler	116
Der Wächter des Habachtales	
Hans Liersch	120
Das Erbe der Thüringer und Sachsen: Die Rastkogelhütte	
Hans Liersch	148
Der Kohlstätter	
Inseratenteil	150

*Gegenüberliegende Seite:
Rastkogelhütte mit Rastkogel 2761 m*





Gruß zum Hundertjährigen

Jena – in der deutschen Geistesgeschichte ein Markstein, seit 1588 Universitätsstadt, und zwar einer Universität, an der zu studieren lange Zeit nicht nur Mode sondern Auszeichnung war. Jena ist aber auch ein Begriff in der deutschen Wirtschaft. Die Namen Zeiss und Abbe stehen dafür. Eigentlich eine Selbstverständlichkeit, daß dort vor hundert Jahren eine Sektion des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins gegründet und fast überflüssig zu betonen, daß es eine höchst aktive Sektion wurde.

Das apokalyptische Jahr 1945 schien alles auszulöschen. Doch Mitarbeiter der Firma Zeiss gingen in Württemberg ungebrochenen Mutes daran, das Unternehmen wieder aufzubauen. Im gleichen Geist entstand auch die Sektion Jena wieder mit dem Sitz in Oberkochen. Angesichts ihrer Aktivität war es fast zwangsläufig, daß Oberkochen 1956 auch Sitz

des Verbandes der Thüringer Sektionen des DAV wurde, mit dem Ziel, die Thüringer Hütte im Venedigerg Gebiet zu erhalten. (Die Satzung des Verbandes enthält Namen, die den heutigen jungen Bergsteigern kaum noch bekannt sind. Wer weiß schon, daß der beliebte Pöbnecker Weg in der Sella, einer der ersten Klettersteige überhaupt, von der Thüringer Sektion Pöbneck erbaut wurde?)

Es war ein konsequenter Schritt vor etwa zehn Jahren, den alten Namen Jena in Oberkochen zu ändern. Die Sektion fühlt sich nach wie vor der Tradition der Sektion Jena und der einst mit ihr im Thüringer Sektionsverband vereinten zehn mitteldeutschen Sektionen verbunden. Aber sie hat auch mit der Namensänderung dokumentiert, daß sie in die Zukunft blickt.

So sehen wir eine an der Kopfhöhe gemessen zwar kleine Sektion vor uns, die aber hohe Ausstrahlungskraft besitzt, in der das einzelne Mitglied zumeist eine lebendige Verbindung zum Alpenverein hat. Sie ist bergsteigerisch höchst aktiv und verfügt für die Ausbildung mehrere Hochtouren- und Wanderführer. Ihr Wirken in den Bergen und ihr geselliges Leben daheim hat sie zu einem wichtigen Mittelpunkt in Oberkochen werden lassen. Sie besitzt zwei Hütten im Hochgebirge und meistert deren Probleme! Eine ganz besondere Aktivität – zur Nachahmung empfohlen! – waren die Altglas- und die noch laufenden Altpapiersammlungen der Sektion, die nicht nur Geld in die Sektionskasse bringen, sondern auch dem Umweltschutz dienen. Eigentlich selbstverständlich, daß so eine aktive Sektion auch die entsprechende Jugend hat.

So wünsche ich der »jungen« Sektion Oberkochen, der »alten« Sektion Jena, für die Zukunft gutes Gedeihen. Von Herzen zu danken habe ich all jenen, die an die Führung und Gestaltung dieser so erfreulichen Sektion heute und in der Vergangenheit mitarbeiten und mitgearbeitet haben.

Dr. Fritz März

1. Vorsitzender des Deutschen Alpenvereins

Zum 100jährigen Jubiläum der Sektion Oberkochen im Deutschen Alpenverein, die aus der Sektion Jena hervorgegangen ist, entbiete ich namens des Ostalbkreises und persönlich herzliche Grüße der Verbundenheit.

Es zeugt von besonderer Aktivität, daß die Sektion Oberkochen insgesamt zwei Alpenvereinshöhlen betreut, die »Neue Thüringer Hütte« im Habachtal und die »Rastkogelhütte« im Zillertal. Beide Höhlen befinden sich im Eigentum der Sektion Oberkochen; sie stehen Mitgliedern wie Nichtmitgliedern gleichermaßen offen. Damit hat sich die Sektion um das Bergwandern und Bergsteigen im Hochgebirge sehr verdient gemacht. Der Bau und die Unterhaltung von Höhlen und Wegen, beides in oft mühseliger Arbeit von den Alpenvereinsmitgliedern geleistet, schufen die Voraussetzungen dafür, daß sich heute viele Menschen an der einmaligen Schönheit und Erhabenheit der Bergwelt erfreuen können.

Dieses Anliegen des Deutschen Alpenvereins, dem vom Alltagsstreß stark belasteten Menschen die Schönheiten unserer Natur zu vermitteln und ihm Möglichkeiten der Erholung und Entspannung im gemeinsamen Erleben der Landschaft und ihrer Fauna und Flora anzubieten, ist heute so aktuell wie vor 100 Jahren.

Ich wünsche der Sektion Oberkochen, die jetzt die Schwelle zum 2. Jahrhundert ihrer Vereinsgeschichte überschreitet, eine erfolgreiche Zukunft. Den Jubiläumsveranstaltungen wünsche ich einen guten Verlauf.

*Dr. Diethelm Winter,
Landrat des Ostalbkreises*





Herzliche Glückwünsche

zum 100jährigen Bestehen entbiete ich namens des Gemeinderats der Stadt Oberkochen und ihrer Bürger der Sektion Oberkochen e. V. im Deutschen Alpenverein. Ansonsten sind Jubiläen Stationen, an denen man in Freude und Dankbarkeit innehält, um Rückschau und Ausblick zu halten. Dieses Jahrhundert-Jubiläum aber, das seine Wurzeln im »anderen Teil« unseres Vaterlandes hat, erinnert ganz besonders an die schmerzliche Trennung seit 1945, die auch – um im Bilde zu bleiben – alte Bergfreunde nicht mehr zusammenkommen läßt. Die Sektions-Gründung im Jahre 1882 erfolgte in der Thüringer Universitätsstadt Jena zum Zwecke, wie es in den Statuten aus jener Zeit heißt, »als Glied des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins, die Kenntnis der Deutschen und Österreichischen Alpen zu verbreiten und die Bereisung derselben zu erleichtern.« Heute – 100 Jahre später – würde man zwar eine andere Umschreibung wählen, aber die inhaltliche Aussage über den Zweck wäre gleich. Die 1955 von ehemaligen Mitgliedern der Sektion Jena hier am Sitz der ebenfalls infolge der Kriegereignisse in Oberkochen ansässig gewordenen Firma Carl Zeiss wieder ins Leben gerufene Sektion des Deutschen Alpenvereins

fühlt sich als Rechtsnachfolgerin der Tradition der Sektion Jena und der einst mit ihr im Thüringischen Sektionsverband verbundenen 10 mitteldeutschen Sektionen verpflichtet; sie hat sich 1972 in Sektion Oberkochen umbenannt.

Gemeinderat und Bürgerschaft freuen sich mit der 570 Mitglieder zählenden Sektion, die nunmehr den Namen unserer kleinen Stadt am Kocherursprung auch bei den Bergfreunden bekannt macht. Durch den Bau und die Unterhaltung von »Wegen und Schutzhütten sowie der Organisierung des Bergführerwesens« wird die Sektion ihrem früheren statuarischen Zweck auch heute noch gerecht. Die »Neue Thüringer Hütte« sowie die »Rastkogelhütte« werden von vielen unserer Mitbürger besucht, ermöglichen einen längeren Aufenthalt im Hochgebirge und vermitteln inmitten der Abgeschiedenheit der herrlichen Bergwelt ein Stück schützender Heimat. Die von der Sektion Oberkochen in den letzten Jahren dafür aufgebrauchten Investitionen sind beachtlich und die Sektion hat im Leben unserer Stadt ihren festen Platz. Zahlreiche Veranstaltungen vermitteln uns hier nicht nur die Schönheiten der unberührten Natur in Wort und Bild, sondern es wird auch praktische Bergenerfahrung dank des Einsatzes der Sektionsmitglieder vermittelt. Der rührigen Sektion, mit Herrn Dr. Schluge an der Spitze, gebühren daher besonderer Dank und Anerkennung für all den Einsatz und die selbstlose Arbeit. Für das zweite Jahrhundert der Sektion Oberkochen e.V. ein herzliches und anerkennendes »Bergheil«! Auch in Zukunft wird es an Aufgaben nicht mangeln; hier wird vor allen Dingen der Schutz und die Erhaltung unserer Natur im Vordergrund stehen müssen.

*Harald Gentsch,
Bürgermeister von Oberkochen*



Zum hundertjährigen Bestandsjubiläum der Sektion Oberkochen gratuliere ich namens der Gemeindeverwaltung von Bramberg und damit aller Gemeindebürger sehr herzlich.

Im Sommer 1926 hatte sich eine freudig und festlich gestimmte Bergsteigergemeinschaft im Habachtal versammelt, um die vom »Gauverband Thüringer Sektionen« errichtete Hütte ihrer Bestimmung zu übergeben.

Niemand hatte damals daran gedacht, daß es den Mitgliedern einmal nicht möglich sein sollte, in ihrer Hütte frohe Stunden zu verbringen. Die Schatten des großen Krieges deckten für Jahre auch unser schönes Tal. Daß materielle Güter rasch vergänglich sind, haben die Naturgewalten uns hier vorgeführt. Im Frühjahr 1968 hatte eine Staublawine die romantisch gelegene »Thüringer Hütte« zerstört. Daß ideelle Werte sich nicht so leicht zerstören lassen, hat die Sektion Oberkochen viele Menschen gelehrt. Das Zusammenstehen und der Gemeinschaftssinn haben es geschafft, daß die »Neue Thüringer Hütte« 1973 festlich geweiht und ihrer Bestimmung übergeben werden konnte. – Einen ausgezeichneten Sachwalter ideellen Gedankengutes des Deutschen Alpenvereines hat die Sektion Oberkochen in ihrem 1. Vorsitzenden Herrn Dr. Hans Schluge. Ich danke Herrn Dr. Schluge ganz besonders für diese Haltung, ist er doch ein alter Freund des Oberpinzgau und auch Brambergs. Sein Name wird stets mit dem Bau der »Neuen Thüringer Hütte« verbunden bleiben.

Wir sind seit dem Bau der ersten Hütte mit dem alpinen Geschehen im Habachtal, insbesondere mit dem Schicksal der Hütten auf das beste vertraut und unser Amt machte oft die Probleme der Sektion zu ihren eigenen. Die Talgemeinden wissen die Leistung der kleinen, aber sehr rührigen Sektion, insbesondere aber die der tatkräftigen und umsichtigen Mannschaft um ihren 1. Vorsitzenden zu würdigen! Wir kennen die harte Arbeit im Hochgebirge. So haben wir den mutigen, und wie wir meinen richtigen Schritt in die Zukunft, die alpine Stützpunktlücke mit dem Bau eines prächtigen Hauses wieder zu schließen, sehr begrüßt!

Leider werden solche Täler wie das noch ursprüngliche Habachtal im Alpenraum bald eine Rarität sein. Die Jugend von Oberkochen darf sich glücklich schätzen und ist zu beglückwünschen, daß ältere Generationen ihnen solch eine Bergheimat geschaffen und erhalten haben!

Meine Hoffnung gehört der Jugend, daß die Pflege dieser Ideale und der Tradition, die durch ein Jahrhundert im Geiste des Alpenvereins erhalten wurde, auch durch die Sektion Oberkochen fortgeführt wird.

Mein Wunsch, daß diese Hütte Bestand hat, möge sich erfüllen. Sie soll eine Stätte der Begegnung bleiben, auch ein Hort der Besinnung und Entspannung nach harter Arbeit, Wochen der Hast und nervlicher Überbeanspruchung in dieser – unserer Zeit.

Auf dem Weg zur »Neuen Thüringer Hütte« soll sich der Bergfreund, vor allem aber der Jugendliche, an den Bergblumen, dem Raubvogel, dem Geier über unserem Tal und am Pfiff des Murmels erfreuen. Beim Sonnenaufgang auf der Hohen Fürleg oder dem Larmkogel zu stehen, zählt zu den Bergsteigerstunden, die den jungen Gipfelstürmer unendlich reich machen. Auf zu diesen Zielen!

Ich danke Ihnen allen, liebe Mitglieder der Sektion Oberkochen, nochmals für Ihre Mühen für Tal und Hütte.

Nun wünsche ich Ihnen viel Freude und Erfolg bei zukünftigen Bergfahrten im Oberpinzgau und einen noch engeren Kontakt mit den Menschen der Gemeinde Bramberg.

Karl Nindl, Bürgermeister von Bramberg



Herzlichen Glückwunsch dem Jubilar!

Im Namen der Gemeinde Hippach gratuliere ich der Sektion Oberkochen – vormals Jena – zum hundertjährigen Bestand. 100 Jahre sind ein ehrwürdiges Alter!

Wir freuen uns mit Ihnen, liebe Sektionsmitglieder, daß Sie auf eine so langjährige Tradition zurückblicken können und wir sind mit Ihnen stolz auf den »rüstigen Jubilar«.

Nichts hat sich in dem langen Zeitraum Ihrer Vereinsgeschichte in den Zielsetzungen des Alpenvereines geändert; nämlich durch die Erschließung der Alpen, deren »Bereisung« für die Allgemeinheit zu ermöglichen. Und sicher waren es in erster Linie Alpenvereinsmitglieder, die das Fundament für den heutigen Tourismus geschaffen haben.

Wenn nun heute, durch die von den Pionieren der Alpenvereinssektionen erbauten Hütten und geschaffenen Wege dem Erholungssuchenden der Zugang in die Bergwelt erleichtert wird, so bleibt eine nicht minder wichtige und schwierige Aufgabe für Sie, aber wohl auch für uns zu tun. Es gilt das Erreichte zu bewahren! Die Erhaltung und Pflege der alpinen Landschaft, unter den veränderten Bedingungen der Industriegesellschaft, muß unser gemeinsames Ziel bleiben. Die Erholungsqualität, gerade des weiten Gebietes um die Rastkogelhütte zu bewahren, kann durch vernünftige Handhabung unvermeidbarer Technisierung leicht erfolgen.

Bis zum Dezember des Jahres 1930 errichteten die damaligen Sektionen Werdau und Sachsen-Altenburg die Rastkogelhütte. Daß schon zu jener Zeit ein Bedarf an Bergstützpunkten bestanden hat, schildert uns ein Bergsteigerbericht aus jener Zeit: »Der fürsorgliche Hüttenwart hatte inzwischen den Ofen tüchtig angeheizt und selbstzufrieden gaben wir uns dem Wohlbehagen des Hüttenzaubers hin«. Heute, gut 50 Jahre später, ist Ihre Hütte mehr denn je eine gastliche Stätte und Ausgangspunkt für herrliche Bergwanderungen in den Tuxer Voralpen. Ist die Hütte auch stark frequentiert, so ist sie doch noch immer eine Oase für Ruhe und Erholung von der Hast des Alltages geblieben. Dafür darf ich sowohl Ihnen, als auch dem Hüttenpächter danken.

Mehr als nur Gastrecht möchte ich Ihnen heute zum Jubiläum anbieten. Gemeinsame Aufgaben zur Erhaltung des Alpengebietes als Erholungslandschaft dürfen keine leeren Worte bleiben. Dazu bedarf es allerdings unserer beiderseitigen Anstrengungen. Nur so läßt sich der Alpenraum als wirtschaftlich eigenständiger Lebensraum für seine Bewohner und als Erholungsraum für seine Besucher bewahren.

*Hans Dengg,
Bürgermeister von Hippach*

*Gegenüberliegende Seite:
Neue Thüringer Hütte mit Habachkees und Hoher Fürleg*





Wenn der Alpenverein in Oberkochen im Jahre 1982 ein 100jähriges Jubiläum feiert, so ist dies recht ungewöhnlich, denn die Sektion Oberkochen des DAV selbst ist noch relativ jung.

Unsere Sektion ist aber in zwei Umwandlungsphasen aus der Sektion Jena des DAV hervorgegangen, deren Tradition – nach der Auflösung der Jenaer Sektion durch die sowjetische Militäradministration im Jahre 1945 – fortzuführen sich die Sektion Oberkochen verpflichtet hat. Der historische Ablauf unserer Sektionsgeschichte wird im folgenden dieser Festschrift noch eingehend geschildert werden. Lassen Sie mich aber schon an dieser Stelle festhalten, daß diese im Alpenverein wohl einmalige Nachfolgeschaft auf die enge Schicksalsgemeinschaft mit dem optischen Großunternehmen Carl Zeiss zurückzuführen ist.

Die Sektion Jena des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins wurde 1882 von namhaften Jenaer Bürgern, darunter mehreren Universitätsprofessoren, gegründet. So gehörte auch *Professor Ernst Abbe*, der Gründer der Carl-Zeiss-Stiftung, zu den ersten Mitgliedern, die sich dieser Gruppe anschlossen und bemüht waren, weitere Freunde für die Bergwelt zu gewinnen. Der berühmte Natur-

forscher und Philosoph *Professor Ernst Haeckel* wurde bald Mitglied der Sektion Jena, ebenso wie der Glaschemiker *Dr. Otto Schott*, den Ernst Abbe wenige Jahre später nach Jena geholt hatte. Diese Bergbegeisterung hat sich auf viele Angehörige der Firmen Zeiss und Schott übertragen, so daß bis zum Ausbruch des zweiten Weltkriegs die Zeiss- und Schott-Angehörigen einen recht hohen Anteil der Jenaer Sektionsmitglieder stellten.

Es lag deshalb nahe, daß sich nach der Verlagerung der Zeiss-Werke nach dem Westen einige DAV-Mitglieder an dem neuen Standort der Zeiss-Werke Oberkochen entschlossen, auch die DAV-Sektion Jena dort neu erstehen zu lassen. Es galt dabei in erster Linie die im Großvenedigerggebiet stehende Thüringer Hütte – erbaut vom Thüringer Sektionsverband – wieder in eigene Obhut übernehmen zu können. Daß diese Neugründung 1955 trotz mancher Schwierigkeiten gelang, dafür haben wir den damaligen Neugründungsmitgliedern sehr herzlich zu danken.

Natürlich hatte man bei dieser Neugründung daran gedacht, die Sektion bald wieder in Jena weiterführen zu können. Die Weltpolitik hat anders entschieden. Hätte man sich nun nach der Erkenntnis, daß eine Rückführung auf lange Zeit nicht verwirklicht werden könnte, weiterhin nur auf den alten Jenaer und Thüringer Mitgliederrest beschränkt, so wäre der Sektion keine lebendige Entwicklung möglich gewesen. Nach schweren, für manche alte Mitglieder sehr schwerzhaften Diskussionen wurde schließlich der Entschluß gefaßt, Oberkochen als neue Heimat voll anzuerkennen und dementsprechend auch den Namen der Sektion zu ändern. In diesem Sinne geben wir uns auch Mühe, durch Vorträge und aktive Teilnahme an öffentlichen Veranstaltungen zur kulturellen Bereicherung der jungen Stadt Oberkochen beizutragen.

Daß wir uns trotz der Namensänderung der Entwicklung aus der Sektion Jena voll bewußt sind und bleiben werden, haben wir in der Präambel zu unserer Satzung festgehal-

ten. Daß wir aber nun auch seit 1974 als Sektion Oberkochen von allen hier Alt- und Neubeheimateten voll anerkannt werden, beweist die erfreuliche Zunahme, vor allem junger Mitglieder. Im Jubiläumsjahr wird der Mitgliederbestand über 600 betragen und damit um ein Vielfaches über dem Bestand der alten Sektion in Jena liegen.

Und die Anziehungskraft unserer jungen Bergsteigergruppe ist weiter wirksam, zumal uns zur Ausbildung und Betreuung geprüfte Hochgebirgs- und Wanderführer zur Verfügung stehen. Denn so erfreulich der Zustrom junger Mitglieder auch ist, wir übernehmen damit auch die schwerwiegende Verpflichtung, diese jungen Menschen nicht nur mit den Schönheiten, sondern auch mit den Gefahren der Bergwelt so vertraut zu machen, daß wir sie mit gutem Gewissen in das faszinierende Bergerlebnis lassen können.

Bergsteigen ist eben mehr als Sport und gesunde, ausgeglichene körperliche Betätigung, deren wir wohl alle so dringend bedürfen. Der Genuß des Anblicks strahlender, gletscherbedeckter Berge und der in ihrer Farbintensität unvergleichlichen Bergblumen kann bei einem Wettersturz in wenigen Minuten umschlagen in einen Kampf auf Leben und Tod mit den entfesselten Elementen. Aber diesen Kampf bestanden zu haben, bringt dem gut ausgerüsteten und geübten Bergsteiger nicht minder nachhaltige Befriedigung wie die Schönheit der Berge.

Die Liebe zum und der Kampf mit dem Berg umfaßt ein Spektrum menschlicher Empfindung, das von keiner anderen Betätigung zur Gestaltung der Freizeit an Erlebnisbreite überboten wird. Leider werden die Räume, in denen sich die Bergwelt noch voll entfalten kann, durch die verschiedensten zivilisatorischen Eingriffe laufend weiter eingeengt. Der Tourismus selbst ist eine der Ursachen dafür.

Die wichtigste Aufgabe des Alpenvereins besteht nun darin, zwischen den wohlver-

standenen Wünschen aller am Alpenraum Interessierten einen guten Kompromiß zu finden, der darin besteht, möglichst vielen Menschen den Genuß an den Bergen zu ermöglichen, ohne gerade diese Bergwelt dadurch zu zerstören.

Möge es unserer Sektion weiter gelingen, bei der Lösung dieser Aufgabe, die in unserer Massengesellschaft immer dringender wird, wirksam mitzuhelfen. Die großen Opfer, die wir zur Unterhaltung unserer beiden Berghöhlen – die jedermann offen stehen –, der Neuen Thüringer Hütte und der Rastkogelhütte, Jahr für Jahr zu erbringen haben und unsere Jugendarbeit sind sicherlich gewichtige Beiträge dazu.

Dr. Hans Schluge

1. Vorsitzender der Sektion Oberkochen



*Dr. Hans Schluge inmitten der Vorstandsmitglieder und Beauftragten der Sektion Oberkochen.
1. Reihe, von links nach rechts: Achim Schindler, 2. Vorsitzender – Hans Liersch, Schriftführer –
Dr. Hans Schluge, 1. Vorsitzender – Herbert Riedel, Naturschutzwart – Gerd Keydell, Bücherwart.
2. Reihe: Heinz Beck, Hüttenwart Neue Thüringer Hütte – Harry Tauber, Jugendleiter – Helmut
Hübner, Hüttenwart Rastkogelhütte.
Letzte Reihe: Jürgen Gläß, Schatzmeister – Günter Eck, Vortragswart.*

*Gegenüberliegende Seite:
Dr. Hans Schluge auf der Terrasse der Neuen Thüringer Hütte im Sommer 1974.*



Die Geschichte der Sektion Oberkochen des Deutschen Alpenvereins – hervorgegangen aus der Sektion Jena des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins vom Jahre 1882 bis 1982

Herbert Riedel

Die Vergangenheit – der Sektionsgeschichte 1. Teil

1882 ist das Gründungsjahr der Sektion Jena, dem Gründungsdatum nach der achtzigsten Sektion des seit 1869 bestehenden Deutschen Alpenvereins. Im Jahre 1873 erfolgte der Zusammenschluß mit dem 1862 gegründeten Österreichischen Alpenverein zum Deutschen und Österreichischen Alpenverein DÖAV.

Berichten und Mitteilungen aus dieser Zeit sowie der Chronik zum 50jährigen Sektionsbestehen ist zu entnehmen:

Am 31. Januar 1882 hatte der damalige Postsekretär Max Rühl eine Anzahl bergbegeisterter Jenenser um sich gesammelt und die Gründung der Sektion Jena veranlaßt. Teilweise waren es Angehörige bereits bestehender auswärtiger Sektionen. Die Gründungsversammlung leitete Oberlandesgerichtsrat Prof. Dr. Fuchs, der anschließend das Amt des 1. Vorsitzenden übernahm.

»Die Beteiligung ließ darauf schließen, daß trotz der Kleinheit der Stadt (Jena zählte 1882 ca 11.000 Einwohner) und der weiten Entfernung von den Alpen die Bildung der Sektion einem wirklichen Bedürfnis entsprochen hat und daß es nur einer Anregung bedurfte, um die einzelnen Alpenfreunde zu einer gemeinsamen Wirksamkeit zu vereinigen.«

Dem Vorstand der beiden ersten Jahre nach der Gründung gehörten weiter an: Dr. B. Ritter (2. Vorsitzender), Hoflieferant H. Schulze (Kassierer), Postsekretär Max Rühl (Schriftführer).

1883 Die Vereinstätigkeit war im ersten Jahre des Bestehens eine sehr rege. Die Sektion hatte bereits ein eigenes Vereinslokal sowie den Grundstock zu einer ansehnlichen Sektionsbibliothek geschaffen. Auch wurden mehrere Vorträge bei Sektionsveranstaltungen aus Mitgliederkreisen gehalten. Die Anzahl der Mitglieder hatte sich vom Gründungsjahr (33 Mitglieder) bis

1884 auf 41 erhöht.

Wie das bei Interessengruppen und Vereinen immer wieder der Fall ist, entspringen Gemeinsamkeiten und Zusammenhalt vielfach der Initiative weniger Aktiver oder gar nur eines Einzelnen. Das scheint auch hier der Fall gewesen zu sein, denn nach dem Weggang des Gründers Max Rühl, der 1884 nach Magdeburg versetzt wurde, gibt es bis

1885 keine Angaben über Sektionstätigkeiten, Vorträge oder Versammlungen.

Die in der Festschrift zum 50jährigen Bestehen der Sektion über all die Jahre gewissenhaft aufgeführte Zusammensetzung des Vorstandes mag wohl damals recht interessant gewesen sein, zumal innerhalb dieser 50 Jahre die meisten Namen noch in guter Erinnerung waren. Nach 100 Jahren ist das jedoch anders. Jeder dieser Männer hat wohl jeder zu seiner Zeit für die Entwicklung der Sektion sein Bestes gegeben und wir gedenken aller in Achtung und Verehrung. Die Aufzählung der Vorstandsmitglieder aus dieser Zeit sollte jedoch zurückstehen vor der allgemeinen Entstehungsgeschichte der Sektion Jena, die heute den Namen Sektion Oberkochen trägt.

1886 Der seinerzeit eingetretene Stillstand der Sektionstätigkeit führte zum Zusammenschluß mit der »Geographischen Gesellschaft für Thüringen«. Die Akten dieser Gesellschaft berichten, »daß es gelungen sei, die 17 Mitglieder der Sektion Jena des DÖAV zum Anschluß an die Gesellschaft zu bewegen, was im Interesse der Konzentration aller geographischer Bestrebungen in Jena besonders zu begrüßen wäre«. Zu verstehen ist das wohl auch in Hinblick auf das reichhaltige wissenschaftliche und weltoffene Geistesleben in der Universitätsstadt Jena mit ihren vielfältigen Vereinigungen und Interessengemeinschaften.

Mit der Überlassung der Sektionsbeiträge und der Übernahme der Finanzverwaltung durch die Geographische Gesellschaft war jede weitere alpine Tätigkeit der Sektion ausgeschlossen. Für Ausbau von Wegenanlagen und Schutzhütten waren ebenso wie für Sektionsveranstaltungen und sogar den Druck von Jahresberichten keinerlei Mittel vorhanden.

1887 Diese bedauerliche Entwicklung führte in den folgenden Jahren zu einer Resignation
1890 der noch verbliebenen Sektionsmitglieder. Die gelegentlichen Versuche, wieder ein selbständiges Vereinsleben der Sektion zu schaffen, scheiterten an der Unnachgiebigkeit der Geographischen Gesellschaft.

1891 Trotz allem lebte der einmal geborene alpine Gedanke fort und zu Beginn des Jahres 1891 zählte die Sektion bereits 51 Mitglieder. Von diesen gehörten allein 19 dem Lehrkörper der Universität an.

Wenn wir einmal in den Mitgliederverzeichnissen aus diesen Jahren blättern, stellen wir fest, daß wir in diesen etwa die Hälfte der Aufgeführten als Angehörige in den beiden Jena beherrschenden Einrichtungen finden – der Universität und der Zeiss-Werke.

So finden wir da als Sektionsmitglieder Dozenten, Professoren und Wissenschaftler, deren Namen heute noch Klang und Bedeutung haben wie Ernst Abbe, Siegfried Czapski, Felix Auerbach, Ernst Haeckel und viele weitere. Auch Otto Schott von der Jenaer Glashütte, Lehrer, Schuldirektoren, und Pädagogen sowie Persönlichkeiten der Universitätskliniken, des Oberlandesgerichts und angesehene Bürger aus dem Jenaer Geschäftsleben gehören in diese Reihe. Unter den damals üblichen Titeln finden wir »Geheime Hofräte«, »Hoflieferanten« und »Hofphotographen«. Selbst eine »Hoheit« war Mitglied der Sektion. Es war Prinz Ernst aus dem Regentenhaus des Großherzogtums Sachsen-Weimar-Eisenach, einer der damaligen 8 Thüringischen Staaten, in dem Jena lag. Es hat fast den Anschein, wer damals etwas auf sich hielt, war Mitglied im Alpenverein!

In den weiteren Jahren finden sich immer wieder in den Protokollen Niederschriften über Anträge an die Geographische Gesellschaft nach mehr Freiheit und um eigene Gestaltung des Sektionslebens. Sie wurden aber immer abschlägig beantwortet.

Erstaunlicherweise sollte erst im Jahre 1909 die endgültige Trennung vollzogen werden.

Diese wenig erfreulichen Tatsachen haben sich kaum auf das Sektionsleben und dessen Fortentwicklung niedergeschlagen. So nahm die Vereinstätigkeit in jenen Jahren erheblich zu. Sektionsversammlungen wurden wieder eingeführt, die Sektionsbibliothek wurde erweitert und die Abhaltung eines Alpenfestes wurde beschlossen.

Ein Tourenverzeichnis der Mitglieder wurde herausgegeben und Familienausflüge in die nähere und weitere Umgebung Jenas wurden veranstaltet. Beachtlich ist weiter der umfangreiche Austausch untereinander von Jahres- und Erfahrungsberichten der ständig neu entstehenden deutschen und österreichischen Alpenvereinssektionen. Überall im weiten Alpenland werden von den größeren und bemittelteren Sektionen Schutzhütten gebaut.

1897 stehen der Sektion Jena nicht weniger als 10 Einladungen auswärtiger Sektionen zu Hütteneinweihungen ins Haus.

1898 sind es drei Einladungen – darunter die der Sektion Berlin zur Weihe der Habachhütte im Habachtal. Kein Prophet hat da wohl vorausgeahnt, daß dieser Ort und dieses Tal mit der alpinen Betätigung unserer Sektion einmal so eng verknüpft sein würde!

1907 konnte bei einem Stand von 80 Mitgliedern das 25jährige Bestehen der Sektion festlich begangen werden.

Im gleichen Jahre hatte die Sektion anlässlich eines Treffens die Vertreter von 10 Oberfränkischen und Thüringer Sektionen zu Gast.

1914 Eine Fühlungnahme mit dem Schweizer Alpenclub führte zu einer Mitgliedschaft in diesem, um dessen wertvolle Publikationen für die Sektionsbibliothek zu gewinnen. Die weiter sehr rege Sektionstätigkeit fand im Frühjahr 1914 ihre Fortführung mit dem Treffen der fränkischen, thüringischen und vogtländischen Sektionen in Jena.

Mit dem Ausbruch des 1. Weltkrieges wurde jede weitere alpine Tätigkeit unmöglich. Während der Kriegsjahre ruhte das Sektionsleben nahezu völlig. Das Vermögen der Sektion wurde dem Roten Kreuz zugeführt.

1920 Erst in diesem Jahre erwachte das Leben der Sektion zu neuem Schaffen. Auf Anfrage des Hauptausschusses erklärte sich die Sektion bereit, die Hauptversammlung in Jena abzuhalten.

Die Sektion zählte 137 Mitglieder.

Gegenüberliegende Seite:

Die Wappen der 10 Thüringer Städte, deren AV-Sektionen sich 1921 zum Zwecke des gemeinsamen Baues der Thüringer Hütte zum »Gauverband Thüringer Sektionen des DÖAV« zusammenschlossen. Diese Wappen zierten bei der Eröffnung der Hütte 1926 deren Tagesraum. Sie überstanden unversehrt die Zerstörung der Hütte und nehmen heute wieder im Gastraum der Neuen Thüringer Hütte einen Ehrenplatz ein.



Der Gedanke eines Hüttenbaues, der bereits einige Jahre vorher die Sektion beschäftigte, gewann im Jahre 1920 auf Anregung der Sektion Weimar und mehrerer Thüringer Sektionen festere Formen.

Nach den verschiedensten Vorschlägen, Erkundigungen und Verhandlungen hatte die Sektion Weimar für sich entschieden. Sie hatte den von der Sektion Berlin für eine Kaufsumme von 300 Mark angebotenen Platz mit restlichem Altmaterial der im Januar 1915 durch eine Staublawine zerstörten Habachhütte am Habachkees gekauft. Die Sektion Jena stimmte dem Bau einer Schutzhütte in diesem Gebiete zu und erklärte sich zur Mitarbeit bereit.

Aus Gründen der am alten Platz der Habachhütte weiter bestehenden Lawinengefahr entschloß man sich zu einem vollständigen Neubau in einem Gelände, das etwa 300 m oberhalb der zerstörten Hütte liegt.

Zu Bau, Beteiligung und Finanzierung wurden insgesamt 10 Thüringische Sektionen gewonnen, die sich zum »Gauverband Thüringer Sektionen des DÖAV« zusammenschlossen. Es sind die Sektionen Apolda, Hildburghausen, Jena, Meiningen, Pöbneck, Rudolstadt, Saalfeld, Schleiz, Schmalkalden und Weimar. Nach Herkunft der beteiligten Sektionen ergab sich der Name der zu bauenden Schutzhütte von selbst: »Thüringer Hütte«.

1922 Der aktiven Mitwirkung der am Bau beteiligten Sektionen und damit der Opferbereitschaft jedes einzelnen Mitgliedes ist es zuzuschreiben, daß bereits Ende 1922 eine derart stattliche Summe aufgebracht war, die fast ein Drittel der späteren Bausumme darstellte.

1923 Jedoch es kam anders!
Die hereinbrechende Inflation machte rasche Fortschritte und hatte gegen Ende 1923 unerhörte Ausmaße angenommen. Im Strom der zunehmenden Geldentwertung versanken die bereits für den Hüttenbau bereitstehenden Mittel und mit ihnen auf unbestimmte Zeit auch die Baupläne.

1924 Aber mit der Stabilisierung der Währung Ende 1924 tauchten sie bereits wieder empor, um rasch vollendet zu werden. Als Baubeginn wurde das Frühjahr 1925 festgelegt.

In diesen 2 Inflationsjahren ist trotz der unsicheren Wirtschaftslage das Sektionsleben in Jena nicht zum Erliegen gekommen. Am schwersten muß es wohl damals den Rechnungsführer getroffen haben bei der unstabilen Währung und den täglich sich ändernden Kursen. Auf der Suche nach einer Vergleichseinheit verfiel man auf das Porto eines Fernbriefes. Der Mitgliedsbeitrag war 1922 auf 200 Mark festgesetzt. Das Porto für einen Fernbrief betrug 12 Mark – der Mitgliedsbeitrag war also $16\frac{2}{3}$ mal so hoch. Zum Beispiel betrug am 6. August 1922 die Gebühr eines Fernbriefes 1000 Mark – demgemäß der Mitgliedsbeitrag 17.000 Mark – auf volle Tausend aufgerundet. Und schließlich zahlte man vor der Stabilisierung der Währung, um Mitglied der Sektion Jena werden zu können, einige Billionen!

Das Ende des Jahres 1924 brachte der Sektion wieder normale Verhältnisse. Die Aktivitäten beschränkten sich jedoch nicht nur auf den bevorstehenden Hüttenbau, es wurden auch laufend größere Beträge für die Erweiterung der Bibliothek eingesetzt. Untergebracht war diese im Jenaer Volkshaus, eine durch die Ernst-Abbe-Stiftung geschaffene Bildungs- und Begegnungsstätte. Im Laufe der kommenden Jahre entsteht somit eine der größten Sektionsbüchereien des DÖAV.

1925 Die Vorbereitungen zum Hüttenbau wurden zur Hauptversammlung im Januar 1925 eingeleitet, indem zunächst die Finanzierung sichergestellt wurde. Dies geschah auf recht einfache Weise – Zitat aus dem Protokollbuch: »Die angenommene Bausumme von 30.000 Mark ist auf 1500 Mitglieder des Gauverbandes aufzuteilen, sodaß jedes Mitglied 20 Mark beizutragen habe. Die Beiträge sollen als 2jährige Raten erhoben werden.«

Die Mitgliederzahl der Sektion Jena war in diesem Jahre auf 252 angestiegen.

In der folgenden Zeit beherrschen öftere Berichte und Aussprachen über den Stand des Hüttenbaues das Sektionsgeschehen. Ende des Sommers war die Thüringer Hütte unter Dach und es wurde mit dem Innenausbau begonnen. So überstiegen bereits in diesem Jahre die Ausgaben die vorgesehene Bausumme. Die Gesamtkosten beim Bau der Thüringer Hütte beliefen sich letztenendes auf 81.000 Mark.

Zur Deckung dieser Summe wurden – dem Protokoll der HV im Dezember 1927 zu entnehmen – durch ausgegebene verzinsliche Anteilscheine 21.000 Mark aufgebracht, 7.000 Mark durch Stiftungen der Stadt Jena, der Zeiss-Werke und spendenfreudiger Bürger und Sektionsmitglieder, 17.000 Mark durch den Hüttenbaufond des Hauptausschusses und der Rest von den Mitgliedern der Bausektionen selbst, insbesondere durch die eingeführte »Hüttenrate«.

Auch freiwillige Mitarbeiter aus Kreisen der Bausektionen fanden sich beim Hüttenbau ein.

1926 Der Auftakt im Einweihungsjahr der Hütte begann im Januar 1926 mit einem großen Alpenfest unter dem Motto: »Probeweihe der Thüringer Hütte«. Derartige Alpen- und Trachtenfeste fanden danach jedes Jahr statt und bildeten seitdem einen festen Bestandteil des Jenaer Gesellschaftslebens. Es hatte sich jedoch gezeigt, daß die Räumlichkeiten, in denen die erste Veranstaltung dieser Art stattfand, nicht ausreichten. Für die Zukunft wurden zusammen der große und kleine Volkshaussaal gewählt.

Das Motto hatte immer Bezug auf Hütte und Pinzgau, z.B. »Pinzgauer Bauernhochzeit«, »Bramberger Kindstaufe« oder »Fahnenweihe der Pinzgauer Schützen«. Zu diesem letzteren Alpenfest – einige Jahre später – war auch der 1. Hüttenwirt Karl Wurnitsch aus Bramberg gekommen, um im bunten Schützenzug von allen gefeiert zu werden.

Zunächst jedoch gingen die Bauarbeiten ihrem Ende entgegen und noch im Sommer wurde die Hütte fertiggestellt.

Unter großer Anteilnahme aller Thüringer Bausektionen wie der Gemeinde Bramberg fand am 31. Juli 1926 die Hüttenweihe statt und in einer eindrucksvollen Feier wurde die Hütte den Bergfreunden übergeben.

Eine Tafel über dem Hütteneingang verkündet Sinn und Zweck:

»Thüringer Treue baute dies Haus
Bergsteigern zu friedlicher Rast –
Allen Deutschen zu Lieb und Ehre.«

Auch nach diesen vollbrachten Gemeinschaftsleistungen zeigten die Aktivitäten der Sektion Jena eine weitere deutliche Steigerung.

1928 Ab diesem Jahre bestand eine Ski-Abteilung der Sektion und es gab Kurse für Anfänger und Fortgeschrittene. Bei guten Schneeverhältnissen bietet Jenas Umgebung ein herrliches Schigelände. Höhere Ansprüche finden im nahen Thüringer Wald ihre Erfüllung.

»Nachdem vom Jahre 1932 ab die Thüringer Hütte Ostern und Pfingsten bewirtschaftet werden soll, ist auch in diesem herrlichen Schigebiet reichlich Gelegenheit zur Ausübung der Wintertouristik geboten.« Das waren die seinerzeitigen Überlegungen.

In der Umgebung Jenas finden sich Felspartien im Muschelkalk wie auch im Buntsandstein, die von den Mitgliedern der Sektion als Klettergärten genutzt wurden. An diesen meist senkrechten Felswänden mit Rissen, Kaminen und Überhängen fanden jährlich unter fachkundiger Leitung Kletterkurse statt. Auch die Sommer-, Winter- und Schiwanderungen weit ins Thüringerland – als Familienwanderungen ausgeschrieben – erfreuten sich großer Beliebtheit und Beteiligung.

Die Vortragsliste wurde immer umfangreicher. Die Vortragenden kamen nicht nur aus Sektionskreisen – es sind Namen darunter, die heute noch auf alpinistischem Gebiete Klang haben. Die Zeit des Herumreichens von Papierbildern war längst vorbei – es gab nun Epi- und Diaskope – und schon erste Filmvorführungen aus Mitgliederkreisen.

Werfen wir noch einmal einen Blick auf das Mitgliederverzeichnis Ende der zwanziger, Anfang der dreißiger Jahre, so treffen wir auffällig viele Namen von »Zeissianern« und »Schottianern« an. Das mag wohl nicht verwundern, denn neben Werkmeistern, Mathematikern, Physikern und Prokuristen waren auch die Zeiss-Geschäftsleiter August Kotthaus, Paul Henrichs und Max Fischer Sektionsmitglieder. Neben dem Altmitglied Otto Schott gehörten ebenso später seine beiden Söhne der Sektion an. In der Sektion fand sich weiter Gustav Fischer, der Direktor des Fischer-Verlages Jena.

1932 wurde die Mitgliederzahl 300 überschritten.

1933 begann mit dunklen Gedanken an die Zukunft des Alpenvereins. Das Motto des großen Alpenfestes – noch im Januar – lautete vielsagend: »Sonderzug zur alpinen Fahrt ins Ungewisse!«

Der Nationalsozialismus kam an die Macht und es gab Veränderungen verwaltungstechnischer Art.

Zu Richtlinien des Reichssportführers mußte Stellung genommen werden. Insbesondere betraf das die Umgestaltung des Vorstandes und Satzungsänderungen im Sinne der neuen Regierung.

1934 Die von der vergangenen Regierung verhängte teilweise Grenzsperrung wurde eine totale. Kein Sektionsmitglied konnte mehr die Thüringer Hütte besuchen. Auch die Zahl der allgemeinen Besucher ging stark zurück. Alle Ausgaben wurden nach Möglichkeit gedrosselt.

Doch finden wir gerade in dieser Zeit eine bemerkenswerte Niederschrift in einem Sitzungsbericht: »Alpiner Steig über Neue Treue auf alleinige Kosten von Prof. Klughardt gut ausgebaut.« Wie er die Aufbringung der Mittel in Österreich geschafft hat, ist nicht vermerkt.

In diesem Zusammenhange ist wohl erwähnenswert die aufopfernde und aktive Tätigkeit für die Sektion dieses Universitäts-Professors und Chef der Klinik für Zahn- und Kieferkrankheiten. Er lenkte nicht nur 18 Jahre als 1. Vorsitzender die Geschicke der Sektion, sondern prägte auch maßgeblich deren äußeres Bild und Charakter.

Es war der letzte Vorstand der Sektion Jena in einer bewegten Zeit bis zum bitteren Ende, in dem auch das Ende des Alpenvereins gekommen schien.

- 1935** Die beiden Jahre 1934 und 1935 ist die Zeit des Abwartens und der Frage, wie es weitergehen soll.
- Von Bramberg kam die Kunde, daß der Hüttenwirt Vater Wurnitsch insbesondere durch die Grenzsperrre in bitterster Not lebt und sein Anwesen – die Habachklause – vor dem Zusammenbruch steht. Prof. Klughardt – zugleich Gauverbandsvorsitzender – regte eine Spendenaktion an, die einen beachtlichen Widerhall fand, sodaß dem Hüttenwirt geholfen werden konnte. In der HV 1935 sprach der Vorstand den 35 erschienenen Mitgliedern den »Dank für ihre Treue im Ausharren« aus!
- Besonders beachtenswert ist die Tatsache, daß gerade in diesen und den folgenden Jahren die öffentlichen Vortragsabende der Sektion – 6 bis 8 im Winterhalbjahr – einen derartigen Zulauf erfuhren, daß von »zahlreichem Besuch« bis »überfüllten Sälen« berichtet wird.
- 1936** Im Februar wurde die Grenzsperrre nach Österreich aufgehoben. Es konnte wieder persönlicher Kontakt zur Thüringer Hütte aufgenommen werden, jedoch nur nach erteilter Einreisegenehmigung. Die Devisenbeschaffung war erschwert.
- 1937** wurde in Jena ein letztes Alpenfest im üblichen Rahmen durchgeführt. Das Motto lautete: »Pinzgauer Holzerfest«. Jeder Teilnehmer hat ein Holzschneit mitzubringen, das dem Winterhilfswerk überwiesen wird!
- 1938** Mit dem Einmarsch der deutschen Truppen in Österreich begann die Verwirklichung eines der Ziele der nationsozialistischen Regierung: die Schaffung Großdeutschlands. Die Grenzen zwischen Deutschland und Österreich sind beseitigt. Die offizielle Auslegung lautet: »Heimkehr der Ostmark ins Reich«.
- Für den Deutschen Alpenverein bedeutete das nicht nur eine Eingliederung der ehemaligen österreichischen Sektionen, sondern auch eine echte Zusammenarbeit beider Alpenvereine in den kommenden Jahren.
- Die anfängliche Zurückhaltung der Sektionsmitglieder gegenüber dem neuen Staate war allmählich einem Optimismus gewichen, da eine Fortführung des alpinen Gedankens zu erwarten war.
- 1939** Die Regierung wünschte einen weiteren Ausbau des DAV und forderte damit, eine Einrichtung zur Ertüchtigung der Jugend zu schaffen.
- Es gab im Laufe von 1938/39 einige Namensänderungen. Wir hießen danach: »DAV – Deutscher Bergsteigerverband im Deutschen Reichsbund für Leibesübungen – Zweig Jena«. Demgemäß hießen die 10 Hüttenbau-Sektionen »Gauverband Thüringer Zweige des DAV«.
- Vom Reichsportführer wurde der DAV als einzige Organisation für Bergsteigen erklärt mit dem Zusatz »dient gemeinnützigen Zwecken«.
- Aus der HV 1939: »Die Mitgliederbewegung hat einen ganz außerordentlichen Aufstieg genommen. Die Thüringer Hütte ist schuldenfrei. Als letzter Posten wurde der Hüttenfond abgedeckt. Die Thüringer Hütte verzeichnet Rekordbesuche!« Besprochen wurde die Bildung einer Jugendgruppe.
- Am 1. September 1939 bricht der 2. Weltkrieg aus. In keinem Sektionsbericht der folgenden Jahre findet das Kriegsgeschehen einen Niederschlag. Das Einzige, was den Lauf der Geschichte andeutet, finden wir in den Protokollen der weiter stattfindenden Hauptversammlungen vermerkt: »Gruß an unsere Mitglieder, die als Soldaten im Felde stehen« – und das Wort »gefallen« bei der Totenehrung.

Alpine Tätigkeiten der Sektion sind nicht mehr möglich. Die Thüringer Hütte ist in den Jahren 1942 bis 1944 wegen Transport- oder Versorgungsschwierigkeiten geschlossen oder nicht bewirtschaftet.

Wie schon einmal in kritischen Zeiten, flüchtete man sich in verstärkte Heim-Aktivitäten.

1944

betrug die Zahl der öffentlichen Vorträge 8 mit insgesamt 1800 Besuchern – das ist ein Durchschnitt von 225. Es gab gute Einnahmen für die Sektionskasse! Die Kriegseignisse machten sich nun auch in Jena bemerkbar. Die Sektionsbibliothek fiel einem Bombenangriff zum Opfer.

Aber das Leben und die alpinen Vorträge gingen unvermindert weiter – nur mit dem Zusatz in den Ankündigungen: »Bei Fliegeralarm beginnen die Vorträge ½ Stunde nach Vollentwarnung!«

Eine DAV-Jugendgruppe war entstanden, die mit dem Jugendwart der Sektion bereits im Herbst 1944 ihre erste – gleichfalls auch letzte – Bergfahrt unternahm. Es waren 17 Jungen im Alter von 12 bis 18 Jahren, die im Gebiet um die Neue Pforzheimer Hütte im Sellrain zwei Tourenwochen verbrachten. Die Sektion erreichte einen Stand von 407 Mitgliedern.

Mit kurzen Notizen über weitere abgehaltene Lichtbildervorträge alpiner Themen im Januar endet das letzte der 3 gewissenhaft geführten Protokollbücher der Sektion Jena.

Sie geben Auskunft über 6 Jahrzehnte Sektionsleben und werden als kostbarer Besitz der Sektion Oberkochen gehütet und verwahrt.

Im Mai 1945 ist der 2. Weltkrieg beendet.

Thüringen ist von US-Streitkräften besetzt.

Noch einmal versuchte die Sektion ein Wiederaufleben. Im Protokollbuch einliegend findet sich die Kopie eines Schreibens an das neu eingerichtete Kreisbildungsamt in Jena.

Der Vorstand bittet, die Vortragstätigkeit der DAV-Sektion Jena über alpine, volkskundliche und naturwissenschaftliche Themen wie im bisherigen Rahmen – etwa 8 Vorträge im Winterhalbjahr – wieder aufnehmen zu dürfen.

Die Antwort darauf kam erst nach dem Abzug der amerikanischen Truppen, nachdem Thüringen Teil der Sowjetischen Besatzungszone geworden war: Die Sowjetische Militär-Administration ordnet Auflösung und Enteignung des DAV an und verbietet jede weitere Tätigkeit im sowjetischen Machtbereich!

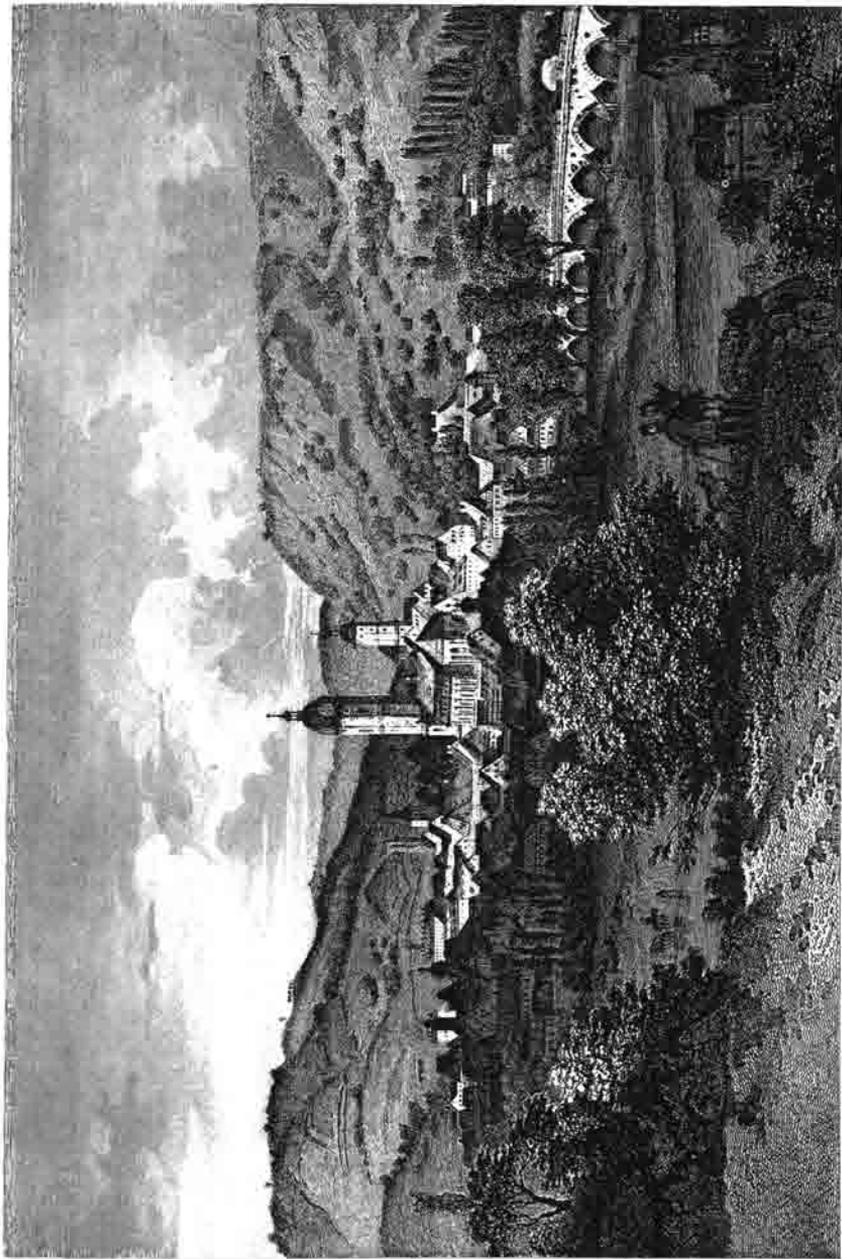
Folgende Bildseiten:

Die Sektionsgeschichte wäre nicht vollständig, würden wir nicht auch einmal einen Blick 100 Jahre zurück in die Heimat der Thüringer Sektionen werfen – gewissermaßen in das Ursprungsland der heutigen Sektion Oberkochen. Stellvertretend für die 10 Sektionen des Thüringer Sektionenverbandes sollen die Städteansichten von Jena, Weimar und Apolda stehen. Thüringen hatte einst den Beinamen »Das grüne Herz Deutschlands«. Zur Zeit der Entstehung der reproduzierten Stiche schrieb man das Jahr 1880 ... 84, also die Zeit, in die die Gründung dieser Sektionen fällt. Zu dieser Zeit gehörten die drei Städte zum Großherzogtum Sachsen-Weimar-Eisenach, einem der acht thüringischen Staaten des Kaiserreichs.

Jena an der Saale ist bekannt durch seine optischen und glastechnischen Werkstätten sowie die Mitte des 16. Jahrhunderts gegründete Universität. Diese erhielt zu Ehren eines ihrer bekanntesten Dozenten und Professor der Geschichte und Philosophie den Namen »Friedrich-Schiller-Universität«.

Weimar ist weltbekannt durch den Aufenthalt der größten deutschen Dichter, angezogen durch die Persönlichkeit und Umgebung von Johann Wolfgang von Goethe am Hofe des Großherzogs Carl August. So wurde Weimar Mitte des 18. bis 19. Jahrhundert zum Mittelpunkt des deutschen Geisteslebens.

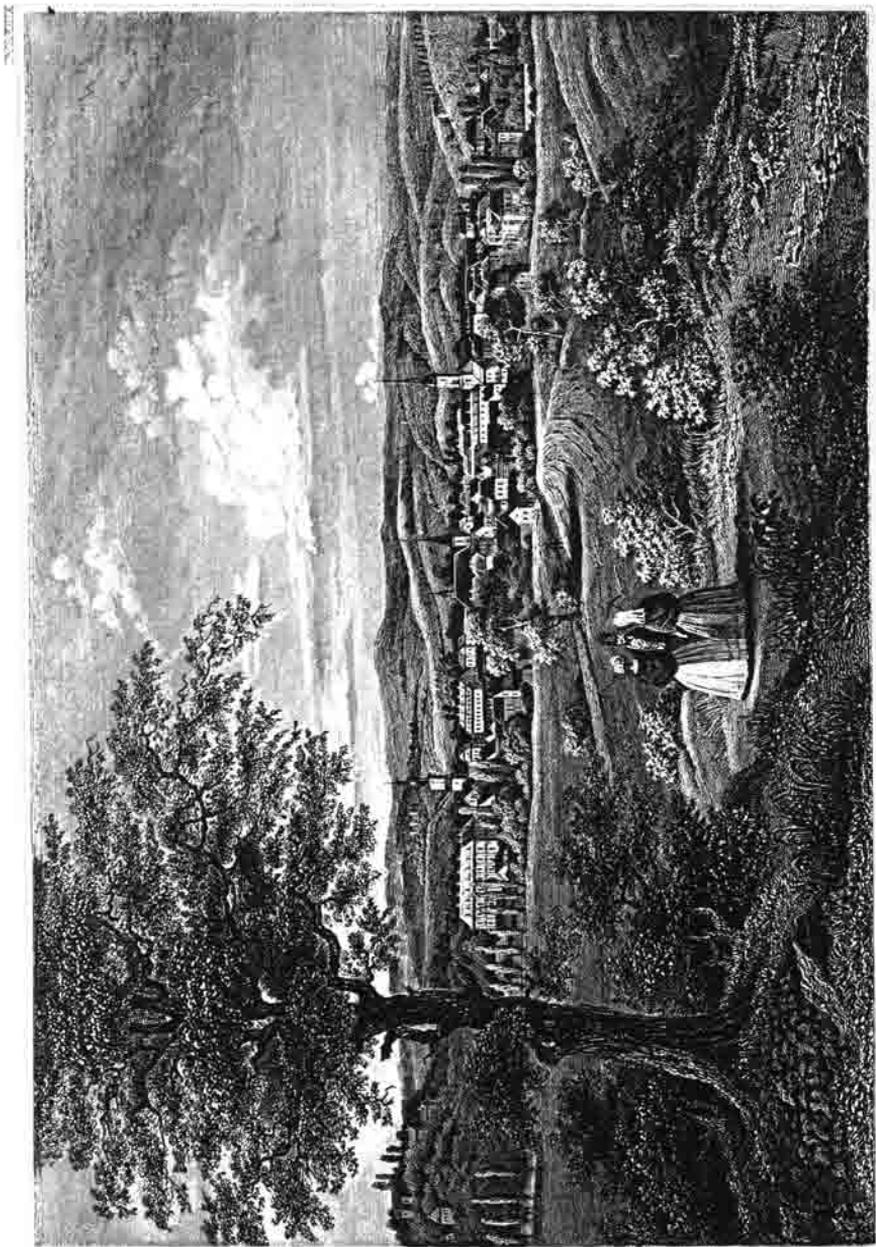
Apolda ist seit alters her Industriepplatz für Strick- und Wirkwaren sowie Sitz einer der größten Glockengießereien Deutschlands. Hier wurden u. a. die Glocken der Dome von Erfurt und Köln gegossen.



St. Peter's church

JERUSALEM

in Jerusalem



WETZLAR.

Ans. d. Kammern. d. Bibliogr. J. 1851. in Hildesh.

Ernst von Noldeke



Lithograph, 1848

A P O L O A
1848

Lithograph, 1848

Ein Neubeginn – der Sektionsgeschichte 2. Teil

Mit ihrem Abzug aus Mitteldeutschland verbringen die Amerikaner eine größere Gruppe Angehöriger der Zeisswerke – Geschäftsleitung, Wissenschaftler und Facharbeiter – mit ihren Familien nach dem Westen. Im Kreis Heidenheim findet diese Gruppe zunächst Asyl und damit im Laufe der Zeit eine neue Heimat in Württemberg.

Auf der Suche nach einem geeigneten Platz für den Aufbau einer neuen Existenz findet sich dieser in Oberkochen. Damit wird Neubeginn und Fortführung der einst von Ernst Abbe in Jena geschaffenen Carl-Zeiss-Stiftung eingeleitet und sichergestellt.

Wie bereits früher angeführt, war die Belegschaft der Zeisswerke zu allen Zeiten und innerhalb aller Kreise durchsetzt mit Alpenvereinsmitgliedern bis zu den Vorständen. Es ist also nicht verwunderlich, daß sich auch in der umgesiedelten Zeiss-Gruppe eine ganze Reihe von Mitgliedern der früheren DAV-Sektion Jena befinden – bis in die Geschäftsleitung.

Manch einer von ihnen mag wohl daran gedacht haben, eine solch aktive und kameradschaftliche Gruppe, wie sie einst die DAV-Sektion Jena war, in der neuen Heimat wieder neu zu erstellen.

Es wird gemeinsam über ein Wiederaufleben der Sektion nachgedacht. Aber es gibt aus formalen Gründen keine Möglichkeit. In Heidenheim besteht bereits ein Alpenverein – die Sektion Brenztal. In Aalen – in dessen Kreis Oberkochen liegt – gibt es eine Ortsgruppe der Sektion Schwaben.

Die Gedanken verwehen schnell – man ist als »Flüchtling auf fremden Boden« in den Nachkriegsjahren noch genügend mit sich und seiner Familie und der Sicherung der Existenzgrundlage beschäftigt.

Um auf Weiterbestand der Mitgliedschaft im DAV nicht zu verzichten und wieder Bergkamerad unter Gleichgesinnten zu sein, tritt eine große Zahl der Thüringer in die Sektion Brenztal ein.

Mit den herzlichen Worten der Begrüßung, die der langjährige Sektionsvorstand Karl Vorbrugg für uns findet, beginnt eine Freundschaft, die sich in all den kommenden Jahren wiederholt bewähren soll. Nicht nur, daß Karl Vorbrugg bei der späteren Neugründung der Sektion Jena mitgewirkt hat – es werden auch weiterhin freundschaftliche Bande zwischen den Mitgliedern beider Sektionen bestehen.

Aber ein Gedanke läßt die Altmitglieder der Jenaer Sektion nicht ruhen – der Gedanke an das Stückchen Zuhause – an den Hort der Geborgenheit im Habachtal, den einst Thüringer in gemeinsamer Arbeit schufen: die Thüringer Hütte.

Was ist aus der Thüringer Hütte geworden?

Nachdem der ÖAV in Österreich seine Selbständigkeit wiedererlangt hat, beginnt eine Aktivierung des Vereinslebens.

»Neuordnen der Besitzverhältnisse« – das ist ein Hauptthema. Aber bis dahin führt noch ein weiter Weg.

Österreich ist 1953 wieder selbständig, wenn auch zunächst noch unter alliierter Besatzung. Ehemals reichsdeutscher Besitz ist an den Staat gefallen. So auch die DAV-Hütten.

Ein in dieser Sicht unwesentlicher Unterschied besteht zur Thüringer Hütte. Durch die Zwangsauflösung der Sektion Jena in der Ostzone ist satzungsgemäß die Hütte an den DAV München zurückgefallen. Alle diese Hütten werden dem ÖAV in treuhänderische Verwaltung übergeben. Mit der Betreuung der Thüringer Hütte wird die Sektion Linz beauftragt.

1955 wird von den 4 Großmächten und Österreich der »Staatsvertrag« unterzeichnet, der Österreich die Unabhängigkeit zurückgibt und es zur Neutralität verpflichtet. Der Vertrag enthält über die Besitzverhältnisse der DAV-Hütten keine konkreten Bestimmungen. Jedoch sind Möglichkeiten enthalten, solche Vermögensschaften, die insbesondere kulturellen Zwecken dienen, ihren deutschen Eigentümern wieder zu übertragen.

Bis Ende 1955 erbringen die Verhandlungen des ÖAV in Ermächtigung des Bundesministeriums für Finanzen mit dem DAV die Abmachung, die die Verwaltung aller deutschen Hütten in Österreich durch die Eigentümer-Sektionen sicherstellt.

Auf der DAV-Hauptversammlung 1956 in Cuxhaven kann als herausragendstes Ereignis die Rückgabe von 143 AV-Hütten in Österreich in den Besitz und die Selbstverantwortung der Eigentümer-Sektionen verkündet werden. Satzungsgemäß sind die zugehörigen Arbeitsgebiete wieder zu übernehmen. Die Thüringer Hütte mit weiteren 32 Hütten ostdeutscher Sektionen ist nicht dabei!

Was war aber in der Zwischenzeit in Oberkochen geschehen?

Zur rechten Zeit fand sich wieder einmal ein Aktiver, der das Gemeinwohl über sein eigenes Wohl stellte.

Dr. Eugen Bernhardt hatte es sich zur Aufgabe gemacht: eine solch beharrliche und alle Zeiten der Gefahren jahrzehntelang einmütig überdauernde Gemeinschaft, wie sie die Sektion Jena darstellt, darf nicht der Vergessenheit anheimfallen. Das sind wir den Gründern von 1882 verpflichtet. Aber die einzige sichtbare Erinnerung an diese Vergangenheit steht nun im Habachtal – herrenlos mit einer ungewissen Zukunft. Der Erhaltung dieser Thüringer Hütte gilt Eugen Bernhardt's ganze Sorge.

Diese Hütte kann nur zurückgewonnen werden, wenn ihr Eigentümer wieder vorhanden ist. Eigentümer ist der »Gauverband Thüringer Sektionen«, Das sind die 10 Hüttenbau-Sektionen, von denen Jena eine ist.

Eugen Bernhardt beginnt bereits Anfang der fünfziger Jahre ein Geduldspiel ohnegleichen über mehrere Jahre mit abwechselnd erfolgreichen wie zermürbend deprimierenden Phasen.

Wiederholt wird er vom DAV in seinem Tun ermutigt und unterstützt. Zahlreiche Aktenordner – prall gefüllt – finden sich heute noch im Archiv der Sektion mit Schriftstücken, Verhandlungsprotokollen und Berichten. Ein Großteil nehmen dabei die Suchaktionen ein, beinahe über das gesamte Bundesgebiet hinweg, nach Verbindungen zu Altmitgliedern des Thüringer Sektionenverbandes. Weitere Ordner enthalten einen umfangreichen vorbereitenden Schriftwechsel der Hüttenbau-Sektionen, der ostdeutschen und sitzverlegten Sektionen untereinander sowie Berichte über Absprachen betreffend die Einordnung der Exilsektion Jena in die Gemeinschaft der südwestdeutschen Sektionen.

Auch mit Österreich und dem ÖAV gibt es Mappen voll Korrespondenz und letztes eine Vielzahl von Gutachten und Rechtsberatungen. Nicht unerwähnt soll

bleiben, daß bei letzteren erfahrene Juristen der Rechtsabteilung der Zeisswerke mit am Gelingen des Planes beigetragen haben.

Diese und noch in großer Zahl weiter unerwähnte Details – besonders der Kleinkrieg mit Behörden und Ämtern – zu einer exakten Sektions-Chronik zusammenfügen zu wollen, würde wohl diesen Rahmen sprengen.

1955 Im Januar erfolgt mit dem ersten öffentlichen Auftreten zur *außerordentlichen Hauptversammlung* in Heidenheim Neubeginn und Fortführung der DAV-Sektion Jena.

Bis es dazu kam, mußten selbstverständlich noch einige Hürden genommen werden. Der Registerrichter und das Amtsgericht Aalen waren uns behilflich, indem sie mit der Einberufung eines vorbereitenden Ausschusses einverstanden waren.

Diesem gehörten an:

Dr. Eugen Bernhardt
Leopold Hohmuth
Wendelin Müller
Karl Sporkert

Die Verhältnisse sind im Vereinsleben nicht alltäglich: die Sektion hat damit zum zweiten Male Gründungsmitglieder aufzuweisen – genau gesagt »Zweitgründungsmitglieder«.

Es geht zunächst um die Rechtsnachfolge der Ostsektionen, die Sitzverlegung der Sektion Jena und die Neuwahl eines Vorstandes.

Von 33 erschienenen Personen sind 20 Altmitglieder. Durch Herkunft und Zahl sind diese satzungsgemäß stimmberechtigt und beschlußfähig. Die Sitzverlegung der Sektion Jena wird einstimmig beschlossen. Damit ist der erste Schritt getan, den Gauverband wieder aufleben zu lassen, um den alten Hütten-Besitzer wieder zu erstellen. Bis zur endgültigen Klärung der Rechtskontinuität nimmt die Sektion Jena die Thüringer Hütte für die 10 Mitgliedersektionen des Gauverbandes in treuhänderische Verwaltung.

Der erste Vorstand der neuen DAV-Sektion Jena, Sitz Oberkochen, setzt sich zusammen aus:

1. Vorsitzender	Dipl.-Ing. Erich Schreiber
2. Vorsitzender und Schriftführer	Dr. Eugen Bernhardt
Schatzmeister	Walter Wetzenstein

Beschluß aus dem Protokoll dieser Gründungsversammlung:

»Die Sektion Jena lehnt es ab, zu anderen Sektionen in Konkurrenz zu treten. Sie will zu den Nachbarsektionen Heidenheim und der Ortsgruppe Aalen der Sektion Schwaben gutnachbarliche Beziehungen pflegen. Sie hat nicht die Absicht, eine eigene Sektionstätigkeit am Ort zu entfalten. Der einzige Zweck ist, den Rechtsstatus des Gauverbandes zu klären und die Eigentumsrechte an der Thüringer Hütte zu sichern, um letztenendes der Erhaltung von AV-Eigentum zu dienen«.

Wie sollte aber Jahre später einmal alles ganz anders kommen! Trotz dieses Beschlusses wurde aus der Sektion ein festgefügt und nicht mehr wegzudenkender Bestandteil im Vereins- und Gesellschaftsleben Oberkochens und aus der Sektion Jena entstand eine Sektion Oberkochen.

Vielleicht stellt sich auch einmal die Frage: »Warum gibt es heute die Sektion Oberkochen?«

Aus dem Verlauf dieser Chronik zu ersehen, läßt sich nur eine Antwort folgern: »Die Sektion Oberkochen gibt es, weil es die Thüringer Hütte gab!«

Das erste Jahr (1955) der Sektionstätigkeit verläuft ebenso arbeitsreich wie erfolgreich.

Die mit »allen Konsequenzen durchexerzierte« Sitzverlegung gilt als Musterbeispiel und ist für weitere Sektionen nur noch Formsache. Es gibt bereits 22 sitzverlegte Ost-Sektionen.

Die Thüringer Hütte wird der Sektion Jena in treuhänderische Verwaltung übertragen. Die Tätigkeit der Sektion kann sich nun auf ihre eigentliche Aufgabe verlagern. Nach dem Tode des ersten Hüttenwirtes Karl Wurnitsch im Jahre 1948 und nachdem in den beiden folgenden Jahren seine Tochter Traudl Maier außer der Habachklause auch die Thüringer Hütte bewirtschaftet hatte, findet die Sektion in der Familie Wieser aus Hollersbach die Hüttenpächter, denen die Sektion das erfreuliche Aufblühen des Hüttenbetriebes zu verdanken hat. Die Übernahme der Hüttenverwaltung durch die Sektion wird mit einer Fröhssommer-Schifahrt zur Hütte verbunden. Es folgen noch 2 weitere Gruppenfahrten zur Thüringer Hütte.

Ergänzung des Hütteninventars muß vorgenommen werden und eine nahezu vollständige Erneuerung der Küche sowie bauliche Instandsetzungen und Erneuerungen.

Die Sitzverlegung der Sektion Werdau in Sachsen ist bisher nicht gelungen, da keine Mitglieder im Westen ermittelt werden konnten. Die deshalb verwaiste, dieser Sektion gehörige Rastkogelhütte in den Tuxer Voralpen war 1953 abgebrannt und wurde aus Mitteln der DAV-Hüttenfürsorge sowie Leistungen der Brandversicherung neu erbaut.

Es wird mit dem DAV ein Übereinkommen getroffen, für die Sektion Werdau die Patenschaft und damit die Rastkogelhütte in treuhänderische Verwaltung zu übernehmen.

Eingehende Beratungen und Überlegungen zuvor innerhalb der Sektion verliefen positiv: die Rastkogelhütte mit ihrer starken Besucherfrequenz stellt kein finanzielles Risiko dar, jedoch auf die Hüttenlandschaft bezogen eine vorzügliche Ergänzung zur Thüringer Hütte.

1956

Im April findet die Hauptversammlung in Heidenheim statt, die die Bemühungen der Sektion – nämlich die »Rekonstruktion des Rechtsträgers« der Thüringer Hütte und damit des Sektionen-Verbandes – zu weiterem wesentlichen Erfolg führt.

Nach durchgeführter Sitzverlegung der Sektion Weimar (1. Vorsitzender Dr. Paul Meister) und Sektion Pößneck (1. Vorsitzender Otto Leffler) können diese ebenso wie der Thüringer Sektionen-Verband (Vorsitz Sektion Jena) ihre Tätigkeit aufnehmen. Anwesend sind weiter die Vertreter folgender Sektionen: Apolda, Meiningen, Schleiz und Rudolstadt.

Die Zahl der Besucher auf der Thüringer Hütte stellt seit 1938 einen neuen Rekord dar.

Die Mitgliederzahl ist im Jahre 1956 auf 170 angewachsen.
Die Rastkogelhütte wird wegen der hochtouristischen Unergiebigkeit des Hüttengebietes zum »Schi- und Ferienheim« erklärt.

Nachdem die Sektion wiederaktionsfähig geworden war, setzt auch die Fahrtentätigkeit verstärkt ein. Die Winterfahrten überwiegen vor den Sommertouren. Dank der stets regen Beteiligung von Sektionsmitgliedern und Gästen sind diese Gemeinschaftsfahrten ein besonders erfolgreicher Teil der Sektionstätigkeit. Es finden sich immer wieder Touren im Gebiet der Thüringer Hütte wie auch der Rastkogelhütte im Programm.

- 1957 Die Zahl der jugendlichen Mitglieder unter 25 Jahren steigt ständig. Durch Vorträge und Klettertage an den Albfehlen wird die Gründung einer Jungmannschaft geweckt. Gerhard Seidel erklärt sich bereit, die Jungmannschaft zu führen. Sie wird bis 1960 die Mitgliederzahl 21 erreicht haben.

Die bisherige Vortragstätigkeit beschränkte sich nur auf Lichtbildervorträge aus Mitgliederkreisen. Der Besuch war stets sehr rege.

Das Winterprogramm 1957/58 enthält erstmals Dia- und Film-Vorträge namhafter Autoren, die durch die Gemeinschaft südwestdeutscher Sektionen zusammengestellt werden. Es sind Gemeinschaftsveranstaltungen mit der Volkshochschule Oberkochen, die sich einer großen Besucherzahl erfreuen.

- 1958 Die Tätigkeit der Sektion bleibt nicht auf die Betreuung der beiden Hütten beschränkt. Es wird der Wunsch an die Sektion herangetragen, durch weitere Vorträge sowie Tätigkeit am Ort durch regelmäßige monatliche Zusammenkünfte und Heimabende, wie sie die Jungmannschaft bereits pflegt, den alpinen Gedanken zu beleben und zu vertiefen.

Um eine Basis für den Nachwuchs zu erhalten, betreibt die Sektion eine aktive Jugendbetreuung. Diese findet auch das Interesse der Oberkochener Jugend. Es entsteht eine freundschaftliche Verbindung zur Ortsgruppe Oberkochen des Schwäbischen Albvereins, besonders auch zu deren Jugendgruppe. Die ständige Aufwärtsbewegung der Mitgliederzahlen wie auch die Mitgliederzusammensetzung – Thüringer und Einheimische – lassen einen Strukturwandel erkennen.

Die Sektion ist keine landsmannschaftliche Verbindung mehr – sie ist zu einem nicht unerheblichen Faktor im Vereins- wie öffentlichen Leben der Gemeinde Oberkochen geworden. Es zeigt sich: ein Alpenverein hatte bislang in Oberkochen gefehlt!

Die Einordnung der Sektion in den Verband Südwestdeutscher Sektionen bereitet keine Schwierigkeit.

- 1959 Im Mai findet eine Sternwanderung dieser Sektionengemeinschaft zur Heidenheimer Hütte, der späteren Karl-Vorbrugg-Hütte der Sektion Brenztal bei Steinenkirch statt.

Die Sektion Jena ist für das leibliche Wohl verantwortlich und macht Thüringer Bräuche populär: «Rost brennt!» Wer dabei war, weiß, wie unermüdlich Dr. Bernhardt fachmännisch Mengen von Thüringer Rostbratwürsten briet!

- 1960** Im Winterhalbjahr werden regelmäßige monatliche Sektionsabende eingeführt. Neben Lichtbildervorträgen aus Mitgliederkreisen enthalten diese Fahrtenbesprechungen und dienen dem Erfahrungsaustausch. Gäste sind herzlich willkommen.
- 1961** erfolgt ein Wechsel im Vorstand.
 Aus gesundheitlichen Gründen verzichten Erich Schreiber und Eugen Bernhardt auf eine Wiederwahl.
 1. Vorsitzender wird Walter Wetzenstein, 2. Vorsitzender Wendelin Müller. Letzterer ist bereits seit dem Anfang in Oberkochen erfolgreich und umsichtig als Fahrtenleiter tätig. Er übernimmt weiter die Leitung der Geschäftsstelle sowie vorübergehend die Leitung der Jungmannschaft.
 In das Amt des Schatzmeisters wird Heinrich Laidler gewählt, Schriftführer wird Karl Heinz Amberg.
 Die Mitgliederzahl der Sektion Jena, einschließlich Pöbneck, Weimar und Jungmannschaft ist auf 249 angewachsen.
 Die Sektionsbücherei wird durch Neuanschaffungen von AV-Führern, Karten und Berg-Fachliteratur erweitert und das Bücherverzeichnis vervollständigt. Seit dem Sommer 1961 liegt die Betreuung der Jungmannschaft in der sachkundigen Hand des Jungmannschaftsleiters Gerhard Zwick. Die Aktivitäten enthalten ebenso Hochgebirgstouren und Ski-Ausfahrten wie die Abhaltung von Heimabenden in Oberkochen und sonntäglichen Klettertouren in der Schwäbischen Alb als Voraussetzung für Bergfahrten im Hochgebirge.
- 1962** Das Programm der öffentlichen Vorträge wird nochmals erweitert. Wenn es auch mit Hilfe finanzieller Zuschüsse abgewickelt werden muß, sieht der Vorstand in der Fortführung des in den vergangenen Jahren beschrittenen Weges die Erfüllung einer kulturellen Aufgabe in Oberkochen.
 Die Verbindung zur Ortsgruppe Oberkochen des Schwäbischen Albvereins führt zu einem weiteren freundschaftlichen Entgegenkommen. Der SAV stellt der Sektion Jena die Albvereins-Schutzhütte auf dem Volksmarsberg für Sektions-Veranstaltungen zur Verfügung.
- 1963** Im Winterhalbjahr werden 2 «Bergabende» auf dem Volksmarsberg durchgeführt.
- 1964** Unser langjähriges Pächterehepaar Wieser hat aus Alters- und Gesundheitsgründen nach 14jähriger Dauer die Bewirtschaftung der Thüringer Hütte aufgeben müssen. Die Sektion bedauert diese Tatsache umsomehr, als daß es der Familie Wieser gelungen ist, im Sinne des ersten Hüttenwirtes Wurnitsch die Betreuung aller Hüttenbesucher selbstlos und in herzlicher Weise fortzuführen.
 Die Hütte wird danach von Bergführeranwärter Hans Hofer betreut, der sie mit seinen Freunden beschränkt bewirtschaftet.
- Um der geselligen Seite im Sektionsleben gerecht zu werden, werden jährlich 2 Tanzvergnügen eingeführt und abgehalten. Diese finden in größerem Rahmen in geeigneten Gaststätten in Königsbronn, Unterkochen und später in Oberkochen statt. In humorvoller Beziehung zu unserer Hüttenlandschaft stehen sie – je nach Jahreszeit – unter dem Motto «Almauftrieb» und «Almabtrieb».

Der verwaltungstechnische Aufwand, insbesondere in Hinsicht auf den sitzverlegten Sektionenverband wird immer umfangreicher. Erschwert ist der Verkehr zwischen der vorsitzführenden Sektion Jena, dem DAV und den Ausschußmitgliedern untereinander wegen der in der Bundesrepublik weit verstreut und voneinander entfernt wohnenden Partnern.

Es ist deshalb an eine Auflösung des Sektionenverbandes gedacht, die Eugen Bernhardt bereits eingeleitet hatte. Nach seinem unerwarteten Tode im Juli 1964 wird im Oktober des gleichen Jahres folgendes veranlaßt:

Nach der Löschung des Thüringer Sektionenverbandes im Vereinsregister beim Amtsgericht Aalen übernimmt die Sektion Jena die Rechtsnachfolge. Sektion Pößneck und Weimar beschließen ihre Auflösung und treten als Gruppe der Sektion Jena bei.

1965 Der Gebrauch des Namens »Sektion Jena/Oberkochen« hat nur formellen Charakter.

Nach den Neuwahlen besteht der amtierende Vorstand aus:

- | | |
|-----------------|------------------|
| 1. Vorsitzender | Dr. Hans Schluge |
| 2. Vorsitzender | Wendelin Müller |
| Schatzmeister | Helmut Eichler |
| Schriftführer | Dr. Hans Prugger |

Daß die Sektion mit dem neuen ersten Vorsitzenden – einem wissenschaftlichen Mitarbeiter der Zeisswerke – zur rechten Zeit einen guten Griff getan hat, wird sich in den folgenden Jahren noch mehrfach bestätigen.

Das Veranstaltungsprogramm der Sektion ist weiterhin dichtgedrängt angefüllt mit Hochtouren, Wochenendfahrten, Wanderungen, monatlichen Sektionsabenden sowie 4 öffentlichen Lichtbildervorträgen.

4 Jugendliche nehmen an einem Jugendaustausch mit Frankreich teil.

1966 wird unter großer Beteiligung der Sektion wie auch der Gemeinde Bramberg auf der Thüringer Hütte das 40jährige Hüttenbestehen gefeiert. Während der Jubiläumsfeier liest Kanonikus Lahnsteiner eine eindrucksvolle Bergmesse. Bereits 1926 hatte Kanonikus Lahnsteiner die Weihe der Hütte vorgenommen.

Einige Einzelheiten sollten dabei in der Erinnerung bewahrt bleiben. Das wohl älteste Mitglied – unser Senior im Hüttenausschuß – ist in der Reihe der Festredner Otto Leffler, der viele Jahre im Vorstand der Sektion Pößneck war und entscheidenden Anteil am Bau und der Erhaltung der Hütte hatte. In seiner Rede klingt auch noch einmal ein herzliches Dankeschön an die ÖAV-Sektion Linz auf, die all die Kriegs- und Nachkriegsjahre, in denen uns die Hände zu eigenem Handeln gebunden waren, die Hütte in vorbildliche Betreuung und Verwaltung übernommen hatte.

Die besondere Verbundenheit mit der einheimischen Bevölkerung kommt in den Jugenderinnerungen von Alfons Wurnitsch zum Ausdruck. Er ist ein Sohn unseres ersten Hüttenpächters.

Als Besonderheit ist zu erwähnen, daß die musikalische Umrahmung der Bramberger Musikkapelle zu verdanken ist. Es ist die gleiche Kapelle, die bereits bei der Einweihung der Hütte vor 40 Jahren mitgewirkt hatte und das älteste Mitglied hat schon damals mitgespielt.

Der neue Hüttenpächter Oberhauser und seine Helfer hatten sich entsprechend vorbereitet, sodaß es an Speise und Trank nicht fehlte.

1967 wird auf der Thüringer Hütte ein Großeinsatz gestartet. In einer Sanierungsaktion sollen die im Laufe der Zeit eingetretenen Schäden, die in den schweren Nachkriegszeiten nicht beseitigt werden konnten, behoben werden. Zum ersten Male werden etwa 5 ½ Tonnen Baumaterial im Hubschraubereinsatz zur Hütte geflogen. Die Aktion kann durch die umsichtige Planung des Hüttenwartes Heinz Beck erfolgreich abgeschlossen werden.

Verhandlungen des DAV mit dem ÖAV über die Rückgabe der mittel- und ostdeutschen Hütten an die sitzverlegten Sektionen haben noch immer zu keinem Abschluß geführt, da staatspolitische Bedenken dies vorerst verhindern. Es hat sich jedoch ein anderer Weg mit einer unerwarteten Wendung ergeben: die österreichischen Behörden haben die Genehmigung zum Rückerwerb der mittel- und ostdeutschen Hütten durch Kauferteilt. Der Kaufvertrag über die 42 Hütten wird zwischen dem ÖAV und dem Verwaltungsausschuß des DAV geschlossen. Der DAV will mit den sitzverlegten Sektionen langfristige Pachtverträge abschließen, die eine selbständige Verwaltung der Hütten gewährleisten.

Den jahrelang sich hinziehenden Bemühungen und Verhandlungen und der Aufwendung ungezählter Stunden verwaltungstechnischer Arbeiten durch die verschiedensten Mitglieder der Sektion wird im April 1968 ein jähes Ende gesetzt durch die Schreckensnachricht: »Die Thüringer Hütte ist durch eine Lawine zerstört!«

Wie die Sektion das verkraftet, wie sie nach 42 Jahren noch einmal anpackt und eine Hütte baut, darüber wird der Hüttenwart selbst berichten.

Es wird nicht nur eine eigene Hütte der Sektion Oberkochen werden – es wird auch wieder eine Thüringer Hütte!

Auch über die bisher in dieser Chronik nur in kurzen Notizen gestreifte Rastkogelhütte soll gesondert in einer eigenen Geschichte dieser Hütte berichtet werden.

1969 Eine Sektionsfahrt von besonderem Rang verdient es, in dieser Chronik festgehalten zu werden: sie steht unter dem Motto »Hüttenbauplatzsuche« (05.07.69). Die buntgesteckte Interessengruppe besteht aus 16 Personen, die meisten Sektionsmitglieder. Auch der Architekt ist schon dabei! Bergführer Alfons Wurnitsch, der gute Geist des Habachtals, geleitet uns sicher durch die Kotgasse. Mitten auf der Großen Weitalm wird der neue Platz gefunden.

Dr. Schluge bezeichnet den künftigen Standort der »Neuen Thüringer Hütte« nach alter Thüringer Landgrafensitte, als Burgen noch durch Fingerzeig gegründet wurden! Ein Umtrunk in fröhlicher Runde festigt die Erinnerung an dieses Ereignis, das einen neuen Abschnitt in der Sektionsgeschichte einleiten wird.

1970 Daß die Sektion auch in diesem Jahr weiter so lebendig und erfolgreich wie bisher ist, beweist der Stand von 370 Mitgliedern. Sehr beliebt sind die verschiedenen »Almauf- und Almatriebe«. Auf allgemeinen Wunsch wird in Zukunft der Auftrieb im Frühsommer auf der Rastkogelhütte abgehalten.





Das erste Hüttenwirthehepaar Wurnitsch (rechts) bewirtschaftete die Thüringer Hütte von 1926 bis 1948 - links die beiden im Krieg gefallenen Söhne Kaspar und Karl. Der dritte Sohn Alfons mag wohl gerade auf einer Klettertour gewesen sein! Tochter Trautel bewirtschaftete nach dem Tode von Vater Karl Wurnitsch die Hütte neben der Habachklause noch zwei weitere Jahre. In der hinteren Reihe drei Angehörige der Sektion Pößneck (1928).

Gegenüberliegende Seite:

Die »Thüringer Hütte« wurde 1926 von den 10 Thüringer DÖAV-Sektionen Apolda, Hildburghausen, Jena, Meiningen, Pößneck, Rudolstadt, Saalfeld, Schleiz, Schmalkalden und Weimar erbaut. Über Sinn und Zweck unterrichtete eine Tafel am Haupteingang: »Thüringer Treue baute dies Haus Bergsteigern zu friedlicher Rast - allen Deutschen zu Lieb und Ehre.« Der Name dieser Hütte - 1973 auf die »Neue Thüringer Hütte« übertragen - soll immer daran erinnern, daß die DAV-Sektion Oberkochen Thüringern ihr Bestehen verdankt.

Das Zusammengehörigkeitsgefühl der Sektion äußert sich nicht nur in erfreulich starkem Besuch aller Veranstaltungen, sondern auch in der Bereitschaft vieler Mitglieder zu Sonderaktionen wie z. B. dem gemeinsamen Seilbahnbau auf der Rastkogelhütte an vielen Wochenenden und weiteren Arbeiten an den Hütten.

Eine nachträgliche Aufrechnung aus den Jahren 1967 und 68 ergibt, daß weit über 4.000 Arbeitsstunden von fast 50 Mitgliedern freiwillig an den Hütten und den Zugangswegen geleistet wurden.

Der Jugend-Clubraum im Kinderhort Oberkochen steht nun auch der Sektion zur Verfügung. Er dient nicht nur der Abhaltung der monatlichen Sektionsabende, sondern auch der Schulung zur Erweiterung der alpinen Kenntnisse unserer Jugend und später der Bergsteigergruppe. Auch manches frohe Beisammensein findet hier statt.

Im Vorstand ergeben sich 1970 einige Veränderungen. Helmut Eichler gibt das Amt des Schatzmeisters ab und wird Schriftführer. Beim Wechsel wird vom 1. Vorsitzenden nicht nur ihm für die vielfältigen geleisteten Sektionsdienste der Dank ausgesprochen, sondern gleichermaßen seiner Frau Trautel Eichler, die die Führung der Mitgliederkartei und das Beitragswesen übernommen hatte.

Neuer Schatzmeister wird Hans Rockmeier. Als Zeiss-Mitarbeiter in der Finanzbuchhaltung sieht die Sektion in ihm den gegebenen Fachmann, dessen Tätigkeit in den nächsten Jahren im Zusammenhang mit dem Bau der Neuen Thüringer Hütte viel Erfahrung und Geschick erfordern wird.

Die Leitung der Jungmannschaft geht in die Hände von Klaus Hanemann über.

Der 1. Vorsitzende kann zur Hauptversammlung bereits aufgrund vorsichtiger Schätzungen einiges über die Finanzierung des Neubaus sagen. Die angenommenen Baukosten von DM 400.000,- werden durch die Gebäudeversicherung der alten Hütte, eine größere Beihilfe vom DAV München und langfristige Darlehen sowie einen von den Zeisswerken in großzügiger Weise gespendeten Betrag finanziert werden. Es fehlen lediglich noch DM 20.000,-! Diese Lücke füllen zu helfen, ist die Bitte des 1. Vorsitzenden an Mitglieder und Freunde der Sektion.

Wie bei allen derartigen Vorausberechnungen und Kostenvoranschlägen sollten sich auch diese als unzutreffend herausstellen!

1971 Die Jahre 1970 und sind erwartungsgemäß gekennzeichnet durch Interesse und Anteilnahme am Hüttenbau-Geschehen. Immer wieder finden sich am Bauplatz Sektionsmitglieder ein, die sehen wollen, wie eine moderne Hütte entsteht und noch dazu die eigene! Mit zugreifen braucht vorerst niemand, weil durch die gute Planung und Bauleitung des Hüttenwartes alles »wie am Schnürchen« läuft.

In der Zwischenzeit ist auch der Kauf des Baugrundes von der Besitzgemeinschaft Große Weitalm mit den üblichen Formalitäten abgeschlossen worden. Die Hütte entsteht von Anfang an auf sektionseigenem Boden.

Wenn wir – wie wir das gelegentlich früher schon getan haben – auch aus dieser Zeit einmal die Ordner in unserer Geschäftsstelle mit der Sammlung an Protokollen, Dokumenten und Kopien aufschlagen, dann ist daraus der gesamte Werdegang der Neuen Thüringer Hütte zu ersehen. Besonders interessant ist die Korrespondenz mit



Materialtransport einst und heute:

Auf diesen Bildern sehen wir unseren zweiten Hüttenwirt Ludwig Wieser im Jahre 1950 beim Materialtransport durch das Habachtal. Einen Stapel Bretter auf Pferdes Rücken zur Thüringer Hütte zu bringen bedeutete damals eine gute Tagesleistung. Eine Tonne Material mit Hubschrauber zur Hütte zu fliegen benötigt heute einen Zeitaufwand von 6 min. Zum Bau der Neuen Thüringer Hütte wurden ca 700 Tonnen Baumaterial durch die Luft befördert.



den österreichischen Behörden und Ämtern sowie den dort ansässigen Unternehmern und Handwerksbetrieben und letztenendes mit dem DAV in München. Alles verrät die Handschrift Dr. Hans Schluges und die ihm eigene Art der Umgänglichkeit und Herzlichkeit. Auf diese Weise gelang ihm wohl auch die Umgehung so mancher Klippe und juristischer Spitzfindigkeit zum Nutzen der Sektion. Unter seiner obersten Leitung entstand die neue Hütte. Es ist beachtlich und höchst anerkennenswert, wieviele Fahrten an ungezählten Wochenenden zu regelnden Besprechungen vor und während der Bauzeit Dr. Schluge nach Österreich gemacht hat – oft mit anschließenden Nachtaufstiegen durch das Habachtal zum Bauplatz. Jedoch auf die Frage, ob ihm die vorher nicht zu übersehen gewesene Schuldenlawine nicht oft schlaflose Nächte bereitet hat, winkt er lächelnd ab: »Mein Einsatz für euch ist eine späte Dankbarkeitbezeugung für unvergeßlich schöne Stunden, die ich in meiner Jugend mit dem Alpenverein unter Bergkameraden erleben durfte.« Für diese Haltung und diesen Einsatz unseres Ersten ist ihm die gesamte Sektion dankbar. Es ist wohl auch ein Grund für die ständige Aufwärtsbewegung der Sektionsgemeinschaft.

1972

In diesem Jahre erfolgt die Rückgabe der letzten Hütten an den DAV. Österreich stellt jedoch die Bedingung: keine Hütte darf einer sitzverlegten Sektion aus dem Osten übereignet werden. Österreich kann aus staatspolitischen Gründen nicht anders handeln.

Die Sektion Jena/Oberkochen ist aber nun einmal eine sitzverlegte Sektion. Darf sie überhaupt in Österreich Besitz erwerben?

Der Hauptverein in München gibt uns den eindringlichen Rat, die Sektion in eine westdeutsche Sektion umzuwandeln.

Dies führt zu Meinungsverschiedenheiten innerhalb der Sektion. Auch decken sich nicht die Vorstellungen des Hauptvereins über die Zukunft der Sektion mit den Vorstellungen der äußerst kritisch denkenden Angehörigen der Sektion Jena.

Es ist wohl verständlich, daß es dem alten Thüringer Stamm weh ums Herz wird bei dem Gedanken, den über 90 Jahre geführten Namen »Sektion Jena« abzulegen.

Es wird verzweifelt nach Zwischenlösungen gesucht – aber es gibt keine.

Auf der Hauptversammlung 1972 wird in einer bedeutsamen Abstimmung, in der es nicht ohne Gegenstimmen abgeht, der Name »Sektion Oberkochen« angenommen. Damit sind wir eine westdeutsche Sektion – und ein »echter« Oberkochener Verein dazu!

Die Vergangenheit und Herkunft der Sektion soll jedoch nicht vergessen sein. In einer protokollarischen Erklärung als Bestandteil der Satzung der DAV-Sektion Oberkochen ist verankert,

daß ehemalige Mitglieder der im Jahre 1882 gegründeten DÖAV-Sektion Jena eine Neugründung der Sektion in Oberkochen durchführten.

Die Sektion Jena wurde nach Beendigung des 2. Weltkrieges im Jahre 1945 aufgrund einer SMA-Anordnung aufgelöst.

»Die Sektion, die nunmehr den Namen Sektion Oberkochen trägt, fühlt sich der Tradition der Sektion Jena und der einst mit ihr im Thüringer Sektionen-Verband verbundenen zehn mitteldeutschen Sektionen verpflichtet.«

Die Anerkennung der Oberkochener Bevölkerung gegenüber der »jungen Sektion mit fast 100jähriger Tradition« äußert sich in einem herzlichen Beifall, der sich bis aus dem Rathaus vernehmen läßt.

Die SAV-Ortsgruppe Oberkochen besucht später in größeren Gruppen die Neue Thüringer Hütte. Auch werden von deren Jugendgruppe mehrwöchige Touren- und Naturschutz-Lehrgänge unter Leitung von Tourenführern und Naturschutzwart der Sektion durchgeführt.

Alle kommen wieder und berichten begeistert vom »Tal der Oberkochener«. Nur die Alten sagen »das Tal der Thüringer Hütte«. Da es aber das gleiche ist, von dem Schwaben und »Neuschwaben« sprechen, sollte man wohl meinen, daß das Einvernehmen gut ist und die Freundschaft von Dauer sein wird!

Einen besonders erfreulichen Schritt in die Öffentlichkeit stellt das Abkommen mit dem Zeiss-Kulturring dar. Die öffentlichen Vorträge werden nun im Auditorium der Firma Carl Zeiss stattfinden und auch über den Kulturring bekannt gemacht werden. Sie werden vom DAV im Wechsel mit dem SAV gestaltet.

Im Laufe der Jahre ist die Sektionsjugend altersmäßig den Schuhen der Jungmannen entwachsen. Auch findet sich kein geeigneter Leiter einer neuen Jungmannschaft. Der Drang der Aktiven zu alpinistischer Betätigung ist jedoch unvermindert und sogar noch gewachsen.

Diese Aktiven schließen sich in einer sektionsinternen Verbindung zusammen, der »Bergsteigergruppe«. Die Leitung übernimmt Achim Schindler. Aus dieser Kletter- und Hochtourengruppe gehen in Zukunft die Teilnehmer an den vom DAV veranstalteten Tourenführer-Kursen hervor.

Die Bergsteigergruppe veranstaltet seit 1972 jährlich im Frühjahr in Oberkochen unter reger Beteiligung von Mitgliedern wie Gästen – jung und alt – öffentliche Kurse. Diese dienen nicht nur der Erlangung einer gewissen körperlichen Sicherheit bei Bergtouren, sie vermitteln auch den Umgang mit Bergseil und Sicherungsmitteln sowie Verhalten bei Gefahr und Maßnahmen bei Unfällen.

Die vom Verwaltungsausschuß des DAV herausgegebene neue Satzung enthält die Bestimmung, daß dem Vorstand ein Vertreter der Sektionsjugend angehören muß. Die HV wählt Achim Schindler in dieses Amt.

Von unserer Nachbarsektion Brenztal hören wir Erfreuliches. Die mangels eigener Alpenhütte sonst an den Hauptverein abzuführende Hüttenumlage werden uns die Heidenheimer in Zukunft direkt zukommen lassen. Es ist selbstverständlich, daß die Angehörigen der Sektion Brenztal auf unseren Hütten gern gesehen werden. Auch sehr oft finden sich unsere Mitglieder in deren sektionseigener Karl-Vorbrugg-Hütte bei Steinenkirch ein, sei es auf Sonntagswanderungen, sei es die Bergsteigergruppe nach Kletterübungen an den Jurafelsen im Roggental.

1973

Für Bergsteiger gibt es im Leben ganz besondere Höhepunkte. Es ist wohl wahr, daß ein Sieg über einen namhaften Gipfel, eine Felswand oder eine Eisrinne lebenslang in der Erinnerung haftet. Aber es gibt Geschehen im Leben eines Bergsteigers, eines Angehörigen einer Alpenvereins-Sektion, die mehr wiegen, die einmalig sind – meist einmalig in einer Generation: das ist z. B. die Weihe einer sektionseigenen Hütte. Dieses Glück – und dabeigewesen zu sein – haben wir im August 1973 zur Weihe der Neuen Thüringer Hütte.

Diese fröhliche Begebenheit – mit wohl auch ergreifenden Augenblicken – ist das herausragendste Ereignis der neueren Sektionsgeschichte. Jahr für Jahr gedenken wir dieser Einweihung in der ersten Augustwoche zum traditionellen Sektionstreffen auf der Neuen Thüringer Hütte.

Ein weiteres ähnlich eindrucksvolles Erlebnis ist die Gemeinschaftsarbeit einer Gruppe, die erforderlich ist, ein großes Gipfelkreuz auf der Spitze eines Berges zu errichten. Daß der Transport, der Zusammenbau und das Aufstellen mit dazugehört, ist wohl selbstverständlich. Die benachbarte und befreundete SAV-Gruppe Hüttlingen hatte sich die Stiftung eines derartigen Kreuzes zur Aufgabe gemacht. Anlässlich der Hütteneinweihung wird es gemeinsam von Hüttlingern und Sektionsangehörigen auf dem Roßlahnerkopf 2.859 m errichtet.

Dieses Erlebnis muß wohl bei allen einen nachhaltigen Eindruck hinterlassen haben. 1977 haben die Hüttlinger ein weiteres noch größeres Gipfelkreuz erstellt. Es wird auf dem Gipfelfelsen der Hohen Fülleg 3.244 m errichtet. Ausgangspunkt der Aktion ist die Neue Thüringer Hütte.

Die 30 Beteiligten sind aus etwa je einem Drittel der Stiftergruppe vom SAV-Hüttlingen, der DAV-Sektion Oberkochen und der SAV-Jugendgruppe Oberkochen zusammengesetzt.

Die Weihe des Kreuzes auf dem Gipfel wird von Pfarrer Lorenz Strasser in einer kleinen Bergmesse vorgenommen.

Nach diesem Vorausgriff wieder zurück in die chronologische Folge.

1974
1975

Eine besondere Zunahme ist bei den Heimaktivitäten zu verzeichnen, d. h. bei der nichtalpinen Betätigung der Sektion.

Durch den Wanderwart werden ganztägige Familienwanderungen in naher und weiter Umgebung durchgeführt, die sich bis weit über die Schwäbische Alb erstrecken. Nicht selten ist der Besuch einer SAV-Hütte enthalten mit frohen Spielen auf grüner Wiese.

Selbstverständlich heißt es dabei nach Thüringer Brauch »Rost brennt!« Je nach Belieben gibt es dann Rostbrätchen oder Thüringer Rostbratwürste.

Auch zur Sommersonnenwende werden halbe Nächte bei frohen Liedern am Feuer verbracht.

Immer, wo es in froher Gemeinschaft Feste zu feiern gibt, ist die Sektion schnell bereit. So wird als alter schwäbischer Brauch der »Nußzwick« im Herbst mit einem Hüttenabend in der SAV-Hütte auf dem Volkmarsberg ins Programm aufgenommen. Der »Feuerabend« zur Vorweihnachtszeit gehört ebenso in diese Reihe.

Unter Führung des Naturschutzwartes werden botanische Exkursionen in der näheren Umgebung veranstaltet. Naturschutz im allgemeinen und Aufklärung über geschützte Pflanzen und deren Erkennen im besonderen ist dabei das Ziel.

Für die Bergsteigergruppe gibt es als sektionsinterne Einrichtung keine Möglichkeit einer Bezuschussung. Deshalb wird kurzentschlossen zur Selbsthilfe gegriffen. Die Zauberformel heißt: Altglassammlung und Altpapiersammlung.

Die ersten beiden Glassammlungen erbringen 20 Tonnen Altglas. Mehrere Tage lang sind dabei die Beteiligten mit Sammeln und Fahren von Haus zur Haus in Oberkochen beschäftigt. Anschließend hört man noch weitere Tage lang das Klopfen und

Hämmern auf dem Bauhofplatz beim Zerkleinern der Flaschen. Endlich einmal werden Kletterhämmer zu nützlicher Arbeit eingesetzt! Grünes, braunes, weißes Glas wandert sortiert in die Container.

An derartigen Großeinsätzen sind auch die älteren Mitglieder beteiligt. Die Bergsteigergruppe hat ja ohnehin eine nach oben offene Altersskala – hier führt sie den Beweis!

Zu dieser Zeit sind auch durch die Altpapiersammlungen bereits weit über 16.000 kg Altpapier verkauft.

Bis 1979 wird der Erlös aus allen Sammlungen einen Betrag von über DM 11.000,- erbracht haben.

Wenn wir von derartigen Hilfs- und Mittelbeschaffungs-Aktionen sprechen, dann denkt man auch gleichzeitig an die »Außenstellen« der Sektion. Die wohl aktivste besteht in München. In Claus-Peter Hutter und Manfred Haese hat die Sektion zwei Helfer, die durch ihre Opferbereitschaft bereits Beachtliches erbracht haben. Eigene Sammlungen in München und Umgebung ergaben gute Erfolge in Sachwerten für die Hütten sowie auch eine Bereicherung der Sektionskasse.

In dieser Gruppe finden wir selbstverständlich auch die in der Zeiss-Filiale in München beschäftigten Mitglieder der Sektion Oberkochen. Der Erhaltung der freundschaftlichen Verbindung dienengelegentliche gemeinsame Sektionsabende in München. In Dia-Vorträgen berichten wir dabei vom Sektionsleben in Oberkochen und besonders von unseren Hütten und deren Umgebung.

Eine weitere Gruppe, die wir ebenso opferwillig wie spendenbereit bezeichnen können, ist ein kleiner Haufen vor allem alter Pöbnecker um unser Altmitglied Herbert Kohler – selbst Pöbnecker und letzter amtierender Vorstand der ehemaligen Sektion Pöbneck. Leider ist auf die große Entfernung – bis Marburg an der Lahn – der persönliche Kontakt etwas erschwert. Wir erkennen aber die alte Treue und Verbundenheit zur Sektion in herzlicher Dankbarkeit an – besonders weil hin und wieder ein Tausender in der Sektionskasse anlandet!

Eine Änderung im Vorstand ergibt sich dadurch, daß Helmut Eichler um seinen Rücktritt bittet mit der Begründung, die Tätigkeit des Schriftführers in jüngere Hände abzugeben.

Der neue Schriftführer heißt Hans Liersch.

Ende 1975 überspringt die Sektion die Vierhunderter-Hürde: die Zahl der Mitglieder beträgt 410.

1976

Dieses Jahr beschert uns ein seltenes Doppeljubiläum. Die Rastkogelhütte befindet sich 20 Jahre in Obhut und Verwaltung der Sektion – unser so allseits beliebtes Pächterehepaar Martin und Judith Wechselberger feiert das 10jährige Jubiläum der Hüttenbewirtschaftung. Im Juli gedenkt die Sektion dieses Ereignisses in einer gelungenen Feier auf der Hütte.

Das Jubiläumsgeschenk vom Verwaltungsausschuß des DAV in München trifft einen Monat später ein: die Übereignung der Rastkogelhütte in Besitz und Eigentum der Sektion Oberkochen. Dieses »Geschenk« hat jedoch einen Schönheitsfehler: die Sektion hat die Hütte für einen Anerkennungspreis von DM 10.000,- selber kaufen müssen.

Trotz kulanter Zahlungsbedingungen belastet dies die Sektionskasse erneut. Aber damit müssen die Schatzmeister der Sektion wohl noch eine Weile leben – daß sie ständig den Boden der Kasse sehen!

1977

Sprechen wir von unseren Hüttenpächtern, darf auch der Wirt der Neuen Thüringer Hütte nicht unerwähnt bleiben. Es ist das letzte Jahr, daß das Pächterehepaar Lois und Paula Hofer die Neue Thüringer Hütte bewirtschaftet, denn sie haben hoch überm Salzachtal einen eigenen Berggasthof erstellt. Lois hat es verstanden, stets eine fröhliche Hüttenatmosphäre zu schaffen. Es ist kaum das Verhältnis Wirt zu Gast spürbar gewesen – eher war es ein Verhältnis wie unter Kameraden. Auf den Bergtouren mit ihm trat das wohl am deutlichsten hervor.

Besonders hoch schlugen die Wellen der Fröhlichkeit, wenn Lois auf Teufelsgeige und Besenstiel seine lustigen Einlagen zum besten gab, während Paulas Bratpfannen die verlockendsten Düfte entströmten.

Vom Zimmermann beim Hüttenbau ist Lois nahtlos in den zünftigen Hüttenwirt hineingewachsen. Die Sektion verliert ihn ungern.

Die drei kommenden Jahre wird die Hütte vom Pächterehepaar Hans und Irmgard Hofer bewirtschaftet.

Weiter ist aus dem Gebiet der Neuen Thüringer Hütte über eine Besonderheit für Naturfreunde zu berichten. Während des traditionellen Sektionstreffens finden bereits seit einigen Jahren botanische Führungen in Alpenflora durch den Naturschutzwart der Sektion statt. Diese Exkursionen erfreuen sich zunehmender Anziehungskraft. Sie führen über die Große Weitalm wie auch zum Gletscherboden des Habachkees. Sie sollen beitragen, den Naturschutzgedanken zu vertiefen mit besonderem Augenmerk auf das Pflanzenschutzgebiet Habachtal inmitten des Nationalparks Hohe Tauern.

Die gesonderte Veröffentlichung eines derartigen »Wegweisers von Blüte zu Blüte« findet sich an anderer Stelle.

1978

Anlässlich des 10jährigen Jubiläums der Stadterhebung bewegt sich durch die Straßen Oberkochens ein prachtvoller Festzug, den die Oberkochener Vereine gestalten.

Die DAV-Sektion Oberkochen ist zahlreich vertreten – Erwachsene und Kinder in Bergsteigertracht mit Schi und Seil und Pickel.

Angeregt durch die vielen frohen Sektionskinder, die zum ersten Male in dieser Zahl öffentlich auftreten, mag wohl der Wunsch erwacht sein, eine sektionseigene Kindergruppe zu bilden.

Seit 1978 ist sie nun ein weiterer fester Bestandteil der Sektion. Die sich darin finden, sind die 6 bis 12jährigen in wechselnder Zahl von etwa 15 bis 20 Kindern.

Als Helferinnen sind abwechselnd in anerkennenswerter Weise die Sektions-Mütter und -Tanten tätig.

Einen Namen hat die Gruppe auch – die »Almhopser«. Die Tätigkeiten bestehen aus Bastelstunden, Besuch des Heidenheimer Naturtheaters, gemeinsamen Badevergnügen, Drachensteigenlassen, im Winter Schiwandern und noch zahlreichen frohen Gemeinsamkeiten.

In diesen Jahren erfährt der Vorstand eine deutliche Verjüngung.

Dieses Ziel als Begründung vorwegnehmend, bittet Wendelin Müller um seine Ablösung als 2. Vorsitzender. Wendelin Müller gehört nicht nur zu den »Gründungsmitgliedern der 2. Generation« von 1955, er hatte auch das Amt des 2. Vorsitzenden 17 Jahre inne. Er ist deshalb vertraut mit der Entstehungsgeschichte der Sektion wie nur wenige.

Wenn wir seine Berichte von damals aus den fünfziger und sechziger Jahren hören – sei es als Fahrtenleiter, bei der Jugendbetreuung oder als Zweiter – sind wir erstaunt und überrascht, mit welch dürligen Mitteln und ohne die Unterstutzungen wie sie heute als selbstverstandlich hingenommen werden, man damals mit allem fertig geworden ist und Erfolg gehabt hat.

Dabei gab es vieles schon, was unsere jungen Leute heute als neu preisen – Hochtouren-Wochen, Kletterkurse, Winterbesuch der Thuringer Hütte mit Schi und noch vieles mehr.

Trotz vieler Einschränkungen, die die Teilnehmer solcher Aktionen auf sich nehmen mußten, hört man zum Schluß aller Berichte ein heute so selten zu hörendes Wort: »...aber wir waren zufrieden.«

Von Wendelin Müller werden wir uns nicht trennen, in seiner weiteren Tätigkeit als Fahrtenleiter bleibt er der Sektion erhalten. Für Tourengerher und Schifreunde sieht das Programm in kommender Zeit eine reiche Auswahl vor.

Ein weiterer Aufgabenbereich im Vorstand verlangt eine Veränderung. Hans Rockmeier stellt nach 9jähriger Tätigkeit als Schatzmeister sein Amt für eine Neubesetzung zur Verfügung, weil er anderweitige Aufgaben übernehmen wird. Er steht der Sektion jedoch weiter helfend und beratend zur Seite.

Der Mitgliederzuwachs bringt der Sektion ein Rekordergebnis. Anfang 1979 kann das 500ste Mitglied begrüßt werden. Bemerkenswert daran ist der große Anteil Jugendlicher. Unter ihnen finden wir in Harry Tauber einen tatkräftigen jungen Mann, der bereit ist, die Leitung einer aktiven Jungmannschaft zu übernehmen. Damit erfüllt sich ein jahrelang gehegter Wunsch der Sektion.

Nach dieser Um- und Neugruppierung haben wir den Vorstand vor uns, mit dem die Sektion »in das Hundertste« gehen wird:

1. Vorsitzender	Dr. Hans Schluge
2. Vorsitzender	Achim Schindler
Schatzmeister	Jürgen Gläß
Schriftführer	Hans Liersch
Jugendvertreter	Harry Tauber

Wer nun geglaubt hat, nach all den Aktivitäten und Neuaufnahmen von weiteren Programmpunkten in den Veranstaltungskalender, Neubildung von Gruppen und Interessengemeinschaften und noch vieles mehr, es gäbe im Sektionsleben nichts Besonderes mehr einzufügen oder unterzubringen und es gäbe keine Steigerung mehr, der hat sich getäuscht.

Zum ersten Male im Februar 1980 veranstaltet und sofort und in den folgenden Jahren zu großer Beliebtheit gelangt, sind die »Alpinen Sektionsmeisterschaften« auf der Rastkogelhütte mit Pisten- und Hüttenfasching. Die Einführung der Veranstaltung entspringt Ideen der Bergsteigergruppe.

Jung und Alt beteiligt sich in vielen Altersgruppen und mit echten Gewinnchancen für jeden unter kritischer Aufsicht nun schon erfahrener Zeitnehmer am Riesentorlauf. Die begehrten Urkunden, die verliehen werden, sind echt. Nur an der Ernsthaftigkeit der Veranstaltung könnte etwas gezweifelt werden. Das wird aber wohl im Zeitpunkt der Veranstaltung – der Faschingszeit – begründet sein!

Echte Volksmusik zum Zuhören spielt das Ensemble Sigi mit Töchtern – und Tanzmusik zum Lustigsein und Mitsingen mit Verstärkung all derer, die glauben, ein Musikinstrument spielen zu können.

Aus der Jungmannschaft hat sich schnell eine aktive Gruppe herangebildet. 15 Jungen und Mädchen werden es wohl bald sein. Wenn sie sich einmal ein Ziel gesetzt haben, scheuen sie offenbar auch keine langen Anfahrten. Das beweisen ihre mehrfachen Hoch- und Klettertouren in den Dauphineen. Besonders anzuerkennen sind die regelmäßig abgehaltenen Schulungen zur Erweiterung der alpinen Kenntnisse, sowie die Vorbereitungen vor großen Touren. Alles wird vorher zu Hause erprobt und geübt – vom Felsklettern bis zum Winterbiwak.

Auch die Kletter- und Hochtourengruppe hat sich gewaltig aus der Bergsteigergruppe herausgemausert. Im Winter wie im Sommer ist sie aktiv. Eine Vielzahl von Viertausendern wäre aufzuzählen, die von den Gruppenmitgliedern bereits bestiegen wurden.

Besonders anziehend ist wohl für den vermehrten Zustrom weiterer Teilnehmer, daß »echte Fachkräfte« die Führung der einzelnen Gruppen und Seilschaften übernehmen. Es gibt bereits drei DAV-geprüfte Ski-Hochtourenführer. Für Freunde von Sommertouren steht ein Bergwanderführer zur Verfügung. Diese vier Mitglieder haben Kenntnisse und Diplom in harten Kursen im Alpengebiet erwerben müssen.

Immer wieder tauchen bei Hauptversammlungen Vorschläge Einzelner auf, die Ausgleich und Anerkennung gegenüber derjenigen Mitglieder fordern, die die »Werk tätigen der Sektion« darstellen. Diese Forderung wird besonders unterstrichen, wenn die Hüttenwarte ihre Tätigkeitsberichte verlesen. Manches Mitglied ist da überrascht, daß sich der freiwillig geleistete Arbeitsdienst zu vielen hundert unentgeltlichen Arbeitsstunden summiert. Dazu gehören ebenso die Stunden der Helfer bei Glas- und Papiersammlungen wie die Nacharbeit in der Geschäftsstelle. Vorschläge wurden bereits gemacht, Zwangsumlagen einzuführen, wie sie bereits in vielen DAV-Sektionen bestehen. Jedoch der 1. Vorsitzende hat etwas gegen das Wort »Zwang«! Seine Meinung vom guten Menschen in jedem Sektionsmitglied wird aber immer wieder aufs Neue bestärkt, wenn nach freiwilligen Spendenaufrufen der Spendenfluß bis zu fünfstelligen Beträgen ansteigt!

Das ist wohl genug Beweis, daß jeder Einzelne von sich aus den Ausgleich anstrebt.

Mit einer Sektion, deren Mitglieder einen derartigen Gemeinschaftssinn und damit ein so kameradschaftliches Zusammenstehen beweisen, kann man mit Vertrauen und Zuversicht guten Mutes ins 2. Jahrhundert gehen!

Zum Sektionsabend im Mai können wir zu aller Freude in unserer Mitte die neue Thüringer Hüttenwirtin Frau Josefine Steger begrüßen. Es ist sozusagen ihr »Antrittsbesuch« in Oberkochen. Auch das ist neu im Sektionsleben! In einer frohen Kontaktnahme zu den Sektionsmitgliedern wird ihr in einem Diavortrag die Neue Thüringer Hütte mit ihrer Umgebung vorgestellt.

Der zahlreiche Besuch dieser bedeutsamen Veranstaltung beweist die große Anteilnahme aller, besonders am Geschehen um die Neue Thüringer Hütte.

Alle Anzeichen sprechen dafür, daß wir mit der neuen Hüttenwirtin und wohl ebenso mit ihrem Helferstab einen guten Griff getan haben!

Auch mit ihr gehen wir »in das Hundertste«.

Der Mitgliederzuwachs hält weiter an. Eine Hochrechnung ergibt, daß die Sektion im Jubiläumsjahr 1982 ihr 600stes Mitglied begrüßen wird.

1982 Das erste Jahrhundert hat die Sektion in einem bewegten Leben gut über die Runden gebracht und bestanden.

Hundert Jahre beinhalten jedoch nicht nur Erinnerungen – hundert Jahre sind bereits Geschichte. Und »Keiner – dem Geschichte nicht etwas Wichtiges zu sagen hätte«.

Dieses Zitat aus seiner Antrittsvorlesung stammt aus dem Munde keines Geringeren als Friedrich von Schiller. Er mußte es wohl wissen, denn er war Professor der Geschichte an der Universität Jena. Die Beziehungen von Schwaben zu Thüringern und umgekehrt, sind demnach schon recht alt!

Der alte Stamm der Thüringer versteht und kennt – wenige noch persönlich – jede der einzelnen Phasen dieses 100jährigen Ringens der Sektion ums Überleben, das manchmal hart am Abgrund stand.

Um den neuen Freunden und Mitgliedern aus Oberkochen und Württemberg dieses Verstehen zu erleichtern, dazu möge diese Chronik dienen. Die neue Generation der DAV-Sektion Oberkochen ist bereits auf dem besten Wege, dieses Erbe zu übernehmen und darauf die Zukunft zu bauen – auch wenn man einst die »dieringsche Mundart« in der Sektion wohl kaum mehr vernehmen wird.

Mit Glück auf und Bergheil ins 2. Jahrhundert!

Geologische und petrografische Verhältnisse im Habachtal — eine Übersicht

Wolfgang Wetzenstein*

Gemäß seiner geotektonischen Position gehört das in den Hohen Tauern liegende Habachtal dem sog. Penninikum an. Ursprünglich war das Pennin der Ostalpen in ähnlicher Breite wie in den Westalpen entwickelt, wurde aber später zusehens größten Teilen vom Ostalpin überdeckt. Die internen Bereiche des Penninikums treten in den Ostalpen als geologische Fenster zutage wie z.B. in Bereich des Engadiner Fensters, des Tauern- und des Wechsel-Fensters. Das Tauern-Fenster erstreckt sich zwischen dem Sill-Tal im Westen und dem oberen Mur-Tal (Lungau) im Osten. Im Bereich der Venediger-Gruppe bildet die Pinzgau- (oder Salzach-) Störung die Nordbegrenzung des Tauern-Fensters. Hier grenzt die penninische Schieferhülle der Tauern längs einer steilstehenden, den Nordflügel tief absenkenden Verwerfung an die Nördliche Grauwackenzone (Innsbrucker Quarzphyllit des Unterostalpins).

1. Petrographie der Gesteinsserien im Habachtal

Die Beschreibung der Gesteinsserien wurde der Arbeit von KARL & SCHMIDEGG (1961) so-

wie der neueren Bearbeitung durch RAITH et al. (1978) entnommen. Innerhalb der primär paläozoisch gebildeten Serien lassen sich zwei Grobeinheiten unterscheiden: Lithologisch als dem Sammelbegriff des Zentralgneises zugehörige Gesteine und die Hüllgesteinsserie der Unteren Schieferhülle mit Metasedimenten und Metavulkaniten.

Die im folgenden angeführten lithostratigraphischen Einheiten sind in der geologischen Übersichtskarte berücksichtigt.

* Anschrift des Verfassers:
Prof. Dr. W. Wetzenstein,
Casilla 1851, La Paz,
Bolivien

1.1. Zentralgneis

In der Venediger-Gruppe unterschied man bislang einen aus granitisch-tonalitischen Gesteinen bestehenden Kern, den „Zentralgneis“, der hier (als Fortsetzung und Ostende des Zillertal-kernes) im ganzen Venediger-Kern genannt wurde. Seine Ausdehnung reicht von der Gipfelregion der Venediger-Gruppe bis nach Krimml. Ummantelt werden diese Serien allesamt von Schiefergesteinen.

KARL konnte nachweisen, daß im Zentralgneisgebiet zwei lithologisch trennbare Einheiten auftreten: Jüngerer Venediger Tonalitgranit (oder Metatonalit bis Metagranodiorit nach RAITH et al.) im Süden und als zweite Einheit die älteren Augen- und Fasergranitgneise im Norden.

Zusammengestellt und entworfen von O. Schmidegg nach neueren geologischen Aufnahmen von: H. P. Cornelius, G. Fuchs, G. Frasl, F. Karl, A. Egger und O. Schmidegg von O. SCHMIDEGG 1961

	Quarzphyllit		Porphyrmaterialschiefer und saure vulkanogene Gesteine	Sm	Smaragdorkommen im Habachtal
	Kalke, Dolomite und Rauhwacken		Kalke unbestimmter Stellung (Hochstegenkalk, Hachelkopfmarmor u. a.)		Horizontal
	Glimmerschiefer und Paragneis, untere (ältere) Schieferhülle		Augen- und Fasergranitgneise, Granatkogelgneis migmatitische Gneise, Knorrkogelgneis (älter), Zentralgneis		Flachgeneigt (5° - 30°)
	Vorwiegend Amphibolite bis Chloritschiefer (Ophiolite) untere (ältere) Schieferhülle		Venediger Tonalit-Granit, Granit der Reichenspitze tonalitische Gneise und Sigmatite (jünger), Zentralgneis		Steiler (35° - 50°)
	Graphitische Phyllite und Glimmerschiefer untere (ältere) Schieferhülle		Serpentin, Gabbro, Eklogite		Größere junge Störungsflächen

Geologische Übersichtskarte von Teilen der Venedigergruppe

1:100.000

5 km



1.1.1. Tonalitgranit und Migmatite

Petrographisch handelt es sich bei dieser Sammlerserie um durch Übergänge verbundene Glieder von Biotitgranit bis Granodiorit und Tonaliten. Die zumeist richtungslos körnigen Gesteine setzen sich aus Biotit, Hornblende, Feldspat (i.w. Oligoklas), wenig Kalifeldspat und Quarz zusammen. In der Regel sind Chlorit und Epidot vorhanden.

Dunkle Einschlüsse intrusiv mitgeschleppter Schollen von Nebengestein wie Paragneise und Amphibolite sind häufig. Gewöhnlich wurden die letzteren unter den veränderten magmatischen Bedingungen stark verändert, was u.a. auf die Neubildung von Oligoklas und Biotit zurückzuführen ist.

KARL trennt des weiteren Tonalitgranitgneise mit ausgeprägtem Parallelgefüge von dem richtungslosen Tonalitgranit ab. Migmatisierungsvorgänge am Kontakt zu den umgebenden Hüllgesteinen sind deutlich ausgeprägt. Migmatitische und gebänderte Gneise sind im Bereich des Habachtales charakteristisch für den Kontaktbereich Tonalitgranit zu Glimmerschiefern. Bildungen dieser Art sind im Bereich des Larmkogels und Kratzenberges zu beobachten. Genetisch zu dieser Gruppe gehören ferner Mischgneise in Form von Tonalitgneisen. Ausgangsmaterial waren hauptsächlich Paragneise und Amphibolite. Gleichfalls in diese Gruppe sind die Adergneise zu stellen, in die ein meist aplitisches Magma vorwiegend entlang, aber auch oft quergreifend in Form kleiner Gängchen eingedrungen ist.

Als weitere petrographische Varietät kam es zur Bildung von Schollenmigmatiten (eckige Bruchstücke von älteren Gneisen oder Amphiboliten, in denen i.a. ein helleres Magma Platz nahm). Hervorragende Beispiele sind am Viltragenkees, am Weg von der Fürther Hütte zur Prager Hütte und im Kar S des Seekopfes aufzufinden. In der Venediger-Gruppe baut der Tonalitgranit den nördlichen Teil des zentralen Hochgebirges auf. Aus ihm bestehen Groß- und Kleinvenediger, im N die Schlieferspitze und die Hohe Fürleg. Der Baustil ist flachwellig mit ei-

ner Kulmination im Bereich des Obersulzbachkeeses. Die Streichrichtung ist ENE mit nach WSW abtauchenden Achsen. Die Folge ist, daß er deswegen nach ENE unter Verzahnung mit migmatitischen Paragneisen in die Luft ausstreicht.

Im Habachtal streicht die Nordbegrenzung des Tonalitgranites N des Leiterkopfes vorbei, zieht längs des Talgrundes nach S und biegt dann nach E bis oberhalb der alten Thüringer Hütte um. Nach KARL schaltet sich am Nordrand im Bereich des Habachtales trennend zwischen die Augen- und Flasergranitgneise eine Zone mit sog. Tonalitgneisen (50 bis 200m mächtig) ein. Isolierte Intrusionen von Tonalitgranit erwähnt KARL aus dem Gebiet S des Larmkogels und in der Nähe des Kratzenbergsees.

1.1.2. Augen- und Flasergranitgneise

Petrographisch kann man diese Serien als helle Zweiglimmergneise bezeichnen. Hauptgemengteil ist Quarz, Hornblende fehlt. Die sog. Augen werden von Kalifeldspat gebildet (oder zuweilen durch Aggregate von Kalifeldspat, Plagioklas und Quarz). Generell ist diese Einheit homogener als die zuvor beschriebenen Tonalitgranite. Zur Ausdehnung vgl. die geologische Übersichtskarte der Venedigergruppe.

1.2. Schieferhülle

Die paläozoischen Schieferhüllgesteine sind für den Mineraliensammler wesentlich ergiebiger als die erstgenannten Glieder.

1.2.1. Glimmerschiefer und ältere Gneise

Betritt man von Norden kommend das Habachtal, so ist dies nach den alluvialen Bildungen die erste lithologische Einheit, die im Tal auftritt. In dem geologischen Kärtchen werden unter dieser Einheit für den Bereich des Habachtales die in einer Muldenstruktur vorliegenden hellen Glimmerschiefer und Übergänge zu Arkosegneisen zusammengefaßt. Die in einzelnen

Mulden zusammengepreßten Serien gehen (Achsenstreichen generell ENE) talauf über in:

1.2.2. Dunkle Phyllite und Glimmerschiefer

Ihre dunkelgraue bis schwarze Färbung verdanken diese Serien der Anwesenheit von Graphit.

In den Gesteinen der Habachmulde sind des weiteren Zeugen extrusivmagmatogener Tätigkeit nachzuweisen: Einschaltungen ophiolithischer Glieder, die teils als massive Amphibolite ausgebildet sind. Gute Aufschlüsse befinden sich an der Feschwand, die hier jedoch stark chloritisiert sind und in Hornblendegneise und chlorit- sowie biotitführende Epidotchlorit-schiefer übergehen.

1.2.3. Porphyrmaterialschiefer und saure vulkanogene Gesteine

Hellere Gneise und Glimmerschiefer sind z.T. gleichfalls vulkanogener Genese. Im Gebiet des Heuschartenkopfes bis E des Kl. Fühnagl und auch E des Habachtales (z.B. an der Gern-Alm) treten helle Gesteine auf, deren lithologische Ausbildung auf ein saures vulkanisches Ausgangsmaterial hinweisen. Dabei sind Übergänge zu Agglomeratgneisen häufig.

2. Zusammenfassende Darstellung der petrographischen Einheiten

Die als sog. Habachzunge bezeichnete Einheit von Augen- und Flasergneisen (»Zentralgneis«) streicht über das Habachtal und reicht nach E bis zur Gehr-Alm. Am Südrand dieser Habachzunge befindet sich eine geringmächtige Serie von Biotitplagioklasgneisen, die stark chloritisiert und epidotisiert sind. Ihre streichende Erstreckung reicht von der Leckbachscharte bis zur Kesselscharte.

Wiederum nach Süden schließen vorwiegend aus Ophiolithen bestehende Serien an, die im Habachtal eine Breite von ca. 2 km haben. Petrographisch liegen diese Grüngesteine als massig-

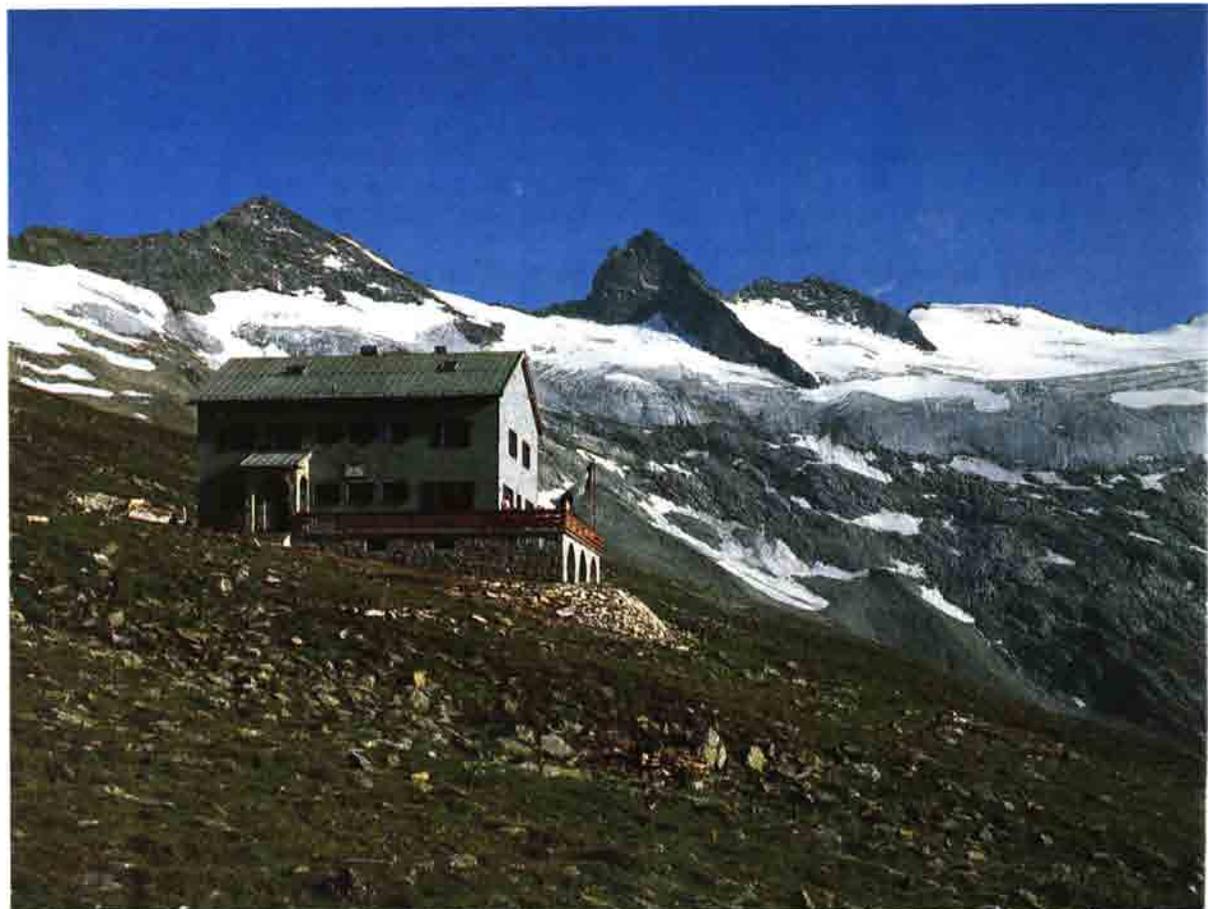
grobkörnige Amphibolite bis Plagioklasamphibolite vor, die mit gebänderten Amphiboliten und porphyrischen Serien wechsellagern. In der Nähe des Tonalitgranites stellen sich diskordante Aplite ein. Die Gesteine der Habachserie sind insbesondere in den Mulden kräftig von der Tauernkristallisation überprägt worden. Folgende Neubildungen sind typisch: Biotit, Hornblendegarne, Ankerit, Disthen, Granat und Epidot.

Als retrograde Metamorphoseprodukte sind die Vorkommen von Serpentin zu erwähnen, wie z.B. ein kleineres Vorkommen an der Leckbachscharte beweist. SE davon liegt in biotitreichen Schiefen das bekannte Smaragdorkommen. Aktiver Bergbau ging in der Smaragdlagerstätte zwischen 1896 und 1906 um. Damals wurden jährlich etwa 7.000 Karat Smaragd und 32.000 Karat Beryll gefördert.

Zukunftsträchtiger wird wohl im Habachtal das Wolframmineral Scheelit sein. Dieses Ca-Wolframat konnte HÖLL (u.a. 1977) gleichfalls bei der Smaragd-Grube (nebst Antimonit sowie geringeren Gold-Gehalten) nachweisen. Weitere Vorkommen von Scheelit befinden sich im Habachtal nach letztgenanntem Autor am Osthang der Noitroi, am Osthang des Knoflachlanners und des Blessachkopfes, in der Seescharte und N des Katzenberges. Eine spärliche, aber weit verbreitete Scheelitmineralisation konnte am Westhang E der Feschwand nachgewiesen werden.

Beispiele wohl ausgebildeter alpiner Kluftminerale wie Quarz, Feldspäte, Titanit u.a. können im Bereich des Lienzinger Kogels resp. des Watzfeldkeeses gefunden werden.

Die südliche Zentralgneiszone taucht in Form einer migmatitischen Gneisserie im W unter den Tonalitgranit, wie im Bereich des Seekopf-Schwarzkopf-Gebietes zu beobachten ist. Die dort ausbeißenden Gneise zeichnen sich durch deutliche Verfallung aus. Die Grenze Gneis - Tonalitgranit zieht vom Leiterkogel auf die Westseite des Habachtales und biegt dann auf die Ostseite bis wenig oberhalb der alten Thüringer Hütte. Von dort erstreckt sie sich zur Schwarzkopfscharte, weiter zur Hohen Fürleg, biegt von diesem Bereich aus nach S um und geht über den Seekopf nach SW zum Viltragenkees.



Literatur

HÖLL, R. (1975): Die Scheelitlagerstätte Felbertal und der Vergleich mit anderen Scheelitvorkommen in den Ostalpen. - Bayer. Akad. Wiss., Math.-naturw. Kl., Abh., N.F., 157A, 114 S., München 1975

HÖLL, R. (1977): Early Paleozoic Ore Deposits of the Sb-W-Hg Formation in the Eastern Alps and Their Genetic Interpretation. - in: Time- and Strata-Bound Ore Deposits (Ed.: Klemm, D.D. & Schneider, H.-J.), Springer 1977, S. 169-198, Berlin-Heidelberg-New York 1977

KARL, F. & SCHMIDT, G. O. (1961): Geologische Übersicht der Venediger-Gruppe (nach

dem derzeitigen Stand der Aufnahmen von F. Karl und O. Schmidegg) - Verh. Geol. B. -A., 1961, H.1, S. 34-56, Wien 1961

KONTRUS, K. (1953): Vorlage neuer Mineralfunde aus dem Pinzgau. - Tschermaks Miner. Petrogr. Mitt., 3.F.3, 406-407, Wien 1953

RAITH, M., RAASE, P., KREUZER, H. & MÜLLER, P. (1978): Alpidic Metamorphism in the Western Tauern Window, Radiometric Dating. - in: Alps, Apennines, Hellenides, Geodynamic Investigation along Geotraverses by an International Group of Geoscientists. - S. 140-148, (Schweizerbart), Stuttgart 1978

Eine botanische Wanderung von der Großen Weitalm bis zum Gletscherboden des Habach-Kees

Herbert Riedel

Die folgenden Zeilen sollen keine neue wissenschaftliche Abhandlung über die Alpenflora darstellen. Auf diesem Gebiete gibt es bereits genügend Fachliteratur, die von namhaften Wissenschaftlern verfertigt wurde. Jeder Alpenwanderer, der sich für die bunte Welt der Flora in den verschiedenen alpinen Biotopen interessiert, sollte aus dieser reichhaltigen Reihe ein Pflanzenbestimmungsbuch in der Tasche haben. Wenn man sich öfter und eingehend mit dieser Materie befaßt, lernt man es schnell, nach der äußeren Erscheinungsform einer Pflanze gleich die richtige Familie aufzuschlagen wie z.B. Steinbrechgewächse (*Saxifragaceae*), Dickblattgewächse (*Crassulaceae*), Enziangewächse (*Gentianaceae*) und so fort, um die wohl bekanntesten wie auch häufig vorkommenden Familien zu nennen. Die zu bestimmende Art ist dann schnell gefunden. Bei völlig unbekanntem Pflanzen muß man jedoch nach einem systematischen Bestimmungsschlüssel vorgehen und beachten, ob die Blüte eingeschlechtig oder zweigeschlechtig, unterständig, ganz oder halb oberständig ist, wie Kelchblätter, Blütenblätter, Staubgefäße, Fruchtknoten und Griffel angeordnet sind und in welcher Zahl sie vorkommen. Das ist für den Ungeübten oft recht mühsam. Aber unser Ziel sollte sein, eine Pflanze kennenzulernen, um sie mit Familie und Art beim Namen zu nennen.

Allein im Sinne der Pflege und Verbreitung des Naturschutzgedankens erhält dies Wert und Bedeutung: nur was wir kennen, können wir schützen! Welche Pflanze geschützt ist - vollkommen oder teilweise - ist in jedem Bestimmungsbuch vermerkt.

Dem Pflanzenfreund, der das Habachtal bis hinauf in die Dreitausender-Region durchwandert, ist jede derartige Überlegung und Entscheidung abgenommen: das Habachtal ist »Pflanzenschutzgebiet« - ausgewiesen durch die Naturschutzbehörde Land Salzburg im Landesgesetzblatt Nr.63/1957. Im Habachtal ist also jede Pflanze vollkommen geschützt!

Sollten Sie jetzt einwenden: »Ja - aber das Weidevieh...« dann muß man wohl oder übel einräumen: »Das Blumenpflücken ist nur dem Rindvieh gestattet!!«

Die Hüttenumgebung - Habachtal und Venedigergebiet - liegt zwar inmitten des geplanten Nationalparks Hohe Tauern, aber dieser ist in drei Zonen verschiedener Schutzwürdigkeit gegliedert. Dabei entsprechen die bisher und weiterhin landwirtschaftlich genutzten Flächen (Alm, Wald) dem Charakter der uns bekannten Landschaftsschutzgebiete.

Zunächst noch eine Einschränkung voraus: Um diese Abhandlung nicht zu umfangreich werden zu lassen, wurde auf die Benennung der zahlreichen Arten aus der Groß-Familie der hier vorkommenden Gräser verzichtet.

Ebenso blieb unerwähnt die Abteilung der Sporen-Pflanzen mit ihren vielfältigen Farn-, Moos- und Flechten-Arten. Wer jedoch einen Blick in die faszinierende Welt der Moose und Flechten und besonders in ihre »Gemeinschaften auf Gegenseitigkeit« werfen will, hat in den Felsspalten oberhalb der Hütte genügend Gelegenheit. Selbst in der Trockenmauer unter der Hüttenterrasse sind reizvolle Kleinbiotope zu beobachten.

Eine botanische Wanderung beschränkt sich meist auf die in der jeweiligen Jahreszeit blühenden Pflanzen. Was aber in den Niederungen drei Jahreszeiten - Frühling, Sommer und Herbst - sind, das sind drei Monate in den Alpen, oft jedoch bedeutend weniger. Durch die zusammengedrückte Entwicklungszeit ist also die Erwartung einer vielfältigen und artenreichen Alpenflora in Blüte sehr groß.

Die botanischen Führungen, die der Verfasser als Naturschutzreferent der DAV-Sektion Oberkochen seit Jahren für Sektionsmitglieder oder interessierte Gruppen durchführte, fanden meist Ende Juli - Anfang August statt. Es ist eine erfreuliche Feststellung, daß heute alpine Ausbildungs- und Tourenwochen in zunehmender Zahl derartige botanische Führungen enthalten und damit zum Kennenlernen der Alpenflora und zur Vertiefung des Naturschutzgedankens beitragen.

Dieser Leitfaden möge vom Ausgangspunkt »Neue Thüringer Hütte« ein Wegweiser von Blüte zu Blüte sein - gewissermaßen der erweiterte Text zu meiner botanischen Führung. Der Weg im ständigen Auf und Ab - um möglichst viele Standorte zu berühren - führt zunächst in allgemeiner Richtung von der Hütte aus schräg nach oben zum unteren Teil des vom Roßlahnerkopf herab verlaufenden Felsgrates. Die gesamte Strecke ist von der Hütte aus einzusehen und beschränkt sich etwa auf eine Höhe von 2100 bis 2500m. Durch die verschiedenartige Beschaffenheit des Geländes finden wir nicht nur ausgesprochene Almwiesenflora, sondern auch in den höheren Lagen Magerrasen-, Felsen- wie Gesteinsschutt-Flora vor. Auch enthalten mehrere Bachläufe, kleine Naßfelder und Sumpfbereiche weitere zusätzliche Pflanzengesellschaften.

Im Gegensatz zu den Frühaufstehern, die um die »Neue Thüringer Hütte« in reicher Auswahl vorhandene alpine Ziele aufsuchen wollen, ist es für den Botaniker erst lohnend, auf Tour zu gehen, nachdem genügend Sonnenschein das Exkursionsgebiet erreicht hat. Viele Blüten der Pflanzen, die wir beobachten wollen, sind nach den kalten Nächten und im Morgentau noch lange geschlossen. Einige empfindliche Arten reagieren dagegen auf Sonneneinstrahlung oder Eintrübung oft in wenigen Minuten.

Nach dem Verlassen der Hütte auf dem Wege in nördlicher Richtung wenden wir uns bereits nach etwa 50m rechts den Hang hinauf über ein von vielen kleinen verzweigten Bach-

läufen eingeschnittenes Rasengelände. Überläufer ist das Grün von den großen, gelben Blüten des Gemeinen Sonnenröschens (*Helianthemum nummularium*), ein Zistrosengewächs, das wir aus den heimatischen Fluren kennen. Steigen wir höher hinauf, finden wir als kleinen Halbstrauch das kleinblütigere Alpen-Sonnenröschen (*H. alpestre*). In dieser Zone sehen wir viele Pflanzen, denen wir später noch in prächtig erhaltener Form begegnen; hier hat das Weidevieh schon vieles beschädigt und zerstört.

Stattlich und unverletzt, dank ihres wirksamen Stachelkleides, steht dazwischen - einzeln oder in auffälligen Gruppen - die Gelbe Alpendistel oder Stachelige Kratzdistel (*Cirsium spinosissimum*). Es ist eine bezeichnende Art einer alpinen »Hochstauden-Karflur«. Die dornig gezähnten Hochblätter sind gelblich gefärbt und umwölben die gelb-weißen Blüten am Stengelende. So entsteht ein eindrucksvoller »Schauapparat« zur Anlockung der Insekten.

Wenn wir uns die recht unscheinbaren einzelnen Blütenköpfchen genauer ansehen, stellen wir fest, daß wir es in der körbchenartigen Anordnung der vielen kleinen Einzelblüten, enggedrängt auf dem Blütenboden, mit der hier so artenreich vertretenen Familie der Korbblüter (*Compositae*) zu tun haben.

Wir sehen, daß die meist röhrenförmigen inneren Blüten - die Scheibenblüten - von den zungenförmigen Randblüten umgeben sind, die dann wieder durch Größe und Farbe dem Anlocken der Insekten dienen. Diese große Familie enthält nicht nur u.a. Disteln, Astern, Margeriten, Gemswurze, Habichtskräuter und Löwenzahn, zu ihr gehören auch die begehrten Edelrauten sowie die leuchtenden Sterne des Edelweiß.

Eine weitere, etwa 1 m hohe Distelart wird dem aufmerksamen Wanderer bereits im Habachtal noch vor dem Aufstieg zur Noitroi aufgefallen sein. Es ist die stattliche Wollige Kratzdistel (*Cirsium eriophorum*) Ihre blau-violett-purpurnen einzelstehenden kugeligen Blütenköpfe - mehrere Zentimeter im Durchmesser -

erscheinen in der Blütenhülle mit spitzen Stacheln besetzt, filzigweiß durchspinnen.

Auf unserem weiteren Wege begegnen wir nun den vielstrahligen Blütenkronen der Alpen-Wucherblume (*Chrysanthemum alpinum*). Durch ihre anmutig liebliche Erscheinung mit der goldgelben Blütscheibe inmitten zahlreicher weißer Zungenblüten hat sie im weiten Alpenland viele Volksnamen erhalten, wie z.B. Alpen-Maßliebchen, Alpen-Gretle, Weiße Gamswurz – eine echte Chrysantheme!

Betrachten wir uns nun die ersten roten Farbtupfen auf dem höher ansteigenden Hang. Nur etwa 20 cm hoch wird hier die Alpen-Mutterwurz (*Ligusticum mutellina*). Interessant ist die verschiedene Färbung der 1 bis 3 Blütendolden, die oft an einer Pflanze von weiß über rosa bis in purpurrot übergeht.

Goldgelb leuchten die großen Blüten des Alpen-Petersbart (*Géum montanum*). Auch die Namen Benediktenkraut und Berg-Nelkenwurz sind gebräuchlich. Kupferfarben schimmernd erscheint der Fruchtstand als zottiger Schopf, in sich spiralig gedreht, der der Pflanze wohl ihren Namen gegeben hat. Größere Pflanzen enthalten meist Blüten und Fruchtstände gleichzeitig. Die Pflanze hat keine Ausläufer. Mit langen Ausläufern dagegen überspinnt der Gletscher-Petersbart (*G. reptans*) Schutthänge und Moränenhalden. Wir begegnen letzterer Art nicht auf der Großen Weitalm, jedoch im zweiten Teil unserer Wanderung.

Eine mehr wissenschaftliche Frage und Entscheidung ist es, ob wir die uns nun begegnende Pflanzengruppe mit Blüten in den verschiedensten Gelbtönen noch zu den Korbblütlern rechnen oder sie nach neuerer Einteilung bereits zu den wenig davon unterschiedenen Zungenblütlern (*Cichoriaceae*) zählen. Uns interessiert wohl auch mehr, besonderes Augenmerk auf die Schönheit und Vielfältigkeit der alpinen Pflanzenwelt zu richten.

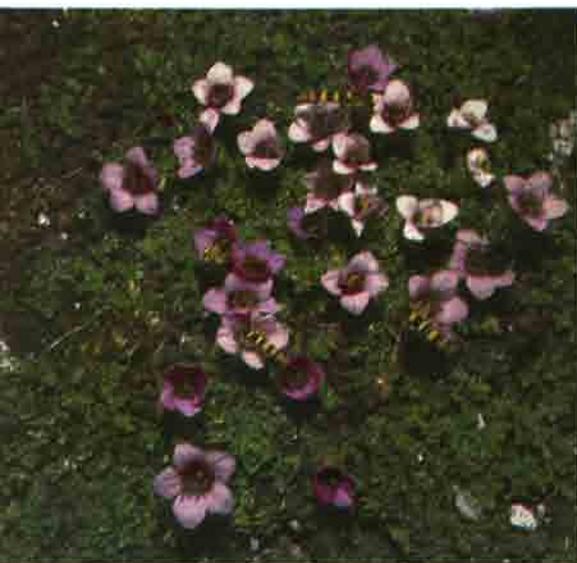
Es sind die Löwenzahn- und Habichtskräuter. Ich fasse sie in dieser Gruppe zusammen – wohl etwas eigenwillig unwissenschaftlich – weil sie

fast immer zusammen in dieser bunten Mischung über die ganze Weitalm zerstreut auftreten.

Die Pflanzen enthalten einen Milchsaft und ihre zungenförmigen Blütenblätter enden meist fünfzählig. Die einzelnen Arten – besonders die Habichtskräuter – sind untereinander oft nur schwer zu unterscheiden, da – durch den gleichen Standort bedingt – mehrere Zwischenformen bestehen.

Abstammung und Verwandtschaft des Rauhen Löwenzahns (*Leontodon hispidus*) ist durch die bekannten schrotsägenartigen Blattränder noch gut erkennbar. Beim Alpen-Löwenzahn (*L. montanus*) – der Kleinste der Gruppe, sich nur wenige Zentimeter über den Boden erhebend – sind die länglich-lanzettlichen Blätter nur schwach- oder geschweift-gesägt als Rosette angeordnet. Das trifft auch bei den weiteren Vertretern dieser Gruppe – der Gattung Habichtskraut (*Hieracium*) – im allgemeinen zu. Durch seine gelbbraune bis feuerrot leuchtende Färbung fällt uns immer wieder das Orangerote Habichtskraut (*H. aurantiacum*) ins Auge. Das hellgelbe Zottige Habichtskraut (*H. villosum*) fesselt unseren Blick erneut. Die ganze Pflanze ist wollig mit langen weißen Haaren bedeckt, besonders dichtfilzig um den Blütenkelch. Mit einem weiteren goldroten Farbton steuert der Gold-Pippau (*Crépis aurea*) noch seinen Anteil zu dieser Farbkombination in Gelb-orange bei. – Eine der stattlichsten Pflanze aus dieser Gruppe soll nicht unerwähnt bleiben. Uns ist sie schon beim Aufstieg an der Noitroi dicht am Steig durch ihren sattgelben beinahe protzigen Blütenstand aufgefallen. Auf einem nach oben zunehmend verdickten Stengel – in den Blütenkelch übergehend – sitzt ein einzelner endständiger kräftiger Blütenkopf, abgeschlossen von einer Krone zählig endender Zungenblüten. Mit bis zu 5 cm Blüten-Durchmesser können wir das Einköpfige Ferkelkraut (*Hypochaeris uniflora*) da finden.

Eine Ausnahme in Farbe und Größe macht ein weiterer Vertreter aus dieser Gruppe mit bis zu 2 m Höhe. Am gleichen Ort finden wir



die dichten blauen Blütentrauben des Alpen-Milchlattich (*Cicérbita alpina*). Er wächst da vereint mit dem Kahlen Alpen-Dost (*Adenostyles glàbra*).

Auf dem Weiterweg – wieder auf der Alm – entdecken wir nun eine kleine rosafarbene Kerze. Wir müssen uns zu ihr herabbeugen oder besser ein Vergrößerungsglas zur Hand nehmen, um Einzelheiten zu erkennen. Es ist der Knöllchen-Knöterich (*Polygonum viviparum*). Der obere Teil der aufrechten Ähre steht noch in Blüte – der untere Teil trägt bereits die schnell heranwachsenden kleinen braunen oder rötlichen Brutzwiebeln. Durch eine leichte Berührung mit dem Finger springen die untersten schon ab. Sie schlagen bald Wurzeln und bilden sich zu einer neuen Pflanze heran. Der lange Weg über Bestäubung, Heranwachsen von Frucht und Samen und der Keimung wird so in dem kurzen Alpensommer zeitlich stark verkürzt. Durch seine Art der Vermehrung findet man auch den Namen »lebendgebärender« Knöterich.

Im dichten Gras an vorwiegend feuchten Standorten fällt uns das himmelblau blühende und wohlriechende Alpen-Vergißmeinnicht (*Myosótis alpéstris*) auf. Ebenso treffen wir hier die Schwarzrandige Schafgarbe (*Achillea atráta*) an. Die kleine Moschusschafgarbe (*A. moscháta*) – aromatisch duftend – liebt trockenere Böden. Auch unserer bekannten weißen Schafgarbe (*A. millefólium*) begegnen wir hier. Sie ist etwas niedriger, gedrungenere, als wir sie auf den Wiesen der Niederungen finden, jedoch hat sie von der intensiven Alpensonne eine rosarote Färbung erhalten.

Kleine blaue Sternchen tauchen jetzt beim Höhersteigen über einen gewölbten Hang im kurzen Gras auf. Es sind zunächst einmal die kleineren Arten aus der Familie der Enziangewächse (*Gentianácea*).

Den Frühlings-Enzian (*Gentiána vèrna*) sowie den Deutschen Enzian (*G. germánica*) kennen wir aus niederen Höhenlagen. Wir wollen hier nur die alpinen Arten näher beobachten. Die Kleinsten von ihnen sind der Zwerg-Enzian (*G. nána*) und der Kurzblättrige Enzian (*G. brachyphýlla*). Nur wenig höher in einem zarten verzweigten Wuchs und mehrblütig ist der Schnee-Enzian (*G. nivális*), jedoch mit wesentlich kleineren Blüten. Auch der winzige Dachziegelige Enzian (*G. terg-louénsis*) ist zu finden.

Man muß schon recht genau hinschauen, um diese Winzlinge zu finden und zu unterscheiden, die oft 2 – 3 cm nicht übersteigen. Die Führe meiner botanischen Wanderung hat meist über Jahre den gleichen Verlauf und oft werden die gleichen Pflanzen besucht. Aber diese kleinsten und zartesten Kinder Floras – der Göttin der Blumen und Pflanzenwelt – bereiten mir jedes Jahr ein langwieriges Such- und Versteckspiel. Erschwerend kommt hinzu, daß gerade die zartesten – Zwerg-Enzian und Schnee-Enzian – einjährige Pflanzen sind, deren neue Standorte immer wieder neu ausfindig gemacht werden müssen.

Leichter dagegen haben wir es mit den auffällig den Almbewuchs überragenden großen mehrjährigen Enzianen. Wir begegnen ihnen weiträumig zerstreut bis zum letzten größeren Bach über der letzten Krümmung des We-

Bilder auf der nebenstehenden Seite:

Roter Steinbrech
(*Saxifraga oppositifólia*)

Blattloser Ehrenpreis
(*Verónica aphýlla*)

Schnee-Enzian
(*Gentiána nivális*)

Gletscher-Petersbart
(*Géum réptans*)

Bärtige Glockenblume
(*Campánula barbáta*)

Gestütztes Läusekraut
(*Pediculáris recutíta*)

ges, der danach hinab zur Noitroi führt. Auch in diesem abschüssigen Teil der Alm finden wir sie. Über einen halben Meter hoch steht einzeln oder in kleinen Gruppen, von weitem schon sichtbar, der bläulich-purpurne Ungarische Enzian (*G. pannonica*) in der Landschaft. Nur wenige abweichende Merkmale unterscheiden ihn vom Purpurbütigen Enzian (*G. purpurea*). Im Habitus von seinen beiden Vorgängern kaum abweichend, erblicken wir nun eine Pflanze, reichhaltig den endständigen Blütenquirl mit nach oben geöffneten großen Glocken besetzt. Es ist der Punktierete Enzian (*G. punctata*). Die Blütenfarbe ist hellgelb bis hell braungelb mit dunkelvioletten bis schwarzbraunen Punkten übersät.

Will man jedoch den oft meterhohen Gelben Enzian (*G. lutea*) finden, so muß man schon die höhergelegenen Magermatten aufsuchen. Er wird aber wohl für viele Jahre noch eine große Seltenheit bleiben. Auch ist es fraglich, ob das Naturschutzgesetz, das bekanntlich das Habachtal ab 1957 als Pflanzenschutzgebiet ausweist, die Dezimierung dieser stattlichen Stauden in den vergangenen Jahrzehnten rückgängig machen kann. Die Schuld trifft hier die »Wurzengraber«, die die oft armdicken Wurzelstöcke zum Zwecke des Schnapsbrennens in großen Mengen zu Tale trugen. Alle Enziane enthalten einen Bitterstoff – das Gentiopikrin. Sie werden deshalb weder vom Weidevieh noch von Schnecken und Raupen angefressen.

Um die Familie der Enziangewächse noch etwas zu vervollständigen, darf in unserer Aufzählung der Stengellose Enzian (*G. clusii*) sowie der sehr ähnliche Breitblättrige Enzian (*G. acaulis*) mit den bekannten großen azurblauen Blüten keinesfalls fehlen.

Auf dem weiteren Wege entdecken wir nun auch die großen hellblauen Glocken der mehrblütigen Bärtigen Glockenblume (*Campanula barbata*). Es lohnt sich, eine Blüte einmal umzudrehen, um in ihre bärtig bewimperte Glocke hineinzuschauen. Einmal werden wir vielleicht auch eine ganz in Weiß fin-

den. Weitere Angehörige der Familie sind die Alpen-Glockenblume (*C. alpina*) und Scheuchzers Glockenblume (*C. scheuchzeri*). Daß die Halbkugelige Teufelskralle (*Phyteuma hemisphaericum*) – auch Halbkugeliges Rapunzel – mit ihrem 10- bis 12-blütigen blauvioletten fast kugeligen Blütenkopf ebenfalls zur Familie der Glockenblumengewächse (*Campanulaceae*) gehört, wird dem Beschauer fürs erste etwas befremdend sein.

Ein kleines lustiges Blümlein – nur wenige Zentimeter hoch – ist der Zwerg-Augentrost (*Euphrasia minima*), der in mehreren Arten vorkommt, die sich aber kaum voneinander unterscheiden. Die Farbzusammenstellung ihrer Blüten erscheint mir immer wie Spiel mit Pinsel und Farbkasten. Es gibt weiße mit violetter Oberlippe, vollkommen gelbe, weiße oder violette Blütenkronen und dazwischen viele mehrfarbige Variationen und Abschattierungen. Der Augentrost ist ein Halbschmarotzer und ist deshalb wohl ein »Magerkeitsanzeiger«.

Ebenso ein Halbschmarotzer ist der Alpen-Helm (*Bartsia alpina*). Seinen Farben entsprechend – düsterbraune Stengel, braungrünliche Blätter und mattsamtene blau- oder schwarzviolette Blüten – findet man auch den Namen Trauerblume.

Nun wieder etwas höher ansteigend, ist nach Überquerung eines Blockfeldes ein auffällig bewachsener steiler Hügel unser nächstes Ziel. Zuerst müssen wir noch ein wenig absteigen, um eine Rinne mit Altschnee zu überschreiten. Unmittelbar an den abschmelzenden Schneerändern blühen in großer Zahl die Kleinen Alpen-Glöckchen (*Soldanella pusilla*) – auch als Troddelblumen bekannt. Schauen wir uns die Schneeränder genauer an, so werden wir immer wieder einzelne Soldanellen finden, die ihre Blütezeit nicht erwarten konnten und sich durch ihre Eigenwärme eine kreisrunde kleine Eisgrotte durch den Schnee erschmolzen haben, über den die Blüte hinausragt. Der Boden ist hier lange von schmelzendem Schnee bedeckt und ist eigenartig glatt von abgesetzten und zerriebenen tonig-sandigen Erdmassen.

Die Pflanzengesellschaft, die hier wächst, nennt man die »Schneetälchenflora«. Dieser Gemeinschaft zugehörig, finden wir hier noch das Zwerg-Ruhrkraut (*Gnaphalium supinum*) und das Alpen-Ruhrkraut (*G. hoppeanum*). Beide Arten sind weißfilzig überzogen.

Zu dieser Gruppe gehören weiter das Alpen-Schaumkraut (*Cardamine alpina*) oder etwas weiter abseits die Alpen-Gemskresse (*Hutchinsia alpina*) und die Zwerg-Gänsekresse (*Arabis pumila*).

Unsere Wanderung geht nun weiter in der eingeschlagenen Richtung zu dem erwähnten Hügel mit halbmeterhohem Strauchwerk. Hell- bis dunkel-purpurrot leuchten uns die letzten Blütentrauben der Rostblättrigen Alpenrose (*Rhododendron ferrugineum*) entgegen, dazwischen die vertrockneten Fruchtstände mit ihren fünfklappigen bereits aufgesprungenen kleinen Kapseln. Die Hauptblüte ist bereits im Juni – Anfang Juli.

In dieser Zeit finden wir das Habachtal – besonders in Höhe der Noitroi – großflächig in prachtvolles Purpurrot getaucht. – Die kalkliebende Bewimperte Alpenrose (*R. hirsutum*) vermissen wir im Habachtal.

Aber noch einmal beginnen zu später Sommerzeit die Alpenrosenfluren farbig zu leuchten. In manchen Jahren sind auffällig zahlreich die Strauchgebiete mit den weiß, gelb und sich dann rot verfärbenden Alpenrosenäpfeln übersät. Es sind Gallenbildungen an Blättern und Stengeln, die durch einen schmarotzenden Pilz verursacht werden, dessen Myzel die ganze Wirtspflanze durchziehen. Es ist die Alpenrosen-Nacktbasidie (*Exobasidium rhododendri*).

Die Alpenrosen sind im Gebiete der »Neuen Thüringer Hütte« nicht die einzigen Vertreter der Sträucher und Gehölze. Unser Interesse beschränkt sich jedoch nur auf die Sträucher-gesellschaften des Hochgebirges oberhalb der Baumgrenze, die wir in unserem Falle über den Latschen und den Erlengebüschen der Noitroi ansetzen wollen.

Die Arten der Familie der Weidengewächse (*Salicaceae*) sind von zwerghaftem Wuchs, dem Boden fast ganz anliegend oder nur wenige Zentimeter hoch. Es sind zweihäusige Pflanzen – die »Kätzchen« der männlichen und weiblichen Blüten treten also nie zusammen am gleichen Strauche auf. Nach Art und Bezeichnung ihrer Blätter sind sie gut zu unterscheiden. Die Stumpfbliättrige Zwergweide (*Salix retusa*) bildet kleine knorrig gebundene Stämmchen mit sehr kleinen abgerundeten Blättern. Die Netzaderige Zwergweide (*S. reticulata*) hat fast runde, rötlich geäderte Blätter – an der Oberseite glänzend dunkelgrün, die Unterseite bläulichweiß-filzig – die mit langen Stielen an den kriechenden, vielfach wurzelnden Stämmchen sitzen. Der Kleinste unter den Zwergsträuchern ist die Krautweide (*S. herbacea*) oder Krautige Zwergweide. Oft überragen nur die Zweigspitzen mit wenigen hellgrünen feingesägten Blättchen den Boden. Als Linné einst bei der Einteilung der Arten dieses Pflänzchen fand, nannte er es den »kleinsten Baum der Erde«.

Wir verweilen noch weiter auf unserem Hügel mit dem so typischen Bewuchs der Bezeichnung »Zwergstrauchheide«. Mit der Alpenrose hatten wir begonnen – das ist die Familie der Heidekrautgewächse (*Ericaceae*). Zur gleichen Familie gehört die Alpen-Bärentraube (*Arctostaphylos alpinus*) mit ihren weißen Glöckchentrauben. Die roten kugeligen Früchtchen verfärben sich zur Reife blauschwarz.

Auch die Immergrüne Bärentraube (*A. uva-ursi*) und die bekannte Preiselbeere (*Vaccinium vitis-idaea*) sind Heidekrautgewächse. Eine weitere Art dieser Familie ist schließlich die Alpen-Azalee oder Gemsheide (*Loiseleuria procumbens*). Reichverzweigt, dicht anliegend, überzieht dieser Zwergstrauch Kanten und Felsrücken und ist schon bald im Frühjahr mit rosaroten Blüten zwischen lederartigen immergrünen Blättern übersät.

Inmitten dieser Strauchgesellschaft finden wir nun auch die ersten Orchideen oder Knabenkräuter (*Orchidaceae*), darunter ausgesprochen hochalpine Arten, die nur in den



Alpen vorkommen. Es sind insgesamt 7 Arten, die wir im Bereiche unserer botanischen Wanderung antreffen. Die achte zu finden, würde dem Zufall entsprechen, wie die berühmte »Stecknadel im Heuhaufen«. Vor Jahren fand der Verfasser einen Bastard zwischen Kohlrösel und Händelwurz!

Die auffälligen weißen bis gelblichweißen Ähren von 2 bis 5 cm Länge bilden den Blütenstand der Weißlichen Händelwurz oder Weißzüngel (*Leucorchis albida*). Etwas kleiner – meist kaum über 8 cm hoch werdend – ist die Grüne Hohlzunge (*Coeloglossum viride*). Die Erste zu finden, ist immer am schwersten! – bis sich erst einmal unser Auge auf Farbe und Wuchs eingestellt hat. Die einzelnen Pflanzen sind farblich oft recht unterschiedlich. Es gibt fast völlig einfarbige – grünlich-gelb, bräunlich überlaufen – sowie solche mit lebhaft gelb bis braunviolett oder rot gefleckter Unterlippe, weinrot überlaufen.

So klein diese beiden Arten auch sind, eine Einzelblüte, nur wenige Millimeter im Durchmesser näher betrachtet, lassen eindeutig die Zugehörigkeit zur Orchideenfamilie erkennen: ein auffällig großes Lippenblatt, gelappt oder gezahnt – als Landeplatz für anfliegende Insekten dienend – 2 auseinanderstrebende Perigonblätter und darüber die 3 kleinen Blütenhüllblätter, die helmartig den Befruchtungsmechanismus schützend überwölben. Während der Blütenstand der beschriebenen beiden Arten eine mehr oder weniger lockerblütige Ähre bildet, erscheint uns das Schwarze Kohlröschen (*Nigritella nigra*)

als eine mit Blüten dichtgedrängte Traube, anfangs kegelförmig und nach dem völligen Erblühen kugelig. Dem schwarzpurpurnen, selten helleren Blütenkopfenströmt ein starker Vanilleduft.

Zwei weiteren Knabenkräutern begegnen wir dann noch an der steil nach Süden abfallenden Uferböschung des tief ins Gelände eingeschnittenen Bachlaufes an der letzten Wegkehre vor dem Abstieg zur Noitroi. Beide unterscheiden sich als Alpenbewohner durch ihren gedrungenen Wuchs ungewohnt von dem aus den Niederungen uns bekannten Habitus. Es ist das Gefleckte Knabenkraut (*Orchis maculata*) und die Wohlriechende Händelwurz (*Gymnadenia odoratissima*).

Auf dem Wege zu diesem Bache haben wir gelegentlich kleine moosähnliche Polster gesehen, bedeckt mit roten kurzgestielten Blüten. Es ist ein Vertreter der Nelkenfamilie (*Caryophyllaceae*) – das Stengellose Leimkraut (*Silene acaulis*). An den kleinen Bachläufen und Quellsümpfe sahen wir den mit vielen Blüten in reinem Weiß besetzten, bis etwa 0,5 m hohen Eisenhutblättrigen Hahnenfuß (*Ranunculus aconitifolius*). Ebenso liebt das gelbe Zweiblütige Veilchen (*Viola biflora*) feuchte Standorte. – Auch dem Weißen Germer (*Veratrum album*) sind wir begegnet. Etwa meterhoch steht er zerstreut auf der Alm, vom Weidevieh stets unberührt. Er gehört zur Familie der Liliengewächse (*Liliaceae*) ebenso wie der Türkenbund (*Lilium martagon*), den wir bereits in der Noitroi sahen.

Bilder auf der nebenstehenden Seite:

Grüne Hohlzunge
(*Coeloglossum viride*)

Zwerg-Knabenkraut
(*Chamorchis alpina*)

Armblütige Teufelskralle
(*Phyteuma globulariifolium*)

Kugelblütiges Knabenkraut
(*Traunsteinera globosa*)

Echte Edelraute
(*Artemisia mutellina*)

Gletscher-Hahnenfuß
(*Ranunculus glacialis*)

Eine Besonderheit sollte jedoch nicht unerwähnt bleiben: in Hüttennähe blüht zeitig jedes Jahr ein weißer Türkenbund! Er hat sich aber glücklicherweise einen Standort erwählt, den man wegen seiner ausgesetzten Lage wohl kaum betreten wird. Aber mit einem guten Fernglas ausgerüstet, ist es gut möglich, sich an diesem kleinen Naturwunder zu erfreuen. Dazu müssen wir von der Hütte aus links über den Bach etwa 100m zur Kotgasse absteigen. Auf der linken Seite dicht am Abgrund ist ein auffälliger Murmeltierbau zu erkennen. »Mankei« nennt man hierzulande die Bewohner! Dort nehmen wir Platz und mustern genau die hängenden Grasbänder in der senkrechten Felsflanke gegenüber. Nach einigem Suchen wird das durch die botanische Wanderung geschulte Auge nicht nur den weißen Türkenbund finden, sondern sicher noch einige Kostbarkeiten mehr!

Aber zurück zum Bache, an dem wir auf unserer Exkursion verweilen! Die erwähnte Uferböschung bringt uns noch weitere Bereicherung der Kenntnisse über die Alpenflora. Wenn wir auch vorher schon manches gesehen haben – eine Wiederholung tut dem Gedächtnis immer gut!

Auch von den Läusekräutern (*Pedicularis*) treffen wir hier einige Arten an. Sie sind alle Halbschmarotzer, die mit Saugorganen an ihren Wurzeln Nährstoffe ihrer Wirtspflanzen entnehmen. Ihre schönen Blütenstände erscheinen uns als eine längere oder gedrungene Traube. Nicht höher als etwa 15cm wird das Geschnäbelte Läusekraut (*P. rostratocapitata*) mit einer hellpurpur bis rosenrot gefärbten bewimperten Blütenkrone.

Gelb blüht das Knollige Läusekraut (*P. tuberosa*). Eine fast zylindrische Traube bilden die braunroten glänzenden dichten Blüten des Gestützten oder Trübröten Läusekrautes (*P. recutita*). Es wird etwa 30cm hoch. – Das Gelbe oder Blattreiche Läusekraut (*P. foliosa*) ist eine stattliche Pflanze bis zu 50cm Höhe und liebt feuchte Standorte. Wir finden sie am oberen Ende der Kotgasse.

Weiter können wir hier die uns bekannte Arnika oder das Berg-Wohlverleih (*Arnica montana*) mit einem etwas zerzausten, dunkelgelben Blütenkopf beobachten.

Die Frühlings-Küchenschelle (*Pulsatilla vernalis*) wie auch später die Alpen-Küchenschelle (*P. alpina*) finden wir hier blühend vor. Letztere variiert in einigen wenig voneinander unterschiedenen Spezies – weiß, außen violett überlaufen, bis schwefelgelb. Es fällt dem Ungeübten nicht leicht, die mancherorts wechselnd verschiedenen Namen wie Küchenschelle, Windröschen und Anemone exakt zu trennen. Gemeinsam ist allen der bärtige Schopf des Fruchtstandes im Spätsommer, gebildet durch zahlreiche mehrere Zentimeter lange federig behaarte Griffel an den Flugsamen. Daher auch der Name »Wilde Männle«.

Die Primeln (*Primula*) blühen oft schon sehr früh – gleich wenn die ersten höheren Almbuckel schneefrei sind. Das ist in frühen Sommern schon Mitte Juni. Inmitten von noch schneegefüllten Senken erheben sich das quadratmetergroße leuchtend rote Blütenflächen der Zwerg-Primel (*P. minima*), die sich beim Abblühen blaßviolett verfärben.

Noch einmal etwas später – Juli/August – »blüht die Alm« in großen Flächen – besonders eindrucksvoll im Gebiet der alten »Thüringer Hütte«, wenn sich die Blüten der Klebrigen Primel (*P. glutinosa*) entfalten. Zu Beginn dunkelblau, verfärben sie sich mit dem Abblühen bis purpurviolett.

Unmittelbar an den Bachufern sowie in den seitlichen kleinen Quellfluren finden wir zwei feuchtigkeitsliebende Steinbrecharten (*Saxifraga*); den krautartigen Rundblättrigen Steinbrech (*S. rotundifolia*) – seine weißen Blütenkronblätter sind sternförmig abstehend und rot punktiert – und den zitronen- bis orangegebildenden Fetthennen-Steinbrech (*S. aizoides*). – In Feinschutt und durchfeuchtem Rasen wächst auch hier der Mannsschild-Steinbrech (*S. androsacea*).

Weiß blühend begegnen wir nun noch zwei Hornkrautarten (*Cerastium*): das Breitblättrige Hornkraut (*C. latifolium*) und das Alpen-Hornkraut (*C. alpinum*). – Ein weißbrötliches dünnstrahliges Blütenkörbchen mit purpurnen Zipfeln ragt hochstengelig über das Gras. Es ist der bis etwa 20cm hoch werdende Alpen-Brandlattich (*Homogyne alpina*).

An der nördlichen Seite unseres Baches – auf einer Wegspur, die hinab auf den horizontalen Weg zur Hütte führt – ist meist das Aufnahmevermögen eines »Botanikers aus Freude an der Natur« erschöpft. Über 80 Pflanzenarten haben wir bis hierher kennengelernt – oder zumindest beobachten können! Ich nehme es keinem übel, der jetzt – das Geschaute noch einmal überdenkend – befriedigt zur Hütte zurückwandert.

Wer mir jetzt weiterfolgt, sollte bedenken, daß nun erst die geländemäßigen Schwierigkeiten beginnen. In steilen Geröll- und Grashängen wird man Hände wie Füße beim Aufsteigen gebrauchen müssen! Unser Ziel voraus am Roßlahnersporn ist gut auszumachen: eine große, auffällig rechtwinklige Felsscharte. Bevor wir am Steilaufstieg sind, müssen wir noch etwa 1/2 Stunde über Bäche und Gräben auf und ab über die Alm steigen.

Wir kommen an einem vom Weidevieh wohl beliebten Lagerplatz vorbei. Er ist durch Bestände von kräftigem mannshohen großblättrigen Kraut gekennzeichnet, dem Alpen-Sauerampfer (*Rumex alpinus*). Er liebt feuchte, überdüngte Wiesen und ist eine bezeichnende Pflanze alpiner »Lägerfluren«.

Eine Gruppe hoher Stauden empfängt uns vor der ersten Felswand. Tief dunkelblau blüht der Blaue oder Echte Eisenhut (*Aconitum napellus*). Etwas länger, mehr walzenförmig, ist die Blüte vom gelben Wolfs-Eisenhut (*A. lycocotum*).

Nun sind wir auf einem an beiden Seiten steil im Fels abfallenden abschüssigen Grashang angekommen. Damit haben wir die höchste Stelle unserer botanischen Wanderung

erreicht. Von einem weiteren Aufstieg oder einer Felskletterei in dem brüchigen Gestein ist dringend abzuraten.

Wir nehmen uns jetzt viel Zeit und mustern eingehend die Felspartien des Roßlahnersporns aufwärts und abwärts. Wir sind überrascht, was die oft senkrechten Wände auf ihren schmalen Grasbändern für eine Fülle von Farben und Blüten aufzuweisen haben. Besonders fallen uns die sich unruhig im Winde bewegenden blauen Strahlenblüten der Alpen-Aster (*Aster alpinus*) auf. Etwas kleiner, rötlichviolett, sind die behaarten Blüten des Kahlen Berufskrautes (*Erigeron polymorphus*). Dazwischen vielfach über den Fels verstreut – und glücklicherweise immer an den unzugänglichsten Stellen – sehen wir als filzigweiß leuchtende Sterne – einzeln oder in kleinen Gruppen – das Edelweiß (*Leontopodium alpinum*). – Unter den Pflanzen der »Felspaltengesellschaften« zu finden, treffen wir hier auch auf die aromatisch duftende Echte Edelraute (*Artemisia mutellina*) und die Schwarze Edelraute (*A. genipi*) – im Wuchs wenig voneinander unterschieden. Es sind kleine Halbrossettenstauden – seidig behaart, silberglänzend mit gelben Blütenköpfchen. Einige felsbewohnende Arten der Steinbrechfamilie (*Saxifragaceae*) finden wir nun im kärglichen Lebensraum der Felsspalten und auf Resten von zermahlenem glimmernden Gesteinsschutt vor. Schneeweiß, mit zwei zitronengelben Punkten verziert, sind die Kronenblätter des Sternblütigen Steinbrech (*Saxifraga stellaris*).

Sehr niedrig als dichtes Polster, wächst der Moos-Steinbrech (*S. bryoides*). – Meist grünlichgelb – auch wechselnd in der Farbe bis verwaschenpurpurn – blüht der Moschus-Steinbrech (*S. moschata*). Der Kleinste der Familie ist der Blaugrüne Steinbrech (*S. caesia*). – Mit einer weinroten bis blaß rotvioletten Blüte überrascht uns der Rote Steinbrech (*S. oppositifolia*), niederliegende flache Polster bildend.

Suchen wir weiter in und an den Fels- und Verwerfungsspalten, so finden wir sicher auch den Alpen-Ehrenpreis (*Veronica alpina*) und den

Felsen-Ehrenpreis (*V. fruticans*). Eine sattblaue Farbe, dunkler gestreift, zeichnet schließlich die Blüte des anmutigen Blattlosen Ehrenpreis (*V. aphylla*) aus, die sich langgespielt über das rosettige Pflänzchen erhebt. – Noch höher am Fels sehen wir die Armblütige Teufelskralle (*Phyteuma glubulariifolium*) in einer schmalen Spalte wurzelnd.

An einer nassen Felsplatte – von einem Rinnal aus einer nahen Quelle ständig überspült – hat sich eine kleine Kolonie Alpen-Fettkraut (*Pinguicula alpina*) angesiedelt. Die Blüte ist weiß, gelb fleckig oder mit 2 gelben Haarstreifen am Schlund. Es ist die einzige »insektenfressende« Pflanze in dieser Höhe. Das Insekt, das an den winzigen Hautdrüsen der hellgrünen Blätter hängen bleibt, wird von den Blatt-rändern eingerollt. Durch ein klebriges, saures Sekret wird das gefangene Insekt verdaut.

Wir stehen jetzt auf einem schmalen felsigen Rücken. Talauf können wir auf der Alm die »Thüringer Hütte« sehen. Talauswärts schweift unser Blick weit über die steil abfallenden, von Bachrinnen durchzogenen Grasfluren des Sedlbirg. In der Höhe ist das Gelände vom Felsrücken zum Grau-Kogel begrenzt. Dieses Gebiet wird wegen seiner Steilheit nicht als Viehweide genutzt, auch ist es von der Großen Weitalm durch den bis an die Noitrosich hinabziehenden Felsporn scharf getrennt. Zwischen Murmeltierburgen grasen einzelne Gamsen – gelegentlich auch einmal ein kleines Rudel. Uns fast gegenüber über dem Habachtal steht der Leiterkogel, der seine Fortsetzung im langgestreckten Felsgrat des Breitfußes findet.

Nach diesem Rundblick aber wieder zurück zu unserem Standpunkt – im wahrsten Sinne in die rauhe Wirklichkeit! Kurzer harter Polsterseggenrasen, von trockenen Flechten durchwirkt, bedeckt den felsigen Boden – Schnee, Kälte und Stürmen ausgesetzt. Was wir kaum für möglich halten – an dieser Kante wachsen Orchideen! Wir müssen schon genau hinschauen, um das nicht viel höher als 6cm werdende Zwerg-Knabenkraut (*Chamorchis alpina*) zu erkennen. Die Blüten sind klein, grünlichgelb und bräunlich überlaufen. Der

Blütenstand ist eine lockere Ähre mit 5 bis 8 Einzelblüten, von einer kleinen Garbe grasartiger rinniger Blätter geschützt umgeben.

Wollen wir die letzte Orchidee unseres Gebietes noch finden, so müssen wir nicht nur körperlich einiges auf uns nehmen, sondern auch eine gute Portion Spürsinn und Finderglück mitbringen! In diesem steil abfallenden Kessel des erwähnten Sedlbirg habe ich sie weit zerstreut und einzeln angetroffen. Auch entlang der Kante, die die Große Weitalm nach unten hart begrenzt, habe ich sie – hochstengelig im Winde sich wiegend – gesehen. Es ist das hier etwa 30-40cm hoch werdende seltene Kugelblütige Knabenkraut (*Trautsteinera globosa*). Zunächst pyramidenförmig, entwickeln sich die vielen dichtgedrängten rosafarbenen Einzelblüten zu einer eindrucksvollen Kugelblüte. – Weiter als »Glücksfall« ist in früheren Pflanzenaufzählungen die stattliche gelbe zottig behaarte Strauß-Glockenblume (*Campánula thyrsoïdes*) aufgeführt.

Ein letzter Rundblick vor dem Abstieg und noch einen Blick den Roßlahner hinauf! Überhängend in die Senkrechte leuchten die prächtig purpurroten reichblütigen Blütentrauben aus einem sattgrünen Fiederblattwerk des Alpen-Süßklee (*Hedysarum hedysaroides*). Für die verschiedenen alpinen Kleearten aus der Familie der Schmetterlingsblütler (*Fabaceae*), die sich in großer Anzahl auf Alpenmatten, Weiden, Steilhängen und Felsbändern wie auch in Trockenrasengesellschaften finden, soll diese wohl stattlichste und farbenprächtigste Art zusammen mit dem am häufigsten vorkommenden purpurrot blühenden Echten Alpenklee (*Trifolium alpinum*) stellvertretend für die ganze Familie Erwähnung finden.

Der zweite Teil unserer botanischen Wanderung führt uns zum Gletscherboden des Habach-Kees. Wir werden da und auf dem Wege dahin einen weiteren beachtlichen Teil der Alpenflora kennenlernen. Insbesondere betrifft das die »Moränenschutt-Flora« wie auch weitere Pflanzen, die sich mit Vorliebe in den Felsen

des Urgesteins ansiedeln. Diesen zweiten Teil kann man nicht an die Exkursion über die Große Weitalm anhängen. Man braucht fast einen ganzen Tag dafür. Es ist eine ständige, relativ unschwierige Kletterei über Moränenhänge, mit Bachüberquerungen und über vom Gletscher glattgeschliffene Felsbarrieren.

Von der »Neuen Thüringer Hütte« aus nehmen wir den unteren Weg in südlicher Richtung. Wir können so immer wieder einmal einen Abstecher an die Steilkante zum Habachtal machen und Einblick nehmen in die oft senkrechten Wände verschiedener Felsgassen und Schluchten, im unteren Teil meist mit Gesteinsschutt und Erdreich gefüllt.

Wir finden hier in derart geschützter Lage eine Fülle von meist höher wachsender Alpenflora. – Eine Felswand ist übersponnen mit meterlangen Ranken der Alpen-Rebe (*Clématis alpina*), mit großen blauviolett bis hellblauen Blüten besetzt.

Auch die kleinen Sumpf- und Quellfluren unterhalb des Weges bieten immer wieder interessante Pflanzengesellschaften. Der wohl kleinste Vertreter aus der Familie der Liliengewächse (*Liliaceae*) ist die grünlichgelb blühende Kleine Simsenlilie (*Tofieldia pusilla*).

Stahlblau – dunkler oder heller – dunkel gestrichelt oder punktiert – ist die eigenartige Blüte des Sumpf-Luzian oder Tarant (*Swertia perennis*). Auch das nassliebende Herzblatt (*Parnassia palustris*) aus den tiefergelegenen Regionen taucht hier auf, mit weißen Blütenblättern, wasserhell grünlichgelb gestreift.

Wieder auf trockenem Boden, setzen wir unseren eingeschlagenen Weg fort. Zwischendurch bedeckt der Alpen-Frauenmantel (*Alchemilla alpina*) kleine steinige Almflächen mit seinen auf der Unterseite silberglänzenden Blättern, dazwischen der unscheinbare lockere Blütenstand. An gleicher Stelle, jedoch weit zerstreut, hat die Goldrute (*Solidago alpensis*) ihren Standort. Es sind kleine aufrechte Stängel mit gelben Korbblüten.

Wir stehen nun am großen Steinmandl am Ende des Horizontalweges. Uns gegenüber der große Wasserfall, darüber die Gipfel der Gamsmutter und talauswärts der Habachspitze. Über dem Gletscher steht der Höchste der Talschlußrunde: die Hohe Furlig. Manche Namen von Gipfeln, Alm- und Felsgebieten und Waldrevieren im Habachtal haben sich im Laufe der Zeit immer wieder einmal in Bezeichnung wie Schreibweise geändert.

Die Namen änderten ab aus Gründen der Sprachentwicklung – über Jahrhunderte kann man sagen – und aus welcher Zeit – neu oder alt oder sehr alt – man eine Landkarte des Gebietes vorliegen hatte. Im Zweifelsfall – meine ich – sollte man wohl immer das Oberpinzgauer Heimatbuch und Standartwerk zu Rate ziehen, geschrieben von unserem unvergessenen Kanonikus Josef Lahnsteiner, der immer wieder gern auf der »Thüringer Hütte« weilte und hier seine eindrucksvollen Bergmessen las.

Nach dieser Zwischenbemerkung wollen wir nun unseren botanischen Weg weitergehen. Es ist zweckmäßig, zunächst den Weg zur Ruine der alten »Thüringer Hütte« noch etwas aufzusteigen, um dann weglos rechts in die Moränenhänge einzubiegen. Zweckmäßig ist es weiter, die dann erreichte Höhe einzubehalten und so die ersten breit im Moränenschutt ausgewaschenen Bachtäler weit bergwärts auszugehen. Wir wollen ja unseren Weg durch anstrengendes Auf und Ab nicht verkürzen – wir wollen auf einem langen Wege viel sehen und all die kleinen Wunder, nach denen wir aus sind, bewußt in uns aufnehmen.

Auf unserer Weiterwanderung werden wir wiederholt überrascht sein, was uns in einer – wie wir angenommen hatten – so lebensfeindlichen Landschaft, wie bewegliches Geschiebe von Moränenschutt und zum Teil glattgeschliffenen Felsen eines Gletscherbodens an vielfältigem pflanzlichen Leben begegnet.

Wir erblicken nun viele neue Farben, Blüten und Pflanzen, die eine große, vorzugsweise Moränenschutt besiedelnde Pflanzengesellschaft bilden. Einige davon sind uns auf der Roßlahner-Wanderung bereits begegnet wie Steinbrecharten oder Läusekräuter. Nur erscheint

uns hier alles viel schöner, farbiger und größer. Es mag wohl daran liegen, daß die Pflanzen nicht im dichten Futtergras verschwinden und sich hier ohne Beschädigung durch das Weidevieh entwickeln können. So sehen wir schon meterweit leuchtend die einzelstehenden Pflanzen auf dem kargen steinigen Boden.

Es kommt auch noch etwas dazu. Durch Transport von Samen und Wurzelteilen abwärts durch Schnee, Wasser und Geröll muß oft eine Pflanze mit einem Boden vorliebnehmen, der ihren angestammten Bedürfnissen nicht zusagt. Das trifft ebenso auf eine zwangsläufig veränderte Höhenlage zu. So muß dann ein Felsenblümchen, an zwar mineralreichen, aber nährstoffarmen Boden angepaßt, eines Tages drunten auf der Alm in vom Vieh überdüngten Wiesen auf humosen und nitratreichem Boden sein Dasein fristen. Diese Erfahrung hat – nebenbei bemerkt – schon mancher »Alpenpflanzen-Liebhaber« machen müssen, der geglaubt hatte, eine Pflanze – in dieser Höhe und Umgebung ausgegraben – würde in seinem Steingarten zuhause in gleicher Schönheit weiterwachsen und gedeihen!

Wir haben das Stengellose Leimkraut (*Silene acaulis*) als kleine Polsterpflanze auf der Alm bereits kennengelernt. Hier bildet es dichte sattgrüne große Polster, reichbesetzt mit lebhaft roten bis rosa-violetten Blüten – selten auch einmal weiß. Weiter wächst hier als »Schuttüberkriecher« das Alpen-Leimkraut (*Linaria alpina*), ein wegen der Farbzusammenstellung seiner löwenmaulähnlich gespornten Blüten, blauviolett mit einem safrangelben bis orangefarbenen Schlund, recht anmutiges Sträuchlein.

Die Silberwurz (*Drvas octopétala*) überkriecht als niederliegender rasenbildender Spalierstrauch Moränenhalden wie auch Felsstufen. Die milchweißen großen Blütensterne sind meist achtblättrig, enthalten aber gelegentlich wesentlich mehr Blütenblätter. Vom bereits bekannten Alpen-Petersbart (*Geum montanum*) ist in Blüte und Blatt nur wenig unterschieden der Gletscher-Petersbart (*G. reptans*). Eindeutig kennzeichnen diesen jedoch seine langen oberirdisch kriechenden Ausläufer – am Ende neue Pflanzen bildend – mit seinen großen goldgelben Blüten.

Wir schauen über einen Felsriegel und auf ihm entlang hebt sich vor einer weißen Wand des Gletscherabbruchs kontrastreich eine größere Gruppe der Großblütigen Gemswurz (*Doronicum grandiflorum*) mit ihren sattgelben Blüten ab. Ebenfalls ist hier die Gletscher-Gemswurz (*D. glaciale*) wie auch die Zottige Gemswurz (*D. clusii*) zu finden.

Wir sollten uns nun entscheiden, ob wir noch weiter hinabklettern über vom Eisstrom glattgeschliffene Felsen bis auf den Gletscherboden oder gar über den breiten Bach hinweg, der dann als Wasserfall dröhnend in die Tiefe fällt. Das sollte jedem nach Kondition, Bergerfahrung und Trittsicherheit selbst überlassen bleiben. Es ist durchaus möglich, daß wir den noch fehlenden Teil unserer Alpenflora bereits auf den Felswegen und Geröllhalden bis dahin zu sehen bekommen.

Aus der Steinbrechfamilie fehlt uns noch eine Art, die hier zwischen den Felsen des Urgesteins geradezu üppig blüht, im Gegensatz zu den dürrtigen Pflänzchen, die wir auf der Alm sahen. Es ist der stattliche weiß blühende Traubensteinbrech (*Saxifraga paniculata*). Die scharf gesägten steifen Blätter der grundständigen Blattrosette mit ihren weißen Kalkrändern erscheinen uns so recht »zum Steinbrechen« geeignet!

Einen kleinen quirlartigen Blütenstand – kaum 10 cm übersteigend – hätten wir beinahe übersehen: der ampferähnliche Alpen-Säuerling (*Oxyria digyna*) mit seinen hängenden, anfangs lichtgrünen, später sich dunkelweinrot verfärbenden unscheinbaren Blüten. Meist ist er auf sauren Böden und feuchten Moränenschutthängen zu finden und ist eine bezeichnende Pflanze der »Säuerlingsfluren«.

Mit größeren Beständen, besonders in den Spalten und Grusmulden des einst vom Gletscher bedeckten Felsgesteins, wartet uns der Gletscher-Hahnenfuß (*Ranunculus glacialis*) mit seinen weißen Blütenkugeln auf, außen rosarot bis tiefrot gefärbt. Wir begegnen ihm nicht nur weit hinauf die Moränen besiedelnd, auch dicht unter dem Gipfel des Schwarzkopfes habe ich diesen Hahnenfuß gesehen.

Von den verschiedenen kleinen Mannsschildarten (*Androsace*) sind in unserem Gebiete mehrere zu finden. Es sind durchweg nur wenige Zentimeter hoch werdende rasen- oder polsterbildende unauffällige Pflänzchen – vorwiegend in Rosettenform. Ihren recht unterschiedlichen Standort auf Feinschutt von Moränenhalden, in Felsritzen bis in die Dreitausender-Region oder auf trockenen Magerrasenfluren aufzuspüren, ist wegen ihrer Winzigkeit und Ähnlichkeit der einzelnen Arten untereinander für den Ungeübten ebenso mühsam wie die exakte Bestimmung.

Die drei in den Alpen vorkommenden Hauswurzarten gehören der Familie der Dickblattgewächse (*Crassulaceae*) an. Gemeinsam sind allen die fleischigen kugeligen Rosetten, die sich zu festen Polstern verbinden. Sie lieben meist sonnige, trockene Fels- und Schuttfluren. Die Berg-Hauswurz (*Sempervivum montanum*) unterscheidet sich durch ihre sternförmigen hellroten bis rotvioletten Blüten recht wenig von der Spinnweben-Hauswurz (*S. arachnoideum*). Auffällig bei letzterer sind jedoch die weißen Fä-

den an der Spitze der Blätter, die diese untereinander verbinden und so die Rosette spinnwebartig übersponnen erscheinen lassen. Recht stattlich in Wuchs und Blüte ist die gelb blühende Allionis Hauswurz (*S. allionii*). Viele der hier beschriebenen und an ihren Standorten aufgesuchten Pflanzen finden wir auch andernorts. Dagegen gibt es aber echte »Bodenanzeiger«, die nur in Landschaftsformen und auf Böden Lebensbedingungen finden, denen sie sich im Laufe der Entwicklungsgeschichte speziell angepaßt haben. Vor Überraschungen ist man jedoch nie ganz sicher, daß man diese oder jene Pflanze auch einmal da antrifft, wo man sie nicht erwartet hätte. Suchen wir also in weitem Umkreis um die »Neue Thüringer Hütte« weiter nach Kostbarkeiten aus dem Reich der Alpenflora, denn diese Zeilen erheben – wie eingangs angedeutet – keinen Anspruch auf eine wissenschaftlich vollständige »Flora des Habachtals« – nur »Freude an der Natur« sei unser Leitmotiv. Unser aller Ziel soll sein, das Habachtal zu einer intensiv gepflegten und geschützten Landschaft des »Nationalparks Hohe Tauern« werden zu lassen!



Stationen beim Bau der Neuen Thüringer Hütte – Rückblick in Stichworten

Heinz Beck

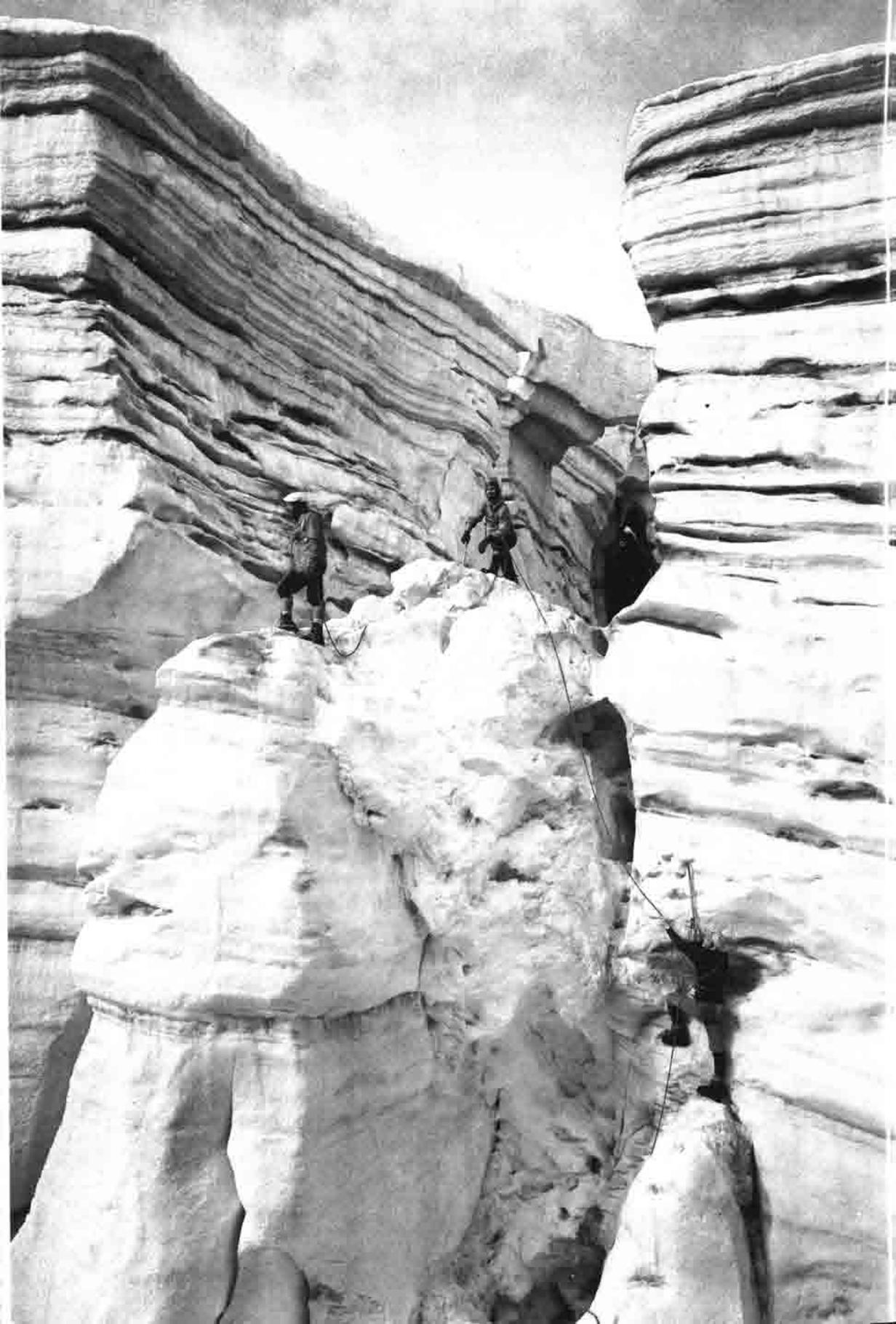
17. 4. 1968 Von Bergführer Kuno Rainer, Kitzbühel, erhalten wir die Nachricht, daß die Thüringer Hütte durch eine Staublawine stark beschädigt wurde.
24. 5. 1968 Eine 5-köpfige Schadenskommission des DAV-Hüttenreferats fliegt mit einem Hubschrauber zum Unglücksort und stellt fest, daß die Hütte teilweise eingestürzt ist. Betrübt nimmt die Sektion zur Kenntnis, daß die Schäden so groß sind, daß eine Reparatur nicht mehr möglich ist. Dies bedeutet für uns; Hüttenschließung wegen Totalschaden.
3. 8. bis 18. 8. 1968 Hüttenwart Heinz Beck sichtet das Hütteninventar und bringt die noch verwendbaren Gegenstände in einem eigens hierfür erstellten Holzschuppen unter.
20. 11. 1968 Besprechung zwischen dem Sektionsvorstand und dem DAV-Verwaltungsausschuß in München. Aufgrund von Absprachen zwischen dem Deutschen und dem Österreichischen Alpenverein darf das Habachtal als Betreuungsgebiet nicht so ohne weiteres aufgegeben werden. Der Verwaltungsausschuß des DAV würde demzufolge einen Wiederaufbau sehr begrüßen und stellt finanzielle Hilfe in Aussicht.
30. 11. 1968 Die Mitgliederversammlung der Sektion beschließt mit 34 Ja-Stimmen, 35 Enthaltungen und eine Nein-Stimme den Wiederaufbau der Hütte.

Gegenüberliegende Seite:

Seit etwa 90 Jahren besteht der AV-Gletschermessdienst. Die Ergebnisse der vom ÖAV durchgeführten Messungen weisen seit 1965 bei den weitaus meisten von über 100 unter Beobachtung stehender Gletscher einen oft erheblichen Zuwachs auf. Beim Gletscher am Ende des Habachtals, dem Habachkees, dürfte das wohl kaum zutreffend sein. Einige der ältesten Sektionsmitglieder wissen zu berichten, daß eine Tour zur der Thüringer Hütte gegenüberliegenden Talseite über viele Meter mächtiges Gletschereis führte. Es reichte herab bis an den Rand der steil abfallenden Felsrunde. Aus einem prachtvollen tiefgrünen Gletschertor ergoß sich der Habach-Wasserfall über 80 Meter in die Tiefe. Einst galt das Habachkees als der größte Gletscher des Pinzgaues. Die beiden Aufnahmen aus dem Jahre 1928 zeigen das Habachkees - umrahmt von Kratzenberg, Schwarzkopf und Hohe Furlg - aus Richtung Roßlahner (oben) und vom Aufstieg zur Habachspitze.



26. 8. 1971 Beginn der Heizungs- und Sanitärinstallation. Verlegen der Katzenberger-Fertigteildecke für die Terrasse.
27. 8. 1971 Aufsetzen der Außenmauern im Obergeschoß. Mauern der Zwischenwände im Erdgeschoß. Letzer Hubschrauberflug mit Baumaterial für den Rohbau.
1. 9. 1971 Verlegen der Decke über dem Obergeschoß. Mauern der Außenwände im Dachgeschoß.
8. 9. 1971 Aufstellen des Dachstuhles. Versetzen der Fenster und Außentüren.
10. 9. 1971 Morgens um 7.45 Uhr wird der Richtbaum aufgesetzt. Eindeckung des Dachstuhles mit Bretterverschalung und Isolierpappe. Mauern der Natursteinpfeiler auf der Eingangsseite.
12. 9. 1971 Am Morgen ist alles weiß – 5 cm Neuschnee. Doch die Arbeit geht weiter. Anbringen der Konterlattung an den Außenwänden für die Eternitverkleidung.
14. 9. 1971 Aufbringen des Aluminium-Blechdaches. Verglasen der Fenster und Einbau der Dachfenster.
19. 9. 1971 Das Dach ist fertig. Anbringen der Eternitverkleidung.
23. 9. 1971 Ende der Bauarbeiten. Aufräumarbeiten und die Unterbringung aller noch vorhandener Baumaterialien im Hütteninnern.
26. 9. 1971 Als Letzter verläßt der Hüttenwart mit seiner Familie die im Rohbau fertiggestellte Neue Thüringer Hütte und fährt nach nunmehr 108 Tagen Arbeitseinsatz – zufrieden mit der geleisteten Arbeit – nach Hause.
30. 10. 1971 Richtfest im Gasthaus »Habachklause« mit 65 geladenen Gästen.
1. 7. 1972 Nach monatelanger Vorarbeit und Planung für den Innenausbau und die Inneneinrichtung fährt der Hüttenwart wieder zur Neuen Thüringer Hütte und beginnt mit den Innenarbeiten.
4. 7. 1972 Erneuter Hubschraubertransport von Materialien für den Innenausbau. Um die insgesamt 704 t Baumaterial zur Hütte zu bringen, waren 556 Arbeitsflüge mit je 1,2 t und 125 Arbeitsflüge mit je 0,3 t notwendig. Das Baumaterial setzte sich zusammen aus 152 t Sand und Schotter, 6 t Lebensmittel und Getränke, 25 t Zement, 140 t Holz, 310 t YTONG-Material, 3 t Einrichtungsgegenstände und 68 t sonstiges Baumaterial.
8. 7. 1972 Fertigstellung der Elektro-Installation.
15. 7. 1972 Fertigstellung der Glaser- und Spenglerarbeiten.
18. 7. 1972 Die Heizungsanlage wird in Betrieb genommen. Fertigstellung der Sanitärinstallation.



11. 8. 1972 Abschluß der Tischlerarbeiten, Fertigstellung der Maurer-, Putz- und Isolierarbeiten.
12. 8. 1972 Die letzten Handwerker verlassen die Neue Thüringer Hütte und Heinz Beck übernimmt mit Sektionsmitgliedern den Rest der noch ausstehenden Innenarbeiten, angefangen vom Verlegen der Holzfußböden bzw. Fußbodenbeläge über Malerarbeiten bis zum Anbringen des Terrassengeländers und der speziellen Anfertigung von diversen Möbelstücken.
23. 9. 1972 Ende des Arbeitseinsatzes und Abstieg der Sektionsangehörigen von der Hütte. Trotz des schlechten Wetters konnten alle Arbeiten planmäßig durchgeführt werden. Die Neue Thüringer Hütte ist nun soweit fertiggestellt, daß sie im nächsten Jahr bewirtschaftet werden kann.
21. 6. 1973 Beginn der Bewirtschaftung durch das Pächterehepaar Paula und Alois Hofer aus Bramberg.
5. 8. 1973 Feierliche Einweihung der Neuen Thüringer Hütte. Nach einer Bergmesse, gelesen von Pfarrer Lorenz Strasser, umrahmt von Darbietungen der Musikkapelle Bramberg, sprachen eine Reihe von geladenen Ehrengästen ihre Glückwünsche für den Bau dieser Hütte aus. Dr. Hans Schluge dankte namens der Sektion Oberkochen allen, die am Bau der Neuen Thüringer Hütte Anteil hatten und gab der Hoffnung Ausdruck, daß diese Hütte eine Begegnungsstätte werden möge für die aktiven Bergsteiger aus Nah und Fern.
17. 6. 1976 bis
11. 7. 1976 Ausbau des Matratzenlagers im Dachgeschoß durch den Arbeitseinsatz mehrerer Sektionsangehöriger.
- 1977 Erstellung der Gesamtkostenabrechnung für den Hütten-Neubau. Die Baukosten liegen mit DM 750 000,- wesentlich höher als ursprünglich veranschlagt wurde. Allein die Transportkosten belaufen sich auf DM 295 600,-. Dank großzügiger finanzieller Unterstützung durch den DAV-Hüttenausschuß konnte jedoch die Verschuldung und damit die langfristige Dauerbelastung für unsere Sektion in erträglichen Grenzen gehalten werden. An Eigenleistungen wurden während vieler Arbeitseinsätze für den Bau der Neuen Thüringer Hütte insgesamt 7274 Stunden aufgebracht.
10. 3. 1978 Wir erhalten die Nachricht, daß die alte Thüringer Hütte durch eine Grundlawine bis auf die Grundmauern zerstört ist.
22. 8. 1978 Bauabnahme der Neuen Thüringer Hütte durch die Bezirkshauptmannschaft Zell am See. Wir erhalten die Auflage, an der Westseite ein Giebelfenster anzubringen sowie die Gasanlage zu erneuern.
14. 7. 1979 Inbetriebnahme des hütteneigenen Funktelefons, das unter der Nummer 555 über das Ortsnetz Bramberg direkt angewählt werden kann.

Gegenüberliegende Seite:

Im Habachkees. In der Bruchzone unterhalb der Firnwand die steil bis zum Gipfel der Hohen Fürleg hinaufzieht reißen Spalten auf, die Westalpencharakter besitzen. Gewaltige Schneemassen liegen in Schichten gepreßt auf dem Blankeis, das erst am Fuß der hier seitlich zugänglichen Spalte beginnt. Freude bereitet es an diesen Firnwänden übend aufzusteigen oder sich abzuseilen.



Unsere Hüttenwirtin Frau Josefina Steger aus Neukirchen hat ihren 1. Sommer auf der Neuen Thüringer Hütte und damit ihre Bewährungsprobe bereits hinter sich. Viel Schnee und oft schlechtes Wetter ließen ihr den Anfang nicht verdrießen. »Ich bin sehr gern droben - hoffentlich noch viele Jahre - und ich bin zufrieden.« Somit kennen wir bereits ihre Einstellung - es käme nur noch hinzu ihre Warmherzigkeit und Freundlichkeit! Den Beweis dafür hat sie im Frühsommer 1981 bei der Betreuung einer Gruppe Sektionsangehöriger beim freiwilligen Arbeitsdienst zum Winterraumbau sowie zum traditionellen Sektionstreffen im August schon erbracht. Frohen Schwung bei der Bedienung der Gäste bringt Tochter Elisabeth ins Haus. Für Transporte, Wegebau und alle Männerarbeiten hat Frau Steger in ihrem Mann Simon und Sohn Harald tatkräftige Mitarbeiter.

Tourenziele im Habachtal

Achim Schindler

Vor einer Stunde standen wir noch am Einstieg. Eine kurze Rast, einbinden, ordnen der Ausrüstung. Dabei schauten wir immer wieder hinüber, zum Großvenediger, der wie eine Pyramide in den Himmel ragte.

Wir sind schon ein gutes Stück vorangekommen. 402 m Grathöhe, fester kompakter Fels, glatte Platten, Kanten. Ein Traum, eine Genußkletterei im Schwierigkeitsgrad II+.

Eine Tour im Habachtal? Das Habachtal ist doch nur etwas für Mineraliensammler. Ja, richtig, Smaragde soll es hier geben. Wer denkt schon bei dem Namen Habachtal ans Klettern? So geht es vielen, die im Auto durch den Pinzgau am Habachtal vorbeifahren. Im richtigen Augenblick sieht man gerade den Schwarzkopf, etwas Gletscher, das ist alles.

Und doch ist der Traum wahr. »Grathöhe 402 m, fester schöner Fels, eine der schönsten Klettereien der Östlichen Venediger-Gruppe, kaum bekannt«. Dieser Satz steht im Venediger-Führer von Hubert Peterka. Und weiter kann man an anderer Stelle lesen: »Eisrinne, 270 m, sehr schön, doch kaum bekannt.« Diese Eisrinne ist 45 bis 50 Grad steil und führt zum Gipfel des Törlbirgkopf.

Anscheinend muß es sich doch lohnen, das Habachtal einmal mehr aus bergsteigerischer Sicht zu betrachten. Mehrere Gründe sprechen dafür, sich über dieses Tal zu informieren. Als erstes sind es die Touren, die zuvor angesprochen wurden. Der zweite Grund ist den Beschreibungen im AV-Führer zu entnehmen: Kaum bekannt. Dies verpricht Ruhe, Einsamkeit, kein Anstehen.

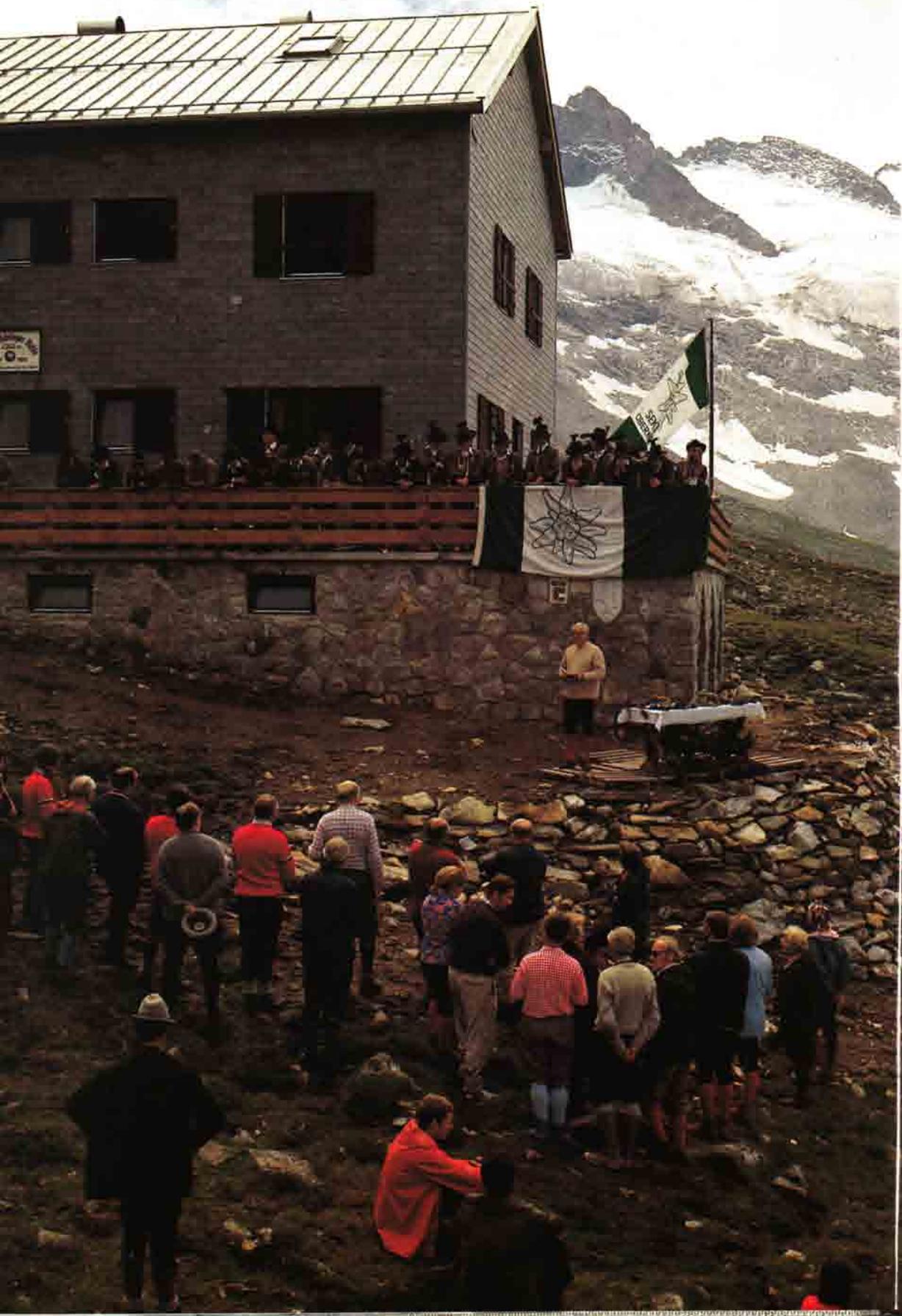
In dem Rund der Gipfel des Habachtals fehlt der Modeberg. Er, der Großvenediger, steht sechs Gehstunden zu weit abseits und für den Aufstieg zur Neuen Thüringer Hütte sind vier bis fünf Stunden angegeben.

Mehr als zehn Gipfel über 3000 m stehen im weiten Bogen um das Habachtal. Blessachkopf, Larmkogel (Labenkogel), Kratzenberg, Plattiger Habach, Hohe Fürleg und Törlbirgkopf, um nur die Wichtigsten zu nennen. Auch in der Wahl der Tourenschwierigkeit besteht eine große Vielfalt. Schon für eine Familientour, selbst mit Kindern, gibt es lohnende Ziele. Als leichte Tour über 3000 m ist hier der Normalanstieg zum Larmkogel, 3022 m, zu empfehlen. Man folgt zunächst den bezeichneten Steig zur Neuen Fürther Hütte bis zum 2950 m hoch gelegenen Larmkogeljoch. Von hier aus benötigt man noch 30 Minuten zum Gipfel. Für den gesamten Aufstieg sind nur ca. 3 Stunden einzuplanen, so daß sehr viel Zeit zum Verweilen und Schauen bleibt.

Ein weiteres Angebot einer leichten Tour, aber diesmal vergletschert, ist der Anstieg zum Kratzenberg, 3023 m. Es müssen zwar keine technischen Schwierigkeiten vom Begeher bewältigt werden, aber auf die vereinzelt Spalten unterhalb der Schwarzkopfscharte sollte doch geachtet werden. Dafür bietet der Gipfel einen umfassenden Rundblick. Nimmt er doch durch die Vereinigung von drei Graten eine topographische Schlüsselstellung ein. Als Anstiegszeit ist mit 3 bis 4 Stunden zu rechnen.

Für den anspruchsvollen Gletscherwanderer bietet sich die Hohe Fürleg an, mit immerhin stattlichen 3244 m Höhe. Der übliche Weg führt unterhalb des Schwarzkopf-Nordsporns vorbei hinauf zur Habachscharte. Ab hier verläßt man den Ostgrat bis zum Gipfel der Hohen Fürleg nicht mehr. Befindet man sich erst einmal auf dem Grat, wird man von den gewaltigen Nordost-Abstürzen des Großvenedigers gefesselt. Nicht nur das großartige Panorama vom Gipfel der Hohen Fürleg läßt diese Tour im Habachtal zu einer der schönsten werden, man überschreitet dabei auch so nebenbei den 3214 m hohen Plattigen Habach.

Eine erwähnenswerte Variante zur Hohen Fürleg ist der direkte Aufstieg über den Habachkees. Dabei wird zuletzt die ca. 40 Grad



steile und 80 m hohe Nordost-Firnwand durchstiegen. Hier können Aspiranten für steile Firnwände ihre ersten Erfahrungen und Eindrücke sammeln. Als Abstieg bietet sich der vorhin genannte Normalweg an.

Für beide Touren sind bei normalen Verhältnissen etwa fünf Stunden für den Aufstieg einzuplanen. Allerdings kann es auch vorkommen, daß bei sehr viel Neuschnee allein für den Aufstieg zur Habachscharte diese Zeit benötigt wird.

Der 402 m hohe Südgrat zum Gipfel des Plattigen Habach, Schwierigkeitsgrad II+, zählt zu den Genußtouren im Bereich der Neuen Thüringer Hütte. Der Einstieg befindet sich allerdings auf der Südseite des Hauptkammes Hohe Fürleg-Kratzenberg. Somit muß auf dem Weg zum Einstieg die Habachscharte überschritten werden. Auf dem Nördlichen Viltragenkees absteigend erreicht man nun den Fußpunkt des Südgrates. Ca. 3 Stunden sind zwar für einen Anstieg zum eigentlichen Beginn der Tour relativ lang, aber die Mühe lohnt sich. Mit jedem Griff und Tritt wird die Freude am Klettern größer. Platten wechseln mit steilen Gratpassagen. Die letzten Meter führen über einen Firngrat hinauf zum Gipfel. Die herrliche Aussicht lädt zu einer langen, erholsamen Rast ein, bevor man den Abstieg zur Hütte antritt.

Obwohl wir erst vor wenigen Minuten an der Hütte angekommen sind und uns nun bei einem Bier vom Faß von den Anstrengungen erholen, streift doch der Blick schon wieder hinauf zu den in den blauen Himmel ragenden Bergen. Auch neue Pläne tauchen in den Gedanken auf. »Nächstes Jahr sollten wir...« sind dann die am häufigsten ausgesprochenen Worte. Der Törlbirgkopf mit seiner Nordost-

Firnrinne lockt uns. Wir beschließen, im kommenden Jahr wieder hier zu sein.

Das Warten auf den nächsten Sommer war sehr lang, doch nun ist es endlich soweit: Der Bergschrund ist überwunden. Ohne größere Probleme konnten wir die Gletscherspalte zwischen totem und fließendem Eis hinter uns bringen. Doch in manchen Jahren kann die Überkletterung des Bergschrundes sehr unangenehm sein. Vor uns liegt jetzt die ebenmäßig nach oben ziehende Firnrinne. Nach zwei Seillängen weitet sie sich zu einer kleinen Wand aus. Nichts hält uns zurück, die ein Jahr lang aufgestaute Vorfreude treibt uns nach oben. Standplatz einrichten, den Kameraden sichern, nachsteigen, ein paar Worte wechselnd an ihm vorbei zum nächsten Standplatz, alles in früheren Touren gelernt und geübte Fertigkeiten. 270 Höhenmeter in festem Firn zwischen 45 und 50 Grad steil. Und doch sind wir allein. Auch auf dem Gipfel benötigen wir keine Platzkarten. Wir können den Tag genießen.

Es gäbe noch viel zu erzählen, doch soll dieser kleine Überblick genügen, um die eine oder andere Anregung für eine zukünftige Bergtour zu geben. Den Alpenvereinsführer und das genaue Studium der Tour kann und soll dieser Bericht auch nicht ersetzen. Er gibt nur einen Ausschnitt aus den unzähligen Möglichkeiten, die die Berge des Habachtales bieten.

Abschließend soll noch darauf hingewiesen werden, daß die hier beschriebenen Touren sich im hochalpinen Bereich befinden und deshalb nicht unterschätzt werden dürfen. Eine zweckmäßige, der Tour angepaßte Ausrüstung sollte ebenso selbstverständlich sein, wie die Kondition und Erfahrung.

Gegenüberliegende Seite:

Dr. Hans Schluge vor der Neuen Thüringer Hütte bei seiner Ansprache zur Hüttenweihe am 4. und 5. August 1973.

Hundert Jahre „Stempelgeschichte“ der Sektion Jena ... Oberkochen und der Thüringer Sektionengemeinschaft

vom ersten Sektionsstempel 1882 bis zum Jahre 1982



Gaueverband Thüringer Sektionen
des Deutschen und Oesterreichischen
Alpen-Vereins



Deutscher und Oesterreichischer
Alpenverein
Sektion Weimar



Sektion Apolda
des Deutschen und
Oesterreichischen Alpenvereins

Sektion Jena
des Deutschen u. Oesterr.
Alpenvereins



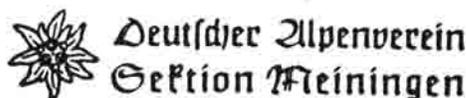
D. u. O. A. V.
Zweig Rudolfsndt

Sektion Hildburghausen
des D. u. Oe. Alpen - Vereins

Deutscher u. Oesterreichischer
ALPEN-VEREIN
Sektion Jena



»Thüringer Hütte«
im oberen Habachtal (2400 m), Ober-
pinzgau, Großvenediger Gebiet





Gauverband Thüringer Sektionen
des Deutschen Alpen-Vereins

Deutscher Alpenverein
Zweig Thüringen-Saalfeld



Zweig Weimar
des Deutschen Alpenvereins e. V.

M. M. M.

Gauverband Thüringer Zweige
des Deutschen Alpen-Vereins

Deutscher Alpenverein
Zweig Schleiz

Deutscher Alpenverein
Zweig Jena

*Zweig Schmalkalden
des v. v. Bergvereins*

Zweig Jena
des Deutschen Alpenvereins

Deutscher Alpenverein
Zweig Pörsneck



Deutscher Alpenverein
Deutscher Bergsteigerverband im NS.

Deutscher Alpenverein
Zweig Apolda

Deutscher Alpenverein

Deutscher Bergsteigerverband im Deutschen Reichsbund für Leibesübungen
(D.R.V.)

Deutscher Alpenverein
Deutscher Bergsteigerverband
im D.R.V.



 Deutscher Alpenverein
Sektion Jena e. V.

SEKTION JENA OBERKOCHEN
des Deutschen Alpenvereins e. V.



 Deutscher Alpenverein
Sektion Jena/Oberkochen e. V.

Deutscher Alpenverein
Sektion Oberkochen e. V.
Geschäftsstelle: Zeppelinweg 39
7082 Oberkochen

 Deutscher Alpenverein
SEKTION OBERKOCHEN E. V.



Partnerschaft durch kameradschaftliche Zusammenarbeit

Karl Schurr

Der Schwäbische Albverein ist wie der Deutsche Alpenverein ein Kind der zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts. Der Deutsche Alpenverein wurde bereits 1869 gegründet, nachdem zuvor zuerst in England (1857), später in Österreich (1862) und in der Schweiz (1863) Vereine zur Förderung des Alpinismus entstanden waren. Mit dem Zusammenschluß zum DuÖAV im Jahre 1874 entwickelte dieser größte unter den alpinen Vereinen eine außerordentlich fruchtbare und vielseitige von hochangesehenen Persönlichkeiten getragene Arbeit zur Erschließung der Bergwelt der Alpen für den Bergsteiger und Touristen.

Nur wenig später und sicher auch angeregt von dem Gedankengut dieser alpinen Bewegung entstanden in den vielfältigen deutschen Landschaften Heimat- und Wandervereine, die sich ähnlichen Zielen, jedoch begrenzt auf den Bereich der verschiedenen deutschen Mittelgebirge zuwandten. So entstand 1884 der Schwarzwaldverein und schließlich 1888 der Schwäbische Albverein, also 6 Jahre später als die Sektion Jena des DuÖAV gegründet wurde.

Der Albverein hat sich mit über 112000 Mitgliedern in 580 Ortsgruppen zum größten deutschen Wander- und Gebirgsverein entwickelt. Das Vereinsgebiet ist in erster Linie, wie der Name sagt, die Schwäbische Alb und ihr Vorland, aber schon von Anfang an bildeten sich landauf landab bis ins Hohenlohesche Franken oder in den Bodenseeraum Ortsgruppen des Albvereins, die sich die selben Ziele wie der Hauptverein, wenn auch mit örtlicher Anpassung aufs Banner geschrieben haben. Diese Ziele sind wie die Satzung sagt: Das Wandern zu pflegen, Naturschutz und Landschaftspflege zu betreiben, Brauchtum, Heimatkunde und Volkstumsdenken zu för-

dern und schließlich ein weiträumiges Wanderwegenetz anzulegen und dieses zu betreuen. Im Vereinsgebiet werden heute über 3000 km Wanderwege vom Albverein bezeichnet, freigehalten und gepflegt. Zur Erschließung der schönsten Punkte unserer Heimat errichtete der Albverein im Laufe der Jahre zahlreiche Aussichtstürme, Wanderheime und Schutzhütten. Eine eigene Jugendorganisation – die deutsche Wanderjugend – sorgt dafür, daß das vielfältige Gedankengut auch für die kommende Generation gesichert ist.

Die Oberkochener Ortsgruppe entstand 1894, bezeichnenderweise gegründet vom Oberförster, dem Pfarrer, dem Bürgermeister, den Lehrern und einigen vermögenden Personen. Der Albverein hat sich inzwischen nicht nur in Oberkochen vom ehemaligen Honoratiorenverein längst zu einer breiten Volksbewegung gewandelt.

Ohne Ansehen der Person, jedoch mit einem hohen Anspruch hinsichtlich des Niveaus der Veranstaltungen erfüllt der Verein seine in heutiger Zeit nicht mehr wegzudenkenden Aufgaben. Die Oberkochener Ortsgruppe ist stolz darauf, eine der stärksten, und auch – ohne Übertreibung – angesehensten Gruppen im ganzen Vereinsgebiet zu sein. Diese besondere Stellung ist durch die Leistungen mehrerer Generationen und die Gunst der natürlichen Lage im Laufe langer, auch wechselvoller Jahre, entstanden. Schon 1897 übernahm die junge Ortsgruppe einen hölzernen Vermessungsturm auf dem Volkmarsberg (743m) in ihre Obhut. Damit wurde der Oberkochener Hausberg mit seiner eigenartigen Landschaft schon von Anfang an in die Betreuung durch den Verein einbezogen.

Unter der Leitung des sehr bedeutenden Fabrikanten und langjährigen Vertrauensmannes Fritz Leitz entstanden nacheinander in den 20iger Jahren eine Schutzhütte und der dauerhafte 23m hohe Aussichtsturm. Das 70 ha große Gebiet wurde unter Naturschutz gestellt. Der Albverein hat sich um die Erhaltung dieses Schutzgebietes und seiner Pflege besonders nach der Freigabe durch die amerikanische Besatzung (1960) bleibende Verdienste erworben. Er ist dabei mit seinen Auf-

gaben gewachsen: Die Schutzhütte mußte 1962 völlig neu errichtet werden. Sie wurde zum Mittelpunkt des Vereinsgeschehens und wird seitdem in Eigenregie von zahlreichen Vereinsmitgliedern bewirtschaftet. Leider wurde sie unmittelbar nach einem Umbau 1974 ein Raub der Flammen. In kürzester Zeit entstand eine neue noch schönere Schutzhütte, die wieder Ziel zahlreicher Wanderer und Erholungsuchender aus nah und fern geworden ist. Eine kostspielige Renovierung des Turmes aus Anlaß seines 50-jährigen Bestehens schloß 1980 die fast 20-jährige Periode des Bauens ab.

Wer die Hütte an ihrem bemerkenswerten Platz auf der Kuppe des Volkmarksbergs besucht, wird von der gelungenen Architektur und der gekonnten Verwendung der Naturbaustoffe Stein und Holz sofort angesprochen. Ich möchte aber auf einige Dinge hinweisen, die das Innere schmücken und uns Äbler mit dem Alpenverein in besondere Verbindung gebracht haben.

Da ist zunächst auf einem alten dunklen Bild der Fuchsturm – der Aussichtsturm auf dem Jenaer Hausberg – zu erkennen. Dieses Bild symbolisiert die enge Verflechtung der Menschenschicksale zwischen Jena und Oberkochen. Auch dort, in der Heimat der Firma Carl Zeiss, der Heimat vieler Oberkochener Bürger und der Heimat der heutigen Sektion Oberkochen, wanderte man ins Grüne, betätigte sich in geselligem Verein und erfreute sich einer abwechslungsreichen Landschaft, die so manche Ähnlichkeit mit der Ostalb hat. Der Schwäbische Albverein hat vielen neuen Bürgern unserer jungen Stadt das Einleben am Kocherursprung erleichtert, er hat damit, wie übrigens die anderen örtlichen Vereine auch, ganz wesentlich zur gelungenen Integration der nach dem Kriege so enorm gewachsenen Bevölkerung in Oberkochen beigetragen. Er war dabei nicht nur Gebender, er hat auch ganz wesentliche Impulse aus der großen Zahl der nichtschwäbischen Mitglieder bekommen. Es ist im Oberkochener Albverein keine Frage, ohne die Tüchtigkeit, den Fleiß und das Können der neuen Bürger wäre es zu einer so erfolgreichen Entwicklung nicht gekommen.

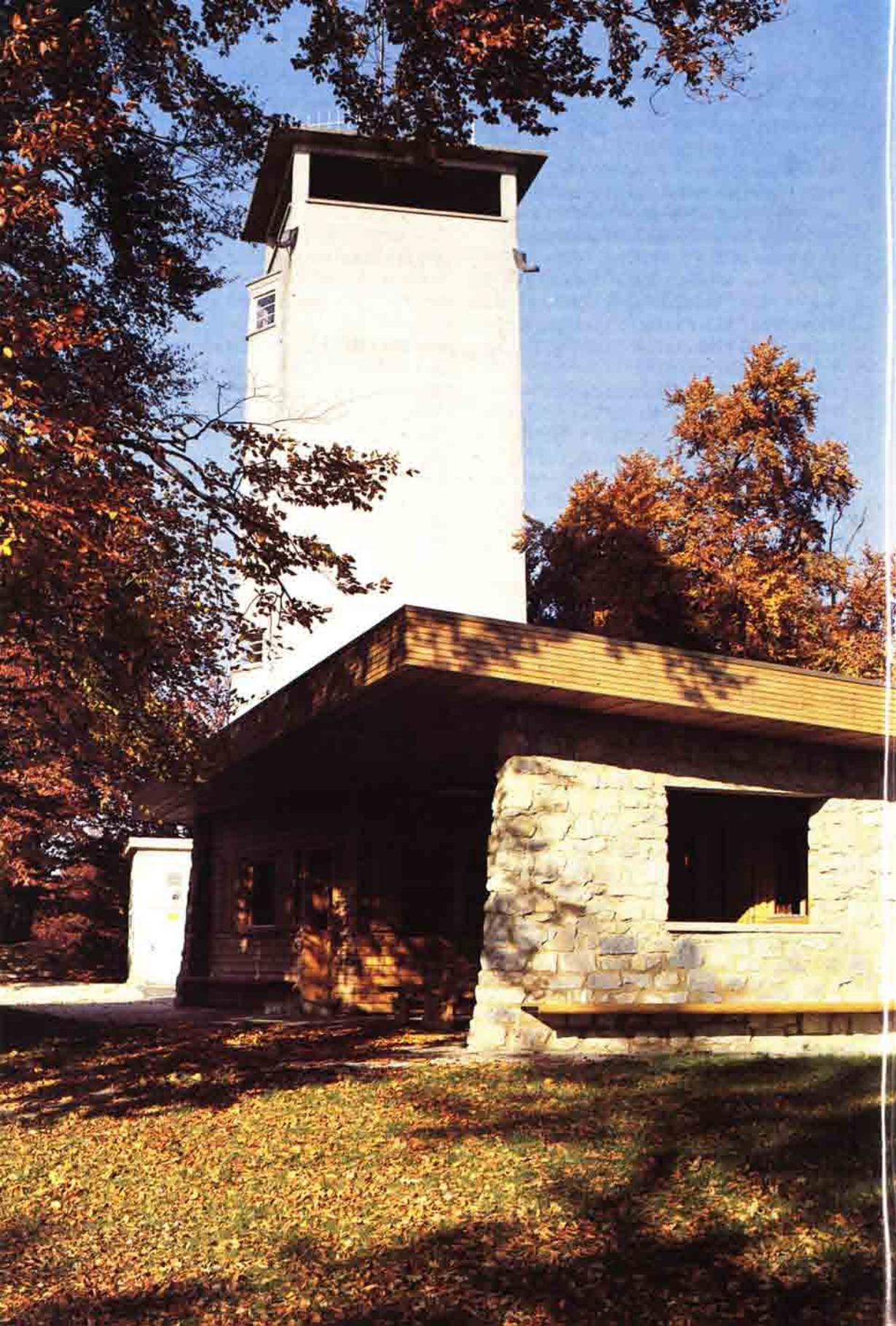
Es ist eine Selbstverständlichkeit, daß diese Hütte auch den anderen Vereinen bei Bedarf zur Verfügung steht, nachdem sich diese beim Wiederaufbau nach der Brandkatastrophe in großartiger Hilfsbereitschaft beteiligten. Die Hilfe der tüchtigen Mannschaft des Alpenvereins ist bis heute nicht vergessen. Nicht zuletzt deswegen sind uns die Mitglieder des Alpenvereins stets willkommene Gäste. Besonders der alljährliche »Nußzwick« darf nicht unerwähnt bleiben.

Ein dunkler schwerer Stein aus dem Habachtal liegt auf einer Ablage in der Hütte. Er ist ein anderes Symbol der Verbindung der beiden Vereine. Er erinnert an schöne gemeinsame Stunden, die Oberkochener Äbler als Gäste auf der »Neuen Thüringer Hütte« verbracht haben.

Eine fast 10jährige gute Tradition verbindet die beiden Vereine im Vortragswesen. Gemeinsam mit dem Carl Zeiss-Kulturring führen wir jährlich in den Wintermonaten Vortragsveranstaltungen von besonderer Qualität durch. Namhafte Redner und Lichtbildner tragen zu dem hohen Niveau und dem guten Rufe bei, den sich diese Gemeinschaftsreihe erworben hat.

Als Vertrauensmann der Ortsgruppe Oberkochen des Schwäbischen Albvereins kam ich der Bitte der Sektion Oberkochen des DAV gerne nach, zu ihrem hundertjährigen Bestehen ein wenig über den Albverein und die vielfältigen Bande zu berichten, die sich zwischen den beiden Vereinen in den letzten Jahrzehnten entwickelt haben.

Es bleibt nur zum Schluß noch der Wunsch, daß diese gute Zusammenarbeit weiterhin gedeihe und Früchte trage. Dem gemeinsamen Bestreben besonders im Hinblick auf eine Erhaltung und Sicherung der von vielerlei Gefahren bedrohten Natur und Umwelt in den Alpen ebenso wie in unserem Schwabenland soll in der Zukunft unser besonderes Augenmerk gelten.



Die Notwendigkeit der alpinen Ausbildung

Achim Schindler

Die vergangenen 100 Jahre waren für die Sektion erlebnisreich und von Höhen und Tiefen gekennzeichnet. Vom Bau der 1. Thüringer Hütte über die erzwungene Auflösung im Jahre 1946 und die anschließende Neugründung in Oberkochen mit der notwendig gewordenen Namensänderung reicht die Palette der Ereignisse. Immer wieder waren es die ideellen Ziele des Bergsteigens, die das Leben und die Aktivitäten der Sektion erneut belebten. So standen Anfangs der 50er Jahre die großen Expeditionen zu den höchsten Gipfeln unserer Erde im Vordergrund. Danach wurde der Neu- und Ausbau der Hütten und Wege in den Alpen forciert, um der stetig zunehmenden Zahl der Bergsteiger gerecht zu werden. Der Bergtourismus nahm rapide zu und machte auch nicht Halt vor großen Höhen und vergletscherten Gebieten. Seilbahnen und andere mechanische Aufstiegshilfen erleichterten den Aufstieg erheblich. Viele Bergtouristen begaben sich in Gebiete, deren Gefahren sie nicht kannten.

Die Unfallstatistik der letzten 10 Jahre, die der DAV 1979 veröffentlichte, zeigt, daß zahlenmäßig zwar gleichviel Mitglieder wie Nichtmitglieder auf den Hütten im Raum der Bundesrepublik nächtigten, jedoch fast 10 mal mehr Nichtmitglieder im gleichen Zeitraum im Gebirge tödlich verunglückten. Mangelhafte Erfahrung am Berg, Selbstüberschätzung, Leichtsinn und unzureichende Ausbildung führten zu dieser traurigen Bilanz.

Basierend auf diesen Erkenntnissen gab der Hauptverein des DAV der Ausbildungsarbeit den höchsten Stellenwert innerhalb seiner vielfältigen Aufgaben. Die Sektionen wurden aufgerufen, wirksam an diesem Ziel mitzuarbeiten. Die Tätigkeit unserer Sektion auf die-

sem Gebiet reicht lange zurück. Bereits seit 8 Jahren führen wir unseren traditionellen Grundkurs in den Klettergebieten der Schwäbischen Alb unter dem Titel »Der Umgang mit dem Bergseil« durch. Weiterhin fanden in den letzten Jahren 1 Skihochtourenkurs und 2 Eisgrundkurse im Hochgebirge statt. Auch die zahlreichen Ausbildungsabende, in denen die verschiedensten alpinen Probleme behandelt wurden, dürfen nicht unerwähnt bleiben.

Über 120 Kursteilnehmer konnten wir in den vergangenen 3 Jahren das Rüstzeug für künftige Bergfahrten vermitteln. Aufbauend auf einem fundierten Grundwissen führen wir die Kursteilnehmer dahin, daß sie selbst befähigt werden, selbstständig Bergfahrten zu planen und durchzuführen. Wir sind nach wie vor der Ansicht, daß eine gute Ausbildung die beste Voraussetzung ist, die wir einem Bergfreund auf seinen Touren im Gebirge mitgeben können.

Wir beschränken uns jedoch bei der Ausbildung nicht nur auf Sektionsangehörige, sondern wenden uns auch an die Öffentlichkeit. Denn sonst verändern wir an den Verhältnissen in der vorher genannten Statistik nichts. Mit einem ausgewogenem Team an Führungskräften bemühen wir uns, um auf möglichst vielen Tätigkeitsbereichen allen Interessenten eine solide Ausbildung anbieten zu können. Der Anfang ist bereits gemacht und wir sind stolz darauf, daß wir in unserer kleinen Sektion 3 Skihochtourenführer und 1 Bergwanderführer haben, die ihrerseits durch Lehrgänge des DAV ausgebildet und geprüft wurden. 3 Bergkameraden werden gerade als Lehrwarte im Skilanglauf und ein weiterer als Hochtourenführer ausgebildet, sodaß wir in Zukunft auch auf diesem Gebiet präsent sein können.

Das Motto des Ausbildungsreferates des DAV »Geh sicher in die Berge und komm' gesund wieder« ist für uns kein leeres Wort, sondern eine Verpflichtung.

Gegenüberliegende Seite:

Die Schutzhütte des Schwäbischen Albvereins auf dem Oberkochener Hausberg, dem Volkmarsberg (743 m).

Gegenüberliegende Seite:

Kursteilnehmer bei einer Prusik-Übung im Wental, im Rahmen des Kurses »Der Umgang mit dem Bergseil«.





»Der Umgang mit dem Bergseil.« Lehrthema: Selbstsicherung am Standplatz.

Die Jugendarbeit unserer Sektion

Harry Tauber

wie praktische Ausbildung an mit dem Ziel, die Sicherheit beim Bergsteigen zu erhöhen. Im Rahmen einer Grundausbildung werden folgende Themengruppen behandelt:

- Umgang mit dem Bergseil
- Klettern und Sichern in Fels und Eis
- Karte und Kompaß als Orientierungshilfe
- Wetterkunde mit dem Höhenmesser
- Alpine Gefahren (Wettersturz, Lawinkunde u. a.)
- Erste Hilfe und Rettungsmaßnahmen bei Bergunfällen.

Was heute im Beruf, in der Schule und im Sport zählt, ist Höchstleistung. Viele erstreben dieses Ziel um jeden Preis. Noch besser, noch schneller, noch höher. Selbst das Bergsteigen bleibt vom Leistungsdruck nicht verschont, wenngleich es weit weniger beeinflußt wird als andere Sportarten. Immer schwierigere und höhere Anstiege in Fels und Eis, immer steilere Skiabfahrten werden selbst in den entferntesten Gebirgsgruppen gesucht - oft nur, um auf sich aufmerksam zu machen. Es hat den Anschein, als würde nur Außergewöhnliches zählen. Wie leicht werden dadurch junge Menschen vom kontrollierten Ehrgeiz zum Fanatismus des Extremen verführt.

Die Sektion Oberkochen sieht eine besondere Aufgabe darin, bei den Jugendlichen erst einmal das Interesse an der Natur zu wecken, sie auf die Schönheiten der verschiedenen Landschaftsformen aufmerksam zu machen und sie schließlich dorthin zu führen, wo sich noch unverfälschte und unverbrauchte Landschaft in ihrer Ursprünglichkeit zeigt - ins Gebirge.

Doch Motivation allein genügt nicht. Zudem besteht bei vielen Eltern das Vorurteil - geschürt durch die Medien -, daß alles, was mit Gebirge und Bergsteigen zu tun hat, gefährlich sei. Diese Fehleinschätzung mag einer der Gründe dafür sein, daß sich so wenig Jugendliche für den Bergsport entscheiden.

Seit mehreren Jahren engagiert sich die Bergsteigergruppe der Sektion Oberkochen unter großem persönlichen Einsatz und bietet allen Jugendlichen eine umfassende theoretische so-

Zu den wesentlichsten Voraussetzungen für das Gelingen einer Bergtour gehören aber nicht nur theoretische und praktische Kenntnisse, sondern vor allem auch die entsprechende körperliche Leistungsfähigkeit, die Kondition. Die Sicherheit, körperlich einer Situation gewachsen zu sein, steigert die Freude am Bergsport und kann auf vielfältige Weise, je nach Jahreszeit, trainiert werden. Möglichkeiten zum Fitbleiben sind gegeben durch Wandern, Radfahren, Schwimmen, Laufen, Gymnastik, Skilaufen, Schlittschuhlaufen, Schlittenfahren sowie allerlei Spiele. Lohnendes Endziel aller Bemühungen sind gemeinsame Bergfahrten, bei denen es nicht nur darauf ankommt, das Erlernte einzusetzen. Der Erfolg einer Bergtour hängt ganz wesentlich vom Zusammenwirken der Seilschaft ab, d.h. die Seilgefährten müssen sich aufeinander verlassen können; sie müssen mit unvorhersehbaren Schwierigkeiten fertigwerden, auf den Schwächsten der Seilschaft Rücksicht nehmen und - wenn es sein muß - umkehren. Der gemeinsame Sieg lohnt Mühe und Schweiß; vergessen sind die Strapazen des Aufstiegs. Das bestandene Abenteuer verbindet die Bergkameraden zu einer unzertrennlichen Gemeinschaft. Die Begegnung mit der Natur, die gemeinsamen Erlebnisse und Erfahrungen prägen den Charakter jedes Einzelnen und zeigen, daß es sich lohnt, für den Schutz unseres Lebensraumes einzutreten.

Trotz der vielfältigen aktiven Betätigungen kommen die kulturellen Veranstaltungen nicht zu kurz. Film- und Diavorträge, verbunden mit Diskussionen, vermitteln und vertiefen Ein-



drücke von anderen Ländern, Völkern und Gebräuchen. Eigenes Brauchtum und Kulturgut wird durch gemeinsames Singen und Musizieren gepflegt. Botanische Wanderungen sowie Ausstellungen ergänzen das Programm.

Zweck unserer Jugendgruppe ist es, junge Menschen für das Wandern insbesondere das Alpenwandern und für die Bestrebungen des Deutschen Alpenvereins zu gewinnen, die Liebe zur Bergwelt zu wecken und zu fördern und die Jugendlichen zu begeisterten Bergsteigern zu machen im Geiste einer echten Kameradschaft.

Kletterübungen am Hirschfelsen bei Steinheim.

Aktuelles Sektionsgeschehen in und um Oberkochen

Jürgen Gläß

Als sich im Sommer 1953 ein paar Idealisten zusammenfanden, um hier im Schwabenland die Interessen des Thüringer Sektionsverbandes wahrzunehmen, war nicht abzusehen, daß sich daraus einmal eine eigenständige Alpenvereinssektion entwickeln würde. Damals wurden die Geschicke des sich neu formierenden Vereins von einer Handvoll Männer geleitet, die den festen Willen hatten, ein Stück Heimat – die Thüringer Hütte – nicht nur zu erhalten, sondern im Sinne der Erbauer und gemäß den Zielen des DAV auch weiterhin verantwortlich zu betreuen. Doch gar bald schon zeigte sich unter den Oberkochener Alt- und Neubürgern ein ständig wachsendes Interesse an den Sektionsausfahrten und den geselligen Veranstaltungen hier am Ort und gab bei Manchem den Ausschlag, in den Alpenverein einzutreten.

Die stürmische Entwicklung der Sektion in Oberkochen ist nicht zuletzt auf die Initiative und die – vielfach auch mit großen zeitlichen und finanziellen Opfern verbundene – Tätigkeit des Vorstandes und all Jener zurückzuführen, die sich immer wieder ehrenamtlich für die Belange der Sektion eingesetzt haben. Ihnen allen sei an dieser Stelle recht herzlich gedankt. Ohne dieses Engagement, das von vielen Außenstehenden als selbstverständlich angesehen wird, wäre ein lebendiges Vereinsleben, wie wir es heute haben, nicht denkbar.

Kaum zu zählen sind die vielen Sektionsausfahrten zu unseren beiden Hütten und die zahllosen Bergtouren der Sektionskameraden in die verschiedensten Gebiete der Alpen. Doch nicht von den alpinen Unternehmungen

soll hier die Rede sein, sondern von den lokalen Aktivitäten auf sportlichem und kulturellem Gebiet, den Familienwanderungen und botanischen Exkursionen in der näheren Umgebung sowie der bunten Palette der abendlichen Sektionsveranstaltungen, von denen einige bereits zur Tradition geworden sind.

Eine der zentralen Figuren, die das Sektionsgeschehen in den zurückliegenden 27 Jahren in starkem Maße beeinflußt und mitgestaltet haben, ist *Wendelin Müller*, der Mitbegründer und langjährige 2. Vorsitzende unserer Sektion. Seiner Initiative ist es zu verdanken, daß bereits seit 1955 Sektionsausfahrten in alpine Fels- und Firnregionen organisiert und durchgeführt wurden. Als Höhepunkt der damaligen Schisaison galt die alljährlich im Frühjahr durchgeführte Hörnertour im Allgäu – zu einer Zeit, als dieses Gebiet noch nicht durch Schilifte übererschlossen war und die Steigfelle zur Standardausrüstung jedes Schifahrers gehörten. Seinem Bemühen um das Heranbilden einer Sektionsjugend folgte 1958 die Gründung einer Jungmannschaft, aus der sich später eine recht aktive Klettergruppe entwickelte.

Ebenfalls sehr eng mit dem Sektionsgeschehen verbunden ist der Name unseres Sektionskameraden *Herbert Riedel*, nicht nur in seiner Funktion als Naturschutzwart, sondern vor allem als ideenreicher Gestalter bei der Ausschmückung der beiden Schaukästen in Oberkochen. Daß die heimischen Veranstaltungen so gut besucht werden, ist nicht zuletzt sein Verdienst; denn er versteht es immer wieder, auf originelle Weise die Ankündigungen der Sektionsveranstaltungen zu illustrieren. Eine Kostprobe aus seinem Schaffen zeigen die beiliegenden Reproduktionen, die gleichzeitig einen Querschnitt durch den Veranstaltungskalender der vergangenen Jahre repräsentieren. Jedes dieser Bilder enthält viele humorvolle Einzelheiten und es ist immer wieder lohnend, sich einmal die Originale anzusehen – am besten, wenn diese als aktuelle Ankündigung in den Schaukästen hängen.



"Durch die Wälder - durch die Auen"

Das ist das Motto

unserer Sektionswanderung am Sonntag, 21. Mai 1978

Treffpunkt: 9⁰⁰ Uhr Rathaus Oberkochen - od. 9³⁰ Heimgasmühle (879 vor Hüttlingen)

Die Wanderung beginnt bei der Neuschmiede im Kachertal - durchs Krumbachtal - über Binderhof zum Krumbachsprung (Pause) - hinüber zum Rottal - bei der Buchhalde zurück zur Neuschmiede. Reine Gehzeit ca 3 1/2 Std. Abschluß bei „unseren Gipfelkreuzfreunden“ im Wanderheim des Schwäbischen Alpvereins Hüttlingen (preiswerte Getränke und Vesper!).

Der Wanderwart (gez.) Manfred Odenthal.

Monatlicher Sektionsabend

am Donnerstag, 9. März 1972, 19³⁰ Uhr

im Clubraum Kinderhort, Oberkochen



Zwei sich ergänzende
Dia-Vorträge aus dem
Touren-Programm unserer Sektion

Rolf Koch - Bilder in Stereo -

Vom Raßkopf über das Breithorn

in die Bernina

(Schibesteigung des Walliser Breithorns 4.165 m
und Tour zum Piz Morteratsch 3.752 m)

Martin Pabst

Frühjahrs-Schitour

zum Piz Palù

3.912 m

Gäste
herzlich willkommen



Monatlicher

Sektionsabend am

Donnerstag, 10. Febr. 1972, 19³⁰ Uhr im

Clubraum Kinderhort, Oberkochen



Sonniges Wallis



Berner
Oberland

- zwischen Rhône und
Finsteraarhorn -
ein Farbodia-Vortrag
von Herbert Riedel

Übrigens: - es ist Faschingszeit! -
da könnte es anschließend
etwas lustiger werden -
bei Schweizer Volksmusik!

Gäste sind herzlich eingeladen!

Großen Anklang finden immer wieder die Tages- und Familienwanderungen im Gebiet der Schwäbischen Alb. Mitmachen kann jeder, der Natur und Geselligkeit gleichermaßen liebt. Wanderwart *Manfred Odenthal* übernahm dieses Amt aus der Hand von *Helmut Eichler* und baute das Wanderprogramm stetig aus. Mit seinem Rennrad ist er ständig auf der Suche nach neuen Wanderzielen zwischen Donaumoos, oberer Rems, Nördlinger Ries und dem Kalten Feld. Die etwa 10 bis 15 km langen Rundwanderungen führen meistens an einer Feuerstelle vorbei, an der die mitgebrachten Würste gebraten und verzehrt werden können. Ist dann auch noch ein Fäßchen Bier oder Most dabei, wird es mitunter eine recht lustige Angelegenheit.

Zu den ältesten Veranstaltungen, die regelmäßig bis heute durchgeführt werden, gehören unsere monatlichen Sektionsabende. Hier berichten Mitglieder in Wort und Bild über selbst durchgeführte Schiwanderungen und Bergfahrten oder interessante Urlaubsreisen. Waren es anfangs ausschließlich Kleinbilddias, die mit Einzelbild-Projektoren vorgeführt wurden, werden heute nicht selten großformatige Farb- und Stereodias oder gar 16mm-Farbtonfilme gezeigt. Daß alpine Unternehmungen nicht nur in den Alpen durchgeführt werden können, beweisen die Trekkingfahrten einiger Sektionskameraden nach Südamerika, Afrika und Asien. Nicht zuletzt zeigen die Campingfahrten im europäischen Raum – angefangen von den Fjorden Norwegens bis in die zerklüftete Bergwelt Korsikas und Griechenlands – daß der Individualismus in unserer Sektion noch nicht ausgestorben ist.

Lang ist die Liste der Oberkochener Lokale, in denen die monatlichen Sektionsabende abgehalten wurden. Anfangs trafen wir uns im Gasthaus Rössle, welches später der Kochertal-Apotheke weichen mußte, danach in wechselnder Folge in den Nebenzimmern von Lamm, Grube, Hirsch und Pflug oder – zu besonderen Anlässen – im Bürgersaal des Rathaus-Hotels sowie im Hobbyraum des ehemaligen Jugendwohnheims und schließ-

lich im Clubraum des Kinderhortes am Guttenbachweg, der uns auch heute noch zur Verfügung steht.

Neben den monatlichen Sektionsabenden werden bereits seit 1956 öffentliche Vorträge in einem größeren Rahmen durchgeführt, wobei immer wieder namhafte Vortragsreferenten gewonnen werden konnten. Sehr fruchtbar wirkte sich ab 1971 die Zusammenarbeit mit der Ortsgruppe des Schwäbischen Albvereins und dem Kulturring Carl Zeiss aus, da sich diese Veranstaltungen gegenseitig in kultureller Hinsicht ergänzen. Die ersten öffentlichen Vorträge wurden im Speisesaal des damaligen Jugendwohnheims durchgeführt. Seit 1975 steht uns das Auditorium der Fa. Carl Zeiss durch das freundliche Entgegenkommen der Firmenleitung für diese Zwecke zur Verfügung.

Parallel zum normalen Sektionsprogramm gibt es zusätzliche Veranstaltungen, die speziell auf verschiedene Altersgruppen zugeschnitten sind. Besonders erfreulich ist dabei die Entwicklung der vor 3 Jahren gegründeten Kindergruppe mit den »Almhopsern«, die sich einmal im Monat treffen und unter der Obhut einiger Mütter gemeinsam basteln, singen, wandern, spielen, schlittensfahren und viele andere Dinge tun, die ein Kinderherz höher schlagen lassen.

Die den Kinderschuhen entwachsenen Jungen und Mädchen haben sich in der Jugendgruppe zusammengeschlossen und unter der Leitung von *Harry Tauber* zu einer zünftigen Klettergruppe gemausert. Neben den wöchentlichen Trainingsabenden in der Turnhalle oder im Hallenbad werden am Wochenende oft Kletterübungen an den Kalkfelsen der Schwäbischen Alb durchgeführt.

In der Bergsteigergruppe hat sich der aktive Teil der etwas reiferen Jugend zusammengefunden und lädt zu anspruchsvollen Gletscher- und Schihochtouren ein. Jedes Jahr stehen mehrere Alpenviertausender auf dem Programm, unter der sachkundigen Leitung unserer DAV-geprüften Schihochtourenführer *Rolf Koch*, *Günter Rambund* und *Achim Schindler*.



Deutscher Alpenverein
SEKTION OBERKOCHEN E.V.

Der Umgang mit dem Bergseil

Wie jedes Jahr führt unter diesem Thema die DAV-Sektion Oberkochen für alle Freunde des Bergsports - Bergwandern, Bergsteigen, und Klettern - einen Ausbildungskurs durch.

Erenthält u.a. folgende Übungsthemen und damit unser Ausbildungsziel:
sicheres Gehen und Verhalten im Hochgebirge, alle notwendigen Seilknoten, Einbinden ins Seil - Klettergürtel, Selbst- und Kameradensicherung, Abseilen und Prusiken, ... oder auch nur, wie man seine Kinder bei Bergwanderungen in steilem Gelände an die Leine nimmt."

Treffpunkt:

Rathausparkplatz Oberkochen

Zeitplan: Di 28. April 17.00 Uhr (Kursbeginn)

Sa 9. Mai 13.00 Uhr

Do 14. Mai 17.00 Uhr

Sa 16. Mai 13.00 Uhr

Gepfamt

ist eine

Abschlussfahrt

ins Allgäu mit

Begehung eines

Klettersteiges

am 17./18. Juni

1981.

Die Betreuung des Kurses liegt in Händen ausgebildeter Hochtouristenführer der DAV-Sektion Oberkochen unter Leitung von Achim Schimäder.

Gäste und Interessenten beiderlei Geschlechts - jüngere wie ältere - sind herzlich eingeladen!

* Benötigte Ausrüstung wird am 1. Tag bekanntgegeben.

Am Freitag, 18. Nov. 1977, ab 19.30 Uhr



im Albrechtsheim Volkmarberg

Hüttenabend und Nutzweide



auf dem

Volkmarberg

mitsubringen sind:

- 1 Sack voll Nüsse (Handelklasse A) und frohe Laune - frisch geölte Stimmbänder (die Ölung kann auch droben erfolgen!) - Steigseisen für den nächtlichen Abstieg... und Liederbücher nicht vergessen!



Winterausklang mit fröhlichem Beisammensein

unserer Sektion

am Samstag, 15. April 1972, ab 18.00 Uhr

Schützenhaus im Kessel Oberkochen



Feuerabend

- das ist das Thema unseres letzten Beisammenseins zum Jahresende im Advent am Donnerstag, 13.12.79, 19.30 Uhr im Clubraum Kinderhort Oberkochen.

Wie immer gestattet diesen Abend die Bergsteigergruppe mit Glühwein, Stollen und weihnachtlichen Leckereien.

Mitsubringen sind:

- 1 Tieglass für „heiße Sachen“ - Liederbücher - und eine Bitte an die Damen: Eigenerzeugnisse aus der Weihnachtsbäckerei (Probekosten - Qualitätsbeurteilung und Rezeptaustausch).

Gäste sind herzlich willkommen!

Monatlicher Sektionsabend
am Donnerstag, 9. Nov. 1978, 19.30 Uhr
im Clubraum Kinderhort Oberkochen



Kreta



für **Bergsteiger**
und **Kulturinteressierte**

- ein Dia-Vortrag von Manfred Kriese -
- musikalische Untermalung Herbert Riedel -

Gäste herzlich willkommen!



Deutscher Alpenverein
SEKTION OBERKOCHEN E.V.

Monatlicher Sektionsabend
am Donnerstag, 14. März 1974, 19.30 Uhr
im Clubraum Kinderhort, Oberkochen

Dia-Vortrag von Herbert Riedel:

Bergwanderungen am Mt. Blanc

Gäste
herzlich willkommen!



HAUT DAUPHINÉ

Farblichtbilder-Vortrag von Herbert Riedel

Monatlicher Sektionsabend

am Donnerstag, 25.3.1971, 19.30 Uhr

im CLUBRAUM KINDERHORT
OBERKOCHEN, Gutenbachweg

Gäste herzlich willkommen!

Deutscher Alpenverein
SEKTION JENA/OBERKOCHEN

Monatlicher Sektionsabend
am Donnerstag, 4. Dez. '80, 19.30 Uhr
im Clubraum Kinderhort Oberkochen



"Ein Hauch von Abenteuern"

10000 km mit dem VW-Bus
durch **Skandinavien**

Ein Super-Acht-Film
von Annelore u. Rolf Koch

Gäste sind
herzlich eingeladen!

Schließlich gibt es noch die Seniorengruppe, in der sich vor allem die Rentner bewundernswert rüstig zeigen. Erwähnenswert sind die seit vielen Jahren gemeinsam durchgeführten Wanderwochen des Rentnerkleeblattes *Helmut Fülle*, *Walter Aehnelt* und *Kurt Börold* mit ihrem 1981 verstorbenen Kameraden *Georg Hagmann*. Diese Unternehmungen wurden in Farbtonfilmen festgehalten, die so manchem Sektionsabend eine heitere Note gaben.

Zu den Veranstaltungen, die vor allem in der Öffentlichkeit stets ein breites Echo fanden, gehören die seit vielen Jahren von unserem Naturschutzwart *Herbert Riedel* durchgeführten botanischen Wanderungen in verschiedenen Gebieten der Schwäbischen Alb. Mit seinem reichen Wissen um die geheimen Standplätze von seltenen und geschützten Pflanzen gelingt es ihm immer wieder die Teilnehmer mit besonders schönen Exemplaren farbenprächtiger Orchideen und anderer Blütenpflanzen zu überraschen. Sind manche der Blütenstände auch winzig klein, erschließt sich jedoch für den Makro-Fotografen ein wahres Eldorado an Farbenspiel und Formenreichtum.

Ähnliches gilt auch für die herbstlichen Pilz-exkursionen, die unter der Leitung unseres Pilzexperten *Josef Krok* begonnen und später von mehreren Pilzfreunden fortgeführt wurden. Je nach Jahreszeit und Witterung findet man dabei ein reichhaltiges Sortiment guter Speisepilze von den büscheligen Stockschwämmchen bis zum stattlichen Safranschirmling. Man lernt aber auch die unbekömmlichen und giftigen Exemplare kennen, wie z. B. die den Steinpilzen ähnlichen Gallenröhrlinge und die tödlichen Arten des Knollenblätterpilzes.

Der nun schon zum 7. Mal durchgeführte Kurs »Umgang mit dem Bergseil« zu Beginn der Sommersaison war ursprünglich als sektionsinterne Grundausbildung gedacht und Voraussetzung für die Teilnahme an den von der Sektion durchgeführten Bergfahrten und Hochtouren. Die Nachfrage seitens der Öffentlichkeit war jedoch so groß, daß dieser

Kurs jetzt ganz auf den Kenntnisstand von »Bergneulingen« abgestimmt wurde. Während des vier- bis sechswöchigen Kurses werden die wichtigsten Bergsteigerknoten gezeigt, Sicherungs- und Abseilübungen durchgeführt und das richtige Verhalten bei leichten Felsklettereien in Theorie und Praxis erlernt. Hierfür eignen sich die Felsengruppen im Wental, im Eselsburger Tal und bei den Offnethöhlen besonders gut. Jeder Kursteilnehmer erhält dann bei der Abschlußfeier ein persönliches Bergsteigerdiplom, mit dem er dann feierlich in die Gemeinschaft der Bergsteiger aufgenommen wird.

Dieser Rückblick wäre nicht vollständig, würden nicht auch diejenigen Veranstaltungen genannt, die zwar nur einmal im Jahr, dafür aber bereits mit einer gewissen Tradition zum abwechslungsreichen und fröhlichen Sektionsleben beitragen. Es beginnt – bei entsprechender Schneelage – auf sportlichem Gebiet mit abendlichen Langlaufwanderungen für jedermann oder Wettkämpfen für den fortgeschrittenen Langläufer. Diese Veranstaltungen werden kurzfristig angesetzt, da sie nur bei günstigen Witterungsverhältnissen durchgeführt werden können.

Dagegen haben die beliebten Veranstaltungen zur Faschingszeit bereits einen festen Platz in unserem Terminkalender eingenommen. Neben dem Schifasching auf der Rastkogelhütte wird am Faschingssamstag im Clubraum zum zwanglosen und närrischen Treiben eingeladen. Hinzu kommt der Kinderfasching am Nachmittag des Faschingsdienstags, der am Abend als großer Sektionskehr- aus für die reifere Jugend fortgesetzt wird.

Wenn die Frühjahrs-sonne die Natur zu neuem Leben erweckt, wird es Zeit, dem Winter Ade zu sagen. Dann trifft sich die Sektion zum Winterausklang und zum »Anbraten« – und nicht nur die alten Thüringer wissen, was damit gemeint ist. Dann wird nämlich der Bratwurstrost, der den Winter über in einer Kellerecke geruht hat, hervorgeholt und nach einer gründlichen Reinigung zum ersten Mal wieder mit Thüringer Rostbratwürsten und



Deutscher Alpenverein
SEKTION OBERKOCHEN E.V.

Pilzexkursion

Unter der Leitung unseres
Sektionsmitgliedes und Pilzexperten
Josef Krok führen wir erstmalig
eine Pilzwanderung durch.

Anschließend Besprechung und Bestimmung der „Beute“

Bitte Körbe – keine Plastikbeutel – mitbringen!

Treffpunkt:

Rathausparkplatz Oberkochen

Samstag, 8. Okt. 77, 7.00 Uhr

(PKW und Mitfahrer)

bei jedem Wetter!

Gäste – wie immer – herzlich willkommen!

Botanische Wanderung

zur Diptamblüte

(Gebiet bei Harburg)

Samstag, 12. Juni 76

Führung Herbert Riedel

● Treffpunkt

(PKW u. Mitfahrer)

7.00 Uhr Rathausparkplatz

Oberkochen

Zusammentreffen mit den Teilnehmern aus Aalen:

7.15 Uhr Unterkochen

Auffahrt nach Neresheim

Wanderung ist halbtägig oder länger nach Wunsch u. Interessen: z.B. anschließend Wanderung über die Höhen entlang der Wörnitz - oder Beuch von Schloß Harburg. Anfänge aus 12./13. Jh., Hauptbauten aus 16./17. Jh., Museum u. interessanter Bibliothek u. erste Buchdruckkunst, Kunstsammlung mit Riemenschneider-Altar u. a.

Gäste wie alle Freunde der Natur sind herzlich eingeladen.



Herbstwanderung auf prähistorischen Spuren

am Sonntag, 22. Okt. 78.

Treffpunkt: 9.00 Uhr

Rathausparkpl. Oberkochen

Fahrt mit PKW

– Mitfahrerplätze vorhanden –
bis Wanderparkplatz am Vogelherd im Lonetal

10.00 Uhr Abmarsch zur Rundwanderung durchs Lonetal

Mittagsrast am Vogelherd – Rucksack-Vesper – Lagerteuer brennt!

Leitung und wissenschaftl. Ausarbeitung: Manfred Odenthal

Rostbrätchen belegt. Dieser Vorgang ist wichtig, denn bald darauf trifft sich die Sektion zur Sonnwendfeier bei der Kerbenhöhle in Zang oder einer anderen Feuerstelle in der Nähe, bei der die zuvor genannten Bratwürste natürlich auch nicht fehlen dürfen.

Im Frühsommer, wenn die Bergbauern ihr Vieh auf die Almen treiben, wo sie den ganzen Sommer über bleiben, feiert die Sektion ihr Alpenfest, den »Almauftrieb«. Hierbei können die Bergsteiger ihren Madeln zeigen, daß sie auch auf dem Parkett ihren Mann stehen können. Das gleiche Fest, im Herbst gefeiert, ist dann der »Almabtrieb«. Das erste Fest dieser Art wurde bereits 1961 im Königsbronner Rössle gefeiert; nach ein paar Jahren wurde dann ins benachbarte Musikerheim gewechselt, danach in die Unterkochener Krone und schließlich in den Oberkochener Pflug. Und da ein Alpenfest auch etwas mit dem Gebirge zu tun hat, wurde natürlich auch auf unseren beiden Hütten zünftig gefeiert, im zwanglosen Wechsel mit den vorgenannten Lokalen.

Wenn im Spätherbst die letzten Blätter fallen, endet die Saison mit dem »Abbraten«, wobei der Bratwurstrost zum letzten Mal aufgestellt und in Betrieb genommen wird. Blauer Dunst und angenehmer Bratenduft sind dann die untrüglichen Zeichen dieses alten Thüringer Brauchtums.

Von den Schwaben haben wir's gelernt – den Nußzwick auf dem Volkmarberg! Zwar gibt es bei dem »Alpinistenzwick« keine Nominierung der Haupt-, Ober- und Unterzwickler, jedoch geht es bestimmt genauso fröhlich und ausgelassen zu, wie bei unseren Lehrmeistern in dieser Disziplin, den Äblern.

Der Feuerabend, der in der Adventszeit von der Bergsteigergruppe veranstaltet wird, hat seinen Namen von den feurigen Getränken, die es an diesem Abend gibt, z. B. Feuerzangenbowle, Krumbambuli oder Glühwein nach Spezialrezept. An diesem Abend werden aber nicht nur feurige Getränke serviert, zu denen es selbstgebackene Plätzchen gibt, sondern es wird auch gesungen und von mancher

schönen Bergtour berichtet, wobei nicht selten bereits die Fäden geknüpft werden für die eine oder andere Bergfahrt im kommenden Jahr.

Damit ist der Kreis geschlossen über die Sektionsaktivitäten in und um Oberkochen im Wechsel der 4 Jahreszeiten. Und wenn man im Oberkochener Gemeindeblatt oder in der Tagespresse über all das hier Geschilderte eine Ankündigung oder einen abschließenden Bericht liest, dann darf unser Verbindungsmann zur Presse und seine Arbeit nicht unerwähnt bleiben. In *Hans Liersch* hat die Sektion nicht nur einen einfallsreichen Reporter, denn er hat auch als Großbildfotograf von unseren beiden Hütten und deren Umgebung ein ausgezeichnetes Ansichtskarten-Sortiment erstellt, von denen Einiges in diesem Buch zu sehen ist.

Beim Betrachten dieser Bergbilder kann man auch die Menschen verstehen, die es immer wieder in die alpinen Regionen zieht, um dort als Bergwanderer, Felskletterer, Schifahrer oder Eisgeher die Schönheit der Natur zu erleben. Doch abgesehen von den vielen Sektionsfahrten, in die alpinen Gebiete läßt bereits die Vielfalt der örtlichen Veranstaltungen erkennen, wie lebendig das Vereinsleben der Sektion Oberkochen ist.

Monatlicher Sektionsabend
am Donnerstag, 19. März '81, 19.30 Uhr
im Clubraum Kinderhort Oberkochen



Horst Stacklies berichtet in Wort und Bild
über seine Trekking-Tour von Cuzco nach
Machu Picchu, La Paz zum Titicaca-See
und zur Königskordillere.

Gäste - wie immer -
herzlich willkommen!

Deutscher Alpenverein
SEKTION OBERKOCHEN E.V.

Wir treffen uns **alle** zum
10. Sektionsabend nach der Sommerpause
am Donnerstag, 2. Okt. '80, 19.30 Uhr
im Clubraum Kinderhort Oberkochen

Unser 1. Vorsitzender Dr. H. Schluge wird anwesend
sein und möchte selbst die alten und neuen
Sektionsmitglieder begrüßen und einen frohen
Abend in unserem Kreise verbringen.

Als Unterbeitragsbeitrag bringt Herbert Riedel
seinen Dia-Bericht über die Aktivitäten der Sektion:

---aktuelles Sektionsgeschehen '80

Die Einzelthemen:

1. Alpine Sektionsmeisterschaften auf der Rastkogelhütte mit Pisten- und Hütten-Farsang
2. Kinder-Faehing in Oberkochen
3. „Almauftrieb“ auf der Rastkogelhütte
4. Arbeitsdienst und sektionseigene Leistungen
5. Sommersonnwende an der Ketzenhohütte
6. Ein neuer Kurs der Sektion (begrenzte Teilnehmerzahl!)
7. Begegnung in den Dauphinen
8. Neue Thüringer Hütte: 7-jähriges Hüttenjubiläum
9. Sensationelle Mineralienfunde im Habachtal

Gäste und Interessierte am Bergsport sind zu
allen unseren Veranstaltungen herzlich willkommen!

DAV Sektion Oberkochen



Mit diesem
Dia-Vortrag
von Herbert Riedel  wollen wir zu unserem

Monatlichen Sektionsabend
am Donnerstag, 7. Mai 1981, 19.30 Uhr
im Clubraum Kinderhort Oberkochen

unsere neue Hüttenwirtin Frau Josefine Steger
persönlich begrüßen und ihr unser Hüttengebiet
im Nationalpark Hohe Tauern vorstellen.

Mitglieder wie Gäste sind herzlich eingeladen.

Deutscher Alpenverein
SEKTION OBERKOCHEN E.V.



Zum Hüttenjubiläum
am Wochenende 11./12. Juli '81

treffen sich die Sektionsmitglieder mit Gästen und
Freunden aus Oberkochen und dem Zillertal auf
der Rastkogelhütte zu einem zünftigen Hüttenabend!

Die Sektionsmitglieder sind gebeten, sich unbedingt beim Hütten-
wart anzumelden - auch ab mit oder ohne PKW zwecks Bildung
von Fahrgemeinschaften.

Hüttenwart: Helmut Hübner, Zeppelinweg 54, Oberkochen
Tel.: 07364 7454 (notfalls 02 806)

DAV-Sektion Oberkochen



Die Fahrten- und Tourenleiter der Sektion Oberkochen haben ihr Organisationstalent und ihr Können bei vielen Ausfahrten unter Beweis stellen können.

Von links nach rechts:

Wendelin Müller, Fahrtenleiter – Werner Michalk, Bergwanderführer – Achim Schindler, Schihochtourenführer – Günter Ramb, Schihochtourenführer – Manfred Odenthal, Wanderwart – Rolf Koch, Schihochtourenführer.

Alpine Touren und Ausfahrten der Sektion ab 1955

Wendelin Müller

Die Schönheit der Bergwelt seinen Mitgliedern zu vermitteln ist eines der wesentlichsten Ziele des Alpenvereins.

Den Bestand an Mitgliedern zu wahren und zu mehren mußte unsere Aufgabe von vornherein sein, um den Erhalt unseres Hütteneigentums zu sichern. Mit der Sitzverlegung unserer Sektion nach Württemberg begannen wir auch wieder mit den Ausfahrten in den alpinen Raum – damals für Viele die einzige Möglichkeit, einmal »in die Berge« zu kommen.

Wir wollen nun Rückschau halten und uns an all die schönen und erlebnisreichen Sektionsausfahrten erinnern, die uns gar oft in die alpinen Regionen geführt haben. Schwerpunktmäßig lassen sich diese Ausfahrten in drei Gruppen gliedern:

Wochenendschiausfahrten mit Schiwandern und Abfahrtslauf.

Wochenendbergfahrten mit Bergwanderungen und Touren.

Mehrtagesfahrten im Sommer und im Winter mit Wanderungen und Touren.

Mehrtagesfahrten im Sommer und im Winter mit Wanderungen und Touren.

Aus den anfänglichen Bergwanderungen wurden Touren und Hochtouren; aus den Schiwanderungen wurden Schihochtouren bis in die Region der 4000er. Von 1958 bis 1971 wurde eine Reihe von Schihochtourenwochen in den Ostalpen durchgeführt und manches Osterfest sah uns im Hochgebirge.

Die Wochenendschiausfahrten, fast immer drei im Jahr, hatten meistens Ziele im Allgäu und im Bregenzer Wald. Es gibt einige unter uns, denen vom Salober am Hochtannbergpass bis zum Füssener Jöchl nichts mehr unbekannt ist. Auch die Schitouren kamen zu ihrem Recht, so z. B. im Schwarzwassertal, am

Ifen und um die Schwarzwasserhütte, am Didamskopf und dem wohlgeformten Riedberger Horn. Die schönste aller Allgäuschiausfahrten war damals für uns die Hörnertour. Ausgehend vom Schwabenhaus bis nach Blaichach ging es über Ochsenkopf, Rangiswanger-, Sigiswanger- und Osterschwanger-Horn zur Alpe Eck. Ganz zum Schluß stemmte man noch den Fabrikhang vor Blaichach hinunter und landete in irgendeinem Wirtshaus. Zufrieden saßen wir dann im heimwärts rollenden Bus.

Auch heute noch führen wir die Wochenendschiausfahrten weitgehendst mit dem Omnibus durch. Gegenwärtig kommt noch eine anspruchsvolle Allgäuskitour hinzu: die Nagelfluhkette vom Hochgrat zum Stuiben.

Manch zünftigen Hüttenabend erlebten wir und erleben ihn heute noch. Nie werden wir die Faschingsausfahrten nach Egg im Bregenzer Wald vergessen. Da war der Hans als Knochenmann und Friedolin, der Wirt, der immer gleichziehen wollte und es nie schaffte.

Mit der Perfektion in der Ausrüstung und –parallel dazu – im schifahrerischen Können hat sich bei uns Einiges gewandelt. So zog es auch uns zum Pistenschilaulauf. Als Alternative dazu packt heute doch so Mancher wieder die Steigfelle ein, um wenige Minuten vom Lift entfernt Stille und ursprüngliche Natur zu genießen.

Viele Jahre lang trieb uns die Begeisterung zum Schilaulauf während der Osterzeit auf so manche Alpenvereinshütte. Die Anstiege waren meistens lang und mühevoll, so z. B. zur Niederelbehütte, zur Ascher Hütte, zur Freiburger Hütte oder zur Erfurter Hütte. Nicht zu vergessen der Hatscher durch den Zemmgrund zur Berliner Hütte. Oft waren wir als Sektionsgruppe über Ostern auf der Rastkogelhütte, aber so bequem wie heute hatten wir es in den früheren Jahren nicht. Schon von Schwendberg aus mußten wir ansteigen und Rucksack und Schi bis zur Pointalm tragen. Von hier ging es dann mit Schi und Fellen weiter. Die Hütte war übervoll – wie sollte es zu

Ostern auch anders sein. Eng war es, aber zünftig. Schnell hatten sich alle aufeinander eingestellt und es entstand die gewisse Hüttenatmosphäre. Am Morgen sah man die Gruppen hinaufziehen, zum Rastkogel, zum Roßkopf oder hinüber zur Seewand. Am Abend fand man sich zusammen und der Herbert und der Sigi spielten fröhlich auf.

Zünftig war das Völkchen immer, das bei den Osterfahrten vertreten war. So ist Manches unvergessen. Als wir 1956 zur Erfurter Hütte fuhren, waren die Straßen so schlecht, daß wir am Vorabend in Oberkochen losfuhren, um am nächsten Morgen am Achensee zu sein.

Es war ein heißer Tag, an dem wir den steilen Weg zur Freiburger Hütte anstiegen. Der nächste Tag brachte Nebel. Das hinderte uns nicht, die nahe Fensterlewand im Nebel und Schneetreiben hochzusteigen, um sich dann wieder hinunterwühlen zu können. Dieser Zeitvertreib machte uns Freude – und das etliche Mal am Tage. Der Abstieg über Zug nach Lech war lang und Karlis Äpfel, sein Notproviant für ein eventuelles Biwak, waren nur ein schwacher Trost.

1960 zogen wir mit einer Gruppe von 35 Teilnehmern, Kinder, Frauen und Männer, zur Niederelbehütte im Ferwall. Diese Hütte war unbewirtschaftet und so wurde die gesamte Verpflegung von uns hinauf getragen. Sogar eine Köchin wurde von uns im Tal angeworben. Das Wetter, die Harmonie und nicht zuletzt Seraphim, der Hüttenwirt, mit der singenden und Harmonika spielenden Köchin, entschädigten uns für die Mühen.

Endlos erschien uns der Weg unter der heißen Frühjahrs-sonne durch den Zemmgrund zur Berliner Hütte. Ostersonntag standen wir auf der Berliner Spitze. Immer gab es etwas, um froh zu sein und sich frei zu fühlen.

Die damals so bescheidene Ascher Hütte im Samnaun haben wir noch respektvoll in Erinnerung. Der Aufstieg war über die Lawinengegel recht mühsam und dann hatte der Gerd Pech und brach sich ein Bein. Da kein Telefon

auf der Hütte war, mußte die Bergwacht durch einen Gang ins Tal informiert werden. Am nächsten Tag war Schönwetter und der Abtransport mit dem Hubschrauber konnte erfolgen – zur damaligen Zeit eine Seltenheit.

Die Osterfahrten klangen aus mit Schiwochen im Engadin, die wir in drei aufeinanderfolgenden Jahren durchführten. Wir wohnten in bescheidenen Touristenunterkünften und wollten einmal die weiten Hänge der namhaften Schigebiete wie Corviglia, Corvatsch und Lagalb kennenlernen. Natürlich wurde dabei die Tour nicht vergessen, die von Sils Maria am malerischen Fexkirchlein vorbei ins Fextal führt.

Es ist bezeichnend, daß die ersten Mehrtagesfahrten unserer Sektion bereits im Jahr der Sitzverlegung zur Thüringer Hütte führten.

Die erste war zur Pfingstzeit 1955, bei der sich die Schibergsteiger den Eingang zur Hütte mühevoll freikämpfen mußten, weil so viel Schnee zu dieser Zeit noch um die Hütte lag. Bei der zweiten Ausfahrt, einer Sommerbergfahrt im August, nahmen auch viele Nichtmitglieder teil. Viele Jahre später waren wir dann noch einmal auf der Thüringer Hütte, in der Zeit um Fronleichnam. Damals ging Hüttenwirt Wieser mit uns. Sieben Stunden haben wir die Schi tragen müssen.

1956 war das erste Mal eine Sektionsgruppe auf der soeben von der Sektion übernommenen Rastkogelhütte, um die Tourenmöglichkeiten zu erkunden. Die Gruppe war begeistert. Von da an war diese Hütte für unsere Mitglieder die Schihütte schlechthin. Einmal verletzte sich ein Bergkamerad im Hüttengebiet so schwer, daß er nicht mehr gehen konnte. Hüttenwirt Haas nahm ihn auf den Rücken und hat so den Transport durchgeführt, bis ein Muli die Last übernehmen konnte. Wie genial kann heutzutage unser Martin in Notfällen eingreifen. Überhaupt ist heute das Risiko bei Touren nicht mehr so groß wie früher, da durch die vielfältigen technischen Möglichkeiten jeder mehr für die eigene Sicherheit tun kann als zur damaligen Zeit.

1958 begannen wir mit Hochtouren in den klassischen Tourengebieten der Ostalpen. Dabei fuhren wir zum Teil auch mehrmals in das gleiche Gebiet. Obwohl anfänglich mit einfachster Ausrüstung gegangen wurde, gab es in all den Jahren keinen nennenswerten Unfall. Wir begannen in den Ötztaler Alpen und querten sie von der Hinteren Schwärze über Similaun, Weißkugel, Wildspitze bis zum Brunnenkogel, um einige Gipfel zu nennen. Die sogenannte Weinstraße von der Similaunhütte zur Samoahütte sind wir gar manches Mal hinuntergestolpert.

Die Schischuhe, die wir damals hatten, wurden nie trocken; die Holzlatten hatten bestenfalls Lettner Stahlkanten, eine Sicherheitsbindung war ein Traum. Dabei hatten wir einen unbändigen Auftrieb und eine Tourenwoche war für uns das Höchste.

Herrliche Sonnentage erlebten wir auch in der Silvretta, wo wir zwei Mal waren. Außer den Gipfeln, wie Piz Buin, Dreiländerspitze oder Silvrettahorn, waren auch die Rundtouren sehr lohnend. Einmal landeten wir bei einer solchen Rundtour nach einer Abfahrt durchs Klostertal am Silvrettasee. Der Durst war schlimm. Da wußte Einer, daß es überm See im Madlenerhaus dunkles Bier gab. Deshalb wurde an die schon lange Tour der Weg zur Hütte angehängt, wo wir erfahren mußten, daß das Bier fast alle war. So trotteten wir mit hängenden Köpfen über den See, dann durchs Ochsental zur Wiesbadener Hütte, unserem Ausgangspunkt zurück.

Im Stubai standen wir, von der Dresdner Hütte kommend, bei 30 Grad Kälte auf dem Zuckerhütl und dem Wilden Pfaff und kamen nach mehr als zehn Stunden von dieser Tour zurück. Was ist heute aus diesem herrlichen Tourengebieten durch den Sommerschilau geworden?

Wetterpech hatten wir im Sellrain auf dem Westfälenhaus. Wir hockten in der Hütte und machten dann bei zweifelhaftem Wetter den Winnebacher Weißkogel. Dann stiegen wir nach Gries ab, um in Kühtai einen Lift-Tag

einzulegen. Am Abend kamen wir nach Gries zurück, dann schloß sich hinter uns das Tal durch eine Lawine.

An Großartigkeit als geschlossene Gebirgsgruppe ist der Ortler in den Ostalpen nicht zu überbieten. In den ersten Tagen des Mai war unser Ziel das Forno-Becken in der südlichen Ortlergruppe. Dieses Becken ist ein beeindruckender Hochgebirgskessel, aber auch sehr wetterwendisch. Monte Pasquale und Punta San Matteo waren die Gipfel, die wir bestiegen. Ein anderes Mal fuhren wir über St. Moritz durch's Bergell, vorbei am Comer See bis nach S. Caterina. Dann ging es zurück bei Schneetreiben und Nebel über den gesperrten Berninapaß. Dieser Weg war zwar gewagt, aber weitaus kürzer als der Normalweg.

Einige Gruppen unserer Sektion führten mehrere Fahrten zur Zufallhütte durch. Cervedale, Zufall-Spitzen, Casati- und Pizzinihütte waren Ziel bzw. Ausgangspunkt für lohnende Touren. Bei einer Frühjahrstourenwoche ins Rauriser Tal und in die Goldberggruppe besuchten wir auch den Wetterwart auf dem Hohen Sonnblick, nachdem wir über das Voglmayerochsenkarkees aufgestiegen waren. In den Tuxer Alpen führten wir vom Spannagelhaus aus Touren zur Gefrorenen Wand und zum Großen Kaser durch. Das Gefrorene-Wand-Kees forderte zu herrlichen Abfahrten heraus. Zum Abschluß dieser Tourenwoche wechselten wir noch zur nahen Rastkogelhütte über.

Nach Tourentagen am Gran Paradiso, wo wir wegen eines Höhensturmes aufgeben mußten und nach einer weiteren gelungenen Fahrt nach Cervinia und zum Breithorn, welches für alle sieben Gipfelstürmer der erste 4000er war, kam Anfang der Siebziger Jahre der Zeitpunkt, die schwereren Bergfahrten in die Hände jüngerer Bergkameraden zu legen. Zudem empfahl der Hauptverein den Sektionen, qualifizierte Tourenführer heranbilden zu lassen. Das Material und die Ausrüstung wurden besser und damit wuchs der Wunsch, sich an Größerem zu versuchen. Mehr hierüber steht im letzten Teil dieses Berichtes.

Doch was tat die Sektion im Sommer? Schauen wir zunächst zurück in die Zeit, als es 1955 in Oberkochen mit dem Sektionsleben langsam wieder begann. Es ist verständlich, daß die erste Sommertour, die unsere Sektion durchführte, zur Thüringer Hütte ging. Auch in den folgenden Jahren fuhren immer wieder Gruppen zu dieser Hütte. Viele lohnende Gipfel wurden von unseren Mitgliedern erstiegen, darunter alle zehn Dreitausender im Gebirgskamm um die Hütte.

Weitere Sommerfahrten – ob am Wochenende oder als Mehrtagesfahrten – kamen in unserer Sektion als Gruppenfahrten nur zögernd in Gang.

Das Schwergewicht der Sektionsausfahrten lag anfänglich beim inzwischen sehr stark aufgekommene Schillauf. Nicht wenige neue Mitglieder sind über die Winterfahrten in die Sektion eingetreten. 1960 etwa kam dann ein gewisser Durchbruch und ab diesem Jahr wurde jährlich eine Wochenendfahrt oder eine Mehrtagesfahrt in die Berge durchgeführt. Bei diesen Bergwanderungen lag zunächst die Betonung nicht auf der Ersteigung eines Gipfels, sondern im Bemühen, den Menschen die Berge und die unverfälschte Natur nahezu bringen. In unserer jungen Sektion war der Anteil alter Hasen gering; hier galt es positiv auf die »Neuen« einzuwirken.

Die erste Wochenendtour in die Lechtaler Alpen war bereits recht hoch angesetzt. Von Grameis über den Brantweinboden über das Alblitjochl zur Memminger Hütte waren wir über acht Stunden unterwegs. Trotzdem war diese Tour ein guter Auftakt. Nach Wandertagen um Fronleichnam auf der Lindauer Hütte im Rätikon, wo uns der Schnee des vergangenen Winters noch sehr einschränkte, folgte ein Herbstwochenende auf der Freiburger Hütte, welches wetter- und stimmungsmäßig hätte nicht besser sein können. Die Rote Wand, der markanteste Gipfel der Klostertaler Alpen, war eine lohnende Tour.

Widderstein und Hochvogel, die Eckpfeiler des Allgäuer Kammes, sind immer wieder

ansprechende Tourenziele. Deshalb nahmen wir uns den Hochvogel und den Jubiläumsweg vom Prinz-Luitpold-Haus als Tour für ein Wochenende vor.

Ein Jahr später, das Wetter meinte es gut, fuhren wir zur Coburger Hütte, die wir über die Hohen Gänge und den Sebensee erreichten. Am gleichen Tag noch bestiegen wir die Ehrwalder Sonnenspitze. Der Abstieg erfolgte über die Biberwierer Scharte durch die herrlichen Lärchenbestände ins Tal.

Über das Wochenende um Fronleichnam wollten wir zunächst auf die Seiser Alm gehen, doch es war witterungsmäßig noch zu früh. So verließen wir den Zallinger Hof, nachdem wir bei einer Wanderung in Richtung Plattkofel im Schnee nicht weiterkamen und wechselten über nach Hafling bei Meran. Dort verbrachten wir beim Bruno auf der Rotwandhütte stimmungsvolle Tage und erwarbten das Gebiet.

1964 stand eine Tour auf dem Programm, die wärmstens zu empfehlen ist: Anfahrt nach Wasserauen im Appenzeller Land (Schweiz), Auffahrt nach Ebenalp und von dort die Höhenwanderung zum Säntis. Übernachtung im Rotsteinpass Haus – hoffentlich nicht im überfüllten Ziegenstall wie wir – und anderntags Besteigung des Altmanns und Abstieg über Mäglisalp zum Auto. Es gibt wenige so ergiebige Wochenendtouren wie diese.

Die Schesaplana, der höchste Berg des Rätikons, war für uns eine weitere lohnende Wochenendfahrt – auch wenn die Übernachtung auf der ungastlichen Douglashütte am Lünersee nicht empfehlenswert ist. Der Aufstieg zum Gipfel und der Abstieg erfolgte über die Totalpe, wobei der Rundblick von dort besonders schön war.

Jahrelang waren wir im Gebiet der Winterstade im Bregenzer Wald zum Schilaulen! Warum nicht einmal als Wochenendwanderung? So wanderten wir von Schetteregg über die Winterstade nach Sonderdach, beeinflussten die Fertigung von Thüringer Klößen und hatten einen tollen Hüttenzauber. Ein andermal wanderten wir in den Ammer-

gauern von Tegelberg über Krähe und Hochplatte zur Kenzenhütte im Regen – trotzdem sah man deswegen keine mißmutigen Gesichter. Rolf spielte am Abend Gitarre und wir zogen am nächsten Tag bei Sonnenschein – hinaus nach Buching; der Regen war vergessen.

In meinem Touren- und Wanderbuch lese ich unter der Bemerkung »Eine außerordentlich harmonische und schöne Tour« folgendes: Der Weg führt uns von Reichenbach am Rubihorn (Allgäu) vorbei zum lieblichen Geisalpsee; von hier zum Nebelhorngipfel, dann Nächtigung im Edmund-Probst-Haus. Am nächsten Tag über Laufbacher- und Himmeleck hinunter ins Oytal und hinaus nach Oberstdorf. Eine Allgäuer Bilderbuchtour; ständig im Blickfeld die Allgäuer Gipfel und dazu herrlichstes Wetter.

Wer den Weg nach Oberstdorf zum Allgäuer Hauptkamm einschlägt, der fährt in Immenstadt allzu leicht an der Nagelfluhkette vorbei. Diese Kette ist wahrscheinlich während der Vergletscherung der Alpen als Randmoräne entstanden. Die hügelige Landschaft ist meist von Gras und einer arten- und blütenreichen Flora überwachsen. Wir nahmen uns die Nagelfluhkette als Tour für eine unserer Wochenendwanderungen vor.

Eine gewisse Ähnlichkeit mit der Wanderung in der Nagelfluhkette, die hoch über dem Voralldgäu von Gipfel zu Gipfel führt, darf man dem Dreischwesternweg bescheinigen. Um dorthin zu gelangen, fährt man durch Österreich und Liechtenstein nach Frastanz zum Feldkircher Haus. Der Weg führt dann vorbei an den Dreischwestern zum Fürstensteig, der in den Fels gehauen wurde und hoch über dem Rheintal liegt. Hervorzuheben ist der offene Blick in die Berge des Rätikon und der Schweiz.

Im Laufe der Zeit wurde der Wunsch immer stärker, mit größeren Gruppen Ziele in Südtirol zu wählen. So kam es in den Jahren 1971 bis 1974 zu drei Busfahrten in die Dolomiten mit jeweils etwa dreißig Teilnehmern. Die

erste Fahrt ging nach Seis, welches wir in einer Nachtfahrt erreichten. Mühselig war der Anstieg hinauf zum Schlern. Am nächsten Tag folgten wir dem herrlichen Höhenweg in ständig 2000 m Höhe hinüber zum Sellajoch. Dann ging es vorbei am Rosengarten und den Roßzähnen zum Friedrich-August-Weg und auf diesem unter Plattkofel und Langkofel zurück zum Sellajoch. Der zweite Tag führte uns auf dem Bindelweg zum Fedaja See mit einer unbeschreiblich schönen Sicht auf die Marmolata und den Vernel. Daß solch herrliche Tage mit einem entsprechenden Hüttenabend enden, ist klar. Damals war unser immer fröhlicher Rudolf noch dabei.

Die beiden anderen Dolomitenfahrten führten uns in das Gebiet der Sextener Dolomiten. Das erste Mal begannen wir die Tour am Fischleinboden bei Sexten, übernachteten im Innerkofler Hof und wanderten durchs Fischleintal zur Zsigmondy-Comici-Hütte. Außer einem Abstecher zur Carducci Hütte und einer Wanderung um die Drei Zinnen blieb uns wegen des regnerischen Wetters kein großer Tourenerfolg beschieden. Bei der dritten Dolomitentour fuhren wir bis zum Misurina See und stiegen zur Hütte Fonda Savio auf. Eine Umwanderung der Cadin-Gruppe trotz trübem Wetter tat der guten Stimmung keinen Abbruch. Am nächsten Tag ging die Tour über den Bonacossa-Steig, die Auronzo-Hütte und den Patern Sattel zur Drei-Zinnen-Hütte. Später wurden Hochbrunnerschneid, Dreischusterplatte und der Toblacher Knoten von Bergkameraden unserer Gruppe erstiegen. Von der Zsigmondyhütte aus konnte beinahe die ganze Gruppe zum Abschluß noch einen Teil des Alpinisteiges begehen.

Übrig geblieben ist von diesen Dolomiten-touren außer den schönen Erinnerungen ein Granatensplitter aus dem ersten Weltkrieg. Wir fanden ihn am Toblacher Knoten und brachten ihn mit nach Oberkochen. Er befindet sich nun in der Hütte des Schwäbischen Albvereins auf dem Volkmarberg.

Zwischen diesen Dolomitenfahrten lag noch eine Karwender-Durchquerung von Schar-

nitz bis Pertisau. Es war ein langer Hatscher durch das Karwendeltal zum Karwendelhaus. Regen verdarb uns dann die Birkkarspitze. Trotzdem wanderten wir über den kleinen Ahornboden zur Falkenhütte unter der Lalidererwand. Mit dem Weg über den großen Ahornboden zur Lamsenjochhütte und dann durch das Falzturntal hinaus nach Pertisau endete diese großartige Tour, die trotz mäßigem Wetter viele unvergeßliche Eindrücke vermittelte.

Einmal, so glaubten wir fest, muß uns doch auch das Wetter wieder zugetan sein. Und so war es dann auch, als wir uns 1975 den östlichen Teil der Zillertaler Alpen als Tourenziel wählten. Von Mayrhofen ging es mit dem Jeep durch den Stillupgrund und dann weiter den kurzen Anstieg zur Kasseler Hütte. Die Tour führte uns vorbei am Großen Löffler zur Greizer Hütte. Der Serpentinensteig hinauf zur Mörchner Scharte kostete uns viel Schweiß, dafür ging es dann gewürzt mit herrlichen Ausblicken hinunter zur Berliner Hütte. Von einem Teil der Gruppe wurde Wollbachspitze und Giralitz erstiegen. Einige betätigten sich als Mineraliensammler und buddelten unter der Berliner Spitze nicht ohne Erfolg nach Granaten.

Unser Wunsch, im darauffolgenden Jahr in den Tuxer Alpen Touren zu gehen, war wegen starker Schneefälle ab 2000 m nicht möglich. So disponierten wir bei der Anreise kurzentschlossen um und fuhren ins Allgäu. Von Steibis aus erwanderten wir dann die Nagelfluhkette vom Hochhädrich bis zum Mittag bei Immenstadt. Den Abschluß bildete eine Wanderung durchs Schwarzwassertal über das Starzeljoch ins Kleine Walsertal.

Vor Jahren konnten wir zu Ostern einen Blick in das fernab vom Rummel liegende Ferwall tun; Grund genug, einmal einen Teil davon zu durchwandern. Wir suchten den östlichen Teil auf und konnten vom Paznauntal aus bis zur Dias-Alm fahren. Von dort wanderten wir durchs Seßlad zur Niederelbehütte und den Hoppe-Seyleyler-Weg weiter zur Darmstädter Hütte. Das Ferwall, insbesondere der Hohe

Riffler, ist als Tourengebiet sehr lohnend und in keiner Weise anspruchslos.

Wer ein noch einsameres Tourengebiet sucht, der muß wie wir einmal die Glockturm-Gruppe aufsuchen. Diese Gruppe liegt im westlichen Teil der Ötztaler Alpen; der Talort ist Pfunds, von wo man in vier Stunden durchs Radurschel-Tal zum Hohenzollernhaus aufsteigt. Man findet um die Hütte einen herrlichen Zirbenwald. Um Glockturm und Nauderer Hennesiegelspitze ist die Bergwelt noch heil. Beide Gipfel konnten mit der ganzen Gruppe erstiegen werden. Eindrucksvoll ist der Blick von den Gipfeln auf die Gletscher der Ötztaler Alpen, aus denen Weißkugel und Wildspitze markant herausragen.

Für 1981, dem Jahr vor der 100-Jahrfeier, hatten wir uns eine Tour in den Ortler zur Düsseldorf Hütte vorgenommen. Der Anstieg von Sulden durchs Zaytal und die Gipfeltouren zum Hinteren Schöneck zur Tschengleser-Hochwand und zum Kleinen Angelus waren von strahlendem Wetter begünstigt – dabei ständig das Dreigestirn Ortler, Zebru und Königsspitze im Blickfeld. Den letzten Tag nutzten wir aus, um uns im an Kulturdenkmälern reichen Oberen Vinschgau die Klöster Marienberg und Müstair anzusehen.

Bisher wurde davon berichtet, wie es mit den gemeinsamen Schiausfahrten und Bergtouren in unserer Sektion begann und was sich im Laufe vieler Jahre daraus entwickelt hat. In dieser Zeit wuchsen Jungmannschaftsmitglieder in unserer Sektion heran; junge Bergkameraden kamen zu uns und damit kam auch der Wunsch, anspruchsvollere Bergfahrten durchzuführen. Es bildete sich unsere Bergsteigergruppe. Achim, Günther und Rolf ließen sich zu Schihochtourenführern ausbilden, später kam dann noch Werner dazu und absolvierte einen Wanderführerkurs. Diese vier waren dann die Stützen bei der Durchführung von Hochtouren und Bergfahrten und gaben Gewähr für ein relativ hohes Maß an Sicherheit für die Teilnehmer. Ihre ehrenamtliche Tätigkeit und die der im Stillen tätigen Sektionskameraden ist dabei nicht hoch genug einzuschätzen.

Die Bergsteigergruppe führte in den letzten Jahren über zwanzig Touren im Gebiet der Ost- und Westalpen durch. Oft waren die Gruppen so stark, daß sie in mehrere Seilschaften aufgeteilt werden mußten. Nicht nur eitel Sonnenschein war gegeben, sondern es gab oft Schnee, Nebel oder Sturm und dann wurden die Touren zu ernsthaften Unternehmungen. Oft wurde eine mühevollere Winterhohtour durch grandiose Schiabfahrten belohnt. Der Rundblick von einem Gipfel, die Stille und die Natur – das ist es, was den Bergsteiger beseelt und ihn immer wieder in die Berge zieht.

Der erste Teil dieses Berichts ließ erkennen, daß bei den Sektionsausfahrten die Wintertouren bevorzugt wurden; auch bei der Bergsteigergruppe zeichnete sich Ähnliches ab. Diese Gruppe war auf Winterhohtouren zu finden im Sellrain, auf der Kuhscheibe, dem Längentaler- und Winnebacher-Weißkogel sowie in den Ötztalern auf der Weißkugel, dem Similaun, der Hochvernagtspitze und der Schwarzwandspitze. Der Großvenediger mit dem Hohen Zaun wurde über die Neue Prager Hütte erstiegen und in der Silvretta ging es von der Jamtalhütte auf den Augstenberg, die Jamspitzen und die Dreiländerspitze. Den schönsten Schiberg im Ortlergebiet, der Cevedale, wurde von der Casatihütte aus erstiegen. Es folgten noch ein paar herrliche Schitouren in Graubünden zur Foppa Ziteil und zum Piz Laviner.

Meistens wurden Hohtourentage mit der Anfahrt zu einem Talort des vorgesehenen Gebietes begonnen, in dessen Nähe gezeltet wurde. Zünftig ging es immer zu. Am nächsten Tag stieg die Gruppe zu einer geeigneten Hütte als Ausgangspunkt auf. So wurden in den Wallisern Allalinhorn, Alphubel, Strahlhorn und Bishorn erstiegen und eine großartige Rundtour von Arolla aus über La Luette und Pigne de Arolla durchgeführt.

Weit war die Anfahrt nach Alagna südlich der Monte Rosa Gruppe, um dort Touren von der Gniffeti Hütte zur Zumsteinspitze, zur Signalkuppe, der Ludwigshöhe und zum Balmen-

horn durchzuführen. Wehe, wenn der Rolfauf dem Anstieg zur Zumsteinspitze seine Fähnchen nicht gesteckt hätte. Der Rückweg bei Schnee und Nebel wäre dann sehr schwierig gewesen.

1970 versuchte sich eine Gruppe das erste Mal am Gran Paradiso und wurde durch einen Höhensturm abgeschlagen. 1976 schaffte die Bergsteigergruppe von der Rif. Emanuele außer dem Paradiso auch noch den La Tresenta. Und das bei blauem Himmel und Firn.

Es ist beim Bergsteigen oft so, daß man mehrmals ein Gebiet, einen Berg angehen muß, ehe man das Glück hat, auf seinem Gipfel zu stehen. Das Berner Oberland mit Eiger, Jungfrau und Mönch verliert nie an Anziehungskraft und hat außerdem eine herrliche Schiroute – die Berner Oberlandroute – auf der man die Ebne Fluh als knappen 4000er mitnehmen kann.

Unsere Hohtourenführer leiten aber nicht nur die sorgfältig geplanten Touren, sondern halten auch Eisgrundkurse im Hochgebirge und bieten eine Schihohtourenausbildung an. Diese Kurse werden von unseren Mitgliedern immer wieder gern angenommen.

Gemessen an den Frühjahrshohtouren mit Schi ist der Anteil an Sommerhohtouren gering, wenn auch die Gipfel große Namen tragen; Mont Blanc mit Mont Blanc du Tacul, Nadelhorn in der Mischabelgruppe (zwischen dem Nadelhorn und dem Ulrichshorn wurde im Windjoch gezeltet), die Nordostwände von Stecknadelhorn und Hohberghorn. Der höchste Berg Österreichs, der Großglockner, darf dabei natürlich nicht fehlen.

Um auch den Sommer-Bergsteigern etwas anbieten zu können, wurden mehrere Wochenend- oder Mehrtagestouren geplant und von unserem Wanderführer Werner im Spätsommer und Herbst in verschiedenen Gebirgsgruppen der Ostalpen durchgeführt. Besonders erwähnenswert sind die anspruchsvollen Tourentage in den Dolomi-

ten mit der Überschreitung der Civetta und Besteigung von Antelao und Mt. Pelmo bei besten Verhältnissen. Aber auch die für uns schnell erreichbaren Allgäuer- und Lechtaler Alpen sowie das Wettersteingebiet bergen eine Vielzahl an Wandermöglichkeiten in sich, oft gewürzt mit einer Klettersteigbegehung.

Im Allgäu ist der Hochvogel vom Giebelhaus über das Prinz-Luitpold-Haus stets eine lohnende Tour, die im September 1979 sogar bei beinahe winterlichen Verhältnissen durchgeführt wurde.

Ein besonderes Schmankerl ist die Hornbachkette, die sich für ein Kletterwochenende geradezu anbietet. Am Samstag besteigt man vom Kaufbeurer Haus noch Bretterspitze und Urbeleskarspitze, um dann am Sonntag die gewaltige Tour über den Enzensperger Weg zur Hermann-von-Barth-Hütte und weiter ins Tal zu gehen.

Wetterstein, Alpspitze und Zugspitze sind klangvolle Namen, und wer kennt nicht den Talabschluß über Garmisch-Partenkirchen, den man zu den drei schönsten im deutschen Alpenraum zählt. Dies war eine Herausforderung für die Bergsteigergruppe, durchs Höllental hinaufzuwandern zur Höllental-Angerhütte und weiter zur Knorrhütte. Von dort boten sich eine Vielzahl von Bergtouren und Steigbegehungen rund um die Zugspitze und das Zugspitzplatt an.

Wer einmal von Reuthe in Tirol kommend nach Biberwier gefahren ist, kennt den imponierenden Aufbau der Ehrwalder Sonnenspitze. Um jedoch in das Gebiet der Sonnenspitze zu kommen, muß man weiter bis zur Ehrwalder Pfeffermühle fahren, um von hier aus über die Hohen Gänge zur Coburger Hütte aufzusteigen. Schlechte Witterungsbedingungen zwangen uns bereits im Tal zur Aufgabe dieses Vorhabens. Aber mit der Tour zum Grünstein mit anschließendem Weg über Taja-Törl, Ganghofer-Steig zur Ehrwalder Alm und ins Tal zurück, war auch diese Ausfahrt eine runde Sache.

Die Lechtaler Alpen sind mit Hütten als

Stützpunkte gut versehen und bieten eine Reihe von Rundtouren an. Unsere Wandergruppe stieg von Holzgau durchs Sulztal zur Simmshütte auf und bestieg die Feuerspitze. Am nächsten Tag ging die Tour über das Kaiserjochhaus und durchs Kaisertal wieder hinaus ins Lechtal.

Wer etwas vom Wilden Kaiser hört, denkt unwillkürlich gleich an steile Felsfahrten. Wenn auch oftmals luftig und nur mit entsprechenden Sicherungen durchführbar, so ist doch Kennern bekannt, daß man eine Kaiserrundtour auch als Mehrtageswanderung durchführen kann. Große Namen wie Kaindlhütte, Scheffauer, Widauer Steig, Bettlersteig, Rote Rinnscharte, Ellmauer Halt, Kopftörl, Strips, Acherl- und Maukspitze – um nur einige zu nennen – waren Stationen auf einer solchen Kaisertour, die von der Sektion durchgeführt wurde.

Immer wieder drängt es die Bergsteiger in die Berge des Zentral-Alpenkammes und so plante unsere Gruppe eine Hochtour ins Stubai. Der Anstieg erfolgte von Neustift zur Innsbrucker Hütte, von wo sich die Ersteigung des Habichts anbot. Es ging dann weiter zur Bremer Hütte als Ausgangspunkt für den östlichen Feuerstein. Wählt man sich als Höhepunkt der Tour den Freiger, so ist ein Überwechseln zur Nürnberger Hütte notwendig. Alle gesteckten Ziele konnten erreicht werden und zufrieden fuhr man wieder nach Hause.

Zum Abschluß dieses Berichtes möchte ich ein Wandergebiet setzen, das wohl alle Sektionsmitglieder kennen werden: die Tannheimer Berge. Fast jährlich sind wir seit Jahrzehnten zum Schilaulen ins Tannheimer Tal gefahren, kennen den Blick auf Gimpel und Rote Flüh. In den »Tannheimern«, immer liebevoll kurz so genannt, hat Mancher von uns seine ersten bergsteigerischen Schritte getan. Wir wollen diesmal nicht vom Tannheimer Tal, von Nesselwängle her, ansteigen, sondern von Vils zum Füssener Jöchl – auf dem bei dieser Tour Anfang Oktober schon 20 cm Schnee lagen – dann weiter über den Fried-

berger Klettersteig zur Roten Flüh und Abstieg bei Neuschnee zur Füssener Hütte. Der nächste Tag galt der Gehrenspitze bei kritischen Verhältnissen, wenn auch die Sonne lachte. Mit dem Hinauswandern nach Musau und weiter nach Vils hat ein herrliches Wochendende seinen Abschluß gefunden.

Auch der Schilanglauf hat bei uns nicht nur Einzug gehalten, sondern bereits viele Freunde gefunden. Drei Langlaufübungsleiter stehen der Sektion zur Verfügung, die ihr Wissen in der kalten Jahreszeit durch organisierte Touren weitervermitteln. Im Programm stehen neben anspruchsvollen Langlauf Touren im Allgäu und im Tannheimer Tal vor allem Wanderungen in der näheren Umgebung. Die heimatliche Schwäbische Alb wird dabei nicht nur auf gespurten Loipen erlaufen, sondern auch im Neuschnee und in unberührter

Natur. Selbst große Strecken werden dabei nicht gescheut, das beweist die Teilnahme bei der »100-km-Schwarzwald-Loipe« im letzten Jahr.

Mehr als 25 Jahre liegen nunmehr hinter uns, seit wir mit der Sitzverlegung unserer Sektion auch wieder mit den gemeinsamen Ausfahrten in den Alpenraum begonnen haben. Ob es aus Begeisterung am Schilanglauf war, ob gewandert wurde, oder ob eine Hochtour auf dem Programm stand – immer haben wir Genugtuung gefunden und viel Freude gehabt. Solche Tage in den Bergen haben uns Kraft gegeben. Der Rückblick zeigt, daß der begangene Weg richtig war und eine stetige Aufwärtsentwicklung aufweist. Daß dieser Weg auch von den jungen Bergsteigern konsequent weitergegangen wird, zeigen nicht zuletzt die zunehmenden Aktivitäten der Jungen Generation in unserer Sektion.

Der Wächter des Habachtales

Annemarie Schindler

Der Bergwanderer, der die »Moar-Alm« hinter sich läßt, geht ein Stück des Weges über morastiges Gelände; die Almbauern nennen es »das Trett«.

Nicht wenige sind es die glauben, daß die Alm diesem morastigen Grund ihren Namen verdankt. Ich gehörte dazu. Tatsächlich aber bedeutet das Wort »Moar« im heimatlichen Idiom der Oberpinzgauer soviel wie »Mann«. Also ist dies eine Alm, die wohl ausschließlich vom männlichen Sennern bewirtschaftet worden ist. Was hatten eigentlich die Pinzgauer gegen Sennerinnen? Vielleicht war mir das Glück hold, als ich noch einen der letzten markanten »Moar-Senner« – den Anderl – kennenlernen durfte.

Doch nun wieder zurück zu dem Weg, der alsbald seinen Verlauf auf festeren Boden nimmt. Er führt um eine durch großes Blockwerk gebildete »Nase«, die mit Gras überwachsen ist.

Hier beginnt das Talstück, das die Bauern die »Keesau« nennen, und hier an dieser Wegbiegung beginnen auch die eigentlichen Mühen des stundenlangen, stetigen Anstiegs zur »Neuen Thüringer Hütte«.

Von diesem Standort hat der Wanderer den ersten umfassenden Blick zum Talschluß mit seinem Wasserfall und überschaut den weiteren Verlauf des Weges bis hin zu den »Sanden«.

Die Sanden nennen die Almbauern den letzten steilen Aufschwung, der durch den »Zickzack-

weg« überwunden wird und weiter auf die »Große Weitalm« führt. Der Beginn der Keesau ist auch der Platz, von wo man ihn sehen müßte, den »Wächter des Habachtales«. Aber der Blick des bergwärtsziehenden wird gefangen genommen von dem das Tal beherrschenden Schwarzkopf und ist auf die faszinierenden, oft blendend weißen Firnfelder des Habachkeeses gerichtet. Am Hang zu seiner Linken erwartet er keine alpinen, geologischen, mineralogischen oder botanischen Vorkommen aufregender Art.

Der Neuling irrt, und so zieht er achtlos an diesem Naturdenkmal vorüber. Durch seine dunkelgrüne Krone zur Sommerzeit und die gleichfarbige Umgebung ist er auch nicht leicht auszumachen. Die älteren Besucher aber kennen den alten Ahorn, die Zierde des oberen Habachtales.

Sie gehen nie an ihm vorüber, ohne ihm ihre Referenz zu erweisen. Gern verweilen sie zu einer beschaulichen Rast in seinem Schatten; und da er so fotogen ist, stellt er sich vorbildlich als Vordergrundmotiv zur Verfügung.

Wie muß dieses eine, »sein letztes Blatt«, den Fotografen genarrt haben, der wohl ein goldenes Dach, einen Golddrausch erwartet haben mag.

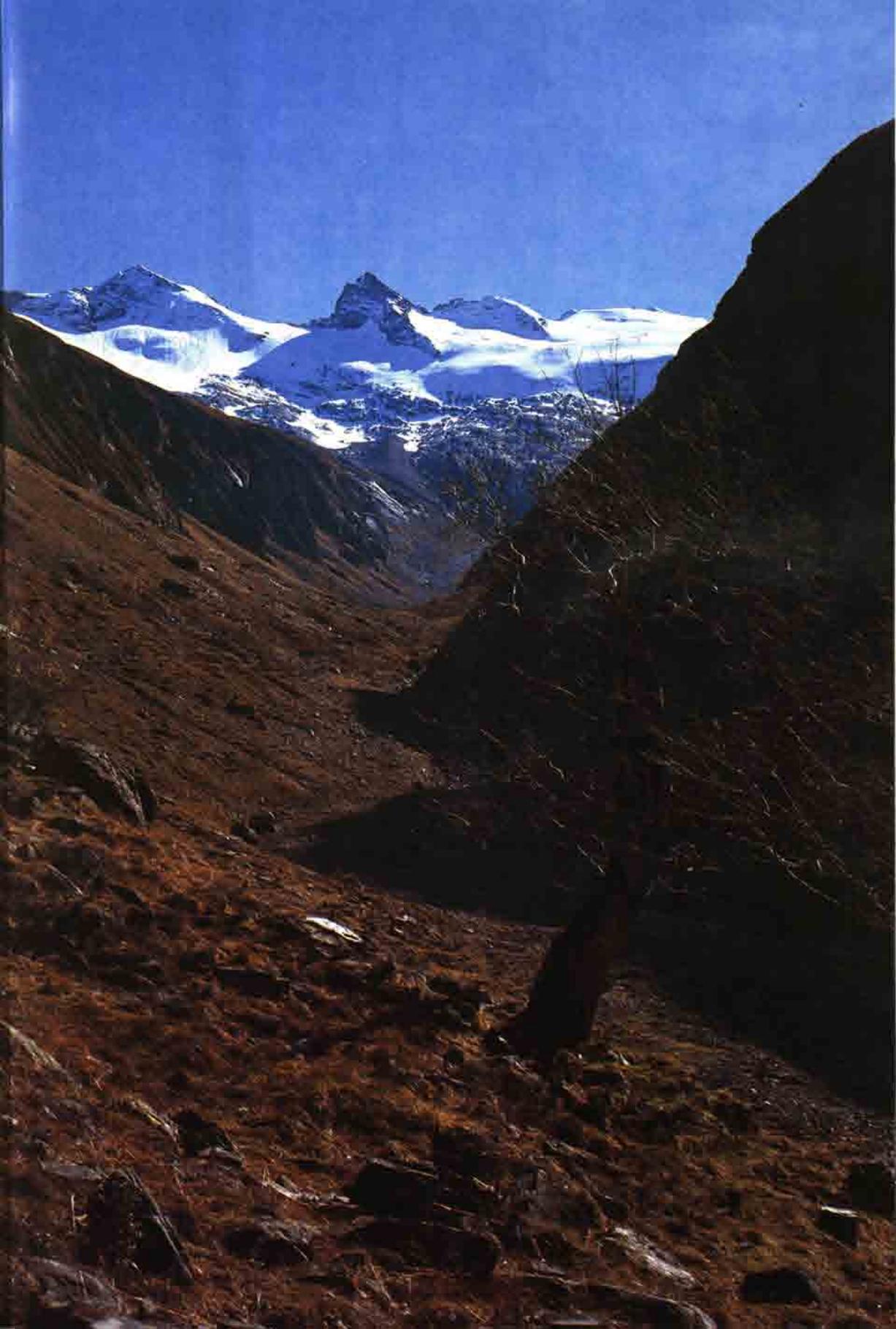
Auch ich zähle mich zu des Ahorns Freunden und bin ein Verehrer dieses – Gott sei's gedankt – vom Trubel des Massentourismus noch weitestgehend unberührten Talstückes, dessen Beginn durch seinen Standort markiert wird.

Sein Anblick rührt mich seltsam, viele Fragen hätte ich an ihn.

Ein glücklicher Standort ist diesem alten Recken beschieden, der ihm erlaubte zu überleben. Hier unter den Abstürzen des »Moarbirg« und neben der Langklamm behauptete er sich als einziger seiner Art.

Gegenüberliegende Seite:

Der Wächter des Habachtales – der alte Ahornbaum



Die schwere Last des Winters, Lawinen, Stein-
schlag und Muren konnten sein Fortkommen
nicht hindern. Selbst noch unscheinbar von
Wuchs, kannte er die ältesten Bewirtschafter
des Tales, kannte die Hütebuben und die alten
Jäger.

Die verwegenen Gemen an den steilen Schrün-
den von Großer- und Kleiner Weitalm, die Rehe
in seinem Reich, die Steinadler, die das Nieder-
wild schlügen, die Füchse, die auf alles Jagd
machten, was fressenswert war, den schrillen
warnenden Pfiff der Murmeltiere – die als
schwächste im Revier sehr wachsam sind –, sie
alle kannte er.

Nur er weiß, wie oft seit der Zeit, als er noch ein
Sämling war, die Weißkopfgeier mit lautlosem
Flügel Schlag, aber begleitet von einem unheim-
lichen Rauschen, im Tal ihre Kreise zogen und
das Sterben anzeigten. Auch sah er die ersten
verwegenen Gestalten der Bergsteiger, dann die
Fremdlinge – die Alpinisten – mit ihren Berg-
führern. Nun kennt er auch die Touristen, zählt
die Besucher des Tales und keiner kommt an
ihm vorbei, ohne daß er nicht bemerkt würde.

Diese markante Gestalt ist auch Zeuge des ge-
wältigsten und grausamsten Naturschauspiels,
das dieses Tal zu bieten vermag und dem schon
zwei Hütten zum Opfer gefallen sind.

Jährlich, wenn hoch oben von Seescharte, Krat-
zenberg, Schwarzkopfscharte, Plattiger- und
Grüner Habach die Schneebretter abreißen
hebt ein gewaltiger Donner an.

Dann schießen die auf ihrem Weg in die Tiefe
sich fortlaufend vermehrenden Schneemassen
zwischen den Seitenmoränen bei den »Sanden«
oder über den glatt geschliffenen Gletscherbo-
den in die Keesau. Wie ungeheuerlich müssen
die Druckwellen der Staublawinen sein, die tal-
auswärts sich verlieren; wie gewaltig die kilome-
terlangen Lawinenströme, die erst an des Wäch-
ters Fuß kraftlos enden und deren Todesurteil
einen ganzen Sommer lang vollstreckt wird.
Kein Mensch kennt das Alter dieses Baumes. Es
war zu unwichtig einen Ahornschößling zur
Kenntnis zu nehmen, sein Vorhandensein zu
registrieren. Erst sein Sturz wird Aufschluß über
sein Lebensalter geben.

Hoffen möchte ich, daß es nicht der Fortschritt
oder die Energiewirtschaft sein wird, der er
geopfert werden muß. Wacht soll er halten auch
fürderhin!

Wenn ich aus dem Tal ziehe, schenke ich ihm
meinen letzten Blick und Gruß; ihm, dem Sym-
bol des Behauptungswillens der Natur in die-
sem Winkel – dem Habachtal.

Gegenüberliegende Seite

*Der Rastkogel und seine Seen. Ein malerisch-romantischer Platz von eigenartigem Reiz. Hier spürt der Naturfreund die Stille und wohltuend empfindet er das milde Licht des Herbstes. Die Fön-
wölkung kündigt den Wechsel des Wetters an.*



Erbe der Thüringer und Sachsen: Die Rastkogelhütte

Hans Liersch

Im allgemeinen ist bis heute wenig über den Bau der Rastkogelhütte und die Bauherren – die früheren Besitzer – bekannt geworden.

Vor allem sind es unsere jüngeren und neuen Mitglieder, die kaum etwas um die Vorgänge jener Zeit wissen und deren Kenntnisstand um diese Dinge nur sehr gering sein kann.

Bis zum Jahr 1977 gab es noch einen Hinweis über dem Hütteneingang, daß dieses Haus einmal einer anderen Sektion gehörte. Nun zeigt eine neue DAV-Tafel den jetzigen Besitzer an – die Sektion Oberkochen.

Unsere Sektion hatte bisher nie die finanziellen Mittel, ihre Mitglieder in der aufwendigen Art zu unterrichten, wie dies bei größeren Sektionen üblich ist.

Regelmäßig erscheinende, illustrierte Mitteilungen über die Ereignisse um Hütte und Arbeitsgebiet, die heute allein als eine Art Chronik gelten könnten, waren aus Kostengründen nicht zu realisieren.

Die 100jährige Sektionsgeschichte, und das Bestehen der Rastkogelhütte seit über 50 Jahren, sind außergewöhnlicher Anlaß, einmal zusammenfassend darüber zu berichten. Das wechselvolle Geschehen um die Rastkogelhütte, die Gemarkung Schwendberg, die Sidanalpe, die "Fluren" der Bergbauern von Hippach-Schwendau bis zu den Gipfeln des Rastkogel, Kraxenträger, Mitterwands- und Arbiskopf - dem Arbeitsgebiet der Sektion - verdienen es, in dieser Form festgehalten zu werden.

Die Sektion »Sachsen-Altenburg«

Bestimmend für die uns heute seltsam erscheinende Namensgebung einer thüringischen Sektion war die Residenz des Herzogtums Sachsen-Altenburg in Altenburg. So gehörte auch Jena um jene Zeit zum Großherzogtum Sachsen-Weimar-Eisenach mit der Residenz in Weimar. Da jede Verbindung zu ehemaligen Mitgliedern dieser Sektion fehlt, ist das Archiv die einzige Quelle für Informationen aus den Gründerjahren. Mündliche Überlieferungen divergieren in den Zeitangaben erheblich, sind nur schwer auf einen Nenner zu bringen, und manches Ereignis ist schon Legende.

Der Deutsche Alpenverein hatte während des Krieges seine Bibliothek in München in der Knöbelstraße untergebracht. Leider wurden bei einem Bombenangriff im Oktober 1943 über 58.000 Bände alpiner Literatur, vor allem aber unersetzliches Archivmaterial vernichtet. Im jetzigen Bestand sind nur noch Fragmente über die Ereignisse einiger Sektionen vorhanden, die für uns von Interesse sind. Vieles mußte erst nach dem Krieg wieder mühsam zusammengetragen werden.

In einem alten Schriftstück ist zu lesen, daß die Sektion Sachsen-Altenburg des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins am 23. Dezember 1907 »ins Leben getreten« ist. Die Gründerversammlung zählte 60 Mitglieder. 1908 waren es schon 126, und 1913 war der Mitgliederbestand in aller Stille (wie man mitteilte) auf 215 gestiegen. Darin wurde ein Beweis dafür gesehen, daß die Gründung tatsächlich einem Bedürfnis entsprochen hat.

Herausragende Ereignisse sind dieser Sektion während der Zeit von 5 Berichtsjahren nach ihrer Gründung nicht beschieden gewesen (so ein Chronist), und das Sektionsleben dieser Sektion war dem aller alpenfernen Sektionen ohne Hüttenbesitz sehr ähnlich.

Monatliche »Sitzungen«, bei denen immer Mitglieder Reiseberichte gaben, oder Vorträge, die mit Lichtbildern dokumentiert worden sind, füllten die Abende aus.

Im Angebot standen Titel, wie:

- Im Bereich alpiner Majestäten
- Im Gebiet des Montblanc und des Monte Rosa
- Rundreise durch die Ostalpen
- Wanderungen im Dauphiné
- Vom Genfer See nach Zermatt

Sektionsfahrten in hochalpine Gebiete waren offenbar noch nicht üblich, denn in den Annalen der Sektion ist nichts Derartiges verzeichnet. Dagegen wurde in den benachbarten Landesteilen von Sachsen und in Thüringen selbst, vor allem in den Gebieten um Jena, in Gruppen von 20 bis 30 Personen gewandert.

Es war die Pfingsttour 1909, bei der von Roda über die Wöllmisse, Jena, Leuchtenburg, Leubengrund, Hummelshain, Schlüsselgrund, Fröhliche Wiederkunft, Meusebacher Buchen und wieder nach Roda zurückgewandert wurde. Die Pfingstwanderung 1910 führte nach Rothenstein a. d. Saale, Gumperda, Orlamünde, Schauenforst, Hummelsberg und nach Uhlstädt.

Die Pfingstwanderung 1911 sah die Altenburger »Alpinisten« an der Papiermühle, an den Waldecker Buchen, in Thalbürgel, auf der Poxdorfer Höhe, in Tautenburg, an den Hohen Leeden, in Jena, auf dem Jenzig, am Hufeisen, auf der Kunitzburg und in Eisenberg.

Bereits 1910 gründeten die Altenburger einen Hüttenfonds und zahlten jährlich 100,- RM ein. Am 1. Januar 1914 hatte der Fonds einen Bestand von 563,33 RM. Der Jahresbeitrag der Altenburger hatte 1913 für A-Mitglieder 7,- RM betragen und wurde 1914 auf 10,- RM (die anderen Beitragsstufen anteilig) angehoben. In Werdau kostete die A-Mitgliedschaft um die gleiche Zeit 9,- RM. Die Beitragshöhe ist am Einkommen eines Facharbeiters zu messen, der im Mittel 2,75 RM pro Tag bei einer 70-Stundenwoche vor dem 1. Weltkrieg verdient hat!

Aus einem Jahresbericht von 1914 entnehmen wir folgende Zeilen:

»Wenn ich nun näher auf die Sektionsarbeit eingehe, so schicke ich zunächst die Bemerkung

voraus, daß wir an den Bau einer Hütte vorläufig nicht denken. Dazu fehlen uns noch die Mittel. Wir würden es uns schon genügen lassen, wenn wir uns am Wegebau beteiligen könnten. Bisher haben wir nur den Hauptverein durch Zuführung der Kassenbeiträge, welche jährlich gegen 2000 Mark ausmachen, unterstützen können.

Die Sektion Werdau im Königreich Sachsen

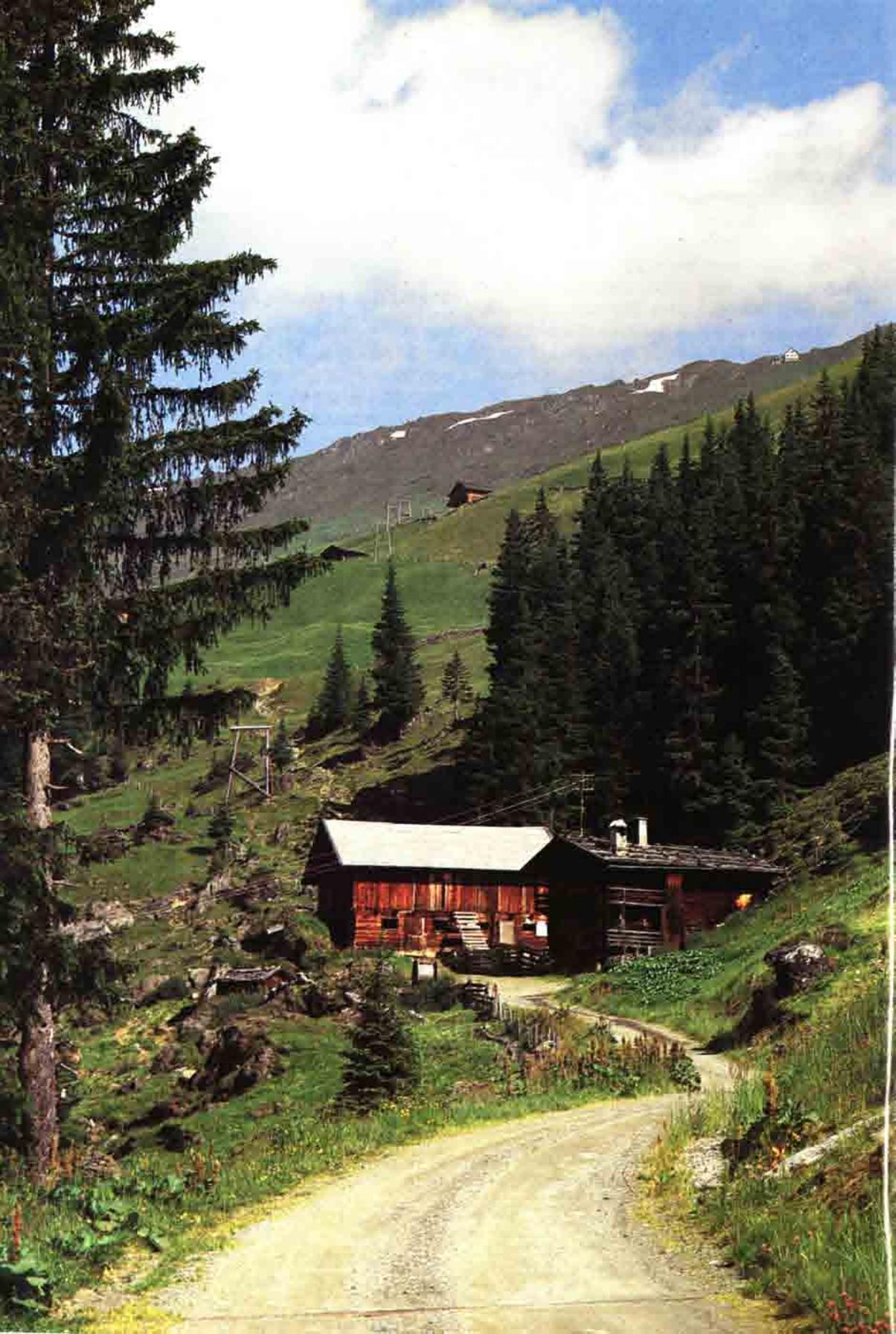
Am 24. November 1911 erklärten sich 50 Männer mit der Gründung einer Sektion Werdau des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins einverstanden und meldeten sich als Mitglieder an. So ist es in der Gründungsurkunde formuliert. Mit der Bitte um Anerkennung wurde der Antrag beim Hauptausschuß des DuÖÄV eingereicht. Am 5. Januar 1912 erfolgte die Bestätigung der Gründung durch den Hauptausschuß. In der Satzung finden wir unter den Aufnahmebedingungen folgenden Passus:

»Jede Neuanmeldung ist unter Angabe von Name und Stand des Bewerbers den Vereinsmitgliedern in geeigneter Weise bekanntzugeben. Jedem Mitgliede des Vereins steht das Recht zu, Einspruch gegen die Aufnahme zu erheben; der Einspruch ist zu begründen. Die Aufnahme darf erst erfolgen, wenn seit dem Tag der Bekanntmachung 4 Wochen verstrichen sind, Einspruch nicht erhoben wurde oder ein etwaiger Einspruch durch den Vereinsführer zurückgewiesen ist. Die Aufnahme erfolgt durch den Vereinsführer nach Anhörung des Beirates«.

Der Vorstand

1. Vorsitzender: Oberlehrer Dr. Jurich.
 2. Vorsitzender und Schriftführer: Rechtsanwalt Dr. von Ortloff
- Kassenwart: Reichsbankvorstand Bucke

Die Mitglieder sagten von ihrer Sektion, daß sie eine reiche Sektion war. Wer Werdau und die Konzentration seiner bedeutenden Industriebetriebe kannte, findet an dieser stolzen Bemerkung nichts Außergewöhnliches; erst recht nicht, wenn man die »Ahnentafel« der Sektion



betrachtet. Unter den ersten 50 Mitgliedern befanden sich allein 13 Fabrikbesitzer!

Die gesamte Sektion trat korporativ der Bergwacht bei, um deren schwere Aufgabe zu unterstützen.

Ein Kunstwart hat die namhaftesten Alpinisten und Vortragenden nach Werdau geholt.

Darunter waren in jener Zeit Dr. Hanausek aus Baden bei Wien, Walter Flaig aus Klosters in der Schweiz, Dr. Gunther Langes aus Bozen und Dr. Julius Kugy aus Triest, um nur wenige zu nennen. Die Sektionsmitglieder, so ist vermerkt, sahen Bilder vom Nordpol bis zur Sahara und vom Kaukasus bis Kanada.

Der lange Weg zum Bau der Rastkogelhütte

Bereits 1914 tauchte in Werdau zum erstenmal der Gedanke auf, ein alpines Betätigungsfeld zu erwerben. 1925 lehnt es München ab, der Sektion in den Mieminger Bergen ein Arbeitsgebiet einzuräumen. Ebenso scheiterten Verhandlungen über einen Vertrag mit der Gemeinde St. Anton.

Ende 1927 teilte der Hauptausschuß auf Vorschlag von Dr. Jurich den Werdauern ein Arbeitsgebiet in den Tuxer Voralpen zu. Mit fast an Besessenheit grenzender Zielstrebigkeit wurde nun der Bau einer Hütte vorbereitet. Schon 1926 verkauften die Werdauer für 7.000 RM Hüttenbausteine, das Stück zu 5 RM. Mit den Rücklagen für einen Hüttenbau standen 12.000 RM zur Verfügung. Am 22. Januar 1927 ist dem »verehrlichen Hauptausschuß« ein Baugesuch mit einem Entwurf für eine ganzjährig zu bewirtschaftende Hütte im Finsinggrund, über Hochfügen, mit der Bitte um Beihilfe, gestellt worden.

Diese Hütte sollte 4 Schlafräume, 12 Betten und ein Matratzenlager beherbergen. Der Entwurf stammt vom Schutzhüttenarchitekt, Ingenieur- und Hofrat Othmar Sehring, Innsbruck. Der

dazu benötigte Grundbesitz war noch nicht einmal vorhanden. Eine Vorstellung über den Standort der zu bauenden Hütte fehlte gänzlich. Der Hauptausschuß des DuÖAV forderte im Mai 1927 den Vorstand auf, sich erst einmal mit den Nachbarsektionen Schwaz und Weiden über die Festlegung der Grenzen des Arbeitsgebietes zu einigen. Der Hauptausschuß zeigte sich dem Projekt unter diesen Umständen nicht gewogen.

Noch im Jahr 1927 wurde nach einem geeigneten Bauplatz rund um den Rastkogel gesucht. An dieser Aktion beteiligte sich auch die Sektion Zillertal (Mayrhofen) des ÖAV. Nachdem auch auf der Südseite des Rastkogels, über Lanersbach, alle Gegebenheiten geprüft und ein Bau in diesem Gelände verworfen wurde, legten die Experten den Platz am Sidanjoch fest. Wie gut und sicher diese Standortwahl bisher war, haben die Lawinengänge in der Umgebung der Hütte in den letzten 5 Jahrzehnten aufgezeigt

Bis Januar 1928 war noch kein Kaufabschluß über den Bauplatz möglich. Schwierigkeiten entstanden bei den Verhandlungen mit den Bauern. Die Almbauern forderten 1 Schilling für den Quadratmeter Boden, außerdem noch Freilieferung von elektrischem Licht und elektrischer Kraft für die Sidanalm, einen Beitrag zur Wegerhaltung und Berücksichtigung bei der Vergabe der Hüttenpacht. Trotz zugesagten Entgegenkommens der Almbauern an die Sektion, war es den Werdauern wegen dieser Forderungen nicht möglich, rechtzeitig zum Kaufabschluß zu kommen. Der geplante Baubeginn mußte um ein Jahr verschoben werden. Erst am 23.1.1930 wurde der Kaufvertrag vor dem Bezirksgericht in Zell am Ziller unter der Grundbucheinlegezahl 41 II und der Parzellenummer 766/2 der Katastergemeinde Schwendberg zum Abschluß gebracht. Wesentlichen Anteil am Zustandekommen des Vertrages hatte Herr Dr. Hörhager aus Innsbruck.

*Gegenüberliegende Seite:
Pointalm mit Rastkogelhütte.*

Nicht ohne erheblichen Druck des Hauptvereins bemühte sich der Vorstand der Sektion Werdau um einen Partner für einen gemeinsamen Hüttenbau. Es erklärte sich die Sektion Sachsen-Altenburg zu gemeinsamen Hüttenbau und zur Verwaltung des zugewiesenen Arbeitsgebietes bereit.

Von der thüringischen Stadt Altenburg bis nach Werdau in Sachsen sind es nur 35 km. Man fuhr nach Altenburg ins Theater.

Durch die Beschlüsse in den Hauptversammlungen der Thüringer am 27.1.1929 und der Sachsen am 12.2.1929 wurde eine »Hütten-ehe« geschlossen. Die Rechtsgrundlage bildete ein Gesellschaftsvertrag. Wesentlicher Bestandteil des Vertrages war die paritätische Aufteilung der finanziellen Lasten.

Durch diese Hüttenbaugemeinschaft war der geplante Bau der Hütte auf eine andere Grundlage gestellt, so daß der erste Entwurf zu den Akten gelegt werden konnte, um ein geräumiges, den Unbilden des Winters widerstehendes Haus, zu errichten. So steht es zu lesen.

Ende 1929 zählte die Sektion Werdau 408 Mitglieder. Der Bauvertrag vom 17. Juni 1930 zwischen den Sektionen Werdau und Sachsen-Altenburg des DuÖAV (als Bauherrschaft des Schutzhauses am Sidanjoeh) und Ing. Adolf Kunsek aus Mayrhofen (als Bauführer) enthielt die Formulierung, daß mit dem Bau sofort nach Unterzeichnung begonnen werde und die Arbeiten so fortzuführen sind, daß die Eröffnung der Hütte bis Ende September 1930 möglich ist. Ein Zusatzvertrag vom 31. Juli des gleichen Jahres bestimmt, daß die Überschreitung dieses Termins, die nicht durch höhere Gewalt verursacht wird, mit einer Pönale von 500,- ÖS

wöchentlich belegt wird. Der im Bauvertrag genannte, aufgegliederte Gesamtpreis nennt die Summe von 89.862,20 ÖS. Das waren nach dem Kurs vom 1930 ca. 52.000 RM. Im Gesamtpreis war auch die »elektrische Kraftanlage« für eine »Stärke« von 6 KW Leistung eingeschlossen. Der Kostenanteil für dieses E-Werk war mit 17.280 ÖS ausgewiesen, wobei eine Freileitung bis zur Hütte von 760 m Länge eingeschlossen war.

Am 22. November 1929 stand ein Anteil des von 12 Bauern bewirtschafteten Gebietes der Sidanalpe zum Verkauf und wechselte auf dem Wege der Versteigerung den Besitzer. Diese Gemeinschaft nannte sich »Alpinteressenschaft Sidanalm«. Die Sektion Werdau, vom ÖAV in Innsbruck darauf hingewiesen, daß sie hier Mitigentum erwerben, Mitglied der »Alpinteressenschaft« werden und damit ihrer Präsenz auf der Sidanalpe eine fundierte Grundlage geben könne, hat zugunsten des Hüttenbaues auf die sen Kauf verzichten müssen. Der Beginn der großen Rezession Anfang der 30er Jahre im Deutschen Reich zeichnete sich schon ab.

Über den Bauplan für die Rastkogelhütte, der dem Bauvertrag zugrundegelegt hat, ließ der DuÖAV noch ein Gutachten erstellen. Darin wurden vom Hofrat i. R. Ing. O. Sehrig Unzulänglichkeiten bei der Ausführung, die für den Winterbetrieb einer Hütte untragbar sind, aufgeführt. Die Beseitigung dieser Planungsmängel, so schätzt Ing. Sehrig, werde die Bausumme auf 100.000 ÖS treiben. Hauptsächlich wird das Fehlen einer Schiablage, eines Trocken- und Selbstversorgungerraumes sowie einer »Holzlege« bemängelt.

Im Juni 1929 waren ca. 23.000 RM Barmittel vorhanden. Die noch fehlende Bausumme war vom DuÖAV als Beihilfe zugesagt. Bis zu dieser

Gegenüberliegende Seite:

*Oben: »Tandemtransport« der Firstbalken zum Hüttenbauplatz. Aufnahme im Sommer 1930.
Unten: Die Rastkogelhütte im Sommer 1931 mit Roßkopf.*



Zwischenbilanz hatte die Sektion Sachsen-Altenburg 13.416,- RM beigesteuert. Davon konnte mit 8.000,- RM die Beschaffung von Bauholz finanziert werden.

Schon 2 3/4 Jahre vor Baubeginn (!) kaufte die Sektion Werdau vom Forstamt Zell am Ziller 150 cbm Bauholz und ließ es schlagen. Das Holz stammte von einem großen Windbruch im oberen Sidantal. Die Aufbereitung des Holzes erfolgte vom Frühjahr bis Herbst 1929. Die Aufsicht führte der künftige Baumeister der Rastkogelhütte, Ing. A. Kusek. Bretter und Balken hatten die Arbeiter in einem kleinen Sägewerk zugeschnitten und zugerichtet. Die Gattersäge stand in einer Hütte über dem »Mösk«, im Auwald beim Sandeck, und das Wasser des Sidanbaches hatte es angetrieben. Noch im November 1929 schleppten 6 Tragtiere das bearbeitete Holz zum Hüttenbauplatz. Mann und Muli kosteten damals 25,- ÖS pro Tag.

Steine für die Grundmauern, so wie sie auch heute noch stehen, kamen von der Sidanalm, die »Fischschuppenholzschindeln« für die Außenwände fabrizierten Bauern vom Schwendberg. Das übrige Baumaterial haben ebenfalls Tragtiere auf Saumpfaden von Hippach zum Bauplatz getragen. Damit waren die Vorarbeiten für den eigentlichen Hüttenbau beendet.

Der Hüttenbau

Sobald die Witterungsverhältnisse es zuließen und der »verehrliche Hauptausschuß« des DuÖAV in Innsbruck nach Vorlage des Finanzierungsplanes den Bau genehmigt hatte, wurde mit den ersten Arbeiten im Juni 1930 begonnen. Im August war der Bau soweit gediehen, daß das Obergeschoß aufgesetzt werden konnte.

Jetzt ließ sich schon übersehen, daß mit ca. 60.000 RM Baukosten gerechnet werden mußte.

Die Hütte war noch nicht fertiggestellt, als ein Einspruch der Sektion Weiden beim DuÖAV in Innsbruck einging. Die Weidener wendeten sich gegen die Benennung »Rastkogelhütte«.

Der Rastkogel liege angeblich im Arbeitsgebiet der Sektion Weiden.

Der Hauptausschuß hatte aber schon lange Zeit vorher die Empfehlung an alle Sektionen gegeben, Hütten nicht nach dem Namen der Hüttenbesitzer, sondern nach einem »hervorragenden Punkt« in der näheren Umgebung der Hütte zu benennen – so sind die Weidener mit ihrem Antrag auf sehr wenig Verständnis gestoßen.

Auch die Werdauer haben des öfteren den Namen »Werdauer Hütte« publiziert, aber wir wissen heute, daß es beim Namen Rastkogelhütte geblieben ist. Wie vorteilhaft dieser Umstand beim Wechsel von Besitzverhältnissen sein kann, hat sich später gezeigt.

Anfang Dezember 1930 war es endlich soweit. Die Rastkogelhütte konnte ihrer Bestimmung übergeben werden. Die Hütte wurde ohne Feierlichkeit eröffnet! Die Postanschrift der Rastkogelhütte: Schwendberg Nr. 98.

In der Münchner Presse stand gebührend vermerkt, daß dieses schöne, große und gemütliche Haus, wie alle neu erbauten Hütten, mit elektrischer Heizung und Beleuchtung sowie mit einem Bad (!) ausgestattet ist. Dieses Schutzhaus besitzt 16 Betten und 17 Matratzen. Es wurde prophezeit: Dieses Schiläuffer-Standquartier werde eine bedeutende Rolle spielen.

Die Umgebung der Rastkogelhütte wird den Münchener Schibergsteigern als ein ganz hervorragend begünstigtes Gebiet dargestellt – schneereich und geländegut! Nicht zu lesen ist, daß die Hütte unter sehr ungünstigen Wetterbedingungen fertiggestellt werden mußte. Die alpine Stützpunktlücke war geschlossen und die Region hatte zwei gastronomische Betriebe: Den »Perler« und die Rastkogelhütte.

Noch heute ist zu hören, daß dem Hüttenbau eine großartige Unterstützung durch den damaligen Bürgermeister Josef Dengg zuteil geworden ist. Schon in der Planungszeit hatte Josef Dengg die Bedeutung des Vorhandenseins einer AV-Hütte auf seinem Gemeindegebiet erkannt. Eine bemerkenswerte Freundschaft

verband Bürgermeister Josef Dengg und den 1. Vorsitzenden der Sektion Werdau Dr. Jurich bis zu dessen Tod.

Die Hütte mit Leben füllen

Als erster Hüttenwirt und Bewirtschafter ist der Bergführer und Schilehrer Ernst Egger aus Ellmau, einer der besten jungen Kaiserführer, bekannt vom Stripsenjochhaus und der Gaudemushütte, »aufgezogen«. Er war mit dem Vorsatz zur Rastkogelhütte gekommen, ständig Schikurse abzuhalten.

Die Winterbewirtschaftung der Rastkogelhütte durch einen Bergführer, der eigentlich in einem alpin-anspruchsvollen und berühmten Sommergebiet zu Hause war, hatte begonnen.

Vorausgegangen waren die großen physischen Strapazen des Pächters, der die für die Winterzeit nötige Versorgung der Hütte in kürzester Zeit sicherzustellen hatte. Die Waren mußten von Hippach hinauftransportiert werden. Die Lasten wurden »gsamt«, wie die Bewohner am Schwendberg es aussprechen. Das Säumen war ein Gewerbezweig und konzessioniert. Ernst Egger hatte kein eigenes Pferd oder Maultier. Einem Muli konnten, je nach Leistungsvermögen, 100 bis 200 kg Last aufgepackt werden. Pferde haben ähnlich schwere Lasten getragen, waren aber nicht so ausdauernd.

Tier und Säumer benötigten 4 1/2 bis 5 Stunden bis zur Hütte, je nach Last und ohne Rast. Wie schon beim Hüttenbau betrug der Lohn für Tier und Mann pro Tag 25,- ÖS.

Nicht nur Tragtiere waren für die Hüttenversorgung tätig. Gab es keine volle Auslastung des Tieres, war es der Mensch, der die Arbeit preiswerter verrichtete. Ein Mann als billiges Transportmittel, oft überhaupt froh, ein paar Schillinge bar in die Hand zu erhalten, verdiente als Träger im Tagelohn 5,- ÖS für eine Bürde von 50kg. Es war ein Spitzenlohn um 1930! Die bestbezahlte Tätigkeit im Zillertal war die des Holzhauers, der hatte 6,- ÖS pro Tag erhalten. Ein sehr harter Erwerb, wenn gegenübergestellt wird, daß z. B. jeweils für 1 kg Butter, Honig,

Schafwolle oder für 1 ltr. Wein 2,20 bis 2,80 Schillinge bezahlt werden mußten. Für einen Liter Milch hatte der Käufer 0,25 ÖS aufzuwenden und die Arbeitskraft einer Frau war mit 2,50 ÖS zu vergelten; und wie oft geschah dies ersatzweise durch ein kostenloses »vergelt's Gott«.

Schnaps, der schon immer im Zillertal zu den lebenswichtigsten Naturalien gehörte – und von dem jedem Gast schon angeboten wurde, bevor dieser in der zirbenholzgetäfelten Bauernstube Platz genommen hatte – von ihm kostete 1 Liter ebensoviel, wie der Tagelohn einer Frau betrug.

Die erste Winterbewirtschaftung der Rastkogelhütte hatte gegenüber den folgenden nur einen Vorteil: Das Brennholz war vorhanden; die Abfälle vom Hüttenbau konnten verheizt werden.

Die leichter verderblichen Lebensmittel wie Milch, Butter und Fleisch kaufte der Wirt von den Almbauern am Hochschwendberg. Ein einfacher und praktischer Vorgang war die Art der Beschaffung von Frischfleisch. Der noch lebende Fleischvorrat wurde im Dezember, so spät wie möglich und soweit die »Haxen« ihn tragen konnten, hinaufgetrieben. Das Tier hatte am Ende seiner Kräfte auch seinen Exekutionsplatz erreicht – und der war sehr selten nahe der Hütte. Für den Rest des Weges wanderten dann Teil um Teil der »waidgerecht« umgebrachten Kreatur auf dem Rücken des Wirtes in die Bevorratung; und Eis und Schnee! Freudig berichtete Prof. Dr. Jurich am 24. Januar 1931 nach Innsbruck zum DuÖAV, daß die Hütte vom 25. Dezember bis 6. Januar 400 Nchtigungen (!) aufwies und der Beweis für die Notwendigkeit des Hüttenbaues allein schon damit erbracht sei.

Im Sommer 1931, am 25. und 26. Juli, wurde die Rastkogelhütte geweiht und offiziell den Bergsteigern übergeben. Die Hütte war aus dem Anlaß restlos gefüllt. Dies sollte für Jahrzehnte, während des Sommers, das einzige Mal gewesen sein.

Für Ernst Egger, den namhaften Bergführer war die Übernahme der Hütte eine Fehlentscheidung. Er wurde zur vorzeitigen Aufgabe des Pachtverhältnisses gezwungen.

Schutzhaus der Sektionen Werdau u. Altenburg des D. u. Ö. A. V. am Sidanjoch, in der K. G. Schwendberg.

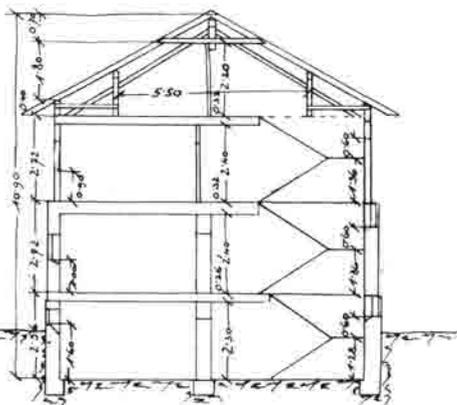
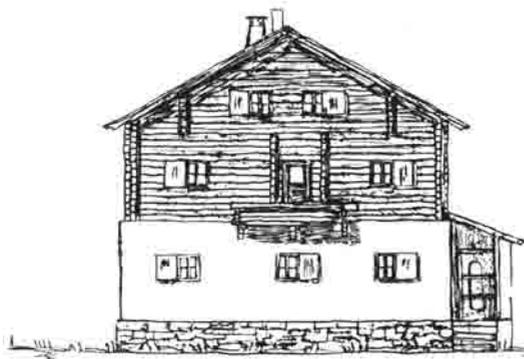
Ing. ADOLF KUNSEK
Bauherr
MAYRHOFEN



Ansicht gegen Ostkogel.



Vorderansicht. Maßstab 1:100. Schnitt.



Mayrhofen im Februar 1930.

Der Bauherr:
Dr. Döllle, Mitglied der Sektion Sachsen-Altenburg.
P. L. Schwanitz, St. Junig, 1. u. 2. K. W. K. W.

Der Bauführer: Ing. ADOLF KUNSEK

MAYRHOFEN
Handwritten signature

Schon am 15. November 1932 zog der Berg- und Schiführer Josef »Sepp« Wegscheider (Oachhammer) mit seiner Frau Josephine »Fini« in die Hütte. Sie kamen aus Mayrhofen. Für sie galten die gleichen harten Wirtschaftsbedingungen wie für Egger, aber Wegscheider hatte eigene Tragtiere. Wohlwissend, daß eine Jahresbewirtschaftung der Rastkogelhütte noch nicht sinnvoll war, hatte Wegscheider die Bewirtung der Plauener-Hütte, die nur eine Sommerhütte war und die er schon ein paar Jahre gepachtet hatte, nicht aufgeben. Als Hüttenwirt war er im Sommer auf der Rastkogelhütte abkömmlich. Wegscheiders Frau wechselte sich mit ihrem Bruder Berthold in der »Bewachung« ab. Es waren nur ein paar verirrte Bergenthusiasten zu versorgen.

Die Sektion Werdau war bemüht, der Winterhütte auch Sommergäste zuzuführen und ihre Hütte bekannt zu machen. Werbeplakate hatten der Vorstand in zahlreichen Tiroler Orten und Bahnhöfen aushängen lassen; das war im Frühjahr 1932. Die Sektion zog sich eine scharfe Rüge vom Hauptausschuß des DuÖAV in Innsbruck zu und mußte die Plakate entfernen lassen. Die Plakatierung war ein Verstoß gegen die erst 9 Jahre alten Tölzer Richtlinien. Harte Auflagen wurden den hüttenbesitzenden Sektionen gemacht und ihre Einhaltung peinlichst überwacht. Dieses Ärgernis war gering, gemessen an dem, was an Belastungen auf die Sektion Werdau und Altenburg dann zukam; worunter auch andere Sektionen schwer zu tragen hatten. Die wirtschaftliche Rezession im Deutschen Reich erreichte in den Wintermonaten 1932/33 mit über 6 Millionen Arbeitslosen ihren Höhepunkt, und damit begann die wirtschaftliche Talfahrt der Sektionen. 1933 stehen in Werdau nur noch 254 Mitglieder unter der Sektionsfahne. Der Mitgliederverlust sorgte für einen beträchtlichen Schwund in der Sektionskasse. Die Sektion Sachsen-Altenburg, die schon 1931 einen Bankkredit über 5000,- RM (bei 15 % Zinsen) aufnehmen

mußte, um ihre Verpflichtungen aus dem gemeinsamen Hüttenbau zu erfüllen, hatte allen Grund zu klagen. Beträchtlicher Mitgliederverlust auch hier, leere Sektionskasse und 500,- RM Anteil rückständiger Mitgliederbeiträge, die an den Hauptverein abzuführen waren, bereiten große Sorgen. In Altenburg wurde die vorzeitige Kündigung des Gemeinschaftsvertrages erwogen. Die Folgeerscheinungen waren auch im Zillertal spürbar, und die Wegscheiders gingen schweren Zeiten entgegen.

Es sollte noch schlimmer kommen! 1933 wurde im Zuge strengster Devisenbewirtschaftung von der Reichsregierung ein Reiseverbot nach Österreich verfügt. Betreuer deutscher Hütten und deutsche Touristen in Österreich waren eine Rarität. Die alpine Betätigung für Deutsche, von geringen Ausnahmen abgesehen, war nicht mehr möglich. Diese Verfügung traf Sepp Wegscheider hart. Nun gab es für ihn auch im Sommer Mindereinnahmen aus seiner Tätigkeit als Bergführer und Hüttenwirt.

Ideelle Einstellung macht stark! Sepp Wegscheider hatte trotz aller Schwierigkeiten auf der Hütte ausgehalten. Aber seine Familie lag mit ihrem Einkommen unter dem Existenzminimum. Die Sektion Werdau hat das Aushalten der Wegscheiders auf der Rastkogelhütte nobel honoriert. Familie Wegscheider erhielt jährlich 600,- RM, um sich mit dem Nötigsten versehen zu können. Sepp Wegscheider war nun ganzjährig auf der Rastkogelhütte.

Allen Schwierigkeiten trotzten auch die Werdauer. Sie strebten danach, ihre Winterhütte vollkommen zu gestalten. Wer nichts beginnt, kann nichts verbessern! Der Stall für die Mulis des Wirtes wurde 1934 nordseitig an die Hütte gebaut. Ein Windwurf beim Sandeck lieferte das Holz – wie beim Hüttenbau.

Gegenüberliegende Seite:

Bauplan der 1930 errichteten Rastkogelhütte.

Eine Gattersäge stand nicht mehr zur Verfügung. Der Zuschnitt der Bretter und das Zurichten der Balken erfolgte nun von Hand. Der Wirt hat mit seinen Tragtieren das Bauholz zur Hütte gesäumt. Der Anbau kostete die Bauherren 1 519,95 ÖS. 1934 erbrachte die Hütte so geringe Einnahmen, daß nicht einmal davon die notwendigen Instandsetzungsarbeiten an der Hütte bezahlt werden konnten.

Die Hiobsbotschaft des Jahres 1935 brachte ein Brief nach Werdau. Hüttenbaumeister Ing. A. Kunsek berichtete darin, daß am 4.2.1935 um 17.00 Uhr eine Lawine in unmittelbarer Nähe der Hütte niedergegangen sei.

Von den Steilhängen hinter der Hütte kommend, hatte die Lawine am neu erbauten Multistall Fenster und Tür eingedrückt, in einer 100 m breiten Bahn 7 Lichtmasten mitgerissen und die beiden inneren Ställe der Sidanalm schwer beschädigt. Die Hütte blieb unversehrt. (Im gesamten Zillertal wurden große Lawinenschäden an Gebäuden und der Verlust von Großvieh gemeldet.)

Die Instandsetzung, so schätzte A. Kunsek, würde die Sektion 1 200,-- RM kosten.

Die immer strenger werdende Devisenbewirtschaftung verbot eine Unterhaltszahlung an Wegscheider. Aber Sepp Wegscheider, der gelernte Zimmermann, fand Arbeit in- und außerhalb der Hütte.

Um diese Arbeiten und andere wichtige Hüttenangelegenheiten regeln zu können, hatte der 1. Vorsitzende der Sektion Werdau, Professor Dr. Jurich, ein Einreisegesuch mit einer anerkennenswerten Begründung an das Reichsinnenministerium nach Berlin gerichtet. Die andauernde Grenzsperrung nach Österreich erschwerte die Arbeit des Alpenvereins erheblich und oft wurden dem für die Hütte verantwortlichen Mitglied die Ausübung seiner Pflichten unmöglich gemacht.

Im Februar 1935 bekam der Tourist für eine RM 2,04 ÖS. 1936 beliefen sich die Gesamt-

einnahmen der Sektion von der Rastkogelhütte auf 270 ÖS!

Die dreißiger Jahre waren gekennzeichnet durch äußerst dringlich, an den DuÖAV gerichtete Anträge, mit der Bitte um Gewährung von Beihilfen, Darlehen und die Umwandlung bereits gegebener Darlehen in Beihilfen. Die Anträge waren sehr flehentlich gehalten und fundiert begründet. Die Sachbearbeiter im Hauptausschuß müssen bei der Durchsicht der Begründungen und der Schilderung der Folgen – im Falle einer Ablehnung – entweder hart wie Stein oder tränenden Auges gewesen sein. Tatsächlich aber hat der Hauptausschuß in vielen Fällen helfen können – wenn auch im Gießkannenverfahren. Die den Sektionen gegebenen Darlehen flossen, wenn überhaupt, zögernd zurück.

Ende 1937 erreichte die Sektion Werdau der Wunsch der Sektion Sachsen-Altenburg, wegen großer Zahlungsschwierigkeiten vorzeitig aus der Hüttengemeinschaft ausscheiden zu dürfen.

Der Vertrag wurde 1938 gelöst. Die Werdauer übernahmen die Hütte und dazu die Verpflichtungen der Altenburger, die aus dem Hüttenvertrag resultierten. Ein mutiger Schritt mit 277 Mitgliedern! Man trennte sich in Frieden und Freundschaft. Mit neuen finanziellen Belastungen gingen die Sachsen in die Zukunft. Die Grenzen zwischen Deutschland und Österreich waren gefallen, und man hoffte wieder auf eine gut besuchte Hütte. Als 1938/39 immerhin 995,-- RM an Übernachtungsgeldern eingegangen waren, schien die finanzielle Weiterentwicklung gesichert.

Die Sachsen gingen ungebrochenen Mutes zur Sache und beseitigten die Mängel, die diese Hütte schon seit dem Bau als Winterhütte besaß. Die Tölzer und Innsbrucker Richtlinien von 1925 waren erfüllt. 4 700,-- RM kostete diese Vollendung. Große Spenden der Sektionsmitglieder hatten den Ausbau sichergestellt.

Am 23.1.1940 mußte Prof. Dr. Jurich dem DAV in Innsbruck berichten, daß in der Zeit

vom 24.12.1939 bis 6.1.1940 die Hütte nur von einem einzigen Gast besucht wurde.

Die Sektion Werdau und Sepp Wegscheider trennten sich nach langjähriger guter Zusammenarbeit.

Im Sommer 1941 säumte Vitus Eder eine ungewöhnliche Last zur Rastkogelhütte, ohne den Inhalt des ihm anvertrauten Gutes zu kennen. Im Gepäck der Begleitpersonen befanden sich zwei Urnen. Die eine mit der Asche von Prof. Dr. Bruno Jurich, dem 1. Vorsitzenden des Zweiges Werdau im DAV. Die andere barg die sterblichen Reste seiner Frau, die schon fünf Jahre vor ihm heimgegangen war.

Es war der Letzte Wille des Toten, auf den Höhen beerdigt zu werden, zu deren Füßen sein Werk – die Rastkogelhütte – steht. Die nächsten Angehörigen Prof. Jurichs haben die Urnen am Mitterwandkopf beigesetzt. Josef Dengg, der Bürgermeister, hat diese Beisetzung vor dem Gesetz und seinem Gewissen verantwortet. Der letzte Wille und Wunsch war dem Freund erfüllt. Was für ein Vorgang!

Ein Pächterwechsel zeichnete sich gegen Ende des Jahres 1941 ab. Die Hütte war den Winter über und bis in den Sommer hinein geschlossen.

Am 17.5.1942 hatte die Sektion Werdau einen Pachtvertrag mit Frau Apollonia Fill abgeschlossen und dem Hauptausschuß in Innsbruck mitgeteilt, daß die Pächterin die Hütte bewirtschaftet. Die Konzession und die Zuteilung des Lebensmittel für die Hütte waren schon beantragt. Sie waren Aussiedler, und kein Mensch weiß heute noch, woher sie kamen, ob sie überhaupt einmal auf der Hütte waren. Wenn ja, wieviel Tage? Hier kann nicht von einer Pachtzeit gesprochen werden. Die Kriegszeit machten ein solches Verhalten möglich.

Vitus Eder aus Schwendberg füllte die entstandene Lücke, und die Rastkogelhütte hatte den ersten einheimischen Pächter. Genauer gesagt war es seine älteste Tochter Anna, die die Hütte im Sommer bewirtschaftete.

Die Anna, mit einschlägiger Erfahrung ausgestattet, hatte schon bei Wegscheiders »gedient«.

Vitus Eder, als 6. Kind von 11 Kindern auf dem Marbachhof geboren, war mit dem Hochschwendberg verbunden.

Seit den ersten Kriegsjahren besorgte dieser Hüttenwirt auch das »Saumgeschäft« von Ramsberg bis zur Rastkogelhütte. Die Säumerei hatte eine nicht geringe Bedeutung für die Berggemeinde.

Stolz berichtete Vitus Eder 1980, daß 1941 seine Tragtiere 22000 kg Käse von den Almen und dem Schwendberg transportiert hatten. Diese Menge läßt die wirtschaftliche Bedeutung der Almen und die des Schwendbergebietes, die sie auch heute noch besitzen, erkennen.

Der Krieg verlangte auch vom »Veit'l« ein Opfer. Er, selbst halb erblindet, mußte die drei besten seiner vier Mulis abgeben; Musterung – Einrücken – Frontdienst für »Kamerad« Maulesel. Vitus Eder sah sich gezwungen, die Bewirtschaftung der Rastkogelhütte am 31. 8. 1943 zu beenden.

1940/41/42 und 43 waren für den Zweig Werdau und die Pächter der Rastkogelhütte sehr harte Jahre. Wehrmachtseinheiten, die dort oben ihren Erholungsurlaub verlebten und Schikurse abgehalten hatten, brachten kaum Verdienst, denn sie verpflegten sich selbst, und die Zuteilung von »geistigen Getränken« war sehr gering. Die Rastkogelhütte wurde in diesen Jahren zu einem noch größeren Zuschußobjekt für den Zweig Werdau.

Die kürzeste Pachtzeit hatte Fräulein Maria Pirkner hinter sich gebracht. Ihren Namen ja, aber sie selbst hat kaum jemand gekannt. Sie kam aus Oberlangkampfen.

Nur ein Herbst war ihr auf Sidan vergönnt. Am 1. 9. 1943 hatte sie die Bewirtschaftung der Rastkogelhütte von Eder übernommen. Am 15. Dezember 1943 trat sie ihre letzte Reise an. Mit dem Zug fuhr sie nach Innsbruck und kam am gleichen Tage auf dem Bahnhof in Innsbruck bei einem Bombenangriff ums Leben.



Die Rastkogelhütte im Winter 1932

In der Hütte blieben zwei unbeaufsichtigte Kinder zurück. Nach 14 Tagen wurden die Kinder, am 28. 12. 1943, geborgen. Das Haus hatte durch das Fehlen einer Aufsichtsperson schwerstens gelitten. Die Hütte, ohne Heizmaterial und mit defekter elektrischer Heizung, war eiskalt. Leitungsrohre und Toiletten waren zugefroren und geplatzt. Eine fünf Zentimeter dicke Eisschicht bedeckte Fußböden und Treppen. Der gesamte Bau war zu einem Eispalast geworden.

Die neue Hüttenwirtin hieß Bärbel Görnitz, war Münchnerin und kam aus Bad Gastein. Offiziell trat sie ihr Amt am 15. 1. 1944 an. Energisch und äußerst tatkräftig wurde sie von Fritz Scherz und 5 Frauen bei ihrem schweren Ersteinsatz auf der Hütte unterstützt. Es gelang, die Hütte betriebsbereit herzurichten, so daß diese schon am 20. 1. 1944 teilweise und am 26. 2. 1944 voll bewirtschaftet werden konnten. Auch Jenbacher Hüttenbesucher hatten bei der Renovierung mitgeholfen.

Fritz Scherz, der gebürtige Linzer, hatte die Gabe, die Jugend am Berg zu begeistern und diese das Schifahren zu lehren wie kaum ein anderer. Durch seine aktive Teilnahme an der Winterolympiade 1936 in Garmisch-Partenkirchen in der Nordischen Kombination war er ein Idol – und nicht nur für die Jugend. Reichslehrer für Schilaulauf und Trainer für die Nordischen Disziplinen waren beachtenswerte Ämter. Eine Kriegsverletzung machte seine vielseitige Verwendung in der Heimat und die zeitweiligen UK-Stellungen für den Einsatz im Dienst der Hütte möglich. Durch Jugendlager war die Hütte über den Winter bis unter das Dache belegt. Im Keller lag man auf Stroh mit einer Decke – und war zufrieden.

Der allgemeinen Zufriedenheit standen auch andere extreme Verhaltensweisen gegenüber. So hatte zum Beispiel Fritz Scherz es sich nicht nehmen lassen, einer Gruppe Wiener Touristen die Tür zu weisen. Sie hatten sich beschwert, daß morgens um 8.00 Uhr noch keine frische

Milch für den Kaffee vorhanden war, die er jeden Tag zu Fuß von der Schaftenheualm hatte holen müssen.

In den Wintermonaten waren zeitweilig 3 Träger für die Hütte im Einsatz. Eine telefonische Verbindung bestand nur vom E-Werk bis zur Hütte.

Im Sommer blieb Fritz Scherz nicht untätig. Zur Belebung des Hüttenbesuches hielt er an den Felsformationen zwischen Rastkogel und Roßkopf Kletterkurse ab. Auch wir wissen, daß ein Übergang von einem zum anderen Gipfel ohne Seil nicht ratsam ist.

Schon im Sommer 1944 versuchte sich der Wintersportler in einer neuen Disziplin alpiner Betätigung. Er hatte begonnen, eine Materialseilbahn von der Sidanalalm bis zur Hütte zu bauen, um die Transportprobleme günstiger zu gestalten. Als im Dezember 1944 die letzte Stütze stand, hatte wieder eine Lawine die Arbeit des Sommers in Sekunden vernichtet. Hinweggefegt waren alle Holzstützen, Seil und Winde lagen sinnlos an der Hütte. Auch Lichtmasten waren gebrochen, das Turbinenhäuschen beschädigt – aber die Hütte blieb ohne Schaden.

Der Olympionike wurde Chef der Rastkogelhütte. Noch im alten Jahr heiratete er die Wirtin. Die Rastkogelhütte hatte nun einen prominenten Wirt.

Die Nachkriegszeit

Um die Rastkogelhütte wurde es ruhiger – friedlicher. Es gab wieder einen DAV und einen ÖAV. Fritz Scherz blieb noch bis zum Sommer 1947. Es war wohl zu ruhig.

Der ÖAV in Innsbruck, als Verwalter ehemaliger Reichsdeutscher AV-Hütten, hatte den neuen Pächter ausgewählt.

Der Schilehrer Hans Haas kam aus dem Stubai – aus Neustift. Vor dem Winter 1947/48 richtete Hans Haas die Hütte für seine Bewirtschaftungszeit her. Erfahrung hatte Hans Haas mitgebracht. Bevor er die Rastkogelhütte pachtete, hatte er die Nafinghütte und die Kellerjochhütte bewirtet. Dieser Pächter war sich für keine

Arbeit zu schade. In den ersten Jahren seiner Pächterzeit betätigte er sich während der schneefreien Zeit der Almen als »Almpützer« im Nebenerwerb und betreute dazu noch die Loashütte während der Sommerzeit.

Vielseitig waren die Bemühungen des Wirtes und die von ein paar Werdauer Sektionsmitgliedern sowie den Gemeindeämtern im Tal, Gäste, vor allem Sommergäste, für einen Hüttenbesuch zu gewinnen.

Berggemeinden in alpinen Hochregionen sind schon immer Opfer von Naturkatastrophen gewesen. Das Opfer von den Bewohnern am Schwendberg wurde am 22. Januar 1951 in den ersten Morgenstunden gefordert.

Tagelang, ohne Unterbrechung war Schnee gefallen. Auch im Tal wußte man nicht mehr wohin mit diesen Massen. Locker hatte der Schnee auf den Gipfelhängen und den Almen gelegen. Die Grashänge vom Arbis- bis Mitterwandkopf und die Steilhänge der »Staffeln« hinter dem Hüttenstandplatz waren hochträchtig! Es gab kein Halten mehr. In kilometerbreiter Front, in einem bis dahin nicht gekannten Ausmaß, schoß eine gewaltige Staublawine über Baumgarten-, Marbach-, Schaftenheu- und Sidanalalm in das Sidantal.

Als Druckwellen, Wirbel und die ungeheuren Schneemassen zur Ruhe gekommen waren, hatten sie eine breite Spur des Grauens hinterlassen.

Nicht weniger als 11 Tote waren zu beklagen, 55 Gebäude wurden in den Talgrund gewirbelt, und weit über 130 Stück Vieh starben den weißen Tod. Für den Bergbauern Johann Hanser – den heutigen »Möslwirt« – artete das weiße Wüten zur Tragödie aus. Seine Frau und die zwei kleinen Kinder (3 Jahre und 18 Monate alt) konnten nur tot aus den Trümmern des Hofes geborgen werden. Er selbst wurde durch das Schlafstufenfenster in den Schnee geschleudert.

Der Standort des ehemaligen »Mösl-Hofes« wird durch einen Lichtmast markiert, der etwa 200 m hinter dem heutigen Berggasthof »Mösl«



Innenraum der Rastkogelhütte

auf der Wiese steht. Nach einem Bombenschaden 1943 hatte man den Hof wieder aufgebaut.

Ein ähnliches Schicksal war dem Marbachhof und seinen Bewohnern beschieden. Dort hatten der Bauer, die Bäurin und zwei ihrer Kinder ihr Leben lassen müssen. Der Marbachhof, nach einem Brand 1941 ebenfalls wieder aufgebaut, stand halb zerstört in den Schneemassen.

Die steinernen Gebäude der Sidanalm hatte die Lawine weggerissen, jedoch die Rastkogelhütte blieb wie durch ein Wunder unversehrt.

Die Lebensnotwendigkeit und der Behauptungswille gegenüber den Naturgewalten trieb die Bergbauern zum Wiederaufbau. Um den Aufbau der Sidanalm zu beschleunigen und wirtschaftlicher zu gestalten, hatte 1952 die »Alpinteressentschaft« die Materialseilbahn von der Point- zur Sidanalm gebaut.

Der Wiederaufbau der Sidanalm war 1953 abgeschlossen. Der Lastenaufzug von der Sidanalm bis zur Hütte, den der Wirt schon 1950 installiert hatte, konnte dadurch erst voll eingesetzt werden.

Der Transport von Waren und Gepäck war ab 1953 von der Pointalm bis zur Hütte möglich, wenn auch an der Sidanalm umgeladen werden mußte.

Bis zu diesem Zeitpunkt bemühten sich Dr. G. Kempe, der letzte Hüttenwart der Rastkogelhütte, G. Puchert und Dr. H. Rinke von der Sektion Werdau um die Klärung der Besitzverhältnisse der Rastkogelhütte. Diese Bemühungen hatten schließlich Erfolg.

Der Vorsitzende des Verwaltungsausschusses des ÖAV in Innsbruck antwortete im Schreiben vom 2.7.1953 sinngemäß:

»Die Rastkogelhütte der Sektion Werdau gehört zum Vermögen der Zweige des ehemaligen DAV. Nach dem Potsdamer Abkommen gilt diese Hütte als beschlagnahmtes deutsches Vermögen im Ausland und wurde von den Alliierten dem Österreichischen Staat zur Verwaltung übertragen. Der Vorsitzende des Verwaltungsausschusses des ÖAV bekommt den Auftrag vom Österreichischen Staat, die in Frage kommenden Hütten zu verwalten.

Bis zum Abschluß des Österreichischen Staatsvertrages ist kaum eine wesentliche Änderung zu erwarten. Die Sektionen im DAV werden gebeten, Hüttenberater zu ernennen, die mit den Hüttenbetreuern des Verwaltungsausschusses und dessen Vorsitzenden sich um die Hüttenangelegenheiten kümmern sollen. Vom ÖAV in Innsbruck wird als bevollmächtigter Hüttenbetreuer Herr Toni Chietini eingesetzt.

Die Rastkogelhütte ist eines der Sorgenkinder, das bisher wesentlich mehr Mittel zur Erhaltung erforderte, als der schwache Besuch der Hütte rechtfertigt. Die Hütte befindet sich nach erfolgter Neueindeckung und verschiedener Reparaturen in einem ebenso guten Zustand wie zum Zeitpunkt der Übernahme.

Eine Sitzverlegung nach dem Westen ist wünschenswert, um die Rechtsnachfolge zu wahren.

Der vom Bundesministerium für Vermögenssicherung und Wirtschaftsplanung Beauftragte für die Verwaltung des Vermögens der außerösterreichischen Zweige des ehemaligen DAV

gez. M. Busch

Als die oben genannten Werdauer sich weiter bemühten, ehemalige Sektionsmitglieder in der BRD ausfindig zu machen, ereignete sich eine weitere Tragödie am Sidanjoch. In der Nacht vom 24. zum 25. November 1953 brannte die Rastkogelhütte bis auf die Grundmauern nieder. Der Hüttenwirt, durch Knistern und starke Rauchentwicklung geweckt, konnte außer seinem Leben nur ein paar persönliche Dinge retten. Ein Verschulden des Pächters hatte nicht vorgelegen. Als Brandursache wurde von den Experten ein Kurzschluß in der elektrischen Anlage des Stallanbaues festgestellt. Das Feuer vernichtete auch sämtliche Lebensmittelvorräte für die Winterbewirtschaftung.

Groß waren die Schwierigkeiten, welche die Erbauer der Hütte bisher zu überwinden hatten, aber letzten Endes ist es immer wieder weitergegangen. Den Werdauern, 23 Jahre im Besitz der Hütte, kam es nie in den Sinn aufzugeben!

Die allgemeine Bestürzung nach der Brandkatastrophe war nur von kurzer Dauer.

Bürgermeister Josef Dengg forderte den Wiederaufbau im Interesse der Gemeinde und der Sektion Werdau. Die »Seilbahninteressenschaft« bot ihre Unterstützung an und offerierte den gesamten Materialtransport zum Selbstkostenpreis. Die Werdauer selbst, immer noch ungebrochenen Mutes, wollten den Wiederaufbau forciert betreiben, um die Kontinuität ihrer Besitzrechte zu wahren. Die Sektion Zillertal aus Mayrhofen tat ein Übriges. Sie meldete sich am 6.1.1954 mit dem Vorschlag, den »allfälligen« Wiederaufbau der Hütte am »Lämmerbichl«, auf der Südseite des Rastkogels, zu vollziehen. Genau an dem Ort sollte neu gebaut werden, der als Hüttenstandplatz 1927 keine Gnade gefunden hatte. Unverständlich wird dieser Vorschlag, wenn bedacht wird, daß es nach dem Brand noch einige Gründe mehr gab, auf dem alten Gemäuer wieder aufzubauen. Die erhalten gebliebenen Grundmauern aus Schiefergestein waren es auch, die die Versicherungsgesellschaft mit 140.000,- ÖS bewertete und von der 500.000,- ÖS betragenden Versicherungssumme abgezogen hatte. Wäre eine Inanspruchnahme der bereitgestellten Mittel durch einen Neubau unterblieben, hätte der Besitzer der Hütte nochmals 25% von der ausgezahlten Versicherungssumme verloren.

360000,- ÖS standen zunächst für den Bau zur Verfügung. Aus Innsbruck war vom Hofrat M. Busch zu hören: »Mit dem Betrag kann ich die Hütte nicht aufbauen.«

Über Verhandlungen in München erreichte der ÖAV die Unterstützung des Deutschen Alpenvereins, und mit der Freigabe von angesammelten Geldern aus dem Fonds »Für ehemals Reichsdeutsche Hütten« erwirkte der Österreichische Alpenverein auch die Genehmigung für den Wiederaufbau der Hütte vom Ballhaus-

platz in Wien. Hofrat, Prof. M. Busch aus Innsbruck gab das Bauvorhaben frei.

Vor dem Baubeginn im Sommer 1954 lag eine Winterbewirtschaftung besonderer Art. Sie ließ die schnelle Reaktion der Bergbauern und die des Hüttenwirtes Hans Haas erkennen, eine Negativ-Situation in eine positive umzufunktionieren. Die »Interessenschaft Schafteuhealm« bot dem ÖAV in Innsbruck ihre Alm als Ausweichquartier für eine Notbewirtschaftung während der Bauzeit an. Der ÖAV nahm dieses Angebot an. Die Pachtgebühr betrug -,50 ÖS je Nächtigung und wurde an Hans Steinberger, Schwendberg 57 ausgezahlt. Der Besuch war nicht schlecht!

Die älteren der einheimischen Alpinisten wußten, wenn sie von Hippach auf dem Weg zum Rastkogel waren, daß sie an dieser Alm erst die Hälfte des Weges hinter sich gebracht hatten.

Nun wieder zur Hütte. Im Auftrag des ÖAV führte Oberbaurat Dipl. Ing. Albert die Bauverhandlungen. Die Firma Hotter, Mayrhofen, übernahm Planung, Bauleitung und die Ausführung des Hüttenbaues.

Vertragsgemäß sollte der Neubau bis zum 5.9.1954 abgeschlossen sein, aber erst im Juni 1955 war der Bau fertiggestellt. Wesentlichen Anteil an der verzögerten Fertigstellung hatte eine kleine Katastrophe. Die Giebelseiten der Hütte waren freistehend hochgemauert und während einer kurzen Zeit ohne unterstützenden Halt des Dachstuhles geblieben. Genau in jenem Augenblick hatte ein heftiger Windstoß die Giebelseiten zum Einsturz gebracht.

Die Zeit reichte gerade aus, um die Bewirtschaftung durch den Wirt für die Wintersaison 1955/56 vorzubereiten. Schon am 21.4.1954 hatte Hofrat Prof. M. Busch, als Treuhänder der beschlagnahmten deutschen Hütten und als Bevollmächtigter des nunmehrigen Bundesministeriums für Finanzen in Wien, mit dem Deutschen Alpenverein in München einen »Bestand-Vertrag« abgeschlossen. Das wurde auf

einer außerordentlichen Hauptversammlung des DAV am 16.5.1954 in Starnberg mitgeteilt. Das bedeutete, daß der ehemalige Eigentümer (die Sektion) als »Bestandnehmer« seine Sache in »Bestand« nehmen – pachten konnte; 179 Hütten waren davon betroffen. Das Inbestandnehmen der Rastkogelhütte, durch den Deutschen Alpenverein, verzögerte sich. Das französische Hochkommissariat in Wien verweigerte zunächst noch die Genehmigung. Der DAV stellte aber schon am 21.11.1955 im Rahmen dieses Vertrages den Vertretern des ehemaligen Zweiges Werdau für die Rastkogelhütte einen Unterpachtvertrag zu, den die Werdauer aber nicht mehr unterzeichnen konnten.

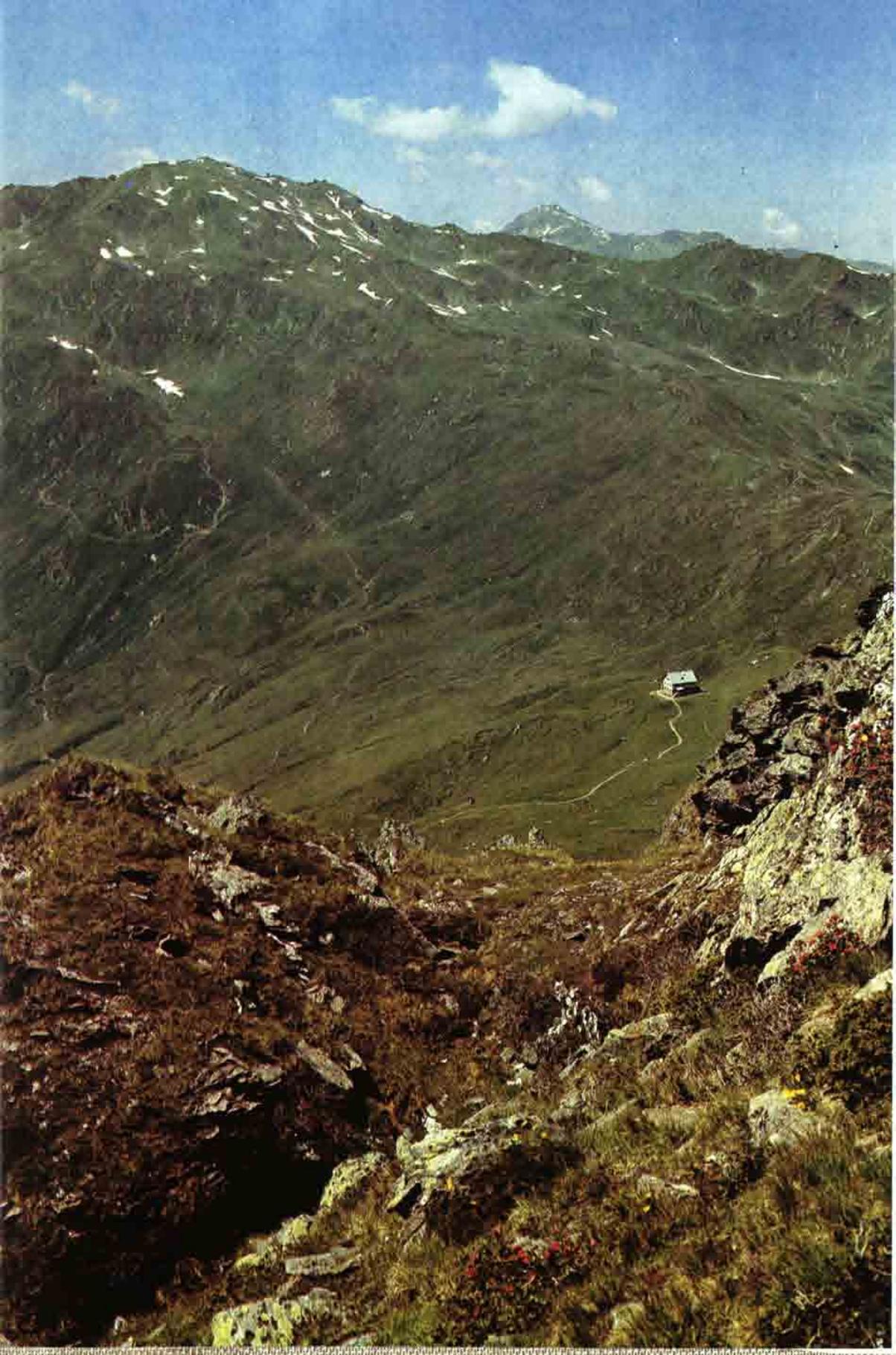
Mit der Hütte war auch die sächsische Tradition in Schutt und Asche gesunken. Trotz größter Bemühungen ist es den »3 Aufrechten Sachsen« (Dr. Kempe, G. Fuchert, Dr. Rinke) nicht gelungen, ihre Sektion rechtzeitig in der Bundesrepublik als »sitzverlegte Sektion« zu konstituieren. Dabei wären, um die Rechtsnachfolge antreten zu können, nur 7 Personen nötig gewesen. Drei waren zu wenig! Die Realitäten waren hart. Das war das bittere »Aus« für die Sachsen.

Wieder Thüringer

1955 suchte der DAV eine Nachfolge für die Sektion Werdau zur Betreuung der Rastkogelhütte und wurde fündig. In der sitzverlegten Sektion Jena, in Oberkochen, hatte der Hauptausschuß des DAV den Partner für die Rastkogelhütte, der vor allem die juristischen Voraussetzungen erfüllte, gefunden.

Im Februar 1956 übernahm die Sektion Jena die Fatenschaft für die Rastkogelhütte anstelle der verwaisten Sektion Werdau, indem sie in den Unterpachtvertrag zum »Bestand-Vertrag« eintrat. Die Sektion hatte einen Winterstützpunkt erhalten, der 7 Zimmer mit 26 Betten und zwei Gemeinschaftsschlafräume mit insgesamt 27 Matratzenlagern enthielt.

*Gegenüberliegende Seite:
Blick vom Mitterwandkopf auf die Rastkogelhütte (1971).*



Rastkogelhütte
2124 m
neu erbaut 1955
Sektion Oberkochen des Deutschen Alpenvereins



Der Hauptausschuß hatte sein Angebot damit schmackhaft gemacht, daß mit den zu erwartenden Überschüssen der Rastkogelhütte der Unterhalt für die Thüringer Hütte finanziert werden könnte. Leider ist diese Hoffnung bis heute unerfüllt geblieben.

Die Sektion Jena verstand sich ausschließlich als Treuhänder der Hütte. Der Vorstand der Jenenser war es, der G. Fuchert von der Sektion Werdaun nach Heidenheim eingeladen hatte und mit ihm am 2. und 3. Juni 1956 die Rastkogelhütte besichtigte, um die Sachsen weiterhin an ihrer Hütte zu interessieren. Eine darüberhinausgehende Bindung der Sachsen an die Sektion wurde angestrebt, doch hätte dies die Rechtsverhältnisse noch komplizierter gestaltet. Der letzte Versuch, die Hütte den Werdaunern zu erhalten, war gescheitert. Die Resignation ging soweit, daß auch nicht einer der ehemaligen Werdauner Sektionsangehörigen Mitglied der Sektion Jena geworden ist.

Ostern 1956 besuchten die ersten Mitglieder der Sektion Jena die Rastkogelhütte. In den folgenden Jahren waren regelmäßig Gruppen bis zu 30 Personen im Ski-Tourengebiet um die Hütte unterwegs. Die Hütte war zur Hochsaison der Schifahrer regelmäßig überbelegt. Mitglieder hatten für ein Bett 7,- ÖS zu bezahlen. Der Wechselkurs: 1,- DM = 6,15 ÖS.

In den folgenden Jahren hatte die Sektion Jena die zahlreichen Bauausführungsmängel, die schon bei der Übernahme beanstandet wurden, beseitigt, die schon wieder fälligen Reparaturarbeiten durchführen lassen, sowie die Ausstattung der Hütte bis 1959 ergänzt.

Die Versicherungssumme wird nun mit 81.300,- DM eingetragen.

Eine Telefonverbindung bestand ab 1958 vom Marbachhof bis zur Hütte.

Die Bemühungen der Sektion richtete sich anschließend darauf, die Verschuldung der Hütte (durch den von der Brandversicherung nicht gedeckten Rest der Bausumme) aus dem Wirtschaftsergebnis der Hütte abzudeck-

ken. Diese Restsumme stand immerhin mit 30.000,- DM zu Buche. Die Zahl der Nächtigungen während der Winterbewirtschaftungszeit, z. B. der Jahre 1956 bis 1960, sind heute noch beachtlich zu nennen. Im Durchschnitt wurden 3462 Übernachtungen pro Winterhalbjahr abgerechnet; demgegenüber standen im Durchschnitt 250 Nächtigungen während des gleichen Zeitraumes in den Sommerhalbjahren.

Der Mangel der Hütte, der bei Vollbelegung empfunden wurde, war das Mißverhältnis zwischen den Nächtigungsmöglichkeiten und der unzureichenden Größe der Gasträume. Der Anbau einer gedeckten Veranda von ca. 32 qm Nutzfläche wird 1960 erwogen, und ein Bauplan, der eine komplette Verlängerung des Gebäudes um 5 m an der Talseite vorsah, war schon gezeichnet – aber konnte aus finanziellen Gründen nicht realisiert werden. Eine gezielte Werbung, um den Sommerbesuch der Hütte zu beleben, führte nicht zu dem gewünschten Erfolg. Sie brachte sogar noch Ärger mit dem Hauptausschuß des DAV.

Ab 1.10.1963 übernahm Alfred Fankhauser mit seiner Frau und seinen zwei Söhnen die Bewirtschaftung der Hütte. Alfred Fankhauser stammte aus einer Gastwirtsfamilie des Zemmgrundes (Roßhag) und wohnte in Ginzling. Er hatte bisher das Straubinger-Haus über Erpfendorf bewirtschaftet.

Um dem neuen Fächter eine bessere Versorgung der Hütte zu ermöglichen, hatte die Sektion Jena 1964 eine neue Kistenseilbahn durch ihn errichten lassen. Diese belastete die Sektionskasse zunächst mit 5000,- DM. Außerdem hatte sich die Sektion zugunsten des Fächters an den Baukosten der 1963 vollendeten Straße Mösel – Fointalm mit 70.000,- ÖS beteiligt. Dem Hüttenwirt stand nun ein Versorgungsweg vom Tal bis zur Hütte zur Verfügung, aber er blieb nicht lange. Zum Monatsende des Septembers 1966 trat Alfred Fankhauser von der Hüttenpacht zurück.

Gegenüberliegende Seite:

Noch ist es Herbst aber schon bitterkalt und stürmisch. Neuer Schnee liegt auf den Almen. Judith und Martin ist es nicht zu unwirtlich um ihre letzten Sommergäste von der Hüttentür zu verabschieden. Auf Wiedersehen!



Das Transportproblem für die Versorgung der Hütte war wesentlich. Es schien sicher, daß ein neuer Anwärter auf die Facht den Vertragsabschluß von der befriedigenden Lösung dieser Transportprobleme abhängig machen würde.

Mit 15.500,- DM stand die Sektion im Minus, und die Beseitigung der Transportschwierigkeiten, so wurde vom Vorstand geschätzt, würde das Defizit auf ein Vielfaches erhöhen. Und das bei einer eventuell zu schließenden Hütte!

Es war eine sehr schwierige Zeit für die Sektion Jena. Schwer hatte der gesamte Vorstand an diesen Lasten getragen.

Dr. Hans Schluge, der 1. Vorsitzende der Sektion Jena, begründete deshalb in seinem Schreiben vom 25.7.1966 an den Hauptausschuß des DAV ausführlich den Vorschlag des Vorstandes der Sektion Jena, die Hütte dem DAV wieder zur Verfügung zu stellen. Der Hauptausschuß bat aber die Sektion doch durchzuhalten.

Es ging weiter – und wie es weiterging!

Martin kam! Martin Wechselberger, in Finkenbergr im Zillertal geboren, übernahm am 1.10.1966 die Hütte von Alfred Fankhauser. Um Martin Wechselberger das Bewirtschaften der Hütte zu erleichtern, beteiligte sich die Sektion mit 60.000,- ÖS an den Baukosten der Straße, die 1966 die »Interessengemeinschaft Sidanalpe«, von der Sport-Alm bis zur Sidanalpe hatte bauen lassen. Die Sektion Jena wurde Weggenosse und mußte in Zukunft die Instandhaltungskosten anteilig übernehmen.

In einer im Sektionsleben bis dahin beispiellosen Selbsthilfeaktion beseitigten Sektionsmitglieder einen Teil der technischen Mängel der Materialseilbahn. Von Mai bis Oktober 1968 leisteten 39 Mitglieder in 10 Arbeitseinsätzen an verschiedenen Wochenenden 1.951 freiwillige Arbeitsstunden. Eine neue Materialseilbahn von der Sidanalpe bis zur Hütte wurde errichtet. Leistungsschwäche hatte die alte Bahn ausgezeichnet. Die Firma Fertl aus Innsbruck lieferte die Bauteile an. Große

Mengen von Aushub (nicht nur Lehm) waren zu bewegen. 60 cbm Kies, 300 Sack Zement und genügend Moniereisen wurden »investiert« sowie 1000 Hohlblocksteine für den Maschinenraum vermauert. Diese Anlage ruht auf 3 stählernen »4-stieligen Stahlportalstützen«, wird von einem 11 FS Verbrennungsmotor angetrieben, überwindet 250 Höhenmeter auf einer Bahnlänge von 715 m, trägt eine Bruttolast von 350 kg, und die Förderkiste aus Holz bewegt sich mit der Geschwindigkeit von 1,8 m/s. Personenverkehr ist verboten! Der Freis ohne Arbeitszeitberechnung betrug »nur noch« 45.000,- DM. Die letzten Arbeitseinsätze waren ein Wettlauf mit dem Winter. Kälte und Neuschnee behinderten die Arbeiten. Dr. Schluge sprach von einem heroischen Einsatz!

Mitgerissen vom Elan der Oberkochener, ließ der Privatmann, Max Simon aus Rückersdorf bei Nürnberg, seinen Schiliff von 300 m Länge neben der Hütte mitinstallieren. Man kennt Max Simon heute nur noch als »Theo«.

Die Hütte wurde durch den Lift attraktiver. Diese Gemeinschaftsleistung fiel in die Amtszeit von Hüttenwart Gunther Schumann. Er organisierte und leitete die Arbeiten umsichtig, war unermüdlich tätig und leistete mit seiner Frau Doris vorbildlich die meisten Arbeitsstunden. Es ging wieder aufwärts mit dem Hüttenbesuch!

Die Flucht nach vorn ging weiter. Die Sektion Jena kaufte am 3.7.1969 von der Tiroler Landesregierung das gesamte Material der Materialseilbahn Foinalpe – Sidanalpe, ließ die Anlage mit Stahlrohrstützen ausrüsten und ein neues Zugseil einziehen. Man stellte so eine sichere Winterverbindung in eigener Regie des Hüttenwirtes zur Hütte her.

Die Kosten für die Materialübernahme: 47.000,- ÖS. Die Kosten der Reparatur: 9.000,- DM.

Hüttenwart Gunther Schumann führte der Hütte Sommergäste zu. Es gelang ihm, Gruppen und Vereine zum Hüttenbesuch zu bewegen.

Der Fremdenverkehrsverband Mayrhofer startete 1970 eine Aktion, die den vermehrten

Gegenüberliegende Seite: Pointalm vom Sandeck, bei Sonnenaufgang.

Hüttenbesuch zum Ziel hatte. Für 8 verschiedene Hüttenbesuche, darunter auch den der Rastkogelhütte, belegt durch den Stempelabdruck in einem Stempelheft, bekam der Bergsteiger und Wanderfreund das silberne und für 15 Hüttenbesuche des goldene Bergsteigerabzeichen. Der Fremdenverkehrsverband Hippach hat ab 1978 ähnliche Bedingungen ausgeschrieben und vergibt für 12 verschiedene Besuche ein Wanderabzeichen. Die Rastkogelhütte ist selbstverständlich auch darunter.

Die Zillertaler Verkehrsbetriebe AG propagierten in ihren Prospekten eine Wanderstrecke. Der Vorschlag: Mit einem ihrer Linienbusse in den Finsinggrund zu fahren, über das Sidanjoch zu wandern, sich in der Rastkogelhütte zu stärken und von der Atlas-Sportalm, ebenfalls mit einem Linienbus, wieder heimzukehren.

1969 heiratete Martin Wechselberger seine Judith. Das war eine Verbindung, die sich für die Entwicklung und den Fortbestand der Hütte äußerst positiv auswirkte.

Herta, Martins Schwester, betreute die Hütten Gäste seit 1966 vorbildlich. Sie heiratete 1970 ihren Friedl, und sie schufen sich eine gastronomische Existenz. Die »Jausenstation Hirschbichelalm« ist ihr Werk.

Von den Festen wieder zur Arbeit. Es galt, die Hütte vor einem nochmaligen Abbrennen durch Kurzschluß zu bewahren. Bei fortlaufend nötigen Kleinreparaturen an der elektrischen Installation ergab sich ein schrecklicher Befund. Die Isolation der Leitungen lag verrottet unter dem Verputz. Die Rastkogelhütte scheint Schutzengel zu haben! Die gesamte elektrische Installation wird 1972 zeitgerecht erneuert. Die Neuinstallation kostete 10.000,- DM.

Die Sektion hoffte, durch einen generellen Umbau der Hütte die akuten Mängel zu beseitigen und zukünftigen vorzubeugen. Der Baubeauftragte des DAV, Architekt W. Leitensdorfer, studierte im November 1972 vor Ort die Gegebenheiten. Das Ergebnis: Der Bauplan, dessen Verwirklichung die Sektion mehrere hunderttausend DM gekostet hätte, mußte – so schöner war – aufgegeben werden.

1973 besuchten über 4500 Tagesgäste die Hütte, und 2440 Nächtigungen waren zu verzeichnen. Der Mangel an Gastraum, besonders bei schlechtem Wetter, war ein großes Problem. Was war zu tun? Der Hüttenwirt glaubte es zu wissen.

Martin Wechselberger überraschte die Sektion mit der Nachricht, daß längsseits der Hütte auf einen schon vorher erstellten Anbau ein Gastraum entstehen wird. Durch seine Eigenleistungen und Mithilfe von Familie Schumann sowie Martins Vorfinanzierung sollten der Sektion zunächst keine Kosten erwachsen.

Hans Rockmeier, der Schatzmeister der Sektion, der schon jahrelang keine Schätze zu verwalten hatte, sondern die Fassung der Sektion zu verringern suchte, zeigte nach dieser Nachricht vornehme Blässe. Der Gastraum war zum Weihnachtsfest 1973 fast fertig, und Sektionsmitglieder haben ihn zu diesem Fest eingeweiht. Die Fliesen für den Fußboden spendeten Claus-Feter Hutter und Manfred Haese aus München.

Martins Eigenleistungen nahmen noch zu! Der Generator, seit Bestehen blitzschlaggefährdet und ein ständiges Ärgernis, ruht jetzt in einem gemauerten Häuschen, hangseitig am Weg unter der Sidanalm, und kein Blitzschlag hat ihn wie einst bisher erreicht. Durch den neuen, tiefer gelegenen Standort ist außerdem die Leistung gestiegen. Sepp Kreidl aus Laimach hatte die Turbinenanlage gefertigt. Sie läuft und läuft.

Kaum ein Jahr unter dem Sidanjoch blieb ohne gravierendes Ereignis. Nach über 20 Jahren Dienst in alpiner Region war das Hüttendach an vielen Stellen durchgerostet. Die Firma Wimmer aus Mittersill besorgte 1975 die Erneuerung.

1976 ist das Jahr der kleinen Freuden und Feiern. Vom DAV wurde die Hütte mit dem Frädikat »familienfreundliche Hütte« versehen. Damit fand das Wirken von Martin und Judith, den guten Ruf der Hütte weiterhin zu mehren, lobende Anerkennung.

Es ist bewundernswert, wie Judith auch für die größten Nörgelfritzen ein freundliches Wort findet, bei turbulentestem Betrieb Ruhe

bewahrt, die Übersicht behält und in ihrem Reich souverän waltet. Im Zillertal hat es sich schon lange herumgesprochen, daß Martin als »Küchenchef« sehr gut kocht und den Gästen keine Kinderportionen servieren läßt.

10 Jahre waren es nun schon, daß Martin Hüttenwirt am Sidanjoch ist. Die Verbesserungen an der Hütte sind Zeugen seines persönlichen Einsatzes zum Wohle Aller. In einer kleinen Feierstunde im Sommer 1976 würdigte der 1. Vorsitzende der Sektion Oberkochen, Dr. Hans Schluge, die beispielhaften Leistungen dieses idealen Fächterpaares.

Bis zu dieser Feierstunde waren 20 Jahre über die Almen gegangen, seit die Sektion die Fatenenschaft für diese Hütte übernommen hatte. Auch dies war Anlaß, daran zu erinnern, daß alle bisherigen Vorstände der Sektion die Pflichten, die ihnen aus der Treuhandschaft erwachsen waren, so erfüllten, als handelte es sich um ihre eigene Hütte. Sie haben dafür immer mehr getan als für den Erhalt nötig gewesen wäre; sie war den Sektionsmitgliedern ans Herz gewachsen.

Die Sektion hatte bis Ende 1975 aus Eigenmitteln, ohne die Beihilfen und Darlehen gerechnet, 170.000 DM für den Erhalt und den Ausbau der Rastkogelhütte aufgebracht!

Auf dem Wege zur Klärung der endgültigen Besitzverhältnisse an der Hütte waren die Hauptbeteiligten – DAV und ÖAV – in der Zwischenzeit einen entscheidenden Schritt vorangekommen. Am 20. Mai 1968 unterzeichnete der Deutsche Alpenverein u. a. auch den Kaufvertrag für die Rastkogelhütte. Vertragspartner war der Österreichische Alpenverein.

Die Benennungen Bestand-Vertrag, Fatenenschaft, Unterpachtvertrag und Treuhandschaft waren eigentlich nur juristische Bezeichnungen für die »Arbeit an Fremdeigentum« gewesen.

Der 1. Vorsitzende der Sektion, Dr. Hans Schluge, und der Schatzmeister Hans Rockmeier unterzeichneten am 3. September 1976 den Kaufvertrag für die Rastkogelhütte. Vertragspartner war der Deutsche Alpenverein. Nun war das Sorgenkind Eigentum der Sektion Oberkochen. Hatten Hüttenwarte früherer Zeiten Kontrollfunktionen ausgeübt, und

den Hüttenwirt in der Führung der Hütte beratend unterstützt, so ist schon seit Jahren die Entwicklung innerhalb der Sektion in eine andere Richtung gelaufen. Die Hüttenwarte sind heute im Dienst an ihren Hütten die fleißigsten Arbeitsbienen. Der neue Hüttenwart der Rastkogelhütte heißt Helmut Hübner.

Am 28.9.77 besuchte eine Kommission der Bezirkshauptmannschaft Schwaz die Rastkogelhütte, um eine »Lokaleignungsprüfung« durchzuführen. Das Ergebnis war deprimierend! Nicht weniger als 19, teils sehr kosten-trächtige Beanstandungen enthielt der Bescheid vom 29.11.1977. Helmut Hübner hatte bis dahin sehr viele Unzulänglichkeiten an der Hütte im persönlichen Einsatz und mit großem handwerklichem Geschick beseitigt. Helmut der ewig ruhe- und rastlose Retter in vielen Notsituationen steht immer dort, wo er gebraucht wird. Er war es auch, der die Sektionsmitglieder für die bevorstehenden freiwilligen Arbeitseinsätze mobilisierte und qualifizierte Mitarbeiter fand. Bis Ende 1980 waren die meisten der Beanstandungen beseitigt; darunter u. a. die zeitaufwendige Erneuerung der Wasserversorgung, die Sanierung der Küche und der Toiletten.

An 17 mehrtägigen Arbeitseinsätzen hatten sich 27 Sektionsmitglieder beteiligt und sie opferten dazu bis zu einer Woche Urlaub, um 1.345 Arbeitsstunden zu leisten! An neuen Kosten waren bis zu diesem Zeitpunkt 60.140,-DM angefallen, und der Fürsorgewert der Hütte wird 1980 mit 868.536,-DM festgesetzt. Die Beseitigung der Mängel ist noch nicht abgeschlossen; der Rest ist nur zusammen mit einem Bauvorhaben sinnvoll durchzuführen. Geplant ist ein Anbau in der Baulinie um 7m an der Hangseite der Hütte. Die Angebotsaktion läuft.

1980 hatte die Rastkogelhütte 5300 Übernachtungen, und an den Fleischtöpfen des Pächterhepaares haben sich 4800 Tagesgäste gelabt. Nun ernährt die Hütte den Fächter auch im Sommer.

Die 50-Jahr-Feier

1981 waren es rund 50 Jahre, daß die Rastkogelhütte existiert. Im Rahmen ihres »Almauftriebes«, den die Sektionsmitglieder jährlich

dort oben begehen, wurde am Samstag den 11. und Sonntag den 12. Juli d. J. eine kleine Feierstunde abgehalten.

Zum offiziellen Teil des Samstagabend begrüßte Dr. Hans Schluge eine Abordnung der Stadt Oberkochen, an ihrer Spitze Bürgermeister Harald Gentsch. Die Vertreter der Talgemeinden Hippach und Schwendau, Bürgermeister Ing. Franz Gredler und Altbürgermeister Ludwig Hanser (Bürgermeister Hans Dengg war durch Katastropheneinsatz verhindert) sowie die Vertreter des Fremdenverkehrsverbandes Hippach, Direktor Heinrich Lechner und Obmann-Stellvertreter Sepp Fankhauser, sie wurden ebenso herzlich begrüßt und mit Beifall bedacht, wie die Besucher aus Oberkochen.

Dr. Hans Schluge erläuterte mit wenigen Worten die komplizierten Verhältnisse und Zusammenhänge, die zur Übernahme der Hütte geführt hatte, die nun eine echte »Oberkochener Hütte« ist. Er dankte den Gemeinden im Tal und der Stadt Oberkochen für die vielfältigen Hilfen, vor allem aber dem Stadtrat der Heimatstadt für die positive Entscheidung, der Sektion bei der Bewältigung ihrer finanziellen Probleme zu helfen. Vor Ort konnte man sich davon überzeugen, wie dringlich, nötig und willkommen diese Hilfe ist.

Der Dank ging auch an alle Sektionsmitglieder, die zum Erhalt und Ausbau der Hütte unter großem persönlichen Einsatz beigetragen haben, wobei er stellvertretend für alle dem alten und dem neuen Hüttenwart, Gunther Schumann und Helmut Hübner, besonders dankte.

Höchste Anerkennung zollte er jedoch dem Fächterhepaar Martin und Judith Wechselberger – den Rastkoglern – deren Leistungen für alle Gäste und die Sektion besonders sichtbar sind. Daß die Rastkogelhütte noch Hüttenatmosphäre besitzt, ist ebenso ihr Verdienst, wie die steigenden Besucherzahlen während ihrer bisherigen Fächterzeit.

Konrad Schiestl, dem Direktor der Schule in Hippach, wurde ebenfalls herzlich gedankt. Sein Verdienst ist es, den Wirtsleuten mit seinen Möglichkeiten hilfreich zur Seite zu stehen.

Der Bürgermeister von Oberkochen, Harald Gentsch, dankte auch im Namen der ihn begleitenden Stadträte für die Einladung zu dieser Feier. Mit anerkennenden Worten würdigte er die Leistungen der Sektion Oberkochen und stellte u. a. fest, daß es wohl ein Unterschied sei, ob man ein Vereinsheim am Wohnort baut und unterhält oder in solch einer Entfernung und Höhenlage. Unter großem Beifall, überreichte Bürgermeister Harald Gentsch den Wappenteller der Stadt Oberkochen.

Auch die Vertreter der Talgemeinden, Bürgermeister Franz Gredler und Sepp Fankhauser, anerkannten die Arbeit der Sektion, im besonderen die ihrer aktiven Mitglieder und wiesen darauf hin, wie wichtig die Tätigkeit des Deutschen Alpenvereins für die Bevölkerung im Tal und für den Fremdenverkehr schon immer war. Mit guten Wünschen von allen Gästen, für die nächsten Jahrzehnte für Hütte und Sektion, endete der offizielle Teil des Abends.

Was sich daran anschloß, war ein zünftiger Hüttenabend, wie er nun schon seit vielen Jahren Tradition ist und die Mitglieder mit Freunden und Gästen in herzlicher Gemeinsamkeit zusammenführt.

Die Erschließung des Gebietes um die Rastkogelhütte

Wer kennt noch die schmale Schotterstraße ins schöne, vielbesungene Zillertal, die durch einen Bretterflechtzaun begrenzt, vom Viehtrieb beherrscht und oft von bespannten Fuhrwerken blockiert war? Und wer hatte um 1930 schon ein Motorfahrzeug? Am Anfang also stand die Fahrt mit der Zillertalbahn. Der Bahnhof von Ramsberg-Hippach war nicht nur Haltestation, sondern auch Umkleidegarderobe für alle, die bergwärts wandern wollten.

Nur ein Saumpfad führte bis zum »Perler« (1130m). Der Gasthof von Herbert Gerber spielte noch viele Jahre nach dem Bau der Rastkogelhütte eine bedeutende Rolle. Für die Hüttenbesucher war er Stützpunkt, Nach-

richten- und Jausenstation und bei Bedarf Quartier für die Nacht. Bevor der Bergsteiger den »Perler« erreichte, war er schon 2 Stunden unterwegs. Die Alpinisten hatten meist umfangreiches Gepäck, blieben nicht nur ein paar Tage, sie machten Urlaub. Man ließ tragen – Mulis und Träger standen zur Verfügung.

Auf schmalen Weg erwanderte sich der Hüttenbesucher die noch dünn besiedelte, reizvolle Landschaft; man kannte sich und kehrte ein, zur Jause im Marbachhof, in der Pointalm oder in der Schafteuheualm (zur Sommerzeit), und nach etwa 3 Stunden Gehzeit, wenn man nicht beim »Perler« über Nacht geblieben war, hatte der Wanderer sein Ziel, die Rastkogelhütte, erreicht.

Erst in den 40er Jahren wurde mit dem Straßenbau am Schendberg Stück für Stück begonnen. Das bedeutete zunächst für die Hüttenbesucher keine Erleichterung. Eine Verkürzung der Anstiegszeit um 2 Stunden brachte die Errichtung einer Personenseilbahn. Nach 3jähriger Bauzeit wurde die Seilbahn am 1.6.1956 offiziell in Betrieb genommen. Der Seilweg lief von Hippach über den »Perler« (mit Ausstiegsmöglichkeit) bis Gschwend. (Sie bestand seit 1943 als Materialseilbahn in Kistenform).

Die Seilbahn – öffentlich beschränkt für Gäste der Rastkogelhütte, des Gasthof »Perler« und der Jausenstation »Mösl« 1500 m (Jausenstation seit 18.9.56 und Gasthof seit 11.1.62) sowie für Mitglieder der »Seilweggenossenschaft« – brachte pro Kabine 4 bis 6 Personen, bei einer Transportstrecke von 2400 m, in zehn Minuten auf 1280 m Höhe. Diese Verkürzung der Anstiegszeit nahmen schon Sektionsmitglieder in Anspruch und hatten für die Bergfahrt 15,- ÖS und die Talfahrt 10,- ÖS zu bezahlen.

In den Jahren 1960 bis 1963 wurde die Schwendbergstraße von Hippach bis zur Seilbahnstation Gschwend von der Gemeinde Hippach ausgebaut, und die Personenseilbahn stellte ihren Betrieb, nach Regierungsbeschluß vom 20.4.1963, im Dezember 1963 ein. Die Weiterführung des Straßenbaues, vom Seilbahnende in das Sidantal hinein, bis

zur Materialseilbahn Pointalm-Sidanalm, geschah durch das Amt für Wildbach- und Lawinerverbauung. Die Trassenführung vom Berggasthof »Mösl« bis zur Pointalm war bis Ende 1963 fertiggestellt.

Der Gasthof »Mösl« war nun auch zur Auskunftstation geworden, und die Sektionsmitglieder trafen sich nicht mehr am Bahnhof; sie versammelten sich zu gemeinsamer Auf- und Heimfahrt beim »Zenerwirt« in Hippach.

Die Entwicklung am Hochschwendberg nahm einen rasanten Verlauf. Hans Haas, der ehemalige Hüttenwirt der Rastkogelhütte, der schon viele Jahre mit seinem Jeep den »Rastkogelhüttendienst« versah, Gepäck und Gäste bis zur Pointalm transportierte, bewarb sich um eine Lizenz für den öffentlichen Linienverkehr von Hippach bis Gasthof »Mösl«. Die Tiroler Landesregierung erteilte diese Lizenz am 16.12.1963.

Das Amt für Wildbach- und Lawinerverbauung baute 1964/65 die Straße vom »Mösl« über die Baumgartenalm bis zur Höhe des Talbaches, um dessen Verbauung durchführen zu können. Mit einem guten Fahrzeug war es so möglich, bis zur letzten Kehre (1900 m) der neuen Trasse zu fahren, um ohne jede Schwierigkeit in ca. 45 Minuten die Rastkogelhütte zu erreichen! Hans Haas begann 1965 mit dem Bau eines Hotels, der »Sport-alm« (1730 m), an der Baumgartenalm.

Die Almbauern, die sich nun »Agrargemeinschaft Sidanalpe« nennen, nutzten die Gelegenheit und ließen 1966 eine Wirtschaftsstraße von der »Sport-alm« über die Schafteuheualm zu ihrer Sidanalpe bauen. Die Senereiprodukte erreichten ab 1966 durch Kraftfahrzeuge schneller die Verbraucher.

Hans Haas konnte das Hotel leider nicht zu Ende bauen. Die Baufirma Rieder, in Ried a. Z., stellte die Sport-alm in Eigenregie fertig. Durch den Verkauf des Hotels an die Atlaswerke wurde die Sport-alm zur Atlas-Sportalm umbenannt.

Die Zillertaler Verkehrsbetriebe AG erwarben die Konzession für den Linienverkehr. Sie eröffnete am 1.1.1969 die Strecke Hippach-»Mösl« und ab 1973 die Linie bis zur Atlas-Sportalm. Die Straße ist geteert und wird im Winter geräumt.

Seit dem 1.1.1955 gibt es den arbeitsfreien Samstag und somit sind auch Wochenendfahrten im Winter zur Rastkogelhütte keine Utopie mehr.

Martin Wechselberger müßte in Ketten gelegt werden, um ihn zur Untätigkeit zu zwingen. Mit seinen Aimbauern traf Martin 1972 ein Privatabkommen. Mitte Mai, in nur 3 Tagen ließ er, weil die Gelegenheit günstig war, eine unbefestigte Straße bauen. Seitdem besteht von der letzten großen Kehre der zukünftigen Zillertaler Höhenstraße bis zur Hütte eine Verbindung – ausreichend für Lastkraftwagen.

Am 15.11.1973 gründeten 5 Gemeinden eine »Interessenschaft Zillertaler Höhenstraße«. Diese Höhenstraße führt von der Atlas-Sportalm zur Hirschbichlalm nach Zell am Ziller und von der Hirschbichlalm weiter über die Kaltenbacher-Schihütte ins Zillertal. Die Zillertaler Höhenstraße wird in gutem Zustand gehalten und ist weitestgehend asphaltiert.

50 m über der Atlas-Sportalm errichteten die Interessenten 1974 eine Mautstelle. Wer von den Hüttenbesuchern weitere 200 Höhenmeter fahren will, um seinen gewohnten Parkplatz zu benutzen, wird nun mautpflichtig.

Die Agrargenossen der Sidanalpe gestalten die Bewirtschaftung ihrer Almen rationeller und legten 1976/77 weitere Wirtschaftsstraßen an. Die eine Trasse führte von den Wirtschaftsgebäuden der Alpe zum Melkplatz »Tasche« und die zweite an den Melkplatz »Prinzachgrube«.

Den Ring schloß die Straßenverbindung Sidanalpe-Rastkogelhütte. Die Versorgung der Hütte ist seitdem auf zwei verschiedenen Straßen möglich – und damit gesichert.

Die Umgebung der Rastkogelhütte

Die Landschaft unter dem Rastkogel war es, die bestimmend für den Hüttenbau war, und diese hat bis heute, vor allem im Winter, von ihrem Reiz nichts eingebüßt.

Die Berge um die Hütte sind Schiberge. Leichte und genußreiche Abfahrten machen sie zu wiederholten Zielen der Schibergsteiger. Die lohnendste Abfahrt, wie könnte es anders sein, bietet der alles beherrschende Rastkogel (2761 m). Sein Gipfel ist in 3 Stunden erreichbar. Diesen Berg, der wegen seiner zentralen Lage eine hervorragende Aussicht auf den Zillertaler Hauptkamm bietet, könnte man ohne zu übertreiben den »Altar des Zillertales« nennen. Von ihm gibt es, je nach Schneeverhältnis, mehrere Abfahrtsvarianten, die auch bis zur Sidanalpe führen.

Sein Nachbar, der Roßkopf (2576 m) bietet ähnliches. Die Abfahrt von ihm läßt sich bis in den Finsinggrund fortsetzen, wenn der Abfahrer den Wiederanstieg zum Sidanjoch nicht scheut. Die Kenner zieht es zum Pankert (2551 m). Er ist der Geheimtip der Köhner. In seinen steilen Flanken im Pulverschnee abzufahren, zählt zum großen Erlebnis des Tourenfahrers im Hüttenbereich.

Zum Arbiskopf (2133 m), Rauhenkopf (2263 m), Mitterwandkopf (2336 m) und zum Kreuzjoch geht der Schibergsteiger in etwa 30 bis 40 Minuten. Die Abfahrten sind als Übungsfahrten für den Tiefschneefahrer zu empfehlen.

Die Anstiegswege zum Kraxenträger (2423 m), zur Seewand (2418 m) und zum Marchkopf (2499 m) sind reizvoll zu nennen. In einem Weg hat sie der Tourist in 2 Stunden hinter sich gebracht, und die Abfahrt von der Seewand ist, so er Glück mit den Schneeverhältnissen hat, lohnend.

Geht nichts am Berg, läuft der Lift an der Hütte!

Die ersten Wanderfreunde kommen, wenn die Soldanellen, die ersten Frühlingsblumen blühen und große Flächen der Sidanalpe mit blauen Tupfen des blühenden stengellosen Enzian bedeckt sind. Das Blühen auf den Almen setzt sich das ganze Jahr über fort.

Wer sich um die Mittsommerzeit auf dem Weg zum »Altar des Zillertales« befindet,

quert auf gutem Weg die steilen Grashänge über der Prinzachgrube und findet Arnika in einem Vorkommen, das ausreichen würde, eine ganze Hüttenbesetzung vom »Zipperlein« zu heilen. Ja, wenn Arnika nicht unter Naturschutz stehen würde!

Der Wanderer, der den Weg abwärts bevorzugt, hat die Möglichkeit, zunächst in der Sidanalm der Käsezubereitung zuzusehen, auf ebenem Wege in das sehr stille Sidantal zu wandern und kann an den blumenübersähten Hängen unter den Sidanseen das Edelweiß finden.

Für viele Kenner dieses Gebietes ist die Zeit der Alpenrosenblüten die schönste. Der Besucher wird belohnt. Rund um Hütte und Anstiegsweg stehen die Almen voll von diesen beliebten roten Blüten. Bergfreunde, die über Kreuzjoch, Bigneidalm zur Hirschbichlalm wandern, um zu »jausen«, waten um diese Zeit durch ein Meer von Alpenrosen. Touren, die von der Hütte ausgehend unter-

nommen werden und zu den Gipfeln der Winterbergsteiger führen, sind im Sommer ebenfalls unschwierige Ziele. Für den erfahrenen Bergwanderer, den Alpinisten, der gern weite Wege, von Hütte zu Hütte gehen will, steht gutes Orientierungsmaterial zur Verfügung. Die »Kompass-Wanderkarte« Nr. 37 Zillertal-Tuxer Voralpen bietet außerdem zusätzliche Informationen. Der Führer Zillertaler Alpen vom Bergverlag Rudolf Rother – München ist eine gute Ergänzung und die Wanderwege im Arbeitsgebiet der Sektion sind markiert.

Weite, liebliche Almen, gute Wegmarkierungen und nicht schwierige Gipfelanstiege ohne steile Abstürze sind hervorragend geeignet. Kindern sowie Jugendlichen alpines Verhalten zu lehren und ihnen den Einstieg in den Alpinismus zu erleichtern.

Die Führung der Rastkogelhütte und das Gelände um diese Hütte ergänzen sich ideal – auch das Gelände ist familienfreundlich!

Der Kohlstätter

Hans Liersch

Franz Kreidl, letzter Bauer auf der »Kohlstatt«, wurde am 29. November 1895 in Schwendau im Zillertal, geboren, in der kleinen Gemeinde, durch deren Gemarkung einst auch einer der Anstiege zur Rastkogelhütte führte.

Er war der Urtyp eines Bergbauern, wie sie der alpenländische Raum geprägt hat; und einen Vertreter dieses Menschenschlages von so markanter Gestalt muß man heute schon suchen.

Das Schicksal und der Lebensweg des Kohlstätters stehe für alle Bergbauern am Schwendberg.

Sein Vater, Johann Kreidl, der 1862 in Mayrhofen geboren und schon im 4. Lebensjahr Vollwaise wurde, hatte das bittere Brot eines Ziehkindes zu essen. Dieser Umstand nährte den Willen, selbst Bauer zu werden. Um seinen Wunsch zu verwirklichen, wanderte er als junger Mann aus. Die Heimat bot ihm keine Möglichkeit. Nordamerika gab ihm die Chance, sein Ziel zu erreichen. Als Goldgräber verdingte er sich einer Minengesellschaft, und Johann Kreidl arbeitete hart. Nach über einem Jahrzehnt trieb es ihn heim ins Zillertal. 1889 kaufte er sich seinen Hof, den Kohlstatthof. Er war Bauer!

Nun läßt sich verstehen, warum Johann Kreidl an dem erarbeiteten und nicht geerbten Hof hing, ihn erst 91-jährig übergab und dem Sohn zugestand, »Kohlstätter« zu werden.

Diese Verhaltensweise war außerdem bezeichnend für die Stellung des Vaters in der Familie vergangener Zeiten. Vater Johann Kreidl verschied 1957 im 96. Lebensjahr. Er handelte getreu nach dem Wahlspruch seiner freiheitlich gesonnenen Tiroler Vorfahren:

»Lieber nimmer leb'n als übergeb'n«!

Der »Franz'l« zählte zum Zeitpunkt der Übergabe schon 57 Lenze!

Sobald und solange es die Wetterverhältnisse erlaubten, verbrachte er die Weidezeit des Jahres auf der Sidanalm, einer halben Wegstunde unterhalb der Rastkogelhütte. Über 50 Sommer seines Bergbauernlebens hatte er dort oben für den Bestand und das Fortkommen des Weideviehs gearbeitet. Seine Tage und Nächte sind nie frei gewesen von harter Arbeit und Sorge für die Erträge der Sidanalm. Diese Alm war schon immer – und ist es noch heute – ein bedeutender Faktor der Almwirtschaft dieser Region.

Des Kohlstätters Lebensherbst war gekommen, und die Zeit, in der ihm auch sein »Stutzen«, mit dem er in seinem Revier für Ordnung gesorgt hatte, zu schwer geworden war.

Er starb im Tal, am 29. November 1979, in seinem 84. Lebensjahr; zu früh scheint es – für ein Denkmal. Die Geburts- und Sterbestätte des Franz Kreidl steht unauffällig und bescheiden im Wiesengrund, auf einem verwunschenen Platz zwischen Obstbäumen und abseits der üblichen Verkehrswege der Gemeinde Schwendau.

Maria Hörhager, die Schwester vom Franz, bewirtschaftet den Kohlstatthof noch heute. Das Alter des Hofes wird auf über 400 Jahre geschätzt; die Heimat- und Naturschützer sehen in ihm ein erhaltenswertes, charakteristisches Anwesen.

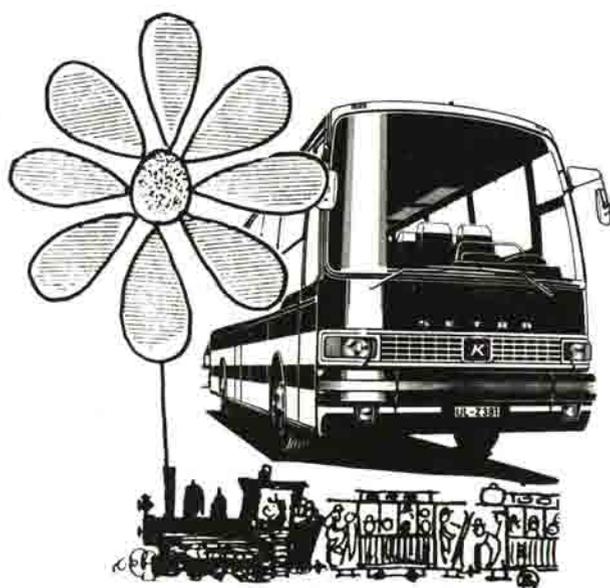
*Gegenüberliegende Seite:
Franz Kreidl, der »Kohlstätter«, an der Sidanalm (1971)*



Zillertaler Verkehrsbetriebe AG.

A-6200 Jenbach-Tirol

Telefon: (0 52 44) 25 21 · Telex: 05-3558



Autobuslinienverkehr
Schüler-Transporte
Sonderfahrten auf den Schwendberg
Günstige Anschlußmöglichkeiten mit der
Zillertalbahn.

HIPPACH mit den anliegenden Gemeinden **Ramsau** und **Schwendau** liegt im schönsten und sonnigsten Teil des oberen Zillertales, zwischen Zell und Mayrhofen. Waldreiche Umgebung, viele Möglichkeiten für Spaziergänge, Wanderungen und Hochtouren. Ausgangspunkt für die **Zillertaler Höhenstraße**, die einen herrlichen Blick auf das Massiv der Zillertaler Alpen vermittelt.

Durch seine günstige Lage im Zentrum der Zillertaler Bergbahnen bietet Hippach auch dem Winterurlauber zahlreiche Möglichkeiten. Unsere modern eingerichteten Gasthöfe, Hotels und Privathäuser bieten Ihnen angenehme und gemütliche Urlaubstage zu günstigen Preisen.

Der **Ramsberg-Sessellift** führt von Ramsau zum Rastboden in eine Höhe von 1350 m und erschließt ein herrliches Skigebiet für Anfänger und Könnler des Skilaufs. (Länge des Lifts 1950 m, Förderleistung ca. 360 Personen pro Stunde). Übungswiesen mit Schlepplift an der Berg- und Talstation. Von der sonnig gelegenen Bergstation führt eine gepflegte Skiabfahrt ins Tal sowie eine bis Anfang April schneesichere Abfahrt zur Talstation der Gerlossteinseilbahn. Mit dieser gelangen Sie in das **Skigebiet von Gerlosstein** (1800 m), das auch Ausgangspunkt für Skitouren in die Hochalpen ist (Heimjoch, Seespitz, Geißkopf). Ein Sessellift führt noch weiter zum **Arbiskogel**, und für den Pistenfahrer stehen zwei Schlepplifte zur Verfügung. **Gemeinsame Karten** für alle Seilbahnanlagen im Gebiet Ramsberg-Gerlosstein.

Eine Skiabfahrt für Fortgeschrittene führt vom **Penken** (1800 m, Seilbahn ab Mayrhofen) nach Hippach-Schwendau.

Folklore und Unterhaltung: Tiroler-Abende, Tanzbar, Tanzveranstaltungen, Lichtbildervorträge, Platzkonzerte, Volksbühne.

Besonderheiten: Gästekarte, Studio »Alte Mühle« mit Mineraliensammlung und Wurzelschnitzereien, Landschaftsschutzgebiete.

Sonstiges: 8 km Zillerpromenade, markierte Wanderwege, 300 Ruhebänke, Urlaub auf dem Bauernhof, Schutzhütten, Ski-, Skibob- und Skilanglaufschule, Ski-, Skibob- und Rodelverleih, Kinderspielplatz, Skikindergarten.

Sport — Sommer: Minigolf, Wandern, Bergsteigen, Sportplatz, (Freibad 4 km). Wandernadel, Hallenbad, 3 Tennisplätze.

Winter: Skiabfahrten, 2 Rodelbahnen, Pferdeschlittenfahrten, Skiwanderwege, Skibob, Eisschießen, Langlaufloipen, Eislaufplatz, Skibusservice.

Seilbahnen und Lifte: Ramsberg-Sessellift, 7 Schlepplifte, Skiabfahrt Ramsberg. Anschluß an das Gerlosstein-Skigebiet, Skigebiet Schwendberg.



Zillertal atlas Sportalm

Großzügig gestalteter Berggasthof, mit Schwimmbad und Sauna in 1700 m Höhe, in ruhiger Lage. Sommer und Winter mit Pkw erreichbar.

Erholsame Wanderungen über einsame Almen und Bergtouren für den erfahrenen Gast. Weites Skigebiet mit großartigen Abfahrten. Skilift am Haus - gepflegte Piste.

Pächter: A. u. M. Gerber, Schwendberg 155 · A-6283 Hippach/Tirol
Telefon: (0 52 82) 82 20 / 82 21

Alpengasthof Mösl

An der Zillertaler Höhenstraße

Schwendberg 123
6283 Hippach
bei Mayrhofen

Telefon: (0 52 82) 81 22



Besitzer:
Familie
Johann Hanser

Hotel-Restaurant Neue Post

Liebe Gäste!

Verbringen Sie unbeschwerte Urlaubstage bei uns im Hotel »Neue Post« in Hippach.

Gerne wollen wir durch unsere traditionelle Tiroler Gastlichkeit dazu beitragen, daß ihr Urlaub zu einem echten Erlebnis und zu einer Zeit der Entspannung wird.

Wir bieten Ihnen: Komfortzimmer mit Bad, Dusche, WC und Balkon – erlesene Speisen und Getränke – für Ihre Gesundheit Sauna, Solarium, Massagebad oder türkisches Bad im Haus.



A-6283 Hippach · Tel. (0 52 82) 29 68 · Zillertal, Tirol

Alpengasthof Hirschbichlalm - 1840 m

Das Haus im alpenländischen Stil, mit ganztägiger warmer Küche,
steht an der asphaltierten

Zillertaler-Höhenstrasse

und ist von der Rastkogelhütte auf markierter Wanderstrecke über
die Pigneid-Alm in 2,5 Stunden erreichbar.

Zünftige Hüttenabende gestaltet das
Zellberg-Duo: Friedl Fankhauser + Andreas Eberharter.
– bekannt durch Funk, Fernsehen und Schallplatte –

Besitzer: Friedl und Hertha Fankhauser
A-6290 Mayrhofen, Förstersteig 237, Telefon: (0 52 85) 27 12



Maschinen-
und Turbinenbau

Sepp Kreidl

Lindpointer
Tore und Türen

6283 Hippach/Laimach 57

Telefon: (0 52 82) 23 90

Sommer- und Winterurlaub auf 1500m
am Hochschwendberg

Café Pension Bergkristall

Gutbürgerliches Haus mit allem Komfort (Hallenbad).

Familie Haun, A-6283 Hippach / Hochschwendberg 162
Telefon (0 52 82) 82 61

Einen angenehmen Aufenthalt
wünscht allen Besuchern der Rastkogelhütte

Familie Johann Rieser Vieh- und Fleischhandel

Laimach 7 / A-6283 Hippach · Telefon (0 52 82) 23 46

Gasthaus Pension Roswitha

empfiehlt sich für einen Sommer- und
Winterurlaub am Hochschwendberg auf 1500m.
Komfortables Haus in sonniger und ruhiger Lage.

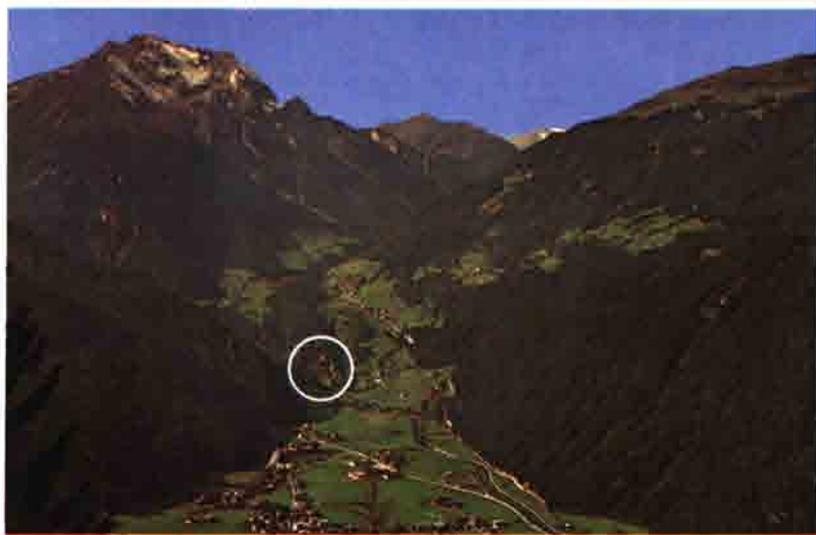
Familie Schiestl, A-6283 Hippach 159 · Telefon (0 52 82) 82 62

Gasthof Mösl

auf 1500m am Hochschwendberg

Idealer Ausgangspunkt für Wanderungen
zur Rastkogelhütte (Funkverbindung zur Hütte).

Johann Hanser, A-6283 Hippach · Telefon (0 52 82) 85 07



Gästehaus Wechselberger



Gästehaus Wechselberger · Hochsteg 580 · A-6290 Mayrhofen

Unsere familienfreundliche Frühstückspension steht in einer Oase der Ruhe! Belästigungen durch Verkehr sind uns fremd und die markierten Wanderwege beginnen an der Gartentür! Wir haben Zweibett-, Dreibett-, Fünfbettzimmer, Gemeinschaftsdusche, Bad und eine Selbstversorgerküche. Das Haus ist ganzjährig geöffnet.

Wir sind unter (0 52 58) 8137 telefonisch zu erreichen.

Machen Sie Ferien am Bergbauernhof!

Gasthof Berghof

Ganztägig warme Küche – Zimmer mit Kalt- und Warm- Fließwasser
Zentralheizung – Liegewiese – Sonnenterrasse

Familie Hanser

A-6283 Hippach/Schwendberg 156, Telefon (05282) 8176

Herzlich willkommen im ALPENHOF PERLER

Gemütliche Atmosphäre – Zimmer mit Kalt- und Warm-Fließwasser
ruhige Lage

Wunderbare Fernsicht auf die herrliche Zillertaler Bergwelt;
sowie zahlreiche Möglichkeiten zu Wanderungen.

Familie Gerber, A-6283 Hippach/Schwendberg 56, Telefon (05282) 8175

Urlaub - Erholung, Sommer und Winter auf 1500m im **Gästehaus Lukasser**

Gutbürgerliches Haus mit
Komfortzimmer am
Hochschwendberg auf dem
Weg zur Rastkogelhütte

Familie J. und G. Lukasser
A-6283 Hippach, Zillertal
Telefon (05282) 8407

Der DAV-Sektion Oberkochen

zum hundertjährigen Bestandsjubiläum die
herzlichsten Glückwünsche mit einem

BERG HEIL!

Familie Gottgried Hainz

Elektrounternehmen, Beleuchtung, Installation, Blitzschutz, Elektrogeräte
A-6283 Schwendau-Hippach, Telefon (05282) 8178



Hotel Zenzerwirt seit 1779 – Hippach

Das Haus mit zeitgemäßer gastronomischer Kultur im Tiroler Stil. Ruhige Lage, 65 Betten, Zimmer mit Bad/WC und Balkon. Lift im Hause. Restaurant, Speisesaal und Räumlichkeiten für Gesellschaften. Halle und Tiroler Stube. Wir haben von Mitte Dezember bis Mitte Oktober geöffnet und empfehlen uns für einen Urlaub im Zillertal.

Fam. Josef Kröll, A-62 83 Hippach Zillertal

Telefon: (0 52 82) 81 02/81 22

Für einen Sommer- und Winterurlaub empfiehlt sich

GASTHOF UND PENSION HUBERTUS

Gutbürgerliche Küche, Wildspezialitäten, gepflegte Getränke;
Zimmer mit Komfort.

Fam. Georg Troppmair · A-6283 Hippach/Laimach 47 · Tel. (05282) 23 73

Wir wünschen allen Gästen frohe Stunden
auf der Rastkogelhütte

FAMILIE R. UND R. THALER

Brau AG Bier - Getränke

Mayrhofen

Herzlichen Glückwunsch
zur 100-Jahrfeier der Sektion Oberkochen

ENTBIETET FAMILIE J. KREIDL

Schlosserei - Laimach

Fröhliche Stunden auf der
Rastkogelhütte
wünscht allen Bergwanderern

FAMILIE JOSEF DENG G

Frächtereie, Transporte - Hippach/Schwendberg

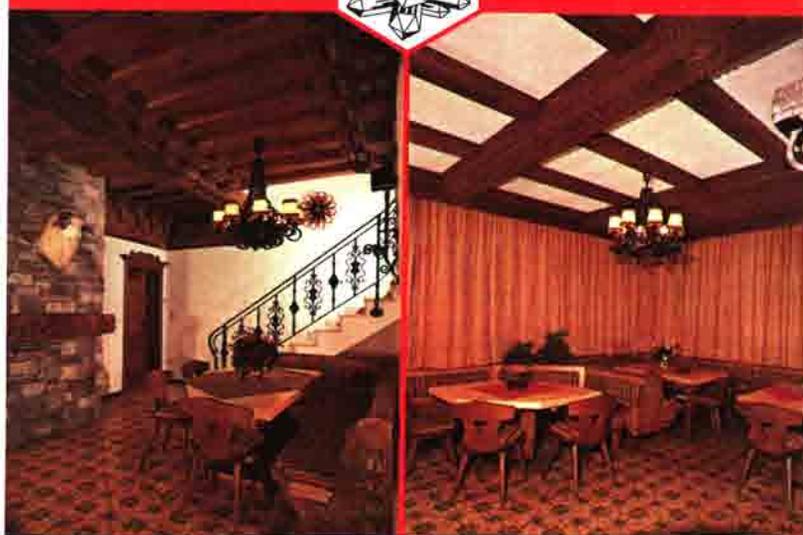
ALPENGASTHOF BERGKRISTALL



ALPENGASTHOF



BERGKRISTALL



Neues Haus, moderne Zimmer mit Balkon, Südlage, über dem Salzachtal, mit Pkw erreichbar. Die Pension für jede Jahreszeit - mit vorzüglicher Gastronomie. Ausgangspunkt zu Wanderungen auf sonnigen Höhenwegen - mit Blick zu den hohen Tauern.

Anschrift: Lois und Paula Hofer, Obermühlbach 43 · A-5733 Bramberg/Oberprinzgau, Telefon: (0 65 66) 5 07.

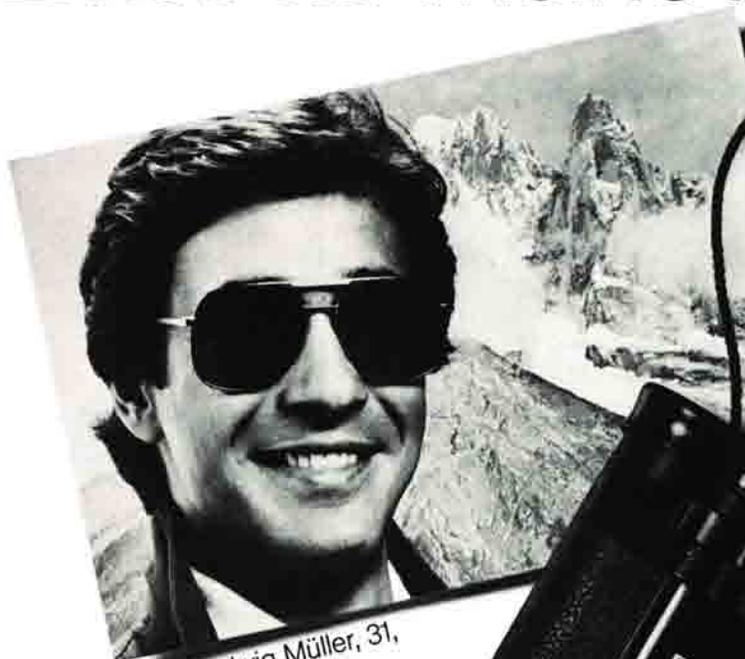


Bramberg am Wildkogel

Der idyllische Ferienort zwischen den Hohen-Tauern und den Kitzbühler-Alpen, bietet fast unerschöpfliche Urlaubsfreuden für die Jugend, die Familien und Senioren. In Bramberg kann man seinen Urlaub etwas abseits des Großen Rummels in einer heitern und freundlichen Atmosphäre erleben, Sie können die klare Natur mit all ihren Schönheiten genießen. Unsere gepflegten Fremdenverkehrseinrichtungen tragen zur Verschönerung des Urlaubs bei. Für Wünsche und Anfragen steht Ihnen das Verkehrsbüro gerne zur Verfügung.

Verkehrsverein-Bramberg – A-5733 Bramberg – Telefon: (0 65 66) 2 51 oder 2 10

Zeiss für meine Augen



Hans Ludwig Müller, 31,
Wanderer:

„Mein Zeiss Taschenfernglas macht sich in der Tasche klein und leicht. Wirklich. Und deshalb ist es im Wald und auf der Heide immer dabei.“

Wie man's auch betrachtet, Zeiss Taschenferngläser sind internationale Spitzenklasse: Weltberühmte Optik „made in Germany“ mit hochwertiger Vergütung (eine Zeiss Erfindung).

Größtes Sehfeld für Brillenträger bei vergleichbaren Gläsern. Innenfocussierung – weder Staub noch Spritzwasser können eindringen. Bequeme und zugleich präzise Einstellung. 30 Jahre Welt-Garantie für ein Produkt von bleibendem Wert.

Beratung und Verkauf durch den einschlägigen Fachhandel.

Ohne Brille:
Augenmuschel
gestreckt
Für Brillenträger:
Augenmuschel
zurück



30
Jahre
Welt-
Garantie



West Germany

Carl Zeiss
D-7082 Oberkochen

Richtige Mode immer von
Mode-Krok
Oberkochen

Altpapier + Altpapier
ARTUR GERTZ

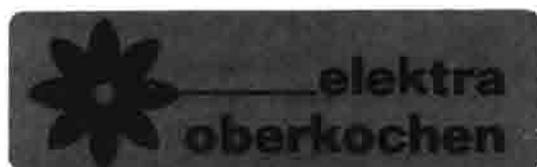
Der Partner aller Vereine mit umweltbewußten Verhalten

7920 Heidenheim

Donauschwabenstraße 29 · Telefon: (0 73 21) 4 38 64

Das größte Elektro - Fachgeschäft im Ostalbkreis

bietet ihnen Elektrogeräte, Fernsehen, Radio, Phono, Einbauküchen
und unseren bewährten Kundendienst



Inh. Hans Blum

Heidenheimer Straße 5
7082 Oberkochen
Telefon: (0 73 64) 70 51
Telex-Nr.: 713 822



RÖCHLING
Kaltwalzwerk KG

Aalener Straße 62

7082 Oberkochen

Telefon: (0 73 64) 341 / 342

Lieferprogramm

Kaltgewalzter Bandstahl 10—400 mm Breite, 0,3—4,0 mm Dicke

Schmalband 8—20 mm Breite, 1,0—5,0 mm Dicke

Phosphatiertes bzw. gebondertes Band für extreme Beanspruchung,
sowie Verpackungsbänder in allen gängigen Abmessungen.

Bestandteile einer guten »Rucksack-Wanderapotheke«

Salbe bei Verstauchungen und Prellungen

Insektenschutzmittel

Sonnenschutzmittel

Schmerztabletten

Mineraltabletten

Kreislaufmittel

Franzbranntwein

Traubenzucker

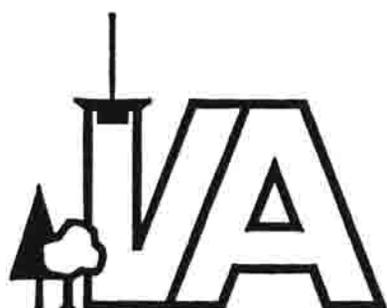
Elast. Binden

Heftpflaster

Wundpflaster

Dreiecktuch

Mullbinden



Volksmarsberg Apotheke

7082 Oberkochen · Dreißentalstraße 24

Bleib fit-fahr öfter mal Zweirad!

Zweirad-Center

7082 Oberkochen

Emil Elmer · Aalenstraße 64 · Telefon: (0 73 64) 65 07

**Wir zeigen Ihnen die besten Wege zum Gelderfolg.
Damit Sie auch finanziell bestens bewandert sind.**

Zum Beispiel sagen wir Ihnen, welche Spar-
methode Sie auf schnellstem Wege sicher an
Ihr Sparziel bringt. Wir geben Ihnen den
richtigen Kredit, mit dem Ihre Pläne zügig
voranschreiten. Wir erledigen mit unserem
Giro-Service Ihre Zahlungen, damit Sie Ihre
freie Zeit mit frohem Wandern - anstatt mit
unnötiger Lauferei - verbringen können.
Weil wir für Sie auf den Beinen sind, sind Sie
finanziell immer »gut zu Fuß«.



Wir bieten mehr als nur Geld und Zinsen

Die Bank mit dem freundlichen Service



Oberkochener Bank eG

Gasthof Pflug

Das Haus mit schwäbischer Tradition seit über 65 Jahren
in Familienbesitz.

*Komfortzimmer,
Zimmer mit Dusche und Telefon
Nebenräume,
eigene Parkplätze am Haus,
45 Betten.*

**Ausgezeichnete, gut bürgerliche Küche mit
schwäbischen Spezialitäten.**

Besitzer: Rudolf und Erika Fischer

Katzenbachstrasse 20 · 7082 Oberkochen · Telefon: (0 73 64) 3 27



direkt ab Lager

**Blankstahl Walzstahl
Qualitätsstahl**



Günther+Schramm GmbH & CO

EISENGROSSHANDEL • BLANKSTAHL

7082 Oberkochen

Telefon (07364) 361

Telex 0462049



**Wer sich ein Ziel setzt,
findet den Weg**

Mehr als der Zufall spielt im Leben eine Rolle, daß man sich Ziele setzt und sie im Auge behält. Wir helfen Ihnen, Pläne zu verwirklichen.



**foto-stelzenmüller oberkochen
dreißentalstraße**

farb-portraits
industrie- und
sachaufnahmen

polaroid-sofort-
paßbilder
vergrößerungen

gut beraten und betreut — gut beraten und betreut — gut beraten und betreut — gut beraten und betreut

*Alle Versicherungen aus Ihrem Fach-
büro 'Sicherheit aus der Hand des
Fachmannes'
Ihr Partner — die Thuringia*

GENERALAGENTUR

Schoen

*Reisen in alle Welt — ob Bahn · Schiff ·
Flug oder Selbstfahrer — immer mit
dem fachmannischen Rat Ihres Fach-
büros*

Reisebüro Schoen

Heidenheimerstr. 7 • Tel. (07364) 7395

Gut beraten und betreut — gut beraten und betreut — gut beraten und betreut — gut beraten und betreut

gut beraten und betreut — gut beraten und betreut — gut beraten und betreut

Gut beraten und betreut — gut beraten und betreut — gut beraten und betreut



**Ihr Partner
am Berg**

AALEN

Ulmer Straße 79
und Heinrich-Rieker-Straße (Neukauf)

wenn's um Geld geht

Kreissparkasse



Bernhard Brunnhuber

1879 Holzbau Innenausbau Brennstoffe Düngemittel 1982

»Holz ist ein Werkstoff mit Seele und dahinter steckt eine Welt von Märchen und Wundern
Th. Heuss

Wir verarbeiten »Ihn« für Sie in allen Variationen:

Wir fertigen und montieren:

Dachstühle, Hallen in Massiv- und Leimbau, Holztrennwände, Türen aller Art, Holzdecken, Wandschalungen, Einbauschränke nach Maß, Treppen, Spezialtransportbehälter.

Wir liefern:

Profilholzbretter, Paneelen, Span- und Tischlerplatten, Fußbodenplatten, Isolier- und Dämmstoffe, Dachfenster, Kohlen, Heizöl, Düngemittel.

7082 Oberkochen · Heidenheimer Straße 82 · Telefon (07364) 6483



MANNES Treppen

7082 OBERKOCHEN (WÜRTT)
POSTFACH 1244
TELEFON (0 73 64) 70 31

HABACHKLAUSE

An der Pforte des Habachtales

Das gastliche Haus ist seit Jahrzehnten ein geachteter
und bekannter Familienbetrieb.

Den Besuchern des Habachtals ist die

HABACHKLAUSE

ein Begriff!

An der Pforte des Habachtales

bewirten wir Pensionsgäste aus aller Welt.

Der Weg der Touristen in das reizvolle Habachtal, zur
neuen Thüringer Hütte und zu den Smaragdorkommen
führt durch unser Haus.

Die **HABACHKLAUSE** ist ganzjährig geöffnet.

Mit Produkten eigener Landwirtschaft,
den Hausschlachtungen und Leistungen unserer Küche
verwöhnen wir die Gäste.

Besitzer: **H. und H. Maier**

A-5733 Bramberg
Oberpinzgau - Land Salzburg

Telefon: **0 65 66 - 3 90**

Gasthof Alpenrose (1440 m)

**Ihre Pension mit Hüttenatmosphäre
für Ihre Wanderungen im oberen Habachtal
bis zur Neuen Thüringer Hütte**

Der Stützpunkt für Geologen, Mineralogen und Sammler nahe dem
einzigartigen Smaragdorkommen Europas

Geöffnet: vom 1. Juni bis 25. September

Bei Bedarf Personen und Gepäcktransport von Habachklause
bis Alpenrose

Anmeldungen: Pächter Franz Blaikner
Weyer 7 · A-5733 Bramberg/Oberpinzgau · Telefon: 0 65 66 - 5 11

Paul Wimmer

Spengler-, Glaser- und Dachdeckermeister

*Bau von Blitzschutzanlagen
Bilderrahmen
und Bleifenster*

A-5730 Mittersill im Pinzgau · Telefon (0 65 62) 2 46

Gasthaus-Pension Grundl

Besitzer H. und G. Baitz

A-5733 Bramberg · Habachtal 16 · Telefon: (0 65 66) 3 85

Autoservice im Urlaub. Wir bedienen Sie prompt und preiswert.

Autohaus Kirchner

Bramberg · Telefon (0 65 66) 2 34 / 2 27



Wildkogelwerkstätten: Servicedienst · Großes Ersatzteillager ·
Blechs Schlosserei · Einbrennlackieren · Leihwagen · Tankstelle mit
Espresso für unsere Kunden!

Hauser-Hof

Gästezimmer
Telefon (0 65 66) 3 83

Gasthof und Pension

Enzian-Hütte

im Habachtal
A-5733 Bramberg,
Oberpinzgau

Hubert Rainer

Bau- und
Möbelschreinerei

Bramberg (Oberpinzgau)
Land Salzburg

Franz Knapp

Zimmerei
und
Sägewerk

5741 Neukirchen a. Großvenediger
Land Salzburg
Telefon: (0 65 65) 2 19

Sport Herzog

Neukirchen
am
Großvenediger

Alles
für den Bergsteiger
und Wanderer

Auf Ihren Wegen zur und um die Rastkogelhütte sind Ihnen zuverlässige Begleiter die

KOMPASS-Wanderkarten

Nr. 28 »Nördliches Zillertal« und Nr. 37 »Zillertaler Alpen«.
Außerdem gibt es über 200 KOMPASS-Wanderkarten von Schleswig-Holstein bis zu den
Apenninen.

Den Großen KOMPASS-Wanderkatalog erhalten Sie kostenlos bei
KOMPASS-Karten, Fleischmann & Mair GmbH, u. Co. KG.,
A-6020 Innsbruck, Defreggerstraße 36-38a

Blumen zu jedem Anlaß
und durch

Fleurop in alle Welt.

Gartenbau G. und E. Vollmer
Dreibentalstraße 8 – 7082 Oberkochen
Tel. (07364) 6472



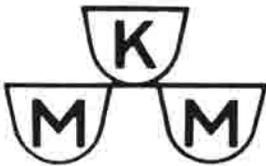
**Wir haben ein
Herz für Sparer!**



**Mit uns
kann man
immer reden.**

**Auch über
Zinsen, denn da
sind wir Spitze!**

Raiffeisenkasse Hippach
Die Bank mit dem persönlichen Service



**KALS MICHAEL
MALETRAEISTER**

Firma für Malerei und Anstrich

Farben · Tapeten · Bodenbeläge

Schwendau 161

6283 Hippach Zillertal/Tirol · Telefon: (05282) 8156

Den Inserenten sagen wir ein herzliches Dankeschön
für die Unterstützung unserer Arbeit durch ihren Anzeigenauftrag.
Gleichzeitig bitten wir unsere Mitglieder,
diese Geschäfte bei ihren Einkaufs- und Urlaubs-Planungen besonders zu berücksichtigen.

Bildnachweis:

Sämtliche Farbbilder der Hütten und Hüttenlandschaften sowie von Oberkochen wurden von Hans Liersch fotografiert. Die Aufnahmen aus dem Reich der Alpenflora stammen von Herbert Riedel. Die Schwarzweiß-Aufnahmen vom Hüttenbau sind von Heinz Beck und z. T. Reproduktionen von Bildern unbekannter Fotografen. Die Fotos der alten Thüringer Hütte und vom Habachkees lieferte Otto Leffler. Die Vignette auf dem Einband sowie die grafischen Seiten stammen aus der Hand von Herbert Riedel, der auch die Kupferstiche der Städteansichten für die Reproduktionen zur Verfügung stellte. Die restlichen Fotografien kamen aus den Reihen unserer Sektionsmitglieder.

Bibliothek des Deutschen Alpenvereins



049000358702